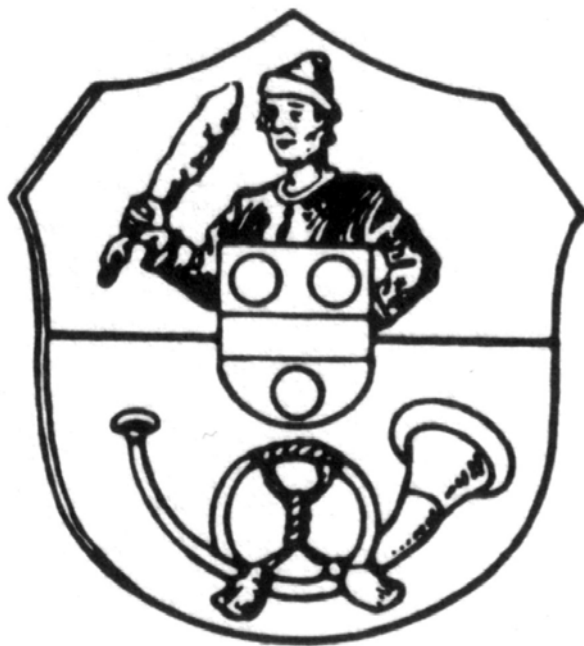


Ortschronik Sembach



Bearbeitet von Thomas Schwertfeger (1994)

Inhalt

Inhalt		Seite
I.	Sembachs Ursprünge	4
II.	Das Haus Wartenberg	5
III.	Das wartenbergische Sembach bis zum Dreißigjährigen Krieg	8
IV.	Das 17. und 18. Jahrhundert	9
	1. Wiederbesiedlungsmaßnahmen und Einwanderung nach dem Dreißigjährigen Krieg	9
	2. Sembach als wartenbergischer Amtssitz	11
	3. Dorf und Gemarkung um 1725	12
	4. Das kirchliche Leben	18
	5. Das Schulwesen	22
	6. Handwerk, Handel und besondere Einrichtungen in Sembach Ende des 18. Jahrhunderts	23
V.	Sembach zur Zeit der Französischen Revolution	24
VI.	Kaiserstraße und Postwesen	26
VII.	Das Dorf um 1830 (Wohnverhältnisse, Altersaufbau, Konfessionen, Berufe)	29
VIII.	Daniel Ritter und Johann Heinrich Hochdörfer - zwei Vertreter des pfälzischen Vormärzes in Sembach	33
IX.	Das Dorf in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts	36
X.	Armen- und Sozialfürsorge	38
XI.	Der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71 aus Sembacher Sicht	40
XII.	Die Schule im 19. Jahrhundert	42
XIII.	Kirchenangelegenheiten im 19. Jahrhundert	43
XIV.	Sembach im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts	44
	1. Das Dorf im 1. Weltkrieg	44
	2. Kriegsende und französische Besatzungszeit	47
	3. 1923 - Inflation, Passiver Widerstand, Separatismus	50
	4. Die Landwirtschaft	51
	5. Technische Neuerungen - Telefon, Wasserleitung, Elektrisches Licht	53
	6. Weitere Merkmale der Dorfentwicklung	55
	7. Das Schulwesen	56
XV.	Nationalsozialismus und 2. Weltkrieg	58
XVI.	Die Nachkriegszeit - der Flugplatzbau	62
	1. Bürgerproteste	62
	2. Baumaßnahmen	64
	3. Wirtschaftliche Folgen des Flugplatzbaues	67

4. Auswirkungen des Flugplatzes auf die öffentliche Ordnung und das Ansehen des Dorfes	70
5. Das Verhältnis zwischen Deutschen und Amerikanern	70
XVII. Die Entwicklung des Dorfes seit den fünfziger Jahren	71
1. Dorferweiterung	71
2. Wachstumsprobleme - Müllbeseitigung, Ausbau der Wasserversorgung Anschluss am Gasnetz	72
3. Die Verwaltungsreform Ende der sechziger Jahre	73
4. Dorfverschönerung	74
5. Verkehrsprobleme: die Autobahn A 63	75
6. Die Airbase nach dem kalten Krieg	76
7. Das Schulwesen	78
8. Kirchliche Angelegenheiten	79
9. Soziale Einrichtungen und kulturelle Einrichtungen	80
XVIII. Das Vereinswesen	81
1. Allgemeines	81
2. Sembacher Traditionsvereine	82
3. Neue Sembacher Vereine	83
4. Nicht mehr bestehende Vereine	85
XIX. Brauchtum in Sembach	85
XX. Alte Brunnen in Sembach	87
XXI. Quellen- und Literaturverzeichnis	88
XXII. Anmerkungen	90

I. Sembachs Ursprünge

Sembachs erste nachweisbare urkundliche Erwähnung fällt in das Jahr 1185. Anlässlich der Beilegung von Grenzstreitigkeiten der Zisterzienserabtei Otterberg mit benachbarten Herrschaften tritt ein milites Albero de Santbach als Zeuge auf (1).

Über den genannten Albero ist außer seinem Namen, seiner Herkunft und seines Status als milites (Ritter, Krieger) nichts bekannt. Wahrscheinlich war Alberos Santbach nicht groß und bestand nur aus einem Hof oder Gehöft.

Der Ursprung dieses mittelalterlichen Santbach liegt im Dunkeln. Sicher war es keine besonders alte, frühmittelalterliche Siedlung. Darauf deutet schon der Siedlungsname hin. Da die zwischen 450 und 600 gegründeten frühen fränkischen Siedlungen alle auf -ingen, -heim oder -stadt lauten (z. B. Mehlingen, Göllheim, Schifferstadt), die im 7. und 8. Jahrhundert entstandenen Siedlungen meistens auf -weiler, -feld, -dorf oder -hofen enden (z. B. Winnweiler, Lohnsfeld, Hochdorf, Dudenhofen) und die Siedlungen der Folgezeit bis in 10. Jahrhundert Namen auf -hausen, -bur, -rod, -scheid, -burg, -berg, -fels, -eck tragen (z. B. Rockenhausen, Baalborn, Duchroth, Bisterschied, Ebernbach, Wartenberg, Dannenfels, Randeck) ist Sembach wahrscheinlich erst nach dem 10. Jahrhundert entstanden (2).

Sembach war, wie sein Name schon sagt, ursprünglich eine Bachsiedlung. "Santbach" bedeutet soviel wie Bach in sandigem Gelände, Bach mit Sandufern, Sandbach (3).

Siedler, die vielleicht aus älteren Orten der Umgebung stammten, werden sich hier niedergelassen haben, weil sie ausreichende Ansiedlungsbedingungen vorfanden. Die verhältnismäßig geschützte Lage des Ortes an einer Senke, das für Mensch und Vieh wichtige Wasser, und eventuell vorhandene Wiesen- und Weideflächen werden sie veranlasst haben zu bleiben und den Ort urbar zu machen.

Zu welchem Herrschaftsbereich das mittelalterliche Sembach gehörte, lässt sich schwer sagen. Sicher ist es ein Irrtum zu glauben, Sembachs Geschichte sei von Anfang an von dem im 12. Jahrhundert erstmals erwähnten Geschlecht derer von Wartenberg geprägt worden. Schon Sembachs erster namentlich bekannter Bewohner Albero lässt sich keineswegs als Wartenberger identifizieren. Überhaupt sind die Nachrichten über Sembach bis Ende des 15. Jahrhunderts äußerst dürftig.

Erst 1260 ist wieder von einem Heinrich von Sinntenbach die Rede, der mit anderen Zeugen aus der Umgebung Sembachs zugegen war, als Anzo von Swanden, dem Kloster Otterberg alle seine Güter zu Neukirchen und Swanden schenkte (4).

Auch im Namen Heinrich von Sinntenbach deutet nichts darauf hin, dass er ein Wartenberger war. Seine Erwähnung belegt lediglich die Siedlungskontinuität und zeigt, dass sich mittlerweile der Name Santbach zu Sinntenbach gewandelt hatte.

Etwas mehr Licht auf die Geschichte der mittelalterlichen Siedlung wirft eine weitere Nachricht aus dem Jahr 1306. Anlässlich eines Streites zwischen dem Kloster Otterberg und den umliegenden Dörfern um die Waldnutzungsrechte in der Waldgemark und im Brand trat auf seiten der Waldgemarker unter anderem als Schöffe ein Goeze Randecker von Sentenbach auf (5). Seinem Beinamen Randecker nach zu schließen, gehörte der aus Sembach kommende Schöffe dem nach der Burg Randeck bei Mannweiler-Cölln benannten Geschlecht der Randecker an, das mit den Burgherren in Lautern und dem benachbarten Geschlecht der Wartenberger in enger Beziehung stand. Sembach war demnach zumindest zu Beginn des 14. Jahrhunderts Bestandteil der Herrschaft von Randeck. Dies ist auch insofern wahrscheinlich, als die Randecker im benachbarten Neuhemsbach Rechte in Form des noch heute nach ihnen benannten Randecker Hofes besaßen. Wie lange Sembach mit der Herrschaft Randeck in Verbindung stand, ist unklar. Wann schließlich die Wartenberger Herrschaftsansprüche über Sembach geltend machten, ist ebenfalls ungewiss, da nach 1306 die Quellen hierzu für fast zwei Jahrhunderte schweigen. Erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts besteht kein Zweifel mehr, dass Sembach mittlerweile wartenbergisch geworden war.

1505 lässt sich Sembach zum ersten Mal eindeutig zur Herrschaft der Wartenberger in Beziehung setzen. In diesem Jahr belehnte Kurfürst Philipp von der Pfalz die Brüder Konrad Kolb und Hans von Wartenberg nicht nur mit Rechten in Wachenheim, Oggersheim, Eisenberg, Pfeddersheim, Bissenheim und an der Eichenbacher Mühle, sondern sprach ihnen auch neben freigewordenen leiningischen Lehen des Landgrafen Hesso ihren Teil an der Burg Wartenberg, die Hälfte des Mühlwooges und ihren Teil des Gerichts Rohrbach, Sinkbach (=Sembach) und Mehlingen samt den zugehörigen Weiden, Gewässern, Feldern und Wiesen zu (6).

Wie diese Nachricht zeigt, galten die Siedlungen, Rohrbach, Sembach und Mehlingen im Jahr 1505 als gemeinsames Gericht, was nichts anderes heißt, als dass sie eine einheitliche Gerichtsordnung besaßen. Wahrscheinlich gehörte dieses Gericht schon etwas länger zur Herrschaft Wartenberg, denn aus der Urkunde wird nicht ersichtlich, dass das unbefristete Lehen zum ersten Mal an das Haus Wartenberg vergeben wurde.

Die Tatsache, dass Kurfürst Philipp den beiden Wartenbergern ausdrücklich ihren Teil an dem die drei Orte umfassenden Gericht zusprach, deutet darauf hin, dass ihnen lediglich Rechte bestätigt oder wiederverliehen wurden, die sie ohnehin schon seit geraumer Zeit besaßen. Dass es sich wahrscheinlich um eine Wiederbelehnung oder Bestätigung von Rechten handelte, zeigt sich auch darin, dass die beiden Brüder im gleichen Atemzug ihren Teil an der Burg Wartenberg zugesprochen bekamen. Auch hier erhielten sie nur etwas, was sie schon längst besaßen, denn schließlich war Burg Wartenberg seit Anfang des 12. Jahrhunderts ununterbrochen der Stammsitz des Geschlechts gewesen.

Was die Urkunde von 1505 außerdem verrät ist, dass sich das Gericht Rohrbach, Sembach und Mehlingen offenbar nur zu einem Teil in wartenbergischen Händen befand und zu einem anderen Teil wahrscheinlich unter dem Einfluss einer oder mehrerer nicht genannter Herrschaften stand. Oberster Lehnsherr über die drei Orte war 1505 der pfälzische Kurfürst.

II. Das Haus Wartenberg

Das Geschlecht der Wartenberger tritt zum ersten Mal in der Gestalt eines Odalricus von Wartenberg im 12. Jahrhundert in Erscheinung. Odalricus bezeugte 1156 oder 1157 Schenkungen Friedrich I. Barbarossas an das Kloster Ramsen (1). Stammsitz der Wartenberger, die sich in dem noch herrschaftsfreien Gebiet zwischen dem Reichsland, den Besitzungen des Klosters Otterberg und der Grafschaft Leiningen festgesetzt hatten, war die 1202 erstmals erwähnte Wartenburg in Wartenberg.

Besonders mächtig war die kleine Herrschaft nicht. Vielmehr war sie politisch weitgehend von den Grafen von Leiningen abhängig. Insbesondere im 13. und 14. Jahrhundert standen die dem niederen Adel zugehörigen Herren von Wartenberg in sehr engen Lehensbeziehungen mit den Leiningern. Unter anderem bedurften Veränderungen des wartenbergischen Besitzes stets des Einverständnisses der letztgenannten. So konnte z. B. Konrad Kolb von Wartenberg II. die Hälfte des Zehnten und seine Gerechtsamen in Mehlingen und Baalborn nur mit Zustimmung des Leiningener Grafen für 130 Pfund Heller an das Kloster Enkenbach verkaufen (2).

Die politische Abhängigkeit der Wartenberger zeigt sich ferner auch darin, dass sie im 13. und 14. Jahrhundert wiederholt als leiningische Burgmannen in Erscheinung traten (3). Als solche waren sie verpflichtet, die Verteidigung der leiningischen Burgen sicherzustellen. Darüber hinaus traten sie als Vögte der benachbarten Grafen auf (4). Beziehungen bestanden auch zu den umliegenden Bischofskirchen. Wartenberger tauchen Ende des 12. Jahrhunderts als Domherren zu Worms und im 13. Jahrhundert als Domherren zu Mainz auf (5).

Für eine eigenständige Politik reichte die Macht der Wartenberger nicht aus. Ihre politischen Aktivitäten scheinen sich vor allem im 13. Jahrhundert in immer neuen Grenzstreitigkeiten mit dem Kloster Otterberg erschöpft zu haben (6).

Dessen ungeachtet schienen die Wartenberger in der näheren Umgebung ein gewisses Ansehen zu genießen. Dieses Ansehen spiegelt sich in einer Sage wieder, die wahrscheinlich auf jene Zeit zurückgeht. In ihr tritt ein Kolb von Wartenberg auf einem Turnier in Worms auf, um die Ehre der rheinischen Ritterschaft gegen einen übermütigen Ritter aus Schwaben zu verteidigen. In der Sage heißt es:

"Zu Worms war einst ein großes Turnier, wobei sich besonders der von Wolfseck aus dem Schwabenlande hervortat, so dass zuletzt keiner mehr mit ihm stoßen wollte. Höhnisch sah er deshalb auf die rheinischen Ritter herab. Das wurmte Kolb von Wartenberg, der nur zum Schauen gekommen war, und er entschloss sich, die Ehre der rheinischen Ritterschaft durch einen Strauß mit dem Übermütigen zu retten. Furchtbar war der Zusammenstoß der gewaltigen Männer; die Splitter der Lanzen wirbelten hoch in der Luft und - Wolfseck lag am Boden. Da rief er voll Scham und Wut: "Der hat mich durch höllische Kunst besiegt; er steht mit dem Teufel im Bunde." "Das lügst du!" entgegnete Wartenberg

empört, "ein Zweikampf mit scharfen Lanzen soll dich dieser Lüge zeihen." Es blieb bei dem Vorschlag und der Tag des Kampfes wurde festgesetzt.

Wohl erschien der Schwabe mit alter Keckheit; aber Wartenberg - blieb aus. Als Wolfseck höhnisch nach dem tapfern Kolb fragte, sprengte ein Ritter auf schwarzem Rosse mit geschlossenem Visier in schwarzer Rüstung heran. Nur der Helmbusch war feuerrot. Da der Ritter Kolbs Wappen trug, so ließ man ihn ein.

Als bald begann der Kampf. Schon beim ersten Zusammenstoß sank der Schwabe vom Pferde; der Schwarze aber flog mit Sturmeseile davon. Als man den sich am Boden Krümmenden aufheben und verbinden wollte, sprach er mit matter Stimme: "Es ist unnötig. Wartenberg gab mir den verdienten Lohn; denn meine Leute haben ihn gestern unvermutet überfallen und getötet." Gleich darauf war er eine Leiche (7)".

Besonders der zweite Teil der Sage, in dem der Geist des toten Kolb als schwarzer Ritter den Herausforderer ein zweites Mal besiegt, lässt durchscheinen, dass man den Wartenbergern vielleicht außer Tapferkeit auch einen ausgeprägten ritterlichen Stolz und ritterliches Ehrgefühl zuschrieb.

Vielleicht schon im 13. Jahrhundert, spätestens aber im 14. Jahrhundert, wurde die Burg der Wartenberger zur Ganerbenburg. Mehrere Teilhaber - 1382 waren es 16, 1456 sogar 30 - teilten sich die Wohn- und Besitzrechte.

Ende des 14. Jahrhunderts traten die Wartenberger insofern besonders in Erscheinung, als sie die schwache Regierung König Wenzeslaus und die Auseinandersetzungen des pfälzischen Kurfürsten Rupprecht I. mit den rheinischen Städten zu Überfällen auf das im kurpfälzischen Besitz befindliche Lautrer Reichsland nutzten. Ohne Fehde und Rechtsgrundlage überzogen sie die Stadt Kaiserslautern und ihre umliegenden Dörfer im Winter 1380 fast täglich mit Raub, Mord und Nachtbrand (8).

Wie die seit Beginn des 15. Jahrhunderts häufiger werdenden Belehnungen seitens der Pfälzer Kurfürsten zeigen, geriet die Herrschaft Wartenberg im ausgehenden Mittelalter immer mehr unter den Einfluss der politisch expandierenden Kurpfalz (9). Letztere war es auch, die 1505 Konrad Kolb von Wartenberg und seinem Bruder Hans mit ihrem Teil des Gerichts Rohrbach, Sembach und Mehlingen (wieder-) belieh (10).

Das Verhältnis zu den Kurfürsten scheint jedoch gespannt gewesen zu sein, denn in den Kämpfen des von Franz von Sickingen geführten rheinischen Adelsbundes gegen die Kurpfalz unterstützten die Wartenberger den Sickingen. Dieses Bündnis war für sie insofern verhängnisvoll, als es zur schweren Zerstörung ihrer Burg durch den pfälzischen Hauptmann Wilhelm von Habern im Dezember 1522 führte. Nachdem er die Burg eingenommen hatte, plünderte und brannte er sie 6 Wochen lang aus. Nach ihrer Zerstörung wurde sie jedoch zumindest teilweise wieder aufgebaut (11). Ihren endgültigen Untergang fand sie dann während des Dreißigjährigen Krieges.

Das 17. Jahrhundert brachte die beiden bedeutendsten Vertreter des Hauses Wartenberg hervor. Mit Johann Casimir dem Älteren (1584 - 1661) und seinem Sohn Johann Casimir dem Jüngeren (1643 - 1712) traten die Wartenberger für etwa ein Jahrhundert aus ihrem politischen Schattendasein heraus.

Der erstere von beiden stand in kurpfälzischen Diensten. Als Rat und Kämmerer stand er dem Kurfürsten und Winterkönig Friedrich V. zur Seite. Das Schicksal Johann Casimirs verband sich aufs engste mit diesem glücklosen Fürsten, der durch seine Politik den Dreißigjährigen Krieg auslöste. Nachdem über Friedrich V. 1621 die Reichsacht verhängt worden war, begleitete ihn der Wartenberger ins holländische Exil und vertrat von dort aus weiterhin dessen Interessen. Nach dem Tod Friedrich V. 1632 wollte sich Johann Casimir von der politischen Bühne zurückziehen. Im Alter von 70 Jahren übernahm er jedoch nochmals auf Bitten der Witwe des verstorbenen simmerschen Herzogs Ludwig Philipp 1654 ein politisches Amt und verwaltete für die Herzogin Maria Eleonore das an Simmern gefallene Oberamt Lautern bis zu seinem Tod im Jahr 1661 (13).

Sein Sohn, der 1643 geborene Johann Casimir Kolb der Jüngere, avancierte zur bedeutendsten Persönlichkeit des wartenbergischen Geschlechts. Er stand wie der Vater zunächst in pfalzsimmerschen Diensten. Unter der in Kaiserslautern residierenden Pfalzgräfin Maria Eleonore, dann unter ihrem Sohn Pfalzgraf Ludwig Heinrich Moritz und nach dessen frühzeitigem Tod 1673 schließlich unter der Pfalzgrafenwitwe Maria war der Wartenberger als Stallmeister (zeitweise auch Oberstallmeister), Oberamtmann und geheimer Rat von 1666 bis 1688 unmittelbar an den Regierungsgeschäften beteiligt. Johann Casimir beschäftigte sich mit den inneren Angelegenheiten des Hauses Simmern, machte

sich als Fachmann für die Verwaltung der fürstlichen Güter unentbehrlich und sammelte als persönlicher und politischer Kurier der Pfalzgrafen auch außenpolitische Erfahrungen. In der Regel begleitete er seine Herrschaft auf allen Reisen. Durch die Tätigkeit für das Haus Simmern erwarb er sich seine auf eine profunde Kenntnis der Staatswissenschaften gegründete politische Klugheit sowie jenes diplomatische Geschick und jene Zähigkeit in der Verhandlungsführung, die später Grundlage für seine außergewöhnliche Karriere am Hof des brandenburgischen Kurfürsten Friedrich III. wurden.

Da Kolb im simmerschen Auftrag öfters als Verbindungsmann und Kurier nach Berlin reisen musste und seitens des Hauses Simmern verwandtschaftliche Beziehungen zu den dortigen Kurfürsten bestanden, war der Wartenberger kein Unbekannter mehr, als er 1688 in die Dienste Brandenburgs trat. Dass er schnell an Einfluss und Ansehen gewann, zeigen seine sich im Laufe der Zeit häufenden Ämter. 1691 wurde er Schlosshauptmann in Berlin, 1694 Domprobst zu Havelberg, 1696 Oberstallmeister und Oberkammerherr, 1697 Protektor der Akademie der Künste und Inspektor der kurfürstlichen Lustschlösser, 1699 Hauptmann der sämtlichen Chatullgüter und 1702 Erbpachtpostmeister, d. h. Chef des brandenburgischen Postwesens.

Kaum einem anderen Beamten in brandenburgischen Diensten gelang es, eine solche Vielzahl von Ämtern auf seine Person zu vereinigen wie Wartenberg. Der Einfluss des Pfälzers auf die gesamte Verwaltung wurde dadurch so groß, dass er sich schließlich auch deren Oberinspektion aneignen konnte. Dies war jedoch noch nicht sein größter Coup.

Ihren Höhepunkt erreichte Kolbs Karriere mit der Übernahme der Direktion der Geheimen Hofkammer, einer Art oberstem Ministerkollegium, das zusammen mit dem Kurfürsten die politischen Geschicke des Landes leitete. Zusammen mit den Grafen Wittgenstein und Wartenleben gelang es Wartenberg in der Regierung Brandenburgs tonangebend zu werden, was nicht zuletzt auch in der Führungsschwäche des Kurfürsten Friedrich III. begründet lag. Kolbs größter Verdienst war es, den Kaiser mit diplomatischem Geschick dazu bewegt zu haben, das Kurfürstentum Brandenburg zum Königtum zu erheben (1700) und so wichtige Grundlagen für den Aufstieg Preußens gelegt zu haben. Nach der Königskrönung Friedrich III. übernahm Johann Casimir die Leitung der außenpolitischen Angelegenheiten.

Johann Casimirs Tätigkeit für den brandenburgischen Kurfürsten machte sich in jeder Hinsicht für das Haus Wartenberg bezahlt. Auf Betreiben Friedrichs III. wurde er 1699 vom Kaiser in den Grafenstand erhoben und seine Herrschaft Wartenberg 1707 nach einem erstaunlich großzügigen Verzicht des pfälzischen Kurfürsten auf alle Schwurverpflichtungen in eine reichsunmittelbare Grafschaft umgewandelt. Darüber hinaus waren die Einnahmen aus seinen Ämtern immens. Ohne die Erträge aus Lehen und Gefällen betragen sie 123 000 Taler jährlich. Diese Einkünfte erlaubten es Johann Casimir, seinen Landbesitz im kurpfälzischen Raum um Ellerstadt und Mettenheim zu vergrößern.

So unaufhaltsam wie Wartenbergs Aufstieg war, so abrupt endete seine Karriere. 1711 wurde das Dreigrafenministerium Wartenberg, Wittgenstein und Wartenleben durch den preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm gestürzt. Der pfälzische Reichsgraf musste sich mit seiner Familie nach Frankfurt am Main ins Exil begeben und starb dort fast unbeachtet 1712.

Dieser vergleichsweise unrühmliche Abgang Wartenbergs relativiert den Blick auf seine glanzvolle Karriere erheblich. Der Sturz im Jahre 1711 kam nicht unverschuldet. Die Verdienste Wartenbergs um den preußischen Staat können nicht darüber hinwegtäuschen, dass die primären Motive seines Handelns in erster Linie persönliche Machtgier, das Streben nach Ruhm und persönlichem Nutzen waren. Einer der Hauptvorwürfe gegen Kolb war, dass er seine zahlreichen Ämter vorwiegend zur eigenen Bereicherung erworben und genutzt hatte. Diese Motive waren es, die Kolb veranlassten, Ämter in der brandenburgischen Verwaltung vorwiegend mit ihm hörigen, fachlich aber nicht geeigneten Männern, zu besetzen. Der pfälzische Reichsgraf schreckte hierbei weder vor Intrigen noch vor Gewalt zurück. Zu den augenfälligsten Schattenseiten seiner politischen Karriere gehörte es dann auch, dass unter seiner Oberaufsicht über die brandenburgische Verwaltung eine unbestreitbare Korruption der Staatsapparates eingetreten war. Weitere Vorwürfe richteten sich gegen Kolbs unzureichende Aktivitäten in der Außenpolitik und seine Misserfolge bei der Einführung des Erbpachtwesens für die preußischen Domänen.

Hinsichtlich der Einführung der Erbpacht lastete man dem pfälzischen Reichsgrafen an, dass diese Maßnahme die Domänenverwaltung in Unordnung gebracht und den Staat finanziell schwer geschädigt hatte. Dieser Vorwurf war jedoch nur zum Teil gerechtfertigt, da der Plan, die Staatsgüter an freie, selbständige Bauern in Erbpacht zu geben, eigentlich nicht von Wartenberg, sondern von Christian Friedrich Luben ausgearbeitet worden war. Wartenberg trug jedoch insofern die Verantwortung für die

Umwandlung der Domänengüter und die daraus entstandenen Konsequenzen, als er diesen Plan ausführte (14).

Nach dem politischen Ende des Reichsgrafen Johann Casimir Kolb der Jüngere sank das Haus Warthenberg zu regionaler Bedeutungslosigkeit herab.

Wie der Bau eines warthenbergischen Residenzschlosses in Mettenheim 1726 zeigt, konzentrierte sich der Sohn Johann Casimirs, Johann Casimir II. besonders auf die Hofhaltung. Seine teils ererbte, teils selbstgemachte Verschuldung zwang ihn dazu, 1754 den Großteil der Grafschaft an den Markgrafen von Baden zu verpfänden. Unter seinen Nachfolgern Friedrich Carl (1772 - 1784) und Ernst Ludwig (1784 - 1792), die beide als Verschwender galten, setzte sich die finanzielle Talfahrt des warthenbergischen Hauses unaufhaltsam fort. Um dem vollständigen Ruin zu entgehen, entschloss sich Friedrich Carl noch 1784, ein Viertel der Grafschaft zu verkaufen. In einem vorläufigen Vertrag erwarb das Haus Sickingen für 215 000 Gulden Ellerstadt, den Wachenheimer Hof, den Aschbacher Hof und den 25 %igen Mitbesitz an der Grafschaft. Der endgültige Vertragsabschluss erfolgte im Jahr 1788 für mittlerweile 300 000 Gulden unter der Herrschaft Ernst Ludwigs.

Auf den teilweisen Ausverkauf der warthenbergischen Besitzungen erfolgte dann schließlich die Vertreibung der Grafen aus der Pfalz durch die im Jahr 1792 einfallenden französischen Revolutionstruppen. Als Entschädigung für den Verlust seines Territoriums erhielt Ernst Ludwig 1803 die Reichsabtei Roth in Oberschwaben. Er starb dort kinderlos im März 1818 als letzter Vertreter seines Geschlechts (15).

III. Das warthenbergische Sembach bis zum Dreißigjährigen Krieg

Über die Entwicklung des unter warthenbergischer Herrschaft stehenden Sembach bis zum Dreißigjährigen Krieg ist ebenso wenig bekannt, wie über die Anfänge der Siedlung. Als gesichert kann lediglich gelten, dass das warthenbergische Sembach seit dem ausgehenden Mittelalter Sitz eines Schultheißen war. In einer Urkunde des Klosters Wörschweiler aus dem Jahr 1489 ist zum ersten Mal hiervon die Rede. Ein gewisser Hanns Wetzstein, der als Schultheiß zu Simpach (=Sembach) bezeichnet wird, verkaufte in jenem Jahr 30 Morgen Ackerland an den Lautrer Bürger Henchin Schmidt (1).

Seit Hanns Wetzstein lässt sich das Fortbestehen des Schultheißenamtes in Sembach mit Unterbrechungen bis zur Französischen Revolution verfolgen, wobei spätestens seit der Mitte des 16. Jahrhunderts Sembach und Mehlingen, ähnlich den benachbarten Orten Baalborn und Neukirchen, eine gemeinsame Schultheißerei bildeten.

Aufgabe des Schultheißen war es, innerhalb seines Amtsbezirkes für die Einhaltung des herrschaftlichen, d. h. im vorliegenden Fall der warthenbergischen Rechte zu sorgen. Als Verwaltungsbeamter war er zum Beispiel für die termingerechte Einziehung der Zinsen und des Zehnten verantwortlich und überwachte somit die Geld- oder Dorfrichter, dessen Befugnisse sich auf die Ausübung der niederen Gerichtsbarkeit erstreckten. Er richtete über kleinere Vergehen, Diebstähle und Frevel. Unterstützt wurde er bei der Urteilsfindung von zwei oder mehreren Schöffen. Diese Laienrichter waren Bauern, die im Gerichtsbezirk Grundbesitz hatten. Etwa zwei- bis dreimal jährlich traten der Schultheiß und die Schöffen zu Gerichtstagen zusammen, zu denen alle Bauern erscheinen mussten. Außer über Rechtsfälle wurde hier auch über Gütertausch und die Veräußerung von Häusern und Grundstücken verhandelt und der Zu- und Wegzug von Personen im Gerichtsbezirk festgehalten.

Rechtsgrundlage für alle Entscheidungen des Gerichts war ein sogenanntes Weistum. Das Weistum enthielt das schriftlich fixierte Gewohnheitsrecht, das sich im Laufe der Zeit in einem Gerichtsbezirk herausgebildet hatte. Der Schultheiß las bei jedem Gerichtstag dieses Recht vor. Während für die Schultheißerei Neukirchen und Baalborn ein Weistum von 1488 überliefert ist (2), fehlt ein solches leider für die Schultheißerei Sembach und Mehlingen.

Die Schultheißen und Schöffen von Sembach amtierten bis zum Jahr 1798. Infolge der französischen Revolution wurden sie dann wie in der ganzen Pfalz durch Bürgermeister und Gemeinderäte ersetzt.

Als Schultheißen sind für Sembach überliefert:

1489 Hanns Wetzstein, Schultheiß zu Simpach

ab 1552 Simon Greuel, Schultheiß zu Mehlingen und Sembach
ab 1652 Velten Benz, Schultheiß zu Mehlingen und Sembach
bis 1691 Bernhard Henrich, Schultheiß zu Mehlingen und Sembach
ab 1691 Conrad Gump, Schultheiß zu Mehlingen und Sembach
1722 - 1724 Johann Bernhard Müller, Schultheiß zu Mehlingen und Sembach
1724 - 1735 Elias Münch, Schultheiß zu Mehlingen und Sembach
1735 - 1752 Peter Henrich, Schultheiß zu Mehlingen und Sembach
1753 - 1767 Peter Müller, Schultheiß zu Mehlingen und Sembach
1768 - 1785 Heinrich Müller, Schultheiß zu Mehlingen und Sembach
1785 - 1798 Nikolaus Müller, Schultheiß zu Mehlingen und Sembach (3).

Außer der Erwähnung des Schultheißenamtes gibt es für das Dorf vor dem Dreißigjährigen Krieg im Grunde keine weiterreichenden Nachrichten. Von Interesse ist lediglich ein gewisser Hannß Müller, der 1620 in einem Audienzprotokoll der Stadt Kaiserslautern als Schneider aus Samptbach (=Sembach) verzeichnet wird (4). Die Tatsache, dass zu jener Zeit schon von einem in Sembach ansässigen Schneider berichtet wird, könnte darauf hinweisen, dass Sembach sich schon vor dem Dreißigjährigen Krieg von einem Gehöft zu einer kleinen Siedlung entwickelt hatte. Unter einer Handvoll Einwohner, die Ackerbau betrieben, könnte sich auch der eine oder andere befunden haben, der zusätzlich noch ein Handwerk ausübte. Beweisen lässt sich dies allerdings nicht.

Wie immer sich die Siedlung bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts entwickelt hatte, eines mag als sicher gelten: Sie wird die kriegerischen Auseinandersetzungen der Jahre 1618 - 1648, den Dreißigjährigen Krieg, kaum überstanden haben. Dass Sembach der Katastrophe entkam, ist völlig unwahrscheinlich, da die raubenden, mordenden und plündernden Söldnerheere, die in die Pfalz und in den Raum Kaiserslautern einfielen, keinen Ort in der Umgebung des Dorfes verschonten.

Als erste kamen 1621 die Spanier. Nachdem sie Kaiserslautern besetzt hatten, hielten sie sich 10 Jahre lang an der Stadt und den umliegenden Dörfern schadlos. Den Spaniern folgten 1632 die Schweden und letzteren im Jahr 1635 die kaiserlichen Truppen, deren kroatische Söldner auch nicht vor schlimmsten Exzessen zurückschreckten (5).

Als der Krieg 1648 mit dem Frieden von Münster endete, ließ er ein verwüstetes Land zurück. Allein im Oberamt Lautern hatte der Krieg die Bevölkerung dezimiert wie zuvor vielleicht nur die großen Pestepidemien des Mittelalters. Von den im Jahre 1611 ansässigen Einwohnern lebte nur noch ein Achtel. In den Orten rings um Sembach war es nicht viel anders. Neukirchen besaß 1611 120 Einwohner, 1656 keine mehr. Mehlingen zählte 1611 65 Bewohner, 1656 nur noch 8. Baalborns Einwohnerzahl sank von 60 (1611) auf 30 (1656), die Enkenbachs von 115 (1611) auf 15 (1656) und die Alsenborns von 120 (1611) auf 25 (1656) (6). Ähnlich hohe Bevölkerungsverluste wird man in Sembach verzeichnet haben. Das Schicksal des in seiner unmittelbaren Nachbarschaft gelegenen Dorfes Baudweiler, blieb ihm jedoch erspart: Baudweiler verschwand infolge der Kriegereignisse völlig von der Landkarte (7). Den Überlebenden in Sembach und in den umliegenden Dörfern ließ der Krieg nichts. Ihre Häuser waren verbrannt, ihre Felder restlos verwüstet. Das Vieh hatten die Söldner für den Kriegsbedarf hingeschlachtet. Die Menschen standen vor einem völligen Neuanfang.

IV. Das 17. und 18. Jahrhundert

1. Wiederbesiedlungsmaßnahmen und Einwanderung nach dem Dreißigjährigen Krieg

Der Wiederaufbau nach dem Dreißigjährigen Krieg war nicht nur ein persönliches Problem jedes Einzelnen, sondern mehr noch eine politische Aufgabe, die von den Territorialfürsten gelöst werden musste. Die Entvölkerung und Verwüstung weiter Landesteile erforderte gezielte Wiederbesiedlungsmaßnahmen. Wie für viele deutsche Länder traf das auch für die Kurpfalz und das von ihr damals noch lehnsrechtlich abhängige Wartenberger Herrschaftsgebiet mit Sembach zu.

Mit der Gewährung von Privilegien und Steuerbefreiungen versuchte man sowohl die überlebenden Untertanen für den Wiederaufbau des Landes zu gewinnen, als auch neue Untertanen aus entfernt gelegenen Landstrichen anzulocken. Eine Ediktialzitation des pfälzischen Kurfürsten Karl Ludwig aus dem Jahr 1658 legte zum Beispiel fest, dass Personen, die in alte Häuser zogen und sie ausbesserten 2 Jahre und solche, die neue Häuser bauten, für 3 Jahre von jeder Haussteuer befreit werden sollten. Ferner versprach sie für das Rekultivieren wüster Felder 1 Jahr und für das Herrichten gänzlich verwilderter Plätze 3 Jahre Freiheit von jeder Belastung. Wer völlig verwüstete Weinberge wieder anleg-

te, sollte sogar 6 Jahre von jeder Belastung ausgenommen sein (1). Weitere Verordnungen befreiten landesfremde Zuwanderer für eine festgesetzte Frist vom Einzugsgeld, von Schatzungen, von Kontributionen und von anderen Beschwerden. Auch von Personaldiensten wie Fronen, Hüten und Wachen waren die Einwanderer in bestimmten Fällen vorübergehend befreit (2).

Um den Wiederaufbau des Landes zu beschleunigen, war man in der Pfalz in ungewöhnlichem Maß zu weitgehender religiöser Toleranz gegenüber Zuwanderern bereit. Unter anderem förderte man auch in besonderer Weise den Zuzug von Juden und Mennoniten. Schon 1662 erließ Kurfürst Karl Ludwig eine für die damalige Zeit vergleichsweise liberale pfälzische Judenordnung, die den Zuzug von Israeliten begünstigen sollte und zwei Jahre später, im August 1664, erging eine Verordnung desselben Kurfürsten an die pfälzischen Oberämter und Ämter, die die Duldung der Mennoniten festlegte (3).

Trotz aller Wiederbesiedlungsmaßnahmen ging jedoch der Wiederaufbau der Pfalz nur schleppend voran und erlitt immer wieder schwere Rückschläge. Insbesondere kriegerische Auseinandersetzungen wie der Wildfangstreit, der pfälzische Reunionskrieg 1688 - 1698 und der spanische Erbfolgekrieg 1701 - 1704 stellten den Erfolg der Ansiedlungspolitik in Frage. Als weitere Erschwernis kam die Pest von 1666/67 hinzu, die auch Alsenborn, Mehlingen und Sembach heimsuchte (4).

An außenpolitischen Widerständen gegen die kurpfälzische Bevölkerungspolitik fehlte es ebenfalls nicht. Frankreich sah es zum Beispiel nicht gerne, dass die Kurpfalz um 1700 ähnlich wie schon vor dem Dreißigjährigen Krieg unter dem Kurfürsten Friedrich III. und seinem Bruder Johann Casimir französischen Glaubensflüchtigen Asyl gewährte. Auf Druck der Franzosen musste diese Politik schließlich aufgegeben werden. Einige Hugenottenfamilien blieben jedoch ungeachtet der politischen Schwierigkeiten und ließen sich auch im Raum Otterberg/Baalborn nieder. Die zum Teil auch in Sembach vorkommenden Familiennamen Cherdron, Lesoine, Hack (Hagne) und Herzog (Le Duc = Ducque) weisen auf diese Familien hin (5).

Angesichts all dieser Erschwernisse stellte sich in der Pfalz und im Wartenbergischen erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts wieder eine spürbare Zunahme der Bevölkerung ein. Von dieser Entwicklung profitierte auch Sembach: Wie noch an anderer Stelle gezeigt werden wird, war es um 1725 zu einer relativ ansehnlichen Dorfsiedlung angewachsen, die ihre vormalige geschichtliche Anonymität abgestreift hatte.

Unter den Einwanderern, die sich in den Jahrzehnten nach dem Dreißigjährigen Krieg in der Herrschaft Wartenberg und in Sembach niederließen, befanden sich neben einer großen Zahl von deutschen Binnenwanderern, deren Herkunft im einzelnen schwer zu ermitteln ist, auch Juden und ein nicht geringer Anteil Schweizer Mennoniten. Letztere wanderten vorwiegend seit Beginn des 18. Jahrhunderts ein, um schweren Glaubensverfolgungen in ihrer eidgenössischen Heimat zu entgehen. Sie kamen unter anderem aus dem Aargau, der Umgebung von Bern, dem Emmental und dem Kanton Zürich über Mannheim oder das Elsaß in die Nordpfalz (6). In Sembach siedelten sie sich zunächst nur vereinzelt an und entwickelten sich erst im Laufe des 18. Jahrhunderts zu einer der stärksten Bevölkerungsgruppen des Dorfes, zu dessen Aufschwung sie sicher nicht wenig beitrugen.

Die Domäne der Mennoniten war die Landwirtschaft. Der größte Verdienst der Einwanderer bestand darin, die Grundlagen für eine rationelle Bodenbewirtschaftung in der Pfalz geschaffen zu haben. Sie führten den Kleebau, die Stallfütterung und die Bodendüngung ein und schafften allmählich die Brache ab. Letzteres erreichten sie dadurch, dass sie die traditionelle Dreifelderwirtschaft (Sommerfrucht, Winterfrucht, Brache) durch die Fruchtwechselwirtschaft ersetzten. Ihre Höfe waren angesichts des vielerorts rückständigen Landbaus in der Pfalz regelrechte Mustergüter (7). Als Religionsgemeinschaft zeichneten sich die Mennoniten vor allem durch ihren großen inneren Zusammenhalt aus, der selbst den alteingesessenen Lutheranern und Reformierten eine gewisse Achtung und Bewunderung abnötigte. Ihre Gottesdienste hielten sie zunächst mangels einer eigenen Kirche in Sembach etwa alle 14 Tage in Privatwohnungen von Glaubensgenossen ab. Abwechselnd traf man sich im Beutlerischen Hause in Sembach und in Wartenberg bei Christian Schnebele (8). 1777 errichteten dann die Sembacher Mennoniten am Ortsausgang in der Nähe des Friedhofes ihre eigene Kirche (9). Zu den Gottesdiensten kamen nicht nur Mennoniten aus Sembach, sondern auch solche aus der Umgebung des Dorfes. Letztere nahmen hierfür auch beschwerliche Anmarschwege in Kauf. Die Mennoniten vom Horter- oder Messerschwanderhof legten z. B. regelmäßig den langen Weg durch den Otterberger Wald und den Staudacker nach Sembach zurück. Bis vor wenigen Jahren sprach man deshalb noch in der Gemeinde vom sogenannten Mennonitenpfad. Heute ist dieser Weg in der Gemarkung allerdings umgepflügt (10).

Wenn auch die Glaubensflüchtlinge aus der Schweiz in ihrer neuen Heimat in religiöser Hinsicht ein unbehelligtes Leben führen konnten, so verschwand doch ihre Angst vor Verfolgung nie vollständig. Diese Angst zeigte sich unter anderem darin, dass die Mennoniten teilweise die Abgeschiedenheit umliegender Höfe aufsuchten und dafür auch die Bewirtschaftung relativ karger Böden in Kauf nahmen. So wurde z. B. der Längstlerhof bei Sembach von der mennonitischen Familie Althaus bewohnt. In wirtschaftlicher Hinsicht war es für die Einwanderer nicht immer leicht, Fuß zu fassen, da die harten Kopfsteuern in der Pfalz ungewohnt für sie waren und das Auslösungs- und Auskaufsrecht den Erwerb von liegenden Gütern zum Teil unmöglich machte (11). Trotz dieser Hemmnisse gelangten verschiedene eingewanderte Familien zu Wohlstand. Zu den begüterten Mennoniten gehörten insbesondere jene Einwanderer, die Mühlen gepachtet hatten. Vielleicht wegen des engen Zusammenhaltes der Einwanderer und wegen ihres landwirtschaftlichen Geschicks machte sich unter alteingesessenen Kirchenvertretern in Sembach und anderswo Angst vor dem Überhandnehmen der neuen Glaubensgemeinschaft breit. Um das Anwachsen der mennonitischen Gemeinden zu bremsen, ergingen deshalb Heiratsbeschränkungen und es wurde festgelegt, dass die mennonitischen Haushalte eine gewisse Anzahl nicht überschreiten durften. Der pfälzische Kurfürst Karl Theodor war z. B.

nicht bereit, im 18. Jahrhundert mehr als 200 Haushalte in seinem Gesamtterritorium zu dulden (12). Diese Restriktionen hatten zusammen mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu Folge, dass viele junge Mennoniten im 18. Jahrhundert der Pfalz wieder den Rücken kehrten. Auch aus Sembach und seiner Umgebung wanderten sie insbesondere nach Pennsylvania in Nordamerika aus. Trotz dieser Auswanderer blieb jedoch die Mennonitengemeinde in Sembach bis auf den heutigen Tag bestehen (13).

Ähnlich wie die Mennoniten siedelten sich auch die Juden zunächst nur zögerlich in Sembach an. 1725 gab es nur drei jüdische Hausbesitzer im Dorf (14). Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann, wie die nachfolgende jüdische Geburtenstatistik (15) zeigt, die jüdische Gemeinde einen größeren Umfang anzunehmen.

Jahr	1700 - 1710	1711 - 1720	1721 - 1730	1731 - 1740	1741 - 1750	1751 - 1760
Anzahl der Geburten	2	3	3	3	13	12

Jahr	1761 - 1770	1771 - 1780	1781 - 1790	1791 - 1800	1801 - 1810	1811 - 1820
Anzahl der Geburten	22	16	2	19	11	6

2. Sembach als wartenbergischer Amtssitz

Sembachs allmähliches Anwachsen zu Beginn des 18. Jahrhunderts lässt sich nicht nur auf die Wiederbesiedlungsmaßnahmen nach dem Dreißigjährigen Krieg zurückzuführen. Ein weiterer Faktor, der die Entwicklung des Dorfes günstig beeinflusste, durfte die 1646 erfolgte Verlegung des wartenbergischen Amtssitzes von Rohrbach - dort hatte er sich seit der Zerstörung der Burg Wartenberg im Jahr 1522 befunden - nach Sembach gewesen sein (15). Durch diese Maßnahme wurde das Dorf zum Verwaltungsmittelpunkt des wartenbergischen Territoriums. Lange Zeit blieb es der einzige Amtssitz. Erst mit der Erhebung der Herrschaft Wartenberg zur reichsunmittelbaren Grafschaft und mit dem Erwerb Mettenheims und Ellerstadts durch Johann Casimir den Jüngeren wurde neben dem Amt Sembach noch das Amt Mettenheim geschaffen. Während letzteres nur Mettenheim und Ellerstadt umfasste, gehörten zu ersterem die Besitzungen Sembach, Wartenberg, Rohrbach, Potzbach, Imsbach (zeitweise!), Obermehlingen, Niedermehlingen, Fischbach, Diemerstein, Marienthal sowie der Aschbacher Hof und der Kolbenhof in Kaiserslautern, der Oranienhof bei Kreuznach, der Wachenheimer Hof und die wüsten Gerbacherhöfe (16).

Die wartenbergischen Amtsmänner in Sembach wohnten in dem heute noch existierenden Amtshaus. Sie vertraten in rechtlicher, finanzieller und polizeilicher Hinsicht die Herren und späteren Reichsgrafen von Wartenberg. Letztere residierten nicht am Amtssitz, sondern regierten ihr Territorium nach der endgültigen Zerstörung ihres Stammsitzes Wartenburg im Dreißigjährigen Krieg von verschiedenen Orten aus. Erst 1726 besaßen sie mit dem Ausbau Mettenheims zur Residenz (Bau eines Residenzschlosses) wieder einen festen Regierungssitz. Die Amtsmänner waren Verwaltungsbeamte, die für die Ausführung der bestehenden Gesetze zu sorgen hatten, an der herrschaftlichen Vermögensverwaltung mitwirkten, das Gerichtswesen betreuten und die Kirchen- und Schulverhältnisse überwachten. Zu ihren Aufgaben gehörte es auch, bei Auseinandersetzungen mit angrenzenden Herrschaften, Maßnahmen zu treffen, um die wartenbergischen Souveränitäts- und Besitzrechte zu wahren. Ein solcher Vorfall ist aus dem 1744 bekannt. Untertanen des Grafen von Wiesen aus dem vormals leiningischen Orten Münchweiler und Gonbach fielen in die Steinau ein, begingen dort Holzfrevel, fällten zwanzig der besten Eichenstämme und transportierten sie zum Teil ab. Die Angelegenheit wurde so-

fort von dem wartenbergischen Förster Nuntz, besser bekannt als reitender Förster Nuntz, dem Amtmann gemeldet. Der Amtmann entschied hierauf, dass zunächst nichts weiter getan werden sollte, als die zurückgebliebenen Stämme in Rücksprache mit dem Kammerrat und Holzverweser zu Fischbach zu versteigern. Ein Bericht über den Vorfall wurde an den Grafen von Wartenberg abgefasst. Damit war die Angelegenheit jedoch noch nicht erledigt, da die Gemeinden Münchweiler und Gonbach abermals in die Steinau eindringen, Holz fällten und es mit Fuhrgeschirren abtransportierten.

Angesichts dieses erneuten Landfriedensbruches ordnete der Amtmann an, dass die ganze Gemeinde mittels Glockenschlag einberufen werden sollte, um im voraus mit Förster und Schultheiß die "friedensstörende gewaltsame Invasion" zu verhindern. Auf Gewalt sollte jedoch verzichtet werden und falls es zu Gewalttätigkeiten kommen sollte, sollte man sich zurückziehen. Mehr als diese Dorfmitz aufzustellen, lag nicht in der Macht des Amtmannes. Allerdings hatte er mit dieser Maßnahme keinen Erfolg, da sich die Gemeindeglieder weigerten, dem Förster zu folgen. Nuntz zog deshalb nur in Begleitung eines kurpfälzischen Korporals und eines bei ihm logierenden preußischen Unteroffiziers los, um die Eindringlinge zu vertreiben. Durch seine Warnschüsse ließ sich jedoch die etwa 80 Mann starke Gruppe der Holzfreveler nicht einschüchtern und griff ihrerseits den Förster und seine zwei Begleiter an. Als sich daraufhin die wartenbergische Gruppe zurückzog, kam es zu einem Schusswechsel, wobei einer der Holzdiebe getötet wurde (17).

Nachdem somit die Maßnahmen des Amtmannes nicht vermocht hatten, den Zwischenfall in befriedigender Weise beizulegen, ging die Angelegenheit an das Reichskammergericht. Wie dort über den Landfriedensbruch und seine Folgen entschieden wurde, ist nicht bekannt.

Was die Entlohnung der wartenbergischen Amtmänner betrifft, so ist noch hinzufügen, dass ihnen umfangreiche Güter in der Sembacher Gemarkung zur landwirtschaftlichen Nutzung überlassen wurden (18). Ihre Einnahmen stammten aus dem Ertrag dieser Ländereien.

Von den Amtmännern, die in Sembach wirkten, sind die folgenden bekannt:

? - 1735 Johann Friedrich Kall
1735 - 1756 Adam Heinrich Wilhelm Kall
1757 - 1761 Philipp Bauer
1762 Georg Kraus
ab 1766 Johann Philipp Steffens
bis 1792/93 Karl Friedrich Reuß (19)

3. Dorf und Gemarkung um 1725

1725 ließ Graf Casimir von Wartenberg von seinem Landmesser Johann Jacob Mehsmann ein Lagerbuch der Schultheißerei Sembach erstellen. Aufgrund des herrschaftlichen Befehls musste Mehsmann sämtliche Felder, Wiesen und Weiden sowie sämtliche Behausungen und Höfe in den Gemarkungen Sembach, Ober- und Niedermehlingen, Rohrbach und Wartenberg verzeichnen. Dank dieser Aufzeichnungen, die dem Grafen als Grundlage für die Erhebung der herrschaftlichen Abgaben dienten, ist es zum ersten Mal in der Geschichte Sembachs möglich, ein relativ genaues Bild von der Größe des Dorfes und seiner Gemarkung und den dort herrschenden Besitzverhältnissen zu entwerfen. Ferner enthält das Lagerbuch sämtliche Gewannen der Gemarkung sowie ihre besonderen Zugehörungen (20).

1725 war Sembach eine aus etwa 24 Häusern bestehende Streusiedlung, in der ca. 100 Einwohner lebten. Alle Häuser des Ortes waren vermutlich in Fachwerkbauweise errichtet und besaßen in den meisten Fällen eine Hofanlage und einen hauswirtschaftlichen Zwecken dienenden Garten. Das auffälligste Gebäude in Sembach war das heute noch existierende zweistöckige Amtshaus der wartenbergischen Amtmänner in der Ortsmitte. Eine Kirche hatte Sembach 1725 noch nicht. Es gab jedoch schon eine Schule. Außerdem verzeichnet das Lagerbuch noch eine Kuh- und eine Sauhirtenbehausung. In dem vorwiegend von Bauern bewohnten Dorf hatten sich auch einige Handwerker niedergelassen. Unter anderem wohnten um 1725 ein Hufschmied, ein Leinenweber, ein Schneider, ein Schuhmacher und zwei Schreiner in Sembach (21).

Die zum Dorf gehörende Gemarkung umfasste insgesamt 1466 Nürnberger Morgen (417 ha) Land und wurde hauptsächlich von den einheimischen Bauern bewirtschaftet. Neben ihnen gab es jedoch auch einige Wartenberger, Rohrbacher, Baalborner und Niedermehlinger, die etwas Grundbesitz in der Gemarkung hatten.

Die größten Ländereien in der Gemarkung besaßen die wartenbergischen Grafen selbst. Ihre Güter umfassten insgesamt eine Fläche von 214 Nürnberger Morgen (61 ha). Neben den Grafen gab es noch drei weitere Grundbesitzer, die mehr als 100 Nürnberger Morgen (28,5 ha) bewirtschafteten. Mit Abstand der reichste unter ihnen war der herrschaftliche Amtmann Johann Friedrich Kall, der mit 186 Nürnberger Morgen (53 ha) Land seinen wartenbergischen Dienstherrn kaum nachstand. Nach Kall folgten Bernhardt Müller mit 136 Nürnberger Morgen (38,7 ha) und der Eichenbacher Müller Hanns Jacob Wohlgemuth mit 102 Nürnberger Morgen (29 ha) Land.

Neben dieser Gruppe der Reichbegüterten gab es noch eine 6 Personen starke Gruppe mittlerer Hofbauern, die Ländereien in der Größenordnung zwischen 50 (14,2 ha) und 100 Nürnberger Morgen (28,5 ha) bewirtschafteten. Zu dieser Gruppe zählte auch der herrschaftliche Schultheiß Elias Münch mit 76 Nürnberger Morgen (21,6 ha) Land.

Die beiden Gruppen der reichen und mittleren Grundbesitzer besaßen mit insgesamt 1115 Nürnberger Morgen (317,6 ha) Land fast 4/5 (76 %) der gesamten Sembacher Gemarkung. Die übrigen Bauern - über ein Dutzend - teilten sich die Nutzung der verbleibenden 351 Nürnberger Morgen (ca. 100 ha). Unter diesen weniger oder schlecht begüterten Bauern befanden sich einige wenige, die, wie der Erbpächter des Längstlerhofes, Hanns Altzhausen, zwischen 30 (8,5 ha) und 40 Nürnberger Morgen (11,4 ha) Land bewirtschafteten. Die restlichen Bauern mussten sich mit weniger als 20 Nürnberger Morgen (5,6 ha) und oft sogar mit weniger als 10 Nürnberger Morgen (2,8 ha) landwirtschaftlich nutzbarer Fläche zufrieden geben.

Wie diese Skizze über die Verteilung des Grundbesitzes zeigt, gehörten der herrschaftliche Amtmann, der Eichenbacher Müller und der herrschaftliche Schultheiß zu jenem Kreis von Personen, die eine sozial herausgehobene Stellung im Dorf einnahmen.

Die Gemeinde als Körperschaft war relativ arm. Sie besaß nur 17 Nürnberger Morgen (4,8 ha) Land in der Gemarkung.

Kaum Grundbesitz hatten auch die drei 1725 im Dorf ansässigen Juden. Ihnen war wie allen Juden der Grunderwerb verboten.

Die Äcker, Wiesen und Weiden der Bauern lagen in den einzelnen Gewannen der Gemarkung verteilt. Felder, Wiesen und Weiden, die größer als 30 Nürnberger Morgen (8,5 ha) waren, waren selten.

Das Sembacher Lagerbuch verzeichnet in dieser Größenordnung nur den 34 Nürnberger Morgen (9,6 ha) umfassenden Bauderacker des Henrich Müller und ein 31 Nürnberger Morgen (8,8 ha) großes Feld des Amtmannes Kall in der Gewanne Staudacker. Knapp 30 Felder waren zwischen 10 (2,8 ha) und 20 (5,7 ha) bzw. knapp über 20 Morgen groß. Die übrigen Felder umfassten selten mehr als 5 Nürnberger Morgen (1,4 ha) und beschränkten sich sogar des öfteren auf nur 1 Nürnberger Morgen (0,28 ha) (22).

Im Zusammenhang mit den im Dorf und seinem Umkreis herrschenden Besitzverhältnissen verzeichnet das Lagerbuch von 1725 sämtliche Gewannen der Gemarkung. Ältere diesbezügliche Nachrichten oder Verzeichnisse fehlen. Das Lagerbuch erwähnt die folgenden Fluren:

- In der nördlichen Gemarkung:

Die Steinau:

Die in der nördlichen Gemarkung gelegene Steinau verdankt ihren Namen ihrem steinigen Untergrund.

Im Frankenland:

Die Gewanne lag zwischen dem heutigen Friedhof und dem Gögelchesberg. "Im Frankland" bedeutet wohl soviel wie "im Land des Frank".

Im Kredenpflu:

Die Gewanne liegt ungefähr zwischen dem heutigen Friedhof und dem Heuberg.

Der Name Kredenpfuhl deutet auf eine Wasserpfütze, einen Morast, einen Sumpf oder auf Bruchland hin, wo Kröten oder Frösche lebten. Heute noch bildet die Gewanne eine flache Stelle, in der sich bei starkem Regen gern Wasser ansammelt, das in dem lehmigen Boden nur langsam versickern kann und Frösche und Kröten anzieht.

- In der südlichen Gemarkung:

In den Sandäckern am Dorf:

Die Flur lag rechts der "Enkenbacher Hohl" der Haardtweise gegenüber, streifte den Stiefelsberg und endete an der Gewanne "Am Galgen". Wie der Name schon andeutet, war der Boden in dieser Flur sandig.

Auf dem Stebelsberg:

Das im Flurnamen enthaltene Wort "Stebel" bedeutet so viel wie "Pferch für weidende Schafe und Ziegen" und hat nichts mit der gegenwärtig gebräuchlichen Bezeichnung "Stiefelsberg" oder mit der Form eines Stiefels zu tun. Auf dem Stebelsberg weidete man demnach Schafe und Ziegen.

Im Buchholtz, im Fluhr vor dem Buchholtz:

Die Flur zog sich etwa hinter dem heutigen Anwesen "Schmidt/Nunheim" und "Mehlinger" hin und grenzt heute noch an ihrem südlichen Ende an den Flugplatz. Ihr Name deutet wohl auf einen früheren Buchenwald hin, den man im Laufe der Zeit rodete, um Ackerfläche zu gewinnen.

Im Galgenacker, In der Galgenwiese, An der Galgenwiese am See,

An der Galgenwiese:

Die Gewannen befinden sich südlich des Stiefelberges. Ihr Name rührt von dem auf ihrem höchsten Punkt aufgestellten Galgen, der von fast allen Punkten der Gemeinde sichtbar war. Personen, die schwere Straftaten begangen hatten, wurden hier vor aller Augen erhängt. Der Galgen in Sembach wird schon im 16., 17. und 18. Jahrhundert erwähnt. Der wohl letzte Henker Sembachs war ein Peter Schmidt. Er wird 1789 erwähnt (23).

In den 11 Morgen, In den 17 Morgen, In den 20 Morgen:

Alle drei Fluren fielen in diesem Jahrhundert dem Flugplatzbau zum Opfer. In Ermangelung topographischer Besonderheiten benannte man die Gewannen vermutlich einfach nach ihrer ursprünglichen Größe.

Auf der Enkenbacher Hohl:

Der Hohlweg führt nach Enkenbach. Lange Zeit benutzten ihn vor allem jene Sembacher, die zum katholischen Gottesdienst nach Enkenbach gehen wollten oder in Enkenbach arbeiteten.

Im Krep:

Die Flur lag gegenüber der Gewanne "Im Stinkental" und ist heute Teil des Flugplatzgeländes. Sie gehörte zu den fruchtbarsten Gewannen Sembachs überhaupt. Ihr Name lässt sich bisher nicht deuten.

In denen Ochsen Morgen:

Nach mündlicher Überlieferung befand sich die Flur unweit von Niedermehlingen. Der Flurname ist nur schwer zu deuten. Möglicherweise handelte es sich um ein schwer zu bearbeitendes Stück Land, das vorwiegend mit Ochsen beackert wurde.

Im See:

Die Gewanne dehnte sich am südlichen Zipfel der Gemarkung in Richtung Niedermehlingen aus. Ihr Name deutet daraufhin, dass sich an ihrer Stelle einmal ein Weiher oder Woog befand.

Im Hahnborn:

Die Flur war in der südlichen Gemarkung in Richtung Mehlingen gelegen (heute Flugplatzgelände). Das Wort Born im Flurnamen weist auf einen Brunnen oder eine Quelle hin. Der aus dem Mittelhochdeutschen abgeleitete Begriff Hahn(en) bedeutet soviel wie (Dornen-) Gebüsch. Demnach bezeichnet der Flurname eine in einem Gebüsch gelegene Quelle. In ähnlicher Weise lässt sich der Name Hahnenkopf deuten. Dieser Bergkopf war früher offenbar mit Gebüsch bewachsen.

- In der westlichen Gemarkung:

Staudacker:

Am südlichen Rand des Staudackers befindet sich heute der Sportplatz. Der Flurname deutet an, dass der karge Boden des Staudackers einmal vorwiegend mit Büschen oder Stauden bewachsen war.

- In der östlichen Gemarkung:

Die Haardtweise, Auf der Haardtweise:

Die Gewanne liegt am Ostrand des Dorfes an der Enkenbacher Hohl und ist heute Neubaugebiet. Das in dem Flurnamen enthaltene alte Wort "Haardt" bezeichnet einen licht stehenden Wald mit Grasboden und deutet darauf hin, dass die Flur einmal eine Waldwiese war.

Im Holderstück:

Die Gewanne reicht etwa vom örtlichen Dorfausgang bis zur Schellpetereiche. Starker Holunderwuchs gab der Flur den Namen.

Im Stinkenthal:

Die Gewanne liegt in der südöstlichen Gemarkung zwischen Steinkopf und Flugplatz. Der Flurname erinnert daran, dass in diesem Tal früher, lange bevor die gesetzlich vorgeschriebenen Abdeckereien eingerichtet wurden, Kadaver toter Tiere verscharrt wurden. Wenn die Tiere nicht hinreichend verscharrt wurden, kam es wohl mitunter zu üblem Geruch. Daher die Bezeichnung "Im Stinkenthal".

- In nicht mehr feststellbarer Lage:

Ahn der Saudellen:

Die Bezeichnung "Delle" weist darauf hin, dass sich die Flur bei einer leichten Vertiefung im Gelände befand. Wahrscheinlich war die Saudelle ein Ort, wo sich Wildschweine versammelten.

Am Dorf:

Der Name bezeichnet eine Flur, die direkt am Dorf lag.

Auf dem Schüßlers Acker:

Der Name lässt keine klare Deutung zu.

Die Hergertswiesen:

Der Name deutet darauf hin, dass die betreffende Wiese dem "Hergert" gehörte.

Die Johanneswiese:

Der Name deutet an, dass es sich bei der Flur um die Wiese des Johannes handelte.

Hinter des Schue Caspars Haus:

Die Gewanne lag hinter dem Haus des Caspar Schue.

Im breiten Stück:

Es handelte sich um ein kleines Stück Land, das dank seiner Lage zu einem angrenzenden Weg wohl recht breit erschien.

In den Disteläckern:

Die Gewanne erhielt ihren Namen offensichtlich von auffallendem Distelbewuchs.

Als besondere Zugehörungen der Gemarkung Sembach verzeichnet das Lagerbuch von 1725 die Eichenbacher Mühle, den Längstlerhof, die Ziegelhütte und die Gemarkung des im 18. Jahrhunderts schon längst verschwundenen Dorfes Baudweiler.

Die nahe des heutigen Bahnhofes Neuhemsbach gelegene Eichenbacher Mühle gab es schon im 13. Jahrhundert. Der gesamte aus Mühle, Wiesen, Wald, Äckern und dem Eichenbacher Woog bestehende Komplex befand sich ursprünglich im Besitz der Grafen von Leiningen. Da die Leiningen das Mühlengut stets an mehrere Lehensträger vergaben, befanden sich die Rechte an der Eichenbacher Mühle gleichzeitig in den Händen mehrerer Herrschaften, so besaßen die Wartenberger schon 1285 den Eichenbacher Woog, die Mühlenwiese und die Mühlengüter, hatten aber keine Ansprüche auf die Mühle selbst. Zum Teil wechselten auch die einzelnen Lehenstücke unter den einzelnen Lehensträgern.

Während 1468 das Haus Randeck in den Besitz des vormals wartenbergischen Mühlenwoogs gelangte, erhielten 1505 die Wartenberger die Mühle mit den zugehörigen Wiesen und Wäldern, jedoch ohne den Woog. Diese Besitzverhältnisse des ausgehenden Mittelalters hatten insofern Bestand, als die Mühle von nun an bis zur französischen Revolution wartenbergisch blieb und das Haus Wartenberg keinerlei Rechte am Mühlenwoog erlangte. Dieser fiel von den Randeckern an die Flörsheimer und nach deren Aussterben zuletzt an das Haus Sayn-Wittgenstein (24).

Unter den Wartenbergern wurde die Eichenbacher Mühle in Erbpacht einem Müller vergeben. 1691 bestand die Mühle aus einer Mahlmühle mit zwei Mahl- und einem Schälgang, einer Ölmühle, einer Scheune, einer Stallung und einem Heuspeicher.

Einem Erbbestandsbrief von 1786 zufolge, umfassten die Mühlengüter 40 Morgen Ackerland, 15 Morgen Wiesen und 6 Morgen Wald. Nicht zum Erbbestand, aber dennoch zur Mühle gehörte außerdem ein weiterer in seinem Umfang nicht näher bestimmbarer Acker, der sogenannte Bauteracker. Für die Nutzung dieses Besitzes musste der Müller jährlich folgende Abgaben an das Haus Wartenberg entrichten: 10 Malter Korn, 1 Malter Korn und 1/2 Malter Hafer für den Bauteracker, 12 Gulden für die Ölmühle und 3 Gulden Kreisgelder. Außerdem war er verpflichtet, an 12 Tagen im Jahr Fronfahren zu leisten (25).

Die Müller der Eichenbacher Mühle sind namentlich erst seit dem 18. Jahrhundert bekannt. 1725 wird im Sembacher Lagerbuch zum ersten Mal ein Hanns Jacob Wohlgemuth als Mühlenbesitzer genannt. 1730/40 war ein Johann Krehbiel Erbpächter und 1779 wird ein Müller Fehlmann erwähnt (26). Letzterer verschuldete sich Ende des 18. Jahrhunderts so sehr, dass er die Mühle an einen anderen Erbpächter abtreten musste. Für 5650 Gulden übernahm 1786 die Witwe Louise Wernzin aus St. Grethen die Mühle, deren Gebäude und Güter sich infolge der vorangegangenen Misswirtschaft in einem sehr verwahrlosten Zustand befanden (27).

Zur Zeit der französischen Revolution wurde der gesamte Eichenbacher Besitz der Wartenberger als Nationalgut versteigert. Das Anwesen fiel dadurch kurzfristig an die Familie Würtz und wenig später an die Familie Wernztz. 1828 übernahm der aus Meisenheim am Glan stammende Christian Wilhelm Pfeiffer durch Einheirat die Eichenbacher Mühle, die seine Familie bis 1866 betrieb. 1866 legte man die Ölmühle still. Die übrigen Mühlengüter wurden jedoch von neuen Besitzern noch lange weiterbewirtschaftet (28).

Im äußersten Westen der Gemarkung liegt der abgeschieden Längstlerhof. Dessen Geschichte lässt sich zwar erst seit Anfang des 18. Jahrhunderts genauer rekonstruieren ist aber sicherlich älter, da der erste bekannte Hofbauer, der im Sembacher Lagerbuch von 1725 genannte Hanns Althausen oder Althaus, den Hof von einem unbekanntem Vorbesitzer in Erbpacht übernommen hatte (29). Hanns Althausen selbst war mennonitischer Glaubensflüchtling und stammte aus dem Kanton Bern. Seine Familie und seine Nachkommen bewirtschafteten den Hof bis 1829.

Als mennonitisches (Muster-) Gut war der Längstlerhof einer jener Keimzellen, von der sich im 18. Jahrhundert neue landwirtschaftliche Bearbeitungsmethoden in der Pfalz verbreiteten. Die mennonitische Tradition des Hofes bestand bis 1865. 1800 war die mennonitische Familie Bally durch Einheirat Mitbesitzer des Anwesens geworden und wirtschaftete bis 1832 auf dem Längstlerhof (30). Als die Bally 1832 nach Amerika auswanderten, übernahmen die ebenfalls mennonitischen Latschar bis 1865 deren Besitz (31). In dieser Zeit scheint der Hof einen gewissen Aufschwung genommen zu haben, da die Latschar 1833 Stallungen und 1852 ein neues Wohnhaus errichten konnten (32).

1876 erwarben die jüdischen Viehhändler und Handelsmänner Salomon May, Josef May und Philipp Kuby aus Kaiserslautern das Bauerngut von der Familie Eichert als kurzfristiges Spekulationsobjekt, verkauften Teile der Äcker an Baalborner Bauern und veräußerten den 8,5 ha umfassenden Rest des Gutes an den aus Dörrmoschel stammenden Bauern Karl Glas. Glas bewirtschaftete das Anwesen bis 1921. 1921 erwarb die vom Dreenthalerhof kommende Familie Lorenz das Gehöft, das 1928 einem Feuer zum Opfer fiel und völlig neu aufgebaut werden musste (33).

Zu einem weiteren folgenschweren Zwischenfall kam es unmittelbar nach Ende des 2. Weltkrieges. Freigelassene polnische Gefangene tauchten auf dem Hof auf, um ihn zu plündern. Als der von Sembach kommende Peter Kafitz zu Hilfe eilen wollte, wurde er im Handgemenge von den Plünderern erstochen (34).

Nach vorübergehender Verpachtung in der Nachkriegszeit übernahm 1956 Arnulf Hach aus Sembach den Längstlerhof, der sich bis heute in seinem Besitz befindet. Die bis vor wenigen Jahren noch vorhandene Viehwirtschaft, die zeitweise 50 Rinder und 50 Schweine umfasste, hat Arnulf Hach aus Rationalisierungsgründen mittlerweile auf gegeben und sich vollkommen auf die Bodenbewirtschaftung konzentriert. Die gegenwärtige landwirtschaftliche Nutzung des Gutes umfasst 10 ha Wiesen und Weiden und 16 ha Acker (35).

Die Sembacher Ziegelhütte, die am Weg zum Längstlerhof liegt, ist nicht besonders alt. Ihre Entstehungszeit fällt vermutlich mit der Ansiedlung der mennonitischen Einwanderer in Sembach zu Beginn des 18. Jahrhunderts zusammen.

Zum ersten Mal wird eine Ziegelhütte und ein Ziegler in der Gemarkung durch das Lagerbuch im Jahr 1725 erwähnt (36). Der erste bekannte Ziegler hieß Emich Adolf Münster und lebte von 1706 bis 1765 (37). Wahrscheinlich arbeitete er auf der Ziegelhütte, wohnte aber nicht dort. Das Sembacher Lagerbuch verzeichnet zumindest keine eigene Behausung an seinem Arbeitsplatz.

Die Ziegelhütte, die mit ihren Ländereien Anfang dieses Jahrhunderts in den Besitz des bekannten Sembacher Arztes Daniel Ritter und dessen Erben kam, bewahrte lange Zeit ihr ursprüngliches Ansehen. Sie bestand aus einem aus rotem Backstein errichteten scheunenartigen und etwas vernachlässigtem Gebäude, an das in späterer Zeit eine Stallung und ein Wohnhaus angefügt worden waren. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts wechselten die Gebäude mehrmals den Besitzer und diente unter anderem in der Zwischenkriegszeit Kaiserslauterer Pfadfindern als Wochenendlager (38).

Seit 1962 wird das Gelände der Ziegelhütte wirtschaftlich genutzt. Die Firma Orgami hat hier eine Knochenverwertungsstelle eingerichtet und das Terrain für ihre Zwecke vollkommen neu bebaut. An die alte Ziegelhütte erinnert heute nichts mehr.

Die älteste erhaltene Nachricht über das nicht mehr existierende Dorf Baudweiler stammt aus dem Jahr 1515. Damals erwarb Konrad Kolb von Wartenberg für 45 Gulden von Adam von Randeck einen Teil des Gerichts von Baudweiler (39). Das Dorf wurde dadurch teilweise wartenbergisch. Wie ein von 1554 erhaltenes Weist umzeigt, besaß in der Nachfolge der Randecker auch das Haus Flörsheim Rechte an dem Dorf (40). Im Dreißigjährigen Krieg ging die Siedlung schließlich unter und wurde nie wieder aufgebaut.

Der genaue Standort Baudweilers lässt sich heute nur noch schwer lokalisieren, da keine baulichen Überreste mehr vorhanden sind. Wahrscheinlich lag das Dorf unterhalb des Bauderer Köpfchens, wo sich zwei kleine "Im Bauder" genannte Täler vereinigen um anschließend ins Alsenztal einzumünden. Zumindest die Bezeichnungen der topographischen Besonderheiten dieser Gegend scheinen darauf hinzuweisen.

Etwas genauer als über den verschwundenen Ort sind die Nachrichten über seinen zugehörigen Gerichtsbezirk. Die Baudweiler Gemarkung wurde durch den Baudweiler Weg, den Seidenwald, den Ho-

hen Wald, den Eichenbacher Weg, die Enkenbacher Klosterwiese, den kurpfälzischen Wald (Hahnenkopf) und den Münchweiler Wald begrenzt und fiel nach dem Dreißigjährigen Krieg zum großen Teil an Sembach (43).

Neben den Flurnamen erinnert heute nur noch das sogenannte Baudweiler Kreuz an den untergegangenen Ort. In 500 Meter Entfernung von der Eichenbacher Mühle steht das Kreuz an der Stelle, wo sich die Alsenzstraße nach Münchweiler und Enkenbach gabelt. Infolge des Ausbaues der Alsenzstraße musste das Steindenkmal, das einmal fast ganz in den Wiesen versunken war und noch 37 cm aus dem Boden ragte, seinen ursprünglichen Standort geringfügig verändern.

Die Bedeutung des Kreuzes liegt weitgehend im Dunkeln. Das Kreuz markiert weder den direkten Standort des Dorfes Baudweiler noch ist es ein Grenzzeichen des Klosters Enkenbach, da ihm die hierfür typischen Schriftzeichen fehlen.

Etwas Klarheit über die Frage nach der Bedeutung des Steindenkmals bringt lediglich die Sage. Sie erzählt, dass einmal der Herr von Wartenberg, der auf dem wartenberger Schloßberg seine Burg hatte, mit mehreren seiner Familienangehörigen in einer Kutsche die Sembacher Steige hinabgerast sei. Im Alsenztal angekommen, hätten die Pferde das Gefährt nicht rechtzeitig abbremsen können, so dass die Kutsche mit den Insassen in den ehemals hier sich befindenden tiefen Woog gestürzt sei. Einige Familienangehörige seien dabei ertrunken. Ihnen zu Ehren habe man das Steinkreuz errichtet.

Eine andere Variante der Sage will wissen, dass es nur ein einzelner Ritter gewesen sei, der in der Nacht irrtümlicherweise in den Weiher geraten und ertrunken sei (44).

Was sich auch immer beim Baudweiler Kreuz wirklich ereignet haben mag, bleibt unklar. Was die Sage vielleicht andeutet ist, dass ein wie auch immer gearteter Unglücksfall zur Errichtung des Steindenkmals führte. Das Baudweiler Kreuz könnte dann eine Art Sühnekreuz sein.

4. Das kirchliche Leben

Bis ins 18. Jahrhundert besaß Sembach weder eine eigene Pfarrei noch eine eigene Kirche. Vielmehr hingen die zur heutigen Pfarrei gehörigen Orte Rohrbach, Wartenberg, Sembach und Baalborn ursprünglich im 12. Jahrhundert mit den Klöstern Otterberg und Enkenbach zusammen (45).

Sämtliche Orte waren nach Rohrbach eingepfarrt, das im 12. Jahrhundert zeitweise Filialkirche der unter pfalzgräflicher Gerichtsbarkeit stehenden Pfarrei Alsenborn war. Schon 1209 gehörte die Kirche in Rohrbach allerdings wieder zum Kloster Otterberg, dessen Priester Flinfried dort tätig war (46). 1257 schenkten dann Konrad und Werner von Wartenberg mit Zustimmung der Leinininger Grafen dem Kloster Enkenbach die Schirmherrschaft über die Rohrbacher Kirche (47). Als dieses Kloster im Zuge der Reformation aufgehoben wurde, fiel Rohrbach an die Kurpfalz und wurde Filialkirche der mittlerweile reformierten Pfarrei Alsenborn (48). Eine eigene Kirche erhielt Sembach erst, als sich im Ort eine lutherische Gemeinde zu entwickeln begann. Zuvor gingen die ursprünglich katholischen und später reformierten Bewohner des Dorfes nach Rohrbach zum Gottesdienst.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts gab es nur einen Lutheraner in Sembach. Die Gemeinde wuchs jedoch an, als man auch anderen Glaubensbrüdern gegen Entgelt den Zuzug erlaubte. Seitens der Wartenberger Grafen spielten hierbei weniger religiöse als finanzielle Gründe eine Rolle. Für sie war es in erster Linie von Interesse, dass die Niederlassung von Neubürgern ihre Kassen durch Bürger-einzugs gelder aufbesserte und darüber hinaus die Steuerkraft ihres Landes hob.

Seelsorgerisch wurden die Sembacher Lutheraner zunächst von der Pfarrei Münchweiler betreut, deren Pfarrer alle Amtshandlungen verrichteten.

Vor allem in der Anfangszeit scheint das Verhältnis zwischen Lutheranern und Reformierten in Sembach gespannt gewesen zu sein. Dass der erste von Münchweiler aus tätige Pfarrer Hofmeister sich seiner Haut nicht unbedingt sicher fühlte, zeigt schon seine erste Amtshandlung. Als er zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein verstorbenes Kind des herrschaftlichen Försters Johann Nickel beerdigen sollte, brachte er zur eigenen Sicherheit und für den Fall eines Rückzuges etliche Männer aus Münchweiler zur Begräbnisfeier mit. Er hoffte auf diese Weise, die Gefahr eines Zusammenstoßes mit den übermächtigen Reformierten eindämmen zu können. Wider Erwarten verlief jedoch die Bestattung ruhig. Das große Ansehen, das der herrschaftliche Förster bei der Bevölkerung genoss und die bemerkenswerte Redekunst der Geistlichen verhinderten die befürchteten Handgreiflichkeiten (50).

Wie sich die lutherische Gemeinde in Sembach im Laufe des 18. Jahrhunderts vergrößerte, veranschaulicht die folgende Tabelle über die Taufen, Konfirmationen, Trauungen und Begräbnisse in Sembach von 1716 - 1770 (51):

Jahr	Taufen	Konfirmationen	Trauungen	Begräbnisse
1716 – 25	19	6	3	14
1726 – 35	34	11	8	20
1736 – 45	51	31	13	26
1745 – 55	73	26	14	32
1756 – 65	106	57	26	77
1766 – 70	57	26	4	29

Die lutherische Gemeinde in Sembach wuchs zwar rasch an, besaß jedoch lange Zeit keine Kirche und keinen eigenen Pfarrer. Allerdings gründete man schon 1759 in Konkurrenz zur reformierten Schule eine lutherische Winterschule in Sembach. Bis in die siebziger Jahre hinaus übernahm die Pfarrei Münchweiler die seelsorgerische Betreuung der Sembacher Lutheraner. Um wenigstens den älteren und gebrechlichen Personen den Weg nach Münchweiler zu ersparen, hielt der von 1756 - 1776 tätige Münchweiler Pfarrer Hahn hin und wieder Gottesdienste im Sembacher Rathaus und in Privatwohnungen. Taufen und Trauungen wurden ebenfalls in Privatwohnungen vollzogen, und die Leichenpredigten fanden unter freiem Himmel auf dem Rohrbacher Kirchhof statt (52).

Dieser seelsorgerische Notstand währte bis 1771. In diesem Jahr erwarben die Lutheraner in Sembach ein der Rohrbacher Familie Scheffler gehörendes Gut. Es umfasste etwa 5 Morgen Land, zu dem ein zweistöckiges Wohnhaus, eine Scheuer, ein Garten, Wiesen und Ackerland gehörten (53). Das ganze Gut mit Ausnahme der Scheuer hatte man zunächst dem Lehrer zur Verfügung gestellt. Die Scheune selbst, an der noch Veränderungen vorgenommen werden sollten, diente dem Mettenheimer Kircheninspektor Rößner, dem das ganze Kirchenwesen nun unterstand, als Predigtraum.

Bald reifte in der Gemeinde der gewagte Entschluss, die ganze Scheune abzureißen und an ihrer Stelle ein neues Gotteshaus zu bauen. Die Ausführung erforderte viel Geduld, zähe Ausdauer und große Opfer, mussten doch die Kosten aus den freiwilligen Beiträgen der Gemeindeglieder aufgebracht werden. Auch die Glaubensgenossen von Nah und Fern versprachen in freigiebiger Weise ihre Unterstützung. Der damalige Graf, der selbst in Geldnöten war, steuerte zwar nichts zum Kirchenbau bei, versuchte ihn aber zumindest durch ein Kollektenpatent zu fördern. In diesem Patent heißt es:

"Wir Friedrich Karl, des "Heiligen Römischen Reises" Graf zu Wartenberg, Herr zu Courl und Ostermannshofen, Sr. Kgl. Majestät in Frankreich bestellter Obrister der Infanterie, Ritter des Ordens de la fidelit., thun kund und fügen hiermit jeder männiglich zu wissen, nachdem die evangelisch-lutherische Gemeinde Unserer Schultheißerei Sembach seiter einiger Zeit so angewachsen, dass sie sich mit Gott entschlossen hat, eine eigene Kirche zu bauen, und dadurch die bisherige beschwerliche und besonders zur Winterszeit bei schlimmem Weg und Wetter unmögliche Besuchung des Gottesdienstes in entlegenen Kirchen zu erleichtern, dieses aber aus eigenen Mitteln alleine zu bewerkstelligen nicht vermögend, mithin gesonnen ist, zur Beförderung eines solchen zur Ehre des Allerhöchsten abzweckenden Vorhabens gutthätige Herzen um eine christmilde Beisteuer auszusprechen, zu dem Ende auch Uns unterthänigst gebeten, Ihnen mit einem glaubwürdigen Kollektenpatent Recommendation (Empfehlung) gnädigst an Handen zu gehen, als wir gedachte evang.-lutherische Gemeinde Unserer Schultheißerei Sembach in ihrem unterthänigsten Gesuch hiemit nicht allein in Gnaden willfahret, sondern auch jedermänniglich nach Standes Gebühr geziemet ersuchet, diesem Kollektenpatent völligen Glauben beizulegen, und den ernannten Kollektanten Heinrich Peter Bohn sich bestens rekommandirt seyn zu lassen, verfolglichen denselben mit einer christmilden Steuer zur Beförderung des vorhabenden Kirchenbaues geneigtest beizustehen. Wogegen mehrgemeldete Gemeinde nicht ermangeln wird, den großen Gott als den Vergelter alles Guten anzuflehen, dass er gegen einen Jeden die zur Unterstützung seiner Kirche darreichende Wohltat reichlich ersetzen wolle.

Urkundlich haben wir dieses Kollektenpatent eigenhändig unterschrieben, und mit Unserm anhängenden größeren Kanzley-Insiegel bekräftigen lassen.

So geschehen Mettenheim, den 8. Juny 1773 F. Gr. zu Wartenberg (54)"

Nachdem der Maurermeister Sebastian Weber aus Enkenbach im April 1773 einen genauen und pflichtgemäßen Überschlag angefertigt hatte, der auch den Plan der sehr einfachen und schmucklosen Kirche enthielt, machte man sich an die Arbeit. Ohne sich über die Kosten des geplanten Vorhabens im klaren zu sein, legte man am 13. Mai 1773 den Grundstein zur neuen Kirche.

Die bei der Grundsteinlegung eingemauerte Urkunde hatte folgenden Wortlaut:

"Den 13. Mai 1773 ist der Grundstein zu dieser allhiesigen evangelisch Lutherischen Kirche in Sembach unter der hohen Regierung des Hochgeborenen Grafen und Herrn, Herrn Friedrich Karl, des Hl. römischen Reiches Grafen zu Wartenberg, Herrn zu Courl und Ostermannshofen usw. mit gütigster Sorge des Hochwürdigen Herrn Friedrich August Rößner, der Zeit Evangel. Lutherischen Inspektors der Reichsgrafschaft Wartenberg zu Mettenheim, dann des Hochwürdigen Herrn Christoph Heinrich Hahn zeitlichen Evangelisch Lutherischen Religion zu dieser Zeit in Filiale versehen, von denen hierzu verordneten Kirchenvorstehern und Baucuratores Herrn Casimir Wilhelm Nuntz Hochgräfl. reuhtendem Förster, Herrn Heinrich Müller Hochgräfl. Schultheißen, so beide hier wohnhaft, zur Ehre und Verherrlichung Gottes geleet und die zur Anerkaufung des Platzes mit Feld, Garten und Wiesen, in ihrem Umfang etwa 5 Morgen bestehend, worauf sowohl das Haus stehet und die Kirche gebauet worden, auch die zum Kirchbau wirklich erforderlich gewesenen Kosten sind teils bei dermahligem Geldklemmer Zeiten, da das Malter Korn 6 Gulden, das Malter Gerste 5 Gulden, das Malter Spelz 4 Gulden, das Malter Hafer 3 Gulden in rheinischer Währung nach dem vierundzwanzig Gulden Conventionsfuß (Abkommen) gegolten, von uns vorbemelten Kirchenvätern und Baucuratores durch Mühe und Fleiß bei den Nachbarn und gutherzigen Mitchristen zum teil selbst kollektirt zum teil aber auch durch ausgeschickte Kollektanten in andern Landschaften von mildthätigen Herzen und Mitchristen zusammenkollektirt und beigetragen worden. Expresse aber wird hierbei noch angemerkt, dass in dieser Zeit und zwar vor dreiviertel Jahren, der Hochgeborene Graf und Herr, Herr Casimir des hl. römischen Reiches Graf zu Wartenberg, Herr zu Courl und Ostermannshofen, Sr. Königl. Majestät in Preußen Genral der Cavallerie, Minister Plenipotentarius des löblichen Schwäbischen Kreises, Ritter des Königl. Preußischen Schwarzen Adlerordens, wie auch des Hochwürdigen Domstiftes zu Halberstadt Domherr usw., als Hochderselbe fünfzig Jahre regiert, und den Anfang dieses Evang. Lutherischen Kirchenbaues gnädigst vergünstigt, Hochselig verstorben, welches alle unterschrieben und unterschiegelt zur Steuer der Wahrheit hier beigelegt ist.

Signatum Sembach in obigem Jahr und Datum.

Casimir Wilhelm Nuntz reitender Förster, Heinrich Müller Schultheiß (55)."

Wegen der schwachen Finanzlage der Gemeinde zog sich der Kirchenbau über gut zwei Jahrzehnte hin. Die Schuldenlast war enorm. Schon die Kosten für den Rohbau beliefen sich ohne Zimmermanns-, Schreiner- und Dachdeckerarbeiten auf 968 Gulden und 19 Kreuzer (56). Obwohl man z. B. in Frankfurt mit Hilfe des wartenbergischen Kollektenpatentes sogar 400 Gulden eingesammelt hatte, konnten die Gläubiger, die sich von überall meldeten, kaum zufrieden gestellt werden. So forderte schon alleine der Rohrbacher Andreas Scheffler, der das Kirchengut zur Verfügung gestellt hatte, im Mai 1788 1200 Gulden von den Lutheranern (57).

Erst 1791 führte der Zimmermeister Andreas Schäffler für 48 Gulden und 45 Kreuzer die Empore mit zwei Treppenaufstiegen aus (58). Um Geld für den Kirchenbau aufzutreiben, musste man immer wieder Kollekten unter den Lutheranern in Sembach und den benachbarten Orten durchführen. So sammelten Pfarrer Eichel und der Kirchenvorsteher Rubel z. B. Mittel für den Kauf der Glocke. Diese Sammlung erbrachte gerade soviel wie das Geläut mit allen Nebenarbeiten kostete, nämlich 237 Gulden. Gegossen wurde die 3 Zentner schwere Glocke von dem Frankenthaler Glockengießer Friedrich Schrader (59). Den Pfarrstuhl schaffte man mit einer Spende des Frankfurter Handelsmannes Sigmund Hahn an. Den Kirchenstuhl, den die Gemeinde Hahn zum Dank schenkte, überließ der Spender der Pfarrfrau zur Benutzung, "damit nichts gemeines an sie komme" (60). Die Orgel, ein altes, stets ausbesserungsbedürftiges Instrument, erwarb man 1791 für 125 Gulden von der Gemeinde Sippersfeld (61). Der schleppende Fortgang des Kirchenbaues und die Geldnot stellten die Gemeinde, die federführenden Schultheißen Müller und Nuntz, die verantwortlichen Amtmänner Steffens und Reuß, die Pfarrer Eichel und Hahn sowie den Kirchenvorsteher Rubel auf eine harte Geduldsprobe. Am 25. August 1791 konnte das Gotteshaus endlich durch den Mettenheimer Kircheninspektor Rößner eingeweiht werden. Über die Einweihungsfeierlichkeiten fehlt leider jeder Bericht (62).

Noch während der Zeit des Kirchenbaues erhielt Sembach den Sitz einer lutheranischen Pfarrei. Sie umfasste die Orte Sembach, Mehlingen, Baalborn, Rohrbach, Wartenberg, Alsenborn, Enkenbach, Neukirchen, Fischbach mit Harzthal, Altenhof, Diemerstein und Frankenstein. Die Reformierten blieben bei Alsenborn. Nach ihrer Vereinigung mit den Lutheranern kamen Frankenstein und Fischbach nach Hochspeyer, Alsenborn, Neukirchen, Enkenbach und Altenhof zur Pfarrei Alsenborn, während die übrigen Orte bei Sembach blieben. Wegen der Zugehörigkeit der Eichenbacher Mühle war es zwi-

schen den Geistlichen von Sembach und Münchweiler zu Differenzen gekommen, die das zuständige Konsistorium in Mettenheim zugunsten Sembachs entschied (63).

1789 wurde die Pfarrbesoldung neu geregelt. Die Wartenberger Grafen schenkten dem Pfarrer zur 9-jährigen Verpachtung 16 Morgen Ackerland in der Sembacher Gemarkung. Es handelte sich um Grundstücke am Steinköpfchen und im Hollerstück. An Besoldung standen den Pfarrern im einzelnen zu:

- 10 Malter Korn
- 6 Malter Spelz
- 50 Gulden an Geld von der Gemeinde, Gottesheller und Almosen
- 20 Gulden an Beichtpfennigen
- 30 Gulden von den Fischbacher Almosen
- 6 Klafter Holz
- 200 Wellen Heckenholz
- 4 Morgen Ackerland samt einer Wiese, freie Wohnung und Garten (wobei die Wohnung mit dem Lehrer bis zum Jahre 1806 geteilt werden musste) (64)

Die finanziellen Sorgen der noch kleinen Gemeinde waren nicht das einzige Problem mit dem die lutherischen Pfarrer in Sembach konfrontiert waren. Hinzu kam auch eine gewisse religiöse Gleichgültigkeit, über die sich besonders der seit 1787 in Sembach tätige Pfarrer Johann Peter Eichel beklagte. Nachdem Eichel seinen bisherigen Wirkungsort Frankfurt verlassen hatte und seinen Dienst in der Gemeinde antrat, erwartete ihn zunächst eine große Ernüchterung. "Eine traurige Unwissenheit", stellte der Pfarrer mit Enttäuschung fest, "und ein großes aus derselben entsprungenes Verderben in den Seelen, fand sich fast in dem ganzen Kirchspiel vor". Um diesen Zustand zu bekämpfen, fasste er den Plan, zunächst die Jugend intensiver als bisher in seelsorgerischer Hinsicht zu betreuen. Er unterrichtete sie daher wöchentlich wenigstens 4 Stunden selbst in der Schule und ließ sie außerdem auch einige Stunden in der Woche zu sich auf die Pfarrstube kommen. Eichels größter Wunsch war, "in der Kraft Gottes ein lebendiges Christentum in der Gemeinde zu pflanzen". Dem religiösen Ideal standen jedoch immer wieder die Widerwärtigkeiten des Alltags gegenüber. Unter anderem waren viele Lutheraner seit Jahr und Tag nicht mehr zum Abendmahl gegangen. Letztendlich war Eichel daher froh wenn "unter einem mit einem mit so vielen Vorurteilen besessenen Volke" wenigstens hin und wieder seine Bemühungen auf fruchtbaren Boden fielen (65).

Ebenso wie der lutherische Pfarrer sorgten sich auch die wartenbergischen Grafen als reformierte Kirchenherren um das religiöse Wohl ihrer Untertanen. Mit einer ganzen Reihe ähnlichlautender Gottesdienst-, Sonn- und Feiertagsverordnungen versuchten sie vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts den aus ihrer Sicht wenig christlichen und sittsamen Lebenswandel ihrer Untertanen zu bessern (68). Nach heutigen Begriffen schränkten sie hierbei nicht selten die persönliche Freiheit des Einzelnen ein und griffen in seine Privatsphäre ein.

Besonderen Wert legten die Grafen auf den gewissenhaften Gottesdienstbesuch in Sembach und allen anderen Orten ihrer Herrschaft. Bei Strafe schrieben sie z. B. vor, dass zu den Wochenpredigten und Betstunden aus jedem Haus wenigstens eine konfirmierte Person erscheinen müsse (67). Sonn- und feiertags hatten sogar alle Untertanen - junge und alte - beim Gottesdienst anwesend zu sein.

Es war deshalb verboten, Reisen zu unternehmen. Bis zum Ende des Geläutes mussten alle in der Kirche versammelt sein. Damit auch die Hirten zur Messe gehen konnten, mussten sie das Vieh rechtzeitig von der Weide treiben. Den Gottesdienst durfte niemand vor dem Segen des Pfarrers verlassen (68).

Diese wiederholt eingeschärften Verordnungen (69) waren offenbar ein Reflex auf die Tatsache, dass man es im Wartenbergischen mit dem Kirchgang nicht immer Ernst nahm. So mancher Untertan zog es an Sonn- und Feiertagen vor, statt zum Gottesdienst in die Wirtschaft zu gehen. Während der Pfarrer seine Messe las, wickelte man dort Kauf- und Tauschgeschäfte ab, vergaß den Alltag beim Karten, Würfeln und Kegeln, lauschte dem Saitenspiel, tanzte oder gab sich einfach dem "Vollsaufen" hin, wobei Bier und (Brannt-) Wein reichlich flossen. Eigens ernannte Kirchenzensoren versuchten diese Sonntagsbeschäftigungen zu unterbinden, indem sie während der Messe die Wirtshäuser kontrollierten. Wer auf frischer Tat ertappt wurde, musste mit einem Gulden Strafe rechnen (70). Auch wer sich erst nach dem Kirchgang berauschte oder sonst ungebührlich verhielt, war einer Strafe gewiss (71).

Zu den Aufgaben der Kirchenzensoren gehörte es auch, den an Sonn- und Feiertagen offenbar übliche "Nachtschwärmen" sowie das mitunter auftretende "Raufen, Schreien, Balgen und Zanken" auf den Gassen und in den Wirts- und anderen Häusern zu unterbinden. Die übliche Strafe betrug hierbei 40 Kreuzer (72).

Auch den Umgangston der Leute untereinander versuchte man zu überwachen. Auf besonnenes oder zorniges Fluchen, Schwören, Sakramentieren, Teufelholen, Donner-, Blitz- und Wetterschlagen standen ebenfalls 40 Kreuzer Strafe (73).

Mit Misstrauen betrachteten die Grafen außerdem den im Volk verbreiteten Aberglauben. Sie sahen es ungern, das der ein oder andere Untertan mit seinen Sorgen und Nöten lieber Rat bei einem Wahrsager, Siebendreher, Kristallanzeiger oder Segenssprecher suchte und dem Pfarrer nur die kalte Schulter zeigte. Darüber hinaus erfreuten sich auch Schatzgräber, Zauberer oder Beschwörer einer gewissen Popularität. Und wer es verstand, übte vielleicht selbst diese "Teufelskünste" aus, um daraus Gewinn zu schlagen. Opfer und Täter gingen hierbei allerdings ein nicht unerhebliches Risiko ein. Die ersteren wurden mit 3 Gulden, die letzteren "an Leib und Leben bestraft" (74).

Ein weiterer Teil der wartenbergischen Verordnungen betraf die Ehe. Hier wurde u.a. bestimmt, dass Ehebruch mit 5 Reichsthalern bestraft werden sollte. Ferner galt eine Verlobung schon als Eheschließung und musste im Beisein des Pfarrers oder Schultheißen sowie der Eltern, Vormünder und Anverwandten öffentlich vorgenommen werden. Derselbe Vorgang war notwendig, wenn die Verlobung aufgelöst werden sollte (75).

Mit der Überwachung dieser Verordnungen hatten die Kirchenzensoren sicherlich alle Hände voll zu tun. Da sie nicht überall sein konnten, stützten sie sich bei der Verfolgung von Vergehen auf "sachdienliche" Hinweise eher strenggläubiger Kreise. Bei all dieser Bespitzelung erreichten sie jedoch keineswegs ein Maß totaler Überwachung.

Überhaupt ist fraglich, ob die Kirchenzensoren mit ihrer Arbeit großen Erfolg hatten. Die wiederholte Anmahnung der wartenbergischen Gottesdienst-, Sonn- und Feiertagsverordnungen sowie die eingangs erwähnten Klagen des Pfarrers Johann Peter Eichel deuten eher daraufhin, dass sich die wartenbergischen Untertanen in Sembach und anderswo reichlich wenig für die von oben verordnete religiöse Sittsamkeit interessierten.

5. Das Schulwesen

Die Anfänge des Schulwesens in Sembach liegen am Beginn des 18. Jahrhunderts. Damals richteten die Reformierten das erste Sembacher Schulhaus ein und in den Kirchenbüchern jener Zeit erscheinen die ersten Lehrer vor Ort.

Im Rohrbacher Kirchenbuch wird erstmals 1721 ein Sigmund Weldner als Sembacher Lehrer erwähnt. Vermutlich hielt sich der damals 53-jährige (gest. 1724) jedoch schon einige Jahre länger im Dorf auf (76).

Das 1821 abgerissene reformierte Schulhaus stand vermutlich auf dem Stiefelsberg an jener Stelle, wo sich heute das Anwesen Nebel befindet. Das zweistöckige Gebäude beherbergte im Erdgeschoss den mit 4 Bänken und 2 großen Tafeln ausgestatteten Schulsaal, in dem zwischen 30 und 40 Kinder unterrichtet wurden. Darüber lag die aus 2 Stuben, einer Kammer und einer Küche bestehende Lehrerwohnung. Auf dem Dach der Schule befand sich ein kleiner Turm mit Uhr und Glocke für das Polizeigeläute. Ferner gehörte noch ein kleiner Stall zum Haus.

Der Lehrer besaß einen beamtenähnlichen Status. Er genoss freie Wohnung und freien Viehtrieb, durfte die von den wartenbergischen Grafen gestifteten Schulgüter - einen am sogenannten Sonnacker gelegenen Garten von einem halben Morgen Größe und einen Acker von 2 Morgen Größe auf dem Stiefelsberg – nach eigenem Ermessen nutzen und war persönlich frei.

Für den Schulunterricht erhielt er von den Eltern jedes Schulkindes jährlich einen Gulden Schulgeld. Weiterhin stand dem Dorflehrer das sogenannte "Glockenkorn", d. h. 5 - 6 Malter Korn für das Polizeigeläute und das Aufziehen und Unterhalten der Schuluhr zu. Für gelegentliche Kirchendienste wie Orgelspielen und Vorsingen erhielt er außerdem noch die anfallenden Casualgebühren (77).

Die Schulaufsicht lag in Sembach in den Händen des reformierten Pfarrers von Alsenborn, da das Dorf dorthin eingepfarrt war (78).

Da für die Grafschaft Wartenberg einschlägige Schulordnungen nicht mehr zur Verfügung stehen, lässt sich ein einigermaßen realistisches Bild des Unterrichts in Sembach nur mit Hilfe von Schulordnungen anderer nordpfälzischer Gemeinden entwerfen (79).

Wie auch anderswo, so traten vermutlich auch die Kinder der Sembacher Bauern und Handwerker ab Beginn ihres siebten Lebensjahres in die Schule ein (80). Eine aus dem Jahr 1725 erhaltene Anstellungsurkunde des Lehrers Theobald Beinbrech zeigt, dass die Sembacher Schüler damals in erster Linie Schreiben, Lesen und Rechnen lernten (81). Das Schreiben übten die Kinder vermutlich anhand in Kupfer gestochener und gedruckter Schreibmuster, und im Rechenunterricht lernten sie die Grundrechenarten, das Bruchrechnen und den Dreisatz (82). Eng verknüpft mit dem Schulunterricht war die religiöse Unterweisung der Schulkinder. So kam es, dass auch das Beten, das Singen und die Beschäftigung mit dem Katechismus zum täglichen Brot der Sembacher Schüler gehörte (83).

Die Gewährleistung eines ausreichenden Schulunterrichtes war insofern problematisch, als die Kinder in den Monaten Mai bis September bei der Feldarbeit helfen mussten.

In manchen Orten gab es daher nur Winterschulen. In Sembach erteilte man jedoch das ganze Jahr über Unterricht. Während der Monate April - Juni verfuhr man wahrscheinlich dahingehend, dass die Kinder der ärmeren Bauern nur in der Mittagszeit für etwa zwei Stunden (12 bis 1 Uhr) am Unterricht teilnahmen. Kinder aus reichem Elternhaus, die nicht unbedingt in der Landwirtschaft mithelfen mussten, mussten dagegen auch vormittags zur Schule. In den Erntemonaten Juli - September gingen die meisten Kinder nur zur Sonntagschule. Kindern, die noch keine Feldarbeit verrichten konnten, wird während der Monate April - September generell ein normaler Unterricht erteilt worden sein. Erschienen die Kinder nicht zur Schule, so mussten die Eltern Straf gelder entrichten.

Ein-, vielleicht auch zweimal im Jahr dürften in Anwesenheit des reformierten Pfarrers und der Dorfbeamten Examina stattgefunden haben. In der Regel erhielten hierbei die besten Schüler eine Prämie von einigen Talern (84).

Mangels einer eigenen Schule nahmen auch die lutherischen Kinder bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts am Unterricht der reformierten Schule in Sembach teil. Dies änderte sich 1759. Da die lutherische Gemeinde zu sehr angewachsen war und sich auch hinsichtlich des Schulunterrichtes benachteiligt fühlte, beantragte sie bei den Grafen von Wartenberg, einen eigenen Winterschullehrer einstellen zu dürfen. Nachdem diese Bitte gewährt worden war, richteten die Lutheraner im zweistöckigen Wohnhaus des 1771 für die Zwecke der Gemeinde erworbenen Schefflerschen Gutes eine Lehrerwohnung und einen Schulsaal ein. Der neu bestellte Winterschullehrer hielt dort für die gleiche Besoldung wie sein reformierter Kollege Unterricht. Nachdem sich die neuen Schulverhältnisse zur allgemeinen Zufriedenheit entwickelten, entstanden jedoch ab 1776 zunehmend Reibereien und Klagen, da sich infolge der Einrichtung der lutherischen Pfarrei in Sembach von nun an Pfarrer und Lehrer das Schulhaus als Wohn- und Arbeitsstätte teilen mussten. Der Pfarrer bezog das obere, der Lehrer das untere Stockwerk. Die neuentstandenen Probleme versuchte man dadurch zu entschärfen, dass man für den Unterricht einen neuen Lehrsaal anmietete. Befriedigende Verhältnisse stellten sich jedoch erst 1806 mit dem Erwerb eines neuen lutherischen Schulhauses ein (85).

6. Handwerk, Handel und besondere Einrichtungen in Sembach Ende des 18. Jahrhunderts

In dem vorwiegend landwirtschaftlich geprägten Sembach des Jahres 1725 entwickelte sich im Laufe des 18. Jahrhunderts eine für die lokalen Verhältnisse rege handwerklich-gewerbliche Tätigkeit. Insbesondere vor der französischen Revolution scheinen sich verstärkt Handwerker und Gewerbetreibende in Sembach niedergelassen oder zumindest vorübergehend aufgehalten zu haben. Die Kirchenbücher nennen für die Jahre 1773 - 1794 unter anderem die folgenden zugewanderten Berufe:

Einen Glasschnitter, der wahrscheinlich in der Otterberger Glashütte arbeitete, einen Küfer, einen Sattler, einen Schlosser, einen Schmied, drei Schneider und einen Schneidermeister, einen Schreinermeister, zwei Schuhmacher und einen Schuhmachermeister, einen Steinhauer, einen Strumpfwerber, einen Tobackspinner und Wirt, einen Wagner, einen Webermeister, einen Wirt und einen Zimmermann (86).

Neben dem Handwerk verzeichnete ebenfalls der Handel eine Aufwärtsentwicklung. Er lag fast ausschließlich in den Händen der Sembacher Juden, deren Gemeinde seit 1750 beständig angewachsen war und bald zu einer der größten in der Pfalz überhaupt werden sollte. Als Viehhändler und Handelsmänner konzentrierten sie sich ganz auf den An- und Verkauf von Rindvieh, Jung- und Mast-

schweinen, von Häuten und Fellen und zum geringeren von Getreide und Getreideprodukten. Die ortsansässigen Juden dürften die wichtigsten Handelspartner der Bauern in und um Sembach gewesen sein. Wegen des Sabbats trieben sie des öfteren auch an Sonn- und Feiertagen Handel und verkauften Vieh. Da jedoch ein Teil der übrigen Dorfbewohner Anstoß daran nahm, erließen die Wartenberger Grafen 1764 und 1711 Sonn- und Feiertagsverordnungen die es den Juden verboten, vor Ende des Nachmittags Gottesdienstes ihre Häuser zu verlassen und ihren Geschäften nachzugehen (87).

Dass Sembach Ende des 18. Jahrhunderts in gewissem Sinn ein regionales Zentrum der Grafschaft Wartenberg war, zeigt sich auch an der Zunahme seiner Einwohner. Aus dem Dorf von 1725, in dem wahrscheinlich kaum über 100 Menschen lebten, war mittlerweile eine 523 Seelen Gemeinde geworden. Dies war eine Einwohnerzahl, die außer Mettenheim (500) und Ellerstadt (500) kein anderer wartenbergischer Ort auch nur mit Abstand erreichte (88).

Angesichts dieses Wachstums verwundert es nicht, dass sich auch Vertreter ausgefallener Berufe nach Sembach verirrt. So ließ sich z. B. ein sogenannter Chirugus namens Jakob Kallenbacher, der aus Seltz am Rhein stammte, im Dorf nieder (63). Es handelte sich bei ihm allerdings weniger um einen Arzt im heutigen Sinn, der auch Operationen vornahm. Vielmehr war Kallenbacher ein Bader, der Heilungshilfen aller Art leistete und dessen Dienstleistungen insbesondere auch die Körperpflege (Haar- und Bartpflege) einschlossen.

Zu den besonderen Einrichtungen Sembachs gehörte die 1779 gegründete Apotheke in der ehemaligen Judengasse. Sie wurde von Johann Georg Hofmann, der ursprünglich Apotheker in Winnweiler und von 1771 - 1779 Apotheker im kurpfälzischen Otterberg gewesen war, gegründet. Hofmann ließ sich nicht unbedingt freiwillig in Sembach nieder, sondern sah sich aus persönlichen Gründen hierzu gezwungen. Da er in Otterberg in unsachgemäßer Weise eine Arznei verabreicht und dadurch den Tod eines Kindes verschuldet hatte, musste er die Stadt verlassen, um der Strafverfolgung zu entgehen. Er flüchtete daraufhin ins Wartenbergische und wurde in Sembach ungeachtet seines Kunstfehlers freudig begrüßt und schließlich zum wartenbergischen Hofapotheker ernannt (90). Seine Apotheke, die bis ins 19. Jahrhundert fortbestand, trug dazu bei, die Anziehungskraft des Dorfes für die Umgebung zu vermehren. Unter anderem gingen die Einwohner Potzbachs, Wartenbergs, Rohrbachs, Baalborns, Mehlingens und Neukirchens häufig nach Sembach, wenn sie Arzneien benötigten.

Die zweite besondere Einrichtung, die sich vorübergehend in Sembach befand, war ein preußisches Werbebüro, das Friedrich der Große 1773 einrichten ließ. Seine Existenz verdankte das Büro hauptsächlich der Tatsache, dass die preußische Armee nach ihren schweren Verlusten im siebenjährigen Krieg neue Soldaten brauchte, um ihre Reihen aufzufrischen.

Dass man die Werber hierfür gerade nach Sembach schickte, mag mit den traditionellen Beziehungen des Hauses Wartenberg zu Preußen zusammenhängen. Außerdem werden die Pfälzer Kurfürsten preußische Werber auf ihrem eigenen Territorium nur ungern gesehen haben, so dass man sich von preußischer Seite gezwungen sah, ins Wartenbergische auszuweichen, um von dort aus dem kurpfälzischen Bereich Rekruten anzulocken.

Wie dem auch sei, die preußische Einrichtung schien in Sembach mit einigem Erfolg gearbeitet zu haben. Immerhin bestand sie über 10 Jahre lang bis 1784. In dieser Zeit hatten sich nacheinander insgesamt 6 Werbeoffiziere verschiedener Regimenter in Privathäusern eingemietet. Die Freiwilligen, die sie für den Dienst in der preußischen Armee gewinnen konnten, kamen unter anderem aus dem ganzen nord- und westpfälzischen Raum. Vor allem die Aussicht auf eine wirtschaftlich einigermaßen gesicherte Existenz, welche die Heimatregion in dieser Zeit oft nicht bieten konnte, war wohl für viele das ausschlaggebende Argument, Soldat zu werden. Unter den Rekruten befanden sich außerdem auch Personen, die durch den Militärdienst privaten Verpflichtungen und Verantwortungen zu entkommen suchten bzw. die sich etwas zu Schulden hatten kommen lassen. So findet sich z. B. unter den Taufeinträgen des Jahres 1778 folgende Bemerkung: "Es kam eine arme Frau, deren Mann namens F..... vorher in Gonbach gewohnt, aber sie verlassen hat und unter die Soldaten gegangen ist, mit einem Töchterlein nieder (91)."

V. Sembach zur Zeit der Französischen Revolution

Das einschneidendste Ereignis an der Schwelle zum 19. Jahrhundert war für Sembach die französische Revolution. Sie begann für die Dorfbewohner 1793, als französische Revolutionstruppen in ihre Gegen vorrückten. Von Westen kommend hatten Soldaten die auf ihren Marschrouten liegenden Fürstentümer niedergebrannt und das Land verwüstet. Was als Befreiung von alter feudaler Unterdrückung gedacht war, verursachte manchen Sembachern möglicherweise Unbehagen.

Einer von ihnen, der neue lutherische Gemeindepfarrer Johann Christoph Heußler, der gerade erst am 2. Advent 1793 aus dem Westfälischen ins Dorf gekommen war, war besonders beunruhigt. Er hatte von der aus Frankreich importierten Revolution, die sich inzwischen unter den Jakobinern immer kirchenfeindlicher gebährdete, am allerwenigsten etwas zu erwarten und musste deshalb nach nur vierwöchigem Aufenthalt über den Rhein fliehen. Das hochgräfliche Konsistorium rief ihn zwar nach einem halben Jahr wieder nach Sembach zurück, als er jedoch dort ankam, musste er nach nur acht Tagen schon wieder fliehen, da sich die Revolutionstruppen dem Dorf erneut näherten und es überfielen. 1796 unternahm Heußler einen letzten Versuch zurückzukehren. Allerdings stand auch dieser unter keinem günstigen Stern, da ihm die neue Revolutionsregierung das Leben schwer machte und sein Gehalt um die Hälfte kürzte.

Da Heußler nur wenig Unterstützung in der Gemeinde fand, verließ er bald darauf Sembach in Richtung Hochspeyer (1).

Im Schicksal des Pfarrers spiegelt sich in mancher Hinsicht auch das Schicksal seiner Gemeinde wieder. Die wiederholte Flucht des Pfarrers zeigt, dass die Zeit von 1793 bis 1796 für die Dorfbewohner von ständiger Unsicherheit geprägt war. Drei Jahre lang scheint man nichts anderes als ständig wechselnde Fronten und durchziehende Soldaten gesehen zu haben. Da die französischen Truppen nach dem Grundsatz verfuhrten, dass der Krieg sich selbst ernähre, bedeutete ihre Gegenwart für Sembach wie für die ganze Region nichts Gutes. Revolution, das hieß zunächst einmal Plünderung, Raub und Kontributionen. Erst 1796, die Rückkehr Heußlers zeigt es, beruhigte sich die Lage allmählich unter einer sich etablierenden Revolutionsregierung. Und 1797, nachdem Österreich die linksrheinischen Gebiete in Frieden von Campo Formio endgültig an Frankreich abgetreten hatte, konnte auch für die Sembacher kein Zweifel mehr daran bestehen, dass ihr Dorf jetzt französisch werde.

Wie für die gesamte linksrheinische Pfalz, so bedeutete auch für Sembach die französische Herrschaft den Abschied vom Feudalzeitalter und vom Absolutismus der Wartenberger Grafen. Während die letzteren schon längst vor der Revolution geflohen waren, schafften die Franzosen nun auch die aus ihrer Regierungszeit überkommenen Feudalrechte ab. Die Sembacher Bauern mussten keine gräflichen Abgaben mehr entrichten und auch der Zehnte und die Frondienste fielen weg. An die Stelle der alten Abgaben kam eine allgemeine Besteuerung, die zwar gerechter war, aber die Bäume der Bauern auch nicht in den Himmel wachsen ließ.

Ebenso beseitigten die Franzosen auch die alte wartenbergische Verwaltung. Im Dorf residierte von nun an kein wartenbergischer Amtmann mehr und die gräflichen Schultheißen und Schöffen hörten auf, Gericht zu halten. Nachdem die alte wartenbergische Grafschaft von der Landkarte verschwunden war, erhielt Sembach eine neue politische Verfassung. Zusammen mit Lohnsfeld bildete es eine eigene Mairie (Bürgermeisterei) mit Bürgermeister und Gemeinderäten. Die Mairie, die ihren Sitz in Lohnsfeld hatte, gehörte zu dem neu geschaffenen Arrondissement (Kreis) Kaiserslautern, welches wiederum Teil eines der vier neuen linksrheinischen Départements, dem Département Donnersberg war. Das gesamte Département verwaltete ein Präfekt von Mainz aus. Seine Weisungen erhielt er aus Paris.

Erst 1817, nachdem die Pfalz zu Bayern gekommen war, erhielt Sembach eine eigene Bürgermeisterei mit Gemeinderat.

Neben der Verwaltungsreform gehörte der Bau der Kaiserstraße und die damit verbundene Einrichtung der Ritterschen Posthalterei - über beides wird an anderer Stelle berichtet - zu den sichtbarsten Veränderungen, die die französische Herrschaft für das Dorf mit sich brachte.

Eine andere zweitrangige Begleiterscheinung war, dass die französische Armee für die napoleonischen Feldzüge wie überall so auch in Sembach Soldaten aushob. Dieses Schicksal traf z. B. den 1789 geborenen Heinrich Eichelberger und den 1790 geborenen Johann Georg Welker. Während der erstgenannte 23-jährig 1812 im Spital von Münster starb, fiel der zweite im März 1811 21-jährig bei Sanbal in Portugal. Wie man im Dorf die französische Revolution beurteilte, lässt sich schwer sagen. Eines ist jedoch sicher: Obgleich die im Zuge der revolutionären Umwälzungen eingeführten bürgerlichen Freiheits- und Gleichheitsrechte sowie die durch den Code Napoleon geschaffene einheitliche Rechtsordnung langfristig für das ganze linksrheinische Gebiet einen großen Fortschritt bedeuteten, führte der Umsturz der alten Ordnung nicht zu unmittelbar besseren Lebensbedingungen in Sembach selbst. Dies zeigt sich am deutlichsten an der Umschichtung des Grundbesitzes im Dorf.

Als im Zuge der Revolution die ehemals wartenbergischen Besitzungen in Mainz als Nationalgüter zur Versteigerung kamen, waren es allem Anschein nach nicht die kleinen Sembacher Bauern oder Handwerker, die davon profitierten. Sie besaßen nicht das Geld, um Land zu kaufen, noch konnten sie sich vermutlich die Reise nach Mainz leisten. Vielmehr waren es die ohnehin schon wohlhabenderen Bewohner des Dorfes oder neuzugezogene oder auswärtige reiche Bürger, die in Mainz zum Zuge kamen. So fiel z. B. das alte wartenbergische Amtshaus an die alteingesessene Försterfamilie Nuntz, die ehemals in wartenbergischen Diensten gestanden hatte. Auch der Sembacher Posthalter Daniel Ritter wusste die Gunst der Stunde zu nutzen und ersteigerte für seinen Schwiegervater, den Müller Werntz bzw. für dessen Witwe die Eichenbacher Mühle zurück, die vor der Revolution in Werntzschem Besitz war. Doch das war noch nicht alles. Als Ritter in seiner Funktion als Bürgermeister von Lohnsfeld und Sembach nach Mainz geschickt wurde, um dort für Sembach den Hemsbacher Wald zu erwerben, löste er die ihm gestellte Aufgabe auf sehr eigenwillige Weise. Ritter erledigte den Auftrag, kaufte allerdings den Wald nicht für die Gemeinde, sondern für sich selbst. Die Gemeinderäte staunten bei Ritters Rückkehr nicht schlecht über diese Nacht- und Nebelaktion, hatten allerdings das Nachsehen (2).

Der Hemsbacher Wald, der noch heute als "Ritterwald" bekannt ist, blieb bis 1941 im Besitz der Erbgemeinschaft Ritter.

VI. Kaiserstraße und Postwesen

Verdankte Sembach seinen Aufschwung vor der Französischen Revolution in erster Linie der Tatsache, dass es wartenbergischer Amtssitz war, so gab zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein anderer wichtiger Umstand der Entwicklung der Gemeinde neue Impulse: der Bau der Kaiserstraße (1). Schon 1798 regte der Präfekt des SaarDépartements die Verlängerung der bestehenden Straßenverbindung Paris-Saarbrücken nach Mainz an. Als man 1806 mit der Realisierung dieser Idee begann, verfolgte man das Ziel das linksrheinische Département Donnersberg in politischer, wirtschaftlicher und vor allem militärstrategischer Hinsicht enger mit dem französischen Mutterland zu verbinden. Ursprünglich plante man hierbei nicht eine direkte Verbindung nach Mainz, sondern dachte vielmehr daran, "eine Straße über Kaiserslautern und Dürkheim nach Oggersheim zu bauen, von wo aus die Rheinstraße direkt nach Mainz führte" (2). Erst eingehende Gelände- und Kostenvoranschläge und nicht zuletzt die durch die kaiserlichen Feldzüge im Osten notwendig gewordene Verlegung von Napoleons Hauptquartier nach Mainz gaben den Ausschlag für die noch heute bestehende Streckenführung.

Die französischen Ingenieure, die mit Unterstützung einheimischer Fachkräfte das Projekt leiteten, strebten einen möglichst gradlinigen Straßenverlauf an, der größere Steigungen vermied. Auf dem letzten Teilabschnitt der "Grande Route Imperiale" zwischen Kaiserslautern und Lohnsfeld ließen sie die Straße von der Eselsfürth direkt durch den Wald an Mehlingen vorbei nach Sembach legen. Das ursprüngliche Vorhaben, die Straße durch das Amseltal und über den Heuberg zu bauen, wurde verworfen, weil die erstgenannte Streckenführung kürzer war. Fortlaufende Truppenbewegungen und der schleppende Eingang der aus Steuern des Départements finanzierten Baugelder führten dazu, dass die Kaiserstraße zwischen Kaiserslautern und Lohnsfeld erst 1811 fertiggestellt werden konnte. An ihrem Bau, für den ständig ca. 900 Arbeitskräfte im Einsatz waren, waren auch die Sembacher Bauern beteiligt.

Wie die Bauern anderer Gemeinden mussten sie unentgeltlich Hand- und Spanndienste leisten, d. h. mit ihren Fuhrwerken Baumaterialien aus den Mehlinger Steinbrüchen transportieren und mit Schaufel und Hacke bei der Anlage der 10 Meter breiten und in der Mitte mit einer 6 Meter breiten Versteinerung versehenen Straße mithelfen (3).

Eine Begleiterscheinung des Straßenbaues war, dass Napoleon mit seinem Gefolge des öfteren den neuen Verkehrsweg nach Mainz und Paris benutzte. Der Kaiser, der meist mit mehr als 20 Wagen sowie über 100 Pferden auf der mit jungen Laubbäumen und Pyramidenpappeln bepflanzten Allee unterwegs war, ließ sich hierbei in jeder Stadt und jedem Dorf mit Glockengeläut und Böllerschüssen von Behördenvertretern und festlich gekleideten Mädchen begrüßen (4). Auch die Sembacher werden wohl die Vorschriften befolgt und dem Kaiser teils begeistert teils gezwungenermaßen zugejubelt haben.

Insgesamt gesehen war der Bau der neuen Straße ein Glücksfall für Sembach, da das Dorf "über Nacht" an das überregionale Verkehrsnetz angeschlossen wurde. Dass dies von Vorteil war, zeigte sich schon bald; denn mit der Kaiserstraße kam auch die Post nach Sembach. Das war nicht gerade eine Selbstverständlichkeit, denn jahrzehntelang war die Post immer an der Gemeinde vorbeigefah-

ren. Sowohl die Ende des 18. Jahrhunderts einmal wöchentlich bediente Postlinie von Mainz nach Paris, die über Oggersheim, Dürkheim, Kaiserslautern, Landstuhl, Zweibrücken, Rohrbach, Saarbrücken, Metz und Nancy führte, als auch die nach dem Übergang der Pfalz an Frankreich eingerichtete französische Postverbindung von Paris über Kaiserslautern nach Mainz, welche die alte Geleitstraße über Alsenborn, das Göllheimer Häuschen, Göllheim und Alzey benutzte, ließen Sembach links liegen (5).

1809 änderte sich dies grundlegend. Obwohl die neue Kaiserstraße noch nicht ganz fertiggestellt war, verkehrten auf ihr versuchsweise alle 2 Tage Eilpostwagen von Paris nach Mainz. Zum Einsatz der Eilpost war ein gut organisierter Estafettendienst mit Zwischenstationen zum Wechsel der Pferde notwendig. Solche Haltestellen richtete man in Bruchmühlbach, Landstuhl, Kaiserslautern, Sembach, Standenbühl, Kirchheimbolanden und Alzey ein (6).

In Sembach übernahm Daniel Ritter das Amt des kaiserlichen Posthalters. Sein Interesse an der Post kam nicht von ungefähr, stammte er doch aus einer pfälzischen Bürgerfamilie, die schon über 100 Jahre Posthalter und Poststallhalter stellte. Ritters Urgroßvater, der Dürkheimer Gastwirt Karl Philipp Ritter, hatte schon für die pfälzischen Kurfürsten und die Grafen von Thurn und Taxis die Briefe an seinem Heimatort befördert.

Der Großvater, Sigismund Ritter, setzte die Tradition des Hauses Ritter fort. Er nahm die Diemersteiner Posthalterwitwe und Förstertochter Elisabeth Diemer zur Frau und heiratete so in die Diemersteiner Posthalterein. Der auch als pfälzischer Zöllner und gräflich-leiningischer Schultheiß fungierende Posthalter unterhielt in Diemerstein ein stattliches Wohnhaus und Stallungen zum Zwecke des Postdienstes.

Nach dem Tode Sigismund Ritters fiel 1789 die Diemersteiner Poststation an seinen Sohn Adolf Ritter. Sicher auch dank der 1782 geschlossenen Ehe mit der sehr gebildeten und sehr begüterten Elisabeth Rieb aus Reichenbach/Steegen war Adolf Ritter der reichste Bürger Frankensteins und außerdem auch Gläubiger der verschuldeten Grafen von Wartenberg und Leiningen. Von seinen 7 Kindern (5 Söhne und 2 Töchter), zu denen Daniel Ritter gehörte, nahmen 4 Posthalterstellen auf der Kaiserstraße ein. Johann Friedrich wurde kaiserlicher Posthalter in Kirchheimbolanden. Später übernahm Johann Theobald den dortigen Poststall. Die Tochter Luise heiratete den Posthalter Carl Didier in Kaiserslautern und der schon erwähnte Daniel richtete die Haltestelle in Sembach ein (7).

Der geschäftstüchtige Daniel Ritter erwarb sich im Sembacher "Erdäpfelgarten" ein Grundstück mit Wohnhaus und Stallungen. Beides diente zunächst nur als Provisorium. Die eigentliche Posthalterein ließ Ritter an der Kaiserstraße errichten. Dort nahm er den Bau eines Hauses mit den notwendigen Pferdeunterkünften in Angriff. Die Fertigstellung dieses Anwesens zog sich aber bis 1812 hin, was Ritter immer wieder verärgerte. Unter anderem schrieb er im Juli 1812 an seinen Schwiegervater Peter Werntz, den Herzogsmüller in Grethen: "Mit unserer Bauerei geht es seit 12 Tagen schlecht vorwärts, denn die verteufelte Maurer Lumben haben sich seit unserer Kirchweih nicht mehr sehen lassen, doch habe ich Hoffnung, bis nächsten Montag das schlechte liederliche Zeug wieder daran zu bringen (8)". Trotz allen Ärgers wurde jedoch der Rittersche Poststall rechtzeitig zur Freigabe der neuen Kaiserstraße fertig.

Die Postpferde konnten vor dem neuen Gebäude gewechselt werden. Ritter selbst sorgte für die Aufzucht und Pflege der Pferde und kümmerte sich auch um gute Unterkünfte. Im Stall der Posthalterein sollen mehr als 20 Tiere Platz gefunden haben. Eine Besonderheit waren die Schimmel des Schwagers Didier aus Kaiserslautern, der sich den Luxus erlaubte, die Personenpost mit gleichfarbigen Rossen zu bespannen. Neben dem Wohngebäude befand sich eine Toreinfahrt, durch welche die Gespanne aus- und einfuhren. Ein kleines Fenster öffnete sich darin zur Bezahlung der Postillione. In den Kutschen wurden vorwiegend Personen und Postsachen sowie Dienstsachen für die Gemeindeverwaltungen befördert und bei der Postexpedition in Sembach ausgetauscht. Da zu Beginn des vorigen Jahrhunderts noch sehr viel mit Gold und Münzen gehandelt und beides von der Post befördert wurde, mussten die Posthalter die ihnen anvertrauten Geldsendungen sicher aufbewahren. Zu diesem Zweck befand sich unter dem Boden des Ritterschen Hauses ein Wertaufbewahrungsraum, der für Nichteingeweihte unsichtbar war (9).

Der rege Postverkehr, der sich mit der Fertigstellung der Kaiserstraße entwickelte, sorgte dafür, dass Daniel Ritters Poststall florierte. Als königlich bayrischer Posthalter führte ihn Ritter auch nach dem Ende der französischen Herrschaft fort. Auf dem Weg von Mainz nach Saarbrücken machte seit 1816 alle 4 Tage eine Kutsche mit Reisenden und Post in Sembach halt, um sich von Ritters Postknechten die Pferde wechseln zu lassen. Außerdem kam dreimal die Woche die Reitpost vorbei und brachte besonders Dienstsachen für die umliegenden Dörfer mit (10). Nach einer relativ kurzen Blütezeit geriet

der Sembacher Poststall aber schon bald in eine Dauerkrise, die schließlich zu seiner Aufhebung führte. Schuld an der Misere war zu einem guten Teil die bayrische Regierung, die sich nach dem Abzug der Franzosen kaum noch um die Instandsetzung der Kaiserstraße kümmerte. Tiefe Schlaglöcher und der aufgefahrene Grundbau der Straße erschwerten den Verkehr immer mehr (11). Der große Verschleiß an Wagen und Pferden, den diese Straßenschäden nach sich zogen, brachte Ritter und einige andere Posthalter der Kaiserstraße in ernste wirtschaftliche Schwierigkeiten. Ritters Schwager Didier in Kaiserslautern ruinierte sich z. B. durch Stürze seine ganzen Pferde, was mit dazu beitrug, dass er 1843 als Posthalter das Handtuch warf (12). Negativ wirkten sich die schlechten Straßenverhältnisse auch auf den Reiseverkehr aus. Ende der dreißiger, Anfang der vierziger Jahre mieden Reisende zunehmend die bayrische Pfalz und nahmen, um nach Mainz zu gelangen, lieber den Umweg über die benachbarte preußische Rheinprovinz in Kauf. Auf den sehr guten preußischen Straßen ließ es sich angenehmer reisen. Ein weiterer Grund für das Ausbleiben von Fahrgästen war, dass private Fuhrunternehmer in immer größerem Ausmaß die Personenbeförderung an sich zogen. Ebenso nahm auch der private Frachtverkehr zu (13).

Daniel Ritter, der schon etwa ab 1835 die Leitung des Poststalles seinem Sohn Karl Adolph anvertraut hatte, reagierte auf all diese Entwicklungen, indem er sich auf die Landwirtschaft und die Pferdezucht verlegte – eine Umorientierung, die ihm als reichstem Gutsbesitzer in Sembach nicht schwer gefallen sein dürfte. Während sein Sohn das Amt des Posthalters ausübte, lieferte Ritter selbst nun Pferde für die Gespanne privater Fuhrleute (14). In den vierziger Jahren endete schließlich die Ära Ritter abrupt. Daniel Ritters Sohn Karl Adolph starb schon 1842 im Alter von nur 28 Jahren und hinterließ den Poststall seiner 21-jährigen Ehefrau Elisabetha. Ihr ebenfalls frühzeitiger Tod 1845 führte im darauffolgenden Jahr zum Verkauf des Poststalles an den Kaiserslauterer Posthalter Franz Karcher (15). Die Sembacher Poststation, die Karcher übernahm, hatte mittlerweile allerdings viel von ihrem alten Glanz eingebüßt. Noch zu Lebzeiten von Elisabetha Ritter war am 01. Juli 1843 die alte Verbindung von Mainz nach Saarbrücken aufgehoben und durch die verkürzte Eilpostwagenlinie Mainz-Homburg ersetzt worden. Wahrscheinlich aus Rentabilitätsgründen verkürzte man diese Linie fünf Jahr später (01.07.1848) nochmals auf die bis 1855 (15.09.) bediente Strecke Mainz-Kaiserslautern. Zuvor war allerdings noch eine Eilpostwagenverbindung von Kaiserslautern nach Kreuznach eröffnet worden (01.08.1845 - 15.09.1855), die über Sembach, Winnweiler, Rockenhausen und Alsenz führte (16). Wie auf der Kaiserstraße litt aber auch auf dieser Postlinie der Reisekomfort unter den schlechten Straßenverhältnissen. In einem Straßenzustandsbericht aus dem Jahre 1847 heißt es über die Alsenzstraße: "Von Lohnsfeld ab ist diesselbe nicht mehr eine technische gebaute Straße, sondern ein Feldweg zu nennen, der einem neu geackerten Felde gleicht. Ohne feste Grundlage und Gestück entbehrt sie noch jedes Deckmaterial und die Pferde haben Mühe, den besonders bei schlechtem Wetter bis an die Achsen im Kot steckenden Wagen im Schritt weiter zu schleppen. Dabei ist diesselbe so schmal, dass 2 Wagen nur mit Mühe, an vielen Stellen wegen der auf der Seite Schuh hoch aufgetürmten Kothaufen gar nicht ausweichen können (17)". Reisende, die auf dieser Strecke von Kaiserslautern über Sembach nach Kreuznach fuhren, waren gut 15 Stunden unterwegs, wobei der Fahrplan von den Fahrgästen eine große Flexibilität verlangte. Wollte man z. B. von Winnweiler nach Kreuznach, so konnte man nur gegen Abend in die aus Sembach kommende Postkutsche zusteigen.

Wer dagegen nach Kaiserslautern wollte, musste sich schon um drei Uhr früh auf die Beine machen und traf dann gegen acht Uhr morgens in der Stadt ein. Unterwegs wurden die Eilpostwagen bis weit in die vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts von zwei berittenen Gendarmen begleitet (18). Über die damals eingesetzten Kutschen berichtet ein Zeitgenosse aus Winnweiler: "Die Postwagen waren keine Omnibusse, sie hatten vielmehr im vorderen Teile eine Abteilung, in welcher zwei Personen nebeneinander Platz hatten, die dem hinteren Teile den Rücken kehrten; letzterer selbst hatte mit Leder überzogene Sitzbänke rechts und links wie ein Omnibus und bot Platz für vier Personen; war die Post besetzt und kein Platz mehr für anwesende Reisende, so gab es eine Beichaise Von und nach Kaiserslautern (von Winnweiler aus gesehen) kostete ein Platz im vorderen Teil, Coup, genannt, einen Gulden, im hinteren Teil einen halben Gulden (19)."

Neun Jahre führte Franz Karcher die Tradition der Ritterschen Posthaltereie noch fort bis für ihn 1855 das Aus kam. Die Umwandlung der Eilwagenlinie Kaiserslautern-Kreuznach in eine Postomnibuslinie mit gleicher Streckenführung und die Einrichtung der neuen Postomnibuslinie Winnweiler-Dreisen-Kirchheimbolanden führte zur Aufhebung des Sembacher Poststalles und seiner Verlegung nach Winnweiler (20). In Sembach wechselte man nun keine Pferde mehr. Sembach war nur noch Haltestation für den einmal pro Tag verkehrenden Postomnibus, der Reisende mitnahm und die Post für die umliegenden Gemeinden Baalborn, Mehlingen, Neukirchen, Rohrbach und Wartenberg mitbrachte (21).

Doch auch dieser verbliebene Luxus erfuhr noch weitere Einschränkungen. Seit 1862 konnte man z. B. Kreuznach nicht mehr direkt von Sembach aus erreichen, weil die alte Postomnibuslinie Kaiserslautern-Kreuznach aufgelöst wurde (20.04.1862) (22).

Was den Sembachern blieb, waren die beiden Postomnibuslinien Kaiserslautern-Sembach-Winnweiler-Rockenhausen-Alsenz-Obermoschel (seit dem 10.04.1862) und Kaiserslautern-Sembach-Winnweiler-Rockenhausen (seit 01.06.1864) (23).

Endgültig verlor Sembach seinen Anschluss an das regionale Verkehrsnetz mit dem Bau der Alsenztalbahn in den Jahren 1870/71. Als 1870 die erste Teilstrecke zwischen Hochspeyer und Winnweiler eröffnet wurde, stellte man den Betrieb der oben erwähnten Postlinien ein (24). Angesichts ihrer verkehrsmäßigen Isolierung war es für die Sembacher nur ein schwacher Trost, dass der Eisenbahnbau dem Sembacher Poststall eine bescheidene Renaissance bescherte. Für Karriolpostfahrten zum Bahnhof Neuheimsbach richtete man im Dorf nochmals einen Poststall ein. Von hier aus verkehrten seit 1870 (29.10.) zunächst zweimal und dann dreimal täglich (seit 01.11.1891) leichte zweirädrige Wagen mit einem Kastenaufbau, um die Post für Sembach und die umliegenden Gemeinden zu befördern (25). Den weiteren Zustelldienst besorgte der im Dorf angestellte Postbote. Mit einem blauen Dienstroock bekleidet, eine blaue Schirmmütze mit Kokarde auf dem Kopf trug er auch bei schlechtem Wetter jeden Tag zu Fuß Briefe, Dienstsachen usw. auf den Dörfern aus, leerte die Briefkästen und verkaufte als mobiles Postbüro Briefmarken an die Dorfbewohner (26).

Der neue Poststall in Sembach bestand über 40 Jahre und wurde 1913 durch die Eröffnung der Motorpostlinie Sembach Kaiserslautern überflüssig.

VII. Das Dorf um 1830 (Wohnverhältnisse, Altersaufbau, Konfessionen, Berufe)

Dank des Ausbaues der Kaiserstraße und der Einrichtung der Ritterschen Poststation verzeichnete Sembach in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen beachtlichen Bevölkerungszuwachs. Das Dorf, das seit 1818 auch einen eigenen Bürgermeister besaß, profitierte von seiner neugeschaffenen verkehrsgünstigen Lage. Bis 1830 stieg die Zahl der Einwohner von 521 zur Zeit der Französischen Revolution auf immerhin 821 an, so dass die Gemeinde schon relativ früh die Grenzen ihres Wachstums im 19. Jahrhundert erreichte.

Ein genaues Bild von der Bevölkerung Sembachs zu jener Zeit entwirft ein 1830 angefertigtes Seelenregister (1). Ihm zufolge verteilten sich die 821 Dorfbewohner auf insgesamt 157 Haushalte, deren Größe von einer bis hin zu elf Personen reichte. Etwa 2/3 aller Sembacher lebten in Haushalten, die mehr als 5 Personen umfassten. 6-, 7-, 8-, 9-, 10 oder 11-köpfige Familien waren keine Seltenheit. Allerdings rührte die Größe solcher Familien nicht daher, dass Großeltern, Eltern und Kinder sich ein gemeinsames Dach teilten. Das war die Ausnahme. Schuld an den großen Haushalten war allein der Kinderreichtum jener Zeit. So beherbergte z. B. das Haus des 53-jährigen Tagelöhners Johann Gustaph Reis neben seiner 37-jährigen Frau Maria Barbara insgesamt 8 Kinder. Das Ehepaar hatte 2 Töchter im Alter von einem halben Jahr und 12 Jahren und außerdem 6 Söhne im Alter von 3, 5, 7, 10, 14 und 16 Jahren. Solange die Kinder noch keinen Beruf hatten, blieben sie im Elternhaus, was oft bis über ihr zwanzigstes Lebensjahr hinaus der Fall war. Zu Hause halfen sie mit, die Familie zu versorgen. Dies war bei den damals kärglichen Lebensverhältnissen einfach unumgänglich. Ein oder 2 Personenhaushalte waren - wie die folgende Tabelle zeigt - die Ausnahme:

Größe der Haushalte in Sembach um 1830

Größenordnung der Haushalte in Personen	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	Total
Anzahl der Haushalte einer Größenordnung	11	12	22	22	21	22	12	16	10	6	3	157
Anzahl der Bewohner eines bestimmten Haushaltstyps	11	24	66	88	105	132	84	128	90	60	33	821
Prozentualer Anteil der Bewohner des jeweiligen Haushaltstyps a.d. Gesamtbevölkerung	1,4	2,9	8,0	10,7	12,8	16,1	10,2	15,6	11,0	7,3	4,0	100

Die Bewohner Sembachs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren für die heutigen Verhältnisse im Durchschnitt sehr jung. Symptomatisch ist, dass 30,9 % aller Sembacher nicht älter als 10 Jahre (1986: 9,2 % !), 52,1 % nicht älter als 20 Jahre (1986: 22 % !) und 81,5 % nicht älter als 40 Jahre waren (1986: 53,9 % !). Alte Leute, die sich nach modernem Verständnis im Rentenalter befanden, gab

es im Dorf kaum. Die über Sechzigjährigen machten nur 3,6 % der gesamten Einwohnerschaft aus (1986: 20,5 % !). Dies zeigt, dass die damalige Lebenserwartung der Sembacher deutlich niedriger lag als heute. Wie stark die verschiedenen Altersgruppen waren, veranschaulicht die nachfolgende Aufstellung:

Altersstruktur der Sembacher Bevölkerung um 1830

Altersgruppe	Alter unbekannt	0 - 9	10 - 19	20 - 29	30 - 39	40 - 49	50 - 59
Zahlenmäßige Größe der jeweiligen Altersgruppe	20	254	174	140	101	62	39
Prozentualer Anteil einer Altersgruppe an der gesamten Einwohnerschaft	2,4	30,9	21,2	17,1	12,3	7,6	4,8

Altersgruppe in Jahren	Alter unbekannt	60 - 69	70 - 79	80 - 89	Total
Zahlenmäßige Größe der jeweiligen Altersgruppe	20	24	6	1	821
Prozentualer Anteil einer Altersgruppe an der gesamten Einwohnerschaft	2,4	2,9	0,7	0,1	100

Die stärkste konfessionelle Gruppe in Sembach bildete um 1830 die protestantische Gemeinde mit 521 Mitgliedern (63,5 % aller Einwohner). An zweiter Stelle stand die jüdische Gemeinde, die mit ihren 152 Mitgliedern (18,6 % aller Einwohner) eine der größten pfälzischen Judengemeinden überhaupt war. Die Sembacher Juden unterhielten dementsprechend seit 1813 eine eigene Schule (bis 1869) und eine eigene Synagoge. Beide Einrichtungen befanden sich im ehemaligen lutherischen Schulhaus, das für diese Zwecke aufgekauft worden war. Vor 1813 hatten die Juden ihre Kinder in Privathäusern unterrichtet und waren zum Gottesdienst in die Synagoge nach Münchweiler/Alsenz gegangen. Wesentlich kleiner als die jüdische Gemeinde war die katholische Gemeinde Sembachs. Sie zählte 1830 97 Mitglieder (11,8 % aller Einwohner). Die Mennoniten schließlich waren mit 50 Personen (6,1 % aller Einwohner) die kleinste konfessionelle Gruppe im Dorf.

Um 1830 bestimmte die Landwirtschaft den Dorfalltag. Dreißig Bauern (Gutsbesitzer eingeschlossen) lebten damals mit ihren bis zu elfköpfigen Familien in Sembach, bestellten die Felder der Gemarkung und hielten Vieh. Auch der Bürgermeister der Gemeinde, Philipp Wilhelm Weber, war Bauer.

Neben den Bauern gab es eine noch größere Gruppe von Tagelöhnern - unter ihnen auch zwei Frauen - die ihr Auskommen ebenfalls vorwiegend in der Landwirtschaft fanden. Wahrscheinlich arbeiteten die Tagelöhner vor allem für die großen Gutsbesitzer im Dorf, die -wie der Posthalter Daniel Ritter- nicht in der Lage waren, ihre ausgedehnten Felder selbst zu bewirtschaften und im Sommer die Ernte alleine einzubringen. Doch auch diese Lohnarbeiter reichten nicht aus, um alle landwirtschaftlichen Arbeiten zu erledigen. Deshalb mussten normalerweise alle Familienmitglieder der Bauern in Haus und Hof oder bei der Feldarbeit mit anpacken. Unter anderem galt es für die Bäuerinnen und die arbeitsfähigen Kinder das Vieh im Stall zu versorgen und im Sommer die Ernte einzufahren. Damit die Bauernkinder auch wirklich im Sommer auf den Feldern helfen konnten, wurden die Schulferien eigens auf die Zeit der Kartoffelernte gelegt (2).

Einige spezielle Aufgaben wie das Hüten der Schweine und Schafe im Dorf übernahmen die Bauern nicht selbst. Hierzu hatte man einen Schaf- und einen Schweinehirten. Letzterer durfte für seine Arbeit das Hirtenhaus bewohnen und erhielt den Hirtenacker zur Pacht.

Zwei weitere für die Bauern wichtige Männer waren der Feldschütz und der Gemeindegewäger. Der Feldschütz, eine Art Feldpolizist, durchstreifte mit seinem Hund die Gemarkung, um Feldfrevler aufzuspüren und im Sommer die Dorfjugend von den gemeindeeigenen Kirsch-, Apfel- und Birnbäumen zu holen. Außerdem stellte er den Maulwürfen nach, die sich durch die Äcker und Wiesen Sembachs wühlten. An den Gemeindegewäger wendete man sich immer dann, wenn Feldfrüchte und Vieh für den Verkauf gewogen werden sollten. Die hierbei benutzte Gemeindegewäge befand sich noch etwa bis 1940 an der Kaiserstraße zwischen den Häusern Beutler, Hack und Wirtz (3).

Zum Teil eng mit der Landwirtschaft verflochten war das vielfältige Handwerk Sembachs. 1830 gab es allein drei Hufschmiede im Dorf, bei denen die Bauern ihre Ackergäule und die Posthaltereieritter ihre Postpferde beschlagen lassen konnten. Wagenräder und wohl auch ganze Wagen bekam man bei den zwei Sembacher Wagnern und außerdem hatte man einen Sattler, an den man sich wenden konnte, wenn man Geschirre oder Zaumzeug brauchte. Darüber hinaus verzeichnet das Seelenregister von 1830 noch vier Küfer, die sicher nicht nur Fässer sondern auch Bottiche und anderes Gerät herstellten.

Ihr Brot kauften die Sembacher 1830 bei einem der vier ortsansässigen Bäcker. Fleisch und Wurst bekam man bei den drei Dorfmetzgern und wer Lust auf Bier hatte, ging zu dem Küfer und Bierbrauer Georg Wilhelm Nunz. Dinge wie Milch, Butter, Eier oder Kartoffeln holte man wie zum Teil auch heute noch direkt beim Bauern. Wer darüber hinaus Salz, Zucker oder Gewürze benötigte, bekam diese waren wahrscheinlich bei dem jüdischen Spezereikrämer Lazarus Rosenbaum.

Neben den bisher genannten Berufen war auch das Textil- und Bekleidungsgewerbe in Sembach stark vertreten. Vier Leineweber fertigten das Rohmaterial für Kleidungsstücke, Bettwäsche, Tischdecken oder auch Kartoffelsäcke an, sieben Schneider und eine Näherin lieferten den Sembachern ihre Arbeits- und Festtagskleidung (?), und vier Schuhmacher, die ihr Leder vielleicht von dem einheimischen Gerber Friedrich Peter Schmitt bezogen, sorgten für das Schuhwerk der Sembacher.

Über ein Baugewerbe verfügte das Dorf ebenfalls. Neben 5 Maurern verdienten hier zwei Zimmerleute und zwei Ziegler (=Ziegelmacher) ihren Lebensunterhalt. Einrichtungsgegenstände wie Tische, Stühle, Bänke, Betten oder Schränke konnte man außerdem bei den vier Schreibern in Auftrag geben.

Bedingt durch den Ausbau der Kaiserstraße entwickelte sich neben dem Handwerk auch ein beachtlicher Handel in Sembach, der sich ganz in der Hand von Juden befand. Allein 1830 lebten 24 jüdische Handelsmänner und Makler im Dorf. Das Seelenregister gibt zwar keine genaue Auskunft über die Geschäftstätigkeit dieser Männer, jedoch weiß man aus Dörfern wie Mehlingen, dass jüdische Handelsmänner oft mit Vieh handelten (4). Als wirtschaftliches Bindeglied zur Außenwelt werden sie ferner all die Waren in die Gemeinde gebracht haben, die die Sembacher selbst nicht produzierten. Davon abgesehen machten die Sembacher Handwerker sicher auch selbst Geschäfte mit den Nachbardörfern.

Zu den besonderen Einrichtungen zählte 1830 die Posthaltereier Daniel Ritters, die vier Postknechte beschäftigte, und die schon im 18. Jahrhundert gegründete Apotheke. Nach wie vor lebte auch ein Chirurgus im Ort. Möglicherweise erst nach 1830 bekamen die Sembacher eine Gemeindehebamme. Gebraucht wurde eine solche Geburtshelferin deshalb, weil die Frauen ihre Kinder zu Hause zur Welt brachten und Entbindungen erst um die Jahrhundertwende zunehmend im Krankenhaus vorgenommen wurden (5). Aus dem Dorfalltag ebenfalls nicht wegzudenken waren die Personen des Pfarrers und des Lehrers.

Dass die Sembacher nicht nur an die Arbeit sondern auch ans Vergnügen dachten, davon zeugen die sechs Gastwirtschaften des Dorfes. Eines dieser Gasthäuser gehörte einem Bauern, drei weitere befanden sich in den Händen von Bäckern und schließlich gab es noch einen hauptberuflichen Wirt und die Wirtschaft der 56-jährigen Sophia Zindel. Die Beschäftigungen, denen die Sembacher in den Wirtschaftshäusern nachgingen werden 1830 wohl noch die gleichen gewesen sein wie im 18. Jahrhundert, als sich die Kirchenoberen über die "schlechten Sitten" in den wartenbergischen Dörfern beklagten. Nach wie vor schaute man wohl auch während sonntäglichen Kirchgangs tief ins Glas, würfelte und spielte Karten.

Für die öffentliche Ordnung in Sembach waren die zwei Gendarmen und der Nachtwächter zuständig. Der Nachtwächter versah seinen Dienst im Winter (01. November bis 01. März) von 11 Uhr abends bis 4 Uhr morgens und im Sommer (01. März bis 01. November) von 11 Uhr abends bis 3 Uhr morgens. Während diesen Zeiten ging er durchs Dorf und blies von bestimmten Punkten aus mit seinem Horn die Nachtstunden (6). Die Aufgaben der Gendarmen bzw. der späteren Polizeidiener erstreckten sich

auf alle möglichen Bereiche. Üblicherweise marschierte der Polizeidiener z. B. den Hochzeitszügen im Dorf voran und bahnte dem Brautpaar den Weg durch die Menge der Schaulustigen. Ferner sorgte er für die Einhaltung der Sperrstunde in den Wirtshäusern oder verfolgte im Winter die Jugendlichen, die auf den Dorfstraßen Schlitten fuhren (7).

Eine zusammenfassende Übersicht der in Sembach vertretenen Berufe um 1830 bietet die folgende anhand des Seelenregisters zusammengestellte Statistik:

Um 1830 in Sembach vertretene Berufe

1. Landwirtschaft

- Ackersmann (=Bauer)	: 28 Personen
- Ackersmann und Wirt	: 1 Person
- Dienst- und Ackersknecht	: 3 Personen
- Schafhirt	: 1 Person
- Schweinehirt	: 2 Personen
- Tagelöhner	: 41 Personen
- Beschäftigte insgesamt	: 76 Personen (42,7 % der Erwerbstätigen)

2. Handwerk

- Bierbrauer und Küfer	: 1 Person
- Bäcker	: 1 Person
- Bäcker und Gastwirt	: 3 Personen
- Buchbinder	: 1 Person
- Gerber	: 1 Person
- Hufschmied	: 3 Personen
- Küfer	: 4 Personen
- Leineweber	: 4 Personen
- Maurer	: 5 Personen
- Metzger	: 3 Personen
- Müller	: 1 Person
- Näherin	: 1 Person
- Nagelschmied	: 2 Personen
- Sattler	: 1 Person
- Schneider	: 7 Personen
- Schreiner	: 6 Personen
- Schuhmacher	: 5 Personen
- Wagner	: 2 Personen
- Ziegler	: 2 Personen
- Zimmermann	: 2 Personen
- Beschäftigte insgesamt	: 55 Personen (30,9 % der Erwerbstätigen)

3. Handel, Gemeindebedienstete und sonstige Berufe

- Apotheker	: 1 Person
- Chirugus	: 1 Person
- Feldschütz	: 1 Person
- Gastwirtin	: 1 Person
- Gastwirt	: 1 Person
- Gemeindebedienstete	: 3 Personen
- Gendarm	: 2 Personen
- Handelsmänner bzw. Makler	: 24 Personen
- Musikant	: 5 Personen
- Posthalter und Gutsbesitzer	: 1 Person
- Postknecht	: 4 Personen
- Schullehrer	: 1 Person
- Straßenwärter	: 1 Person
- Vorsinger	: 2 Personen
- Beschäftigte insgesamt	: 48 Personen (26,4 % der Erwerbstätigen)

Das Seelenregister von 1830 und die daraus abgeleitete Berufsstatistik zeigt Sembach auf dem Höhepunkt seiner wirtschaftlichen Entwicklung. Die wirtschaftlichen Strukturen, die sich bis dahin ausgebildet hatten, blieben mit Einschränkungen noch bis ins 20. Jahrhundert hinein wirksam. Allerdings war Sembachs Blüte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bei weitem nicht von so langer Dauer. Vielmehr geriet das Dorf im Jahr 1870 schon bald ins verkehrsmäßige Abseits und verlor zunehmend an Gewicht. Viele Sembacher kehrten ihrem Heimatort in diesen Jahren den Rücken und wanderten in verkehrsgünstiger gelegene Nachbargemeinden ab. Die Zahl der Einwohner sank infolgedessen unaufhaltsam und schon 1871 lebten nur noch knapp 700 Menschen im Dorf. Schuld an diesem Bevölkerungsrückgang war auch eine zwischen den dreißiger und den siebziger Jahren stattfindende Auswanderung in die USA. Vor allem Sembacher Bauern und Tagelöhner, insgesamt ca. 40 Personen (8), suchten teils einzeln, teils mit ihren Familien eine bessere Zukunft in Übersee, da sie in ihrer Heimat kein Auskommen mehr fanden.

VIII. Daniel Ritter und Johann Heinrich Hochdörfer - zwei Sembacher Vertreter des pfälzischen Vormärz

Die Jahre zwischen dem Wiener Kongress 1815 und der deutschen Revolution von 1848/49 waren in der Pfalz wie im übrigen Deutschland eine Zeit tiefgreifender Liberalisierungsbestrebungen. Besonders das Bürgertum drängte gegenüber den monarchischen Regierungen nach politischer Gleichberechtigung. Es forderte Verfassungen, die weitgehende politische Mitspracherechte sicherten und bürgerliche Freiheiten wie Meinungs-, Rede-, Presse- und Versammlungsfreiheit garantierten.

Die mittlerweile zu Bayern gehörenden Sembacher nahmen durch zwei Persönlichkeiten aus ihren Reihen an dieser politischen Entwicklung teil:

Daniel Ritter und Johann Heinrich Hochdörfer

Der Posthalter Daniel Ritter, dessen Werdegang schon an anderer Stelle geschildert wurde, vertrat die liberalen Forderungen des Vormärz als pfälzischer Abgeordneter im bayrischen Landtag. Ritter, der keineswegs ein Revolutionär war, schloss sich nach seiner Wahl im Jahr 1831 dem radikalen Flügel der pfälzischen Abgeordneten an, dessen profilierteste Vertreter der Zweibrücker Rechtsanwalt Schüler sowie die Abgeordneten Schopmann, Brognio und Jordan waren. Ritters größter Verdienst war, dass er 1831 zusammen mit diesen Männern die Haushaltsentwürfe der bayrischen Regierung zu Fall brachte und durchsetzte, dass die für die königlichen Prunkbauten vorgesehenen Mittel gestrichen und statt dessen mehr Gelder für den bayrischen Rheinkreis zur Verfügung gestellt wurden (1). Dies verminderte zwar nicht wesentlich die steuerlichen Belastungen der Pfälzer, war jedoch ein symbolischer Erfolg gegen die maßlose Steuerpolitik, mit der die bayrische Regierung die Pfalz benachteiligte.

Nach seiner Rückkehr aus München ehrte man Ritter für diesen politischen Erfolg mit einem Festmahl im Bayrischen Hof in Kaiserslautern. Eine eigens zusammengestellte Delegation begab sich hierzu am 15. Januar 1832 nach Sembach, um den Posthalter in die Stadt zu bringen. Der Empfang in Kaiserslautern war herzlich. Schon an der Eselsfürth erwarteten zahlreiche Bürger mit Kutschen und Pferden den Abgeordneten, um ihn zum Bayrischen Hof zu begleiten. Dort angekommen, begrüßte Polizeikommissar Müllinghoff Ritter im Namen der Stadt und charakterisierte ihn als einen Mann, der nicht wie andere Abgeordnete seine Versprechungen missachtet, sondern das Gute unter der Devise gefördert habe, dass Bürgerwohl gleich Fürstenwohl sei. Dem Empfang folgten weitere Reden, die das Engagement der pfälzischen Abgeordneten im Landtag würdigten. Geehrt wurde Ritter auch mit dem Vortrag eines eigens verfassten Gedichtes eigens verfassten Gedichtes und zweier Lieder. Im Laufe des Abends traf schließlich Pfarrer Hochdörfer aus Sembach ein und überbrachte eine von 82 Einwohnern des Dorfes unterzeichnete Grußadresse, die deutlich machte, dass ein erheblicher Teil der Sembacher Bürgerschaft mit der bayrischen Finanzpolitik gegenüber der Pfalz nicht zufrieden war und deshalb die Arbeit der pfälzischen Landtagsopposition in jeder Hinsicht begrüßte. An Ritter gerichtet schrieben die Sembacher: "Ja, wir haben vernommen, dass Sie immer männlich, immer fest in der kleinen Schar der der Volksvertreter standen, die aus Herzensdrang und mit unerschütterlicher Standhaftigkeit unsere heiligen Rechte gegen die Griffe der Gewalt und unseren saueren Arbeitsschweiß gegen gefühllose Vergeudung zu schützen suchten. Das aber erfüllte unsere Herzen mit Dank, dem wärmsten Dank, den wir Ihnen heute darbringen möchten (2)."

Nach weiteren Reden bat Ritter gegen 10 Uhr sich in die Wirtschaft "Zur Post" zurückziehen zu dürfen, um dort die Nacht zu verbringen. Der Weg dorthin glich nochmals einem Triumphzug. Ritter wurde mit Fackelschein begleitet, an der Straße jubelten ihm dicht beieinanderstehende Menschen zu

und der Kaiserslauterer Apotheker Müllinghoff ließ schließlich in der Dunkelheit ein bengalisches Feuer in der Schale des Stiftskirchenbrunnens entzünden (3).

Der Kaiserslauterer Empfang war der Höhepunkt der politischen Laufbahn Daniel Ritters. In der Folgezeit trat er nicht mehr maßgeblich in Erscheinung. Im Umfeld des Hambacher Festes zog es der Sembacher Posthalter vor, politische Zurückhaltung zu üben. Er nahm weder am Fest teil, noch wehrte er sich entschieden gegen die nach Hambach erlassenen Beschlüsse Metternichs zur Pressezensur. Als sich am 01. August 1832 im Bayrischen Hof in Kaiserslautern 70 Anhänger der liberalen Bewegung trafen, um über ein Protestschreiben des Pressvereins gegen die Zensur zu beraten, riet Ritter zur Bedachtsamkeit. Ritter gehörte schließlich zu den insgesamt 32 Versammlungsteilnehmern, die sich nicht dazu entschließen konnten, das Dokument zu unterschreiben (4).

Andere Wege als der bürgerliche Ritter schlug der am 28. Oktober 1799 als Sohn eines Bauern in Winzingen geborene Pfarrer Johann Heinrich Hochdörfer ein. Als er 1827 die protestantische Pfarrei Sembach (Sembach, Mehlingen, Rohrbach, Wartenberg, Baalborn) übernahm, deutete zunächst nichts darauf hin, dass er zu einem der radikalsten pfälzischen Oppositionellen des Vormärz werden sollte. Der eher unscheinbar wirkende Hochdörfer hatte sowohl sein Theologiestudium in Heidelberg als auch seine anschließende Ausbildung zum Pfarrer nur mit mäßigem Erfolg abgeschlossen. Doch schon bald nach seinem Amtsantritt in der Pfarrei Sembach entfaltete der noch nicht dreißigjährige Pfarrer eine rege publizistische Tätigkeit. Er begann, verschiedene Zeitschriften herauszugeben, welche die politischen Missstände der Zeit anprangerten. 1828 erschien zunächst Hochdörfers "Eleutherins", der jedoch bald mangels Abonnenten wieder einging. Trotz dieses Misserfolges brachte Hochdörfer 1831 von neuem eine "Zeitschrift für Menschen- und Bürgerrechte, Aufklärung, Religion und Sittlichkeit" heraus, den "Rheinbayrischen Volksfreund". Auch sie scheiterte an der fehlenden Leserschaft. 500 verkaufte Exemplare reichten für den Fortbestand des Blattes nicht aus. Einen dritten Versuch unternahm Hochdörfer schließlich mit seinem "Bürgerfreund", der am 1. April 1832 erstmals erschien. Wie sich besonders bei der Herausgabe des "Bürgerfreundes" zeigte, waren die Schriften des Pfarrers trotz ihres wirtschaftlichen Misserfolges nicht ohne Wirkung geblieben. Hochdörfer hatte sich bei der Regierung unbeliebt gemacht, was die Verfolgung seiner neuen Zeitschrift durch die Zensurbehörden nach sich zog (5). Auch Hochdörfers Vorgesetzte beobachteten dessen Aktivitäten mit zunehmenden Misstrauen, zumal der unliebsame Pfarrer nicht nur mit Worten gegen die bestehende Ordnung protestierte, sondern auch durch Taten. So weigerte er sich z. B. 1831 wegen der großen Armut seiner Gemeinde eine vom Konsistorium für einen Kirchenbau angeordnete Kollekte durchzuführen. Ein Verweis wegen renitenten Verhaltens ließ nicht lange auf sich warten. Überhaupt regnete es mittlerweile Disziplinierungen und Maßregelungen. Mehr als einmal wurde der Sembacher Pfarrer wegen Nachlässigkeit in Dienstverrichtungen, wegen unanständigen Betragens gegen Vorgesetzte im Amt, wegen Überschreitung seiner Amtsbefugnisse oder wegen unrichtigem, anmaßendem, trotzigem Benehmen zurechtgewiesen (6). Im Februar 1832 suspendierte ihn das Konsistorium von seinem Amt (7).

Hochdörfer, dessen Charakter zum Extremen neigte, ließ sich jedoch durch nichts einschüchtern. Ein neues Forum für seinen politischen Kampf fand er im Mai 1832 auf dem Hambacher Fest. Er profilierte sich dort neben Wirth und Siebenpfeiffer als einer der Hauptakteure. Die Rede, die er auf dem Hambacher Schlossberg hielt, gehörte zu den radikalsten des ganzen Festes. Hochdörfer, der sich selbst als "Verehrer der Volkssouveränität" und als "aufrichtiger Freund des Volkes und der Freiheit" (8) sah, forderte in ihr eine Verfassung, die die Rechte des Volkes gegen die Willkür der Mächtigen schützen sollte. Er meinte: "Sollen die Völker Europas frei und glücklich werden, so müssen, meines Erachtens, vor allen Dingen ihre Rechte in ihrem ganzen Umfange, ihr Schweiß und Blut, ihr Eigentum und die persönliche Freiheit in ihrer Mitte durch solche Verfassungen oder Konstitutionen sichergestellt und beschirmt werden, die keine menschliche Hand auf Erden, die eines Königs oder Ministers so wenig als die eines sonstigen Sterblichen verletzend berühren darf, ohne so gleich von der strafenden Hand der Gerechtigkeit ergriffen zu werden (9)." Die bisher bestehenden Verfassungen lehnte Hochdörfer radikal ab. Sie waren in seinen Augen nur geschaffen worden, um die Ausbeutung und Unterdrückung des Volkes durch die Regierenden zu rechtfertigen. Mit Blick auch auf die bayrische Verfassung erklärte er: "Mehrere Völker Europas und darunter auch einige deutsche Stämme haben nun zwar Konstitutionen, allein Konstitutionen, die nur die Rechte, die Person der Machthaber, und was diese sich immer nur anzueignen im Stand sind, für unverletzlich und heilig erklären: Gut und Blut, Leben und Vermögen des Volkes aber ihnen gegenüber schutzlos, den beliebigen tausendfachen Eingriffen ihrer unantastbaren Gewalt als gute Beute hinstellen (10)."

Mit zwei Beispielen versuchte der Sembacher Pfarrer seine Kritik zu untermauern. An erster Stelle führte er das Recht der Regierungen ein, nach Gutdünken Soldaten auszuheben. Dieses Recht betrachtete er vor allem deshalb als bloße Willkür, weil die Mächtigen die Soldaten in seinen Augen oh-

nehin nur zu ihrem Zeitvertreib, zur Befriedigung ihrer persönlichen Launen oder zur persönlichen Bereicherung Krieg führen ließen. Als besonders empörend empfand er hierbei, dass die Regierungen auch Truppen gegen ihre eigenen Untertanen einsetzten, um innere Unruhen niederzuschlagen, wie sie z. B. auch in Deutschland im Gefolge der französischen Julirevolution von 1830 aufflackerten (11).

Hochdörfers zweiter Kritikpunkt war die Steuerschröpfung der Bevölkerung durch die herrschenden Regierungen, denen er vorwarf, das Volk bis auf den letzten Pfennig auszupressen und es so um den Lohn seiner Arbeit zu bringen. Hierbei spielte er mehr oder weniger offen auf die maßlose Steuerpolitik der bayrischen Regierung an, die die Pfälzer mit ungleich höheren Abgaben als die Bayern belastete und so eine halbwegs günstige wirtschaftliche Entwicklung der Pfalz verhinderte. Diese Ausbeutung wog aus der Sicht des Pfarrers umso schwerer, als sie mit Verschwendung Hand in Hand ging. An der bayrischen Regierung ließ er dementsprechend kein gutes Haar und charakterisierte ihre Habsucht gegenüber den Festteilnehmern mit den Worten: "Ja, würde die Allmacht den Berg (d. h. den Hambacher Schlossberg), auf dessen Haupt wir stehen, und alle Berge um uns her in Gold umwandeln, - diese Machthaber würden sie in wenigen Finanzperioden allesamt abgetragen haben, und das bayrische Volk nebenbei dennoch ausbeuten, es dennoch mit einer unermesslichen Staats-Schuld beladen, es dennoch mit einer unerschwinglichen Abgabe-Last erdrücken, - und dies Alles unbeschadet des Besitzes seiner Konstitution (12)."

Trotz seiner gerechtfertigten Kritik fand Hochdörfer nicht bei allen Festteilnehmern Anklang. Besonders die Radikalität seines Auftretens und seines Tonfalls missfiel. Ein Augenzeuge meinte hierzu: "Hochdörfer, einer der exaltiertesten Liberalen, gefiel mir am wenigsten. Schon sein Äußeres stößt ab; er ist klein, sein Angesicht hat nichts Interessantes und ich hätte ihn eher für einen Handwerksburschen als für einen Pfarrer gehalten. Ich halte ihn überhaupt für einen der geistlosesten und gemeinsten Vertreter jener Ideen. Es mag sein, dass er mich gerade seines Standes wegen so wenig ansprach, denn sein Benehmen war seines Standes völlig unwürdig (13)."

Ähnliches mag auch Georg August Wirth empfunden haben. Er druckte jedenfalls die Rede des Pfarrers nicht in seiner offiziellen Beschreibung des Hambacher Festes ab. Sie erschien statt dessen in Hochdörfers "Bürgerfreund" am 2. Juni 1832 (14).

Wie alle Hauptakteure des Hambacher Festes hatte sich auch Hochdörfer, der verheiratet war und zwei Kinder hatte (ein drittes war 1830 gestorben), vor Gericht zu verantworten. Er wurde zunächst wegen "Aufforderung zum Umsturz der Staatsverfassung" vor dem Assisengericht angeklagt, am 16.08.1833 aber freigesprochen. Am 16. November 1833 verurteilte ihn das Appellationsgericht Zweibrücken zu zwei Jahren Gefängnis (15).

Ohne Verdienst- und ohne Arbeitsmöglichkeit emigrierte Hochdörfer nach der Verbüßung seiner Haftstrafe in die Schweiz. Er fand zunächst eine Anstellung als 1. Bezirksschullehrer in Waldenburg im Kanton Baselland (1836), musste aber 1839 nach Genf weiterziehen, da er sich mit einem Kollegen und dem baselländischen Erziehungsrat überworfen hatte. In Genf fand er unter deutschen Landsleuten neue Aufnahme. Er gab deutschen Unterricht und konnte sich durch Fleiß, Umsicht und gemessenes Benehmen das Vertrauen vieler, auch das von vornehmen Familien, erwerben (16).

Seine politischen Leidenschaften ließen Hochdörfer, der von den politischen Verhältnissen in der Schweiz maßlos enttäuscht war, jedoch auch im Exil nicht los. In Genf nahm er Kontakt zu den Handwerkerkern des "Jungen Deutschland" auf und entfaltete in ihrem Kreis eine lebhaftige Tätigkeit (17). Gegen Ende der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts verfocht Hochdörfer immer mehr frühsozialistische Ideen. In engster Anlehnung an Wilhelm Weitlings 1838 in Paris erschienene Schrift "Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein soll", veröffentlichte er 1840 eine Abhandlung "Über die Abschaffung der Todesstrafe und Verhütung der Verbrechern vom Standpunkte der Sozialreform", in der er sich für eine radikale soziale Umgestaltung der Gesellschaft einsetzte (18). Neben der Abschaffung der Todesstrafe forderte Hochdörfer eine Gesellschaftsordnung, deren Verfassungen und Gesetze "den Geist des Christentums, der Sittlichkeit, der Gerechtigkeit, der Heiligachtung der Menschenrechte und Menschenwürde athmen [sollten] (19)". Alle Menschen sollten in gleicher Weise am Staat teilhaben können, soziale Ungerechtigkeit und Armut sollte es nicht mehr geben. Zweck des Staates und der Gesellschaft sollte sein, der Verwirklichung der geistigen und sittlichen Bestimmung des Menschen im Sinne der obengenannten Ideale zu dienen. Die Voraussetzung hierfür sah Hochdörfer in der Schaffung einer angemessenen (republikanischen) Regierungsform und eines breiten Volksbildungswesens. Außerdem sollte der Staat selbst als oberste Erziehungsinstanz die Sitten seiner Bürger "von der Wiege bis zur Bahre (20)" beaufsichtigen. Dass sich diese Sittenaufsicht des Staates auch leicht in eine Gesinnungstyrannie gegenüber den Bürgern umschlagen konnte, bedachte der optimistische Hochdörfer allerdings nicht. Auch was die Beseitigung von sozialer Ungerechtigkeit und Armut anging,

sah der ehemalige Sembacher Pfarrer manches vielleicht zu rosig. Unter anderem hoffte er darauf, dass die Reichen früher oder später selbst aus Einsicht in die sozialen Missstände freiwillig auf alle Privilegien verzichten würden. Darüber hinaus machte er jedoch auch noch zahlreiche praktische Vorschläge zur

Beseitigung der Armut. Er fasste eine dem Allgemeinwohl dienende Verstaatlichung von Handel, Industrie und Erfindungen ins Auge, forderte staatlich festgesetzte Löhne und eine Beschränkung der Arbeitszeit auf 6 Stunden pro Tag, plädierte dafür, die Arbeit durch eine fortschreitende Maschinisierung zu erleichtern und wollte eine staatlich überwachte Arbeitspflicht. Ebenso hielt er es für wichtig, eine staatlich gelenkte Wohltätigkeitspflicht einzuführen (21).

Als 1848 die deutsche Revolution ausbrach, kehrte Hochdörfer wieder in die Pfalz zurück, um für seine politischen Ziele zu kämpfen. Er agitierte für die in Kaiserslautern tagende Provisorische Regierung der Pfalz. Nach dem Scheitern des pfälzischen Aufstandes 1849 wurde Hochdörfer erneut unter Anklage gestellt. Er starb jedoch schon am 28. Januar 1851 in seinem Heimatort Winzingen (22).

Wenn auch Hochdörfers Aktivitäten zur Zeit des Hambacher Festes in revolutionären Kreisen nicht nur auf Gegenliebe stießen, hinterließ sein Wirken in Sembach doch gewisse Spuren. Die Gemeinde war offenbar so eingenommen durch die Erscheinung des Pfarrers, dass das Kirchenkonsistorium in Speyer noch 1835, drei Jahre nach Hochdörfers Verhaftung, Schwierigkeiten hatte, die vakante Pfarrstelle mit einem Kandidaten zu besetzen, dem die Zustimmung der Gemeindeglieder sicher sein konnte. Widerstand gegen seine Entscheidungen befürchtend, klagte das Konsistorium denn auch etwas hilflos:

"Der Einfluss, den Hochdörfers... früheres amtliches Wirken auf die sonst (!!) achtenswerte Gemeinde Sembach gehabt hat, scheint leider auch nach seiner Entfernung vom geistlichen Amte fortzubestehen. Das bey einem Theile desselben noch nicht erloschene Andenken an ihn, lässt seinen Nachfolger keine freundliche Aufnahme hoffen (23)." Mit der Zeit schwanden allerdings die Erinnerungen an Hochdörfer und die von ihm hervorgerufene politische Gärung in der Gemeinde beruhigte sich.

Als dann die Revolution von 1848/49 das Dorf erreichte, zeigten sich seine Bewohner eher moderat. Unter dem Einfluss des königstreuen Pfarrers Kennel verhielten sie sich in den Revolutionsjahren weitgehend ruhig. Als am 2. Juni 1849 etwa 200 bewaffnete Revolutionäre aus Baalborn versuchten, den Sembacher Pfarrer wegen seines Bekenntnisses zum König und abfälliger Äußerungen über fahnenflüchtige Soldaten vor das Revolutionsgericht in Kaiserslautern zu stellen, machten die Sembacher keine Anstalten, die Baalborner zu unterstützen. Sie stellten sich im Gegenteil hinter ihren Pfarrer. Ein Blutbad vorm Pfarrhaus konnten nur dadurch vermieden werden, dass sich Kennel freiwillig verhaften und in einer Postkutsche nach Kaiserslautern abtransportieren ließ (24).

IX. Das Dorf in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Die privilegierte Stellung, die Sembach Ende des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegenüber den Nachbardörfern eingenommen hatte, begann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unaufhaltsam zu bröckeln. Die Bevölkerungszahl nahm drastisch ab, Handel und Handwerk gingen zurück, die Entwicklung des Dorfes stagnierte und die Gemeindekasse war chronisch leer.

Man brauchte im Grunde nur vor die eigene Haustür zu treten, damit einem die Armut der Gemeinde ins Auge stach. Allein schon die Wege und Straßen Sembachs waren ein Jammer. Die Bauern, die ihr Vieh durchs Dorf trieben oder mit ihren Leiterwagen aufs Feld fuhren, mussten sich wie alle anderen Sembacher jahrzehntelang mit Dorfstraßen herumquälen, die bei heftigem Regen regelmäßig durch die heranbrausenden Wassermassen völlig aufgerissen und unterspült wurden. Am schlimmsten war hiervon die heutige Hauptstraße (ehemals Distriktstraße) und die Enkenbacher Hohle betroffen. Die Gemeinde suchte diesen Missstand dadurch zu beheben, dass sie kurzerhand mehrere Wagen Kies anfahren und die beschädigten Stellen damit überstreuen ließ. Statt Besserung herbeizuführen, ruinierte man die Dorfstraßen damit aber noch mehr (1).

Fast alle Versuche zumindest einen Teil der Sembacher Straßen zu pflastern, scheiterten im 19. Jahrhundert am Geld. Sembachs erster Antrag auf Chaussierung der Hauptstraße im August 1875 wurde vom Bezirksamt abgelehnt, weil die Gemeinde ihren Eigenanteil an der Finanzierung (25 %) nicht aufbringen konnte (2).

Auch die 1893 beantragte Teilchaussierung an der Ecke zum alten Schulhaus wurde nicht genehmigt. Eine dritte Abfuhr handelten sich die Sembacher schließlich ein, als sie ein Jahr später um die Pflasterung eines Teilstückes zwischen der Ortsmitte bis zum Anwesen Würtz baten (3).

Etwas mehr erreichte man hinsichtlich der Enkenbacher Hohle. Im Juli 1882 beschloss der Gemeinderat diesen Weg bis zur Baumgrenze herzurichten. Nachdem auch die Anliegergemeinden Enkenbach und Mehlingen zugesagt hatten, ihre Wegeabschnitte instandzusetzen, konnte man im Februar 1886 endlich den Enkenbacher Paul Collins mit der Pflasterung beauftragen (4). Darüber hinaus tat sich nicht viel. 1876 erwog man, den Kirchhofweg vom Dorf zum Friedhof auszubauen, und 1895 erhielt der Eichenbacher Müller August Pfeiffer 20 RM zur Herrichtung des wichtigen Weges über den Hahnenkopf zum Bahnhof Neuhemsbach (5). Beide Maßnahmen waren eher zweitrangig. Gut ausgebaute Straßen und Wege sollte erst das 20. Jahrhundert bringen.

Die Wasserversorgung des Dorfes ließ ebenfalls zu wünschen übrig. Von den acht Brunnen, die bis zum Ende des Jahrhunderts angelegt wurden, waren im Grunde nur fünf wirklich brauchbar.

Am meisten wurde der "Wiesenbrunnen" am heutigen Kerweplatz genutzt, weil er zu jeder Jahreszeit Wasser lieferte. Mit anderen Brunnen hatte man weniger Freunde. Dies fing schon damit an, dass die veralteten Pumpen z.T. nicht mehr richtig funktionierten. Schlimmer aber war, dass das Wasser bestimmter Brunnen verschmutzt oder verseucht war, weil schadhafte Brunnenschächte Sickerwasser und Jauche aus den benachbarten Viehställen eindringen ließen. Der "Mohrenbrunnen" an der Einmündung der Haupt- in die Kaiserstraße konnte aus diesem Grund überhaupt nicht genutzt werden (6).

Kopfzerbrechen bereiteten der Gemeinde auch der "Stiefelsbergbrunnen" an der Marktstraße (zwischen den Anwesen "Jost" und "Rubel Leonhard") und der sogenannte "Brunnen im Bayerland", der sich in der Dreiecksspitze zwischen Heckenweg und Hauptstraße beim heutigen Haus der Familie Plocher befand. Beide Brunnen begannen um die Jahrhundertwende zu versiegen und mussten deshalb vertieft werden (7). Ähnlich wie bei den Dorfstraßen blieben auch alle Bemühungen um eine Verbesserung der Wasserversorgung Stückwerk. Erst 1910 trat mit dem Bau der Wasserleitung eine grundsätzliche Verbesserung auf diesem Gebiet ein.

Zu den zahlreichen Problemen, mit denen die Sembacher zu kämpfen hatten, kam 1883 auch noch die Schließung der Apotheke hinzu.

Dem Verlust dieser traditionsreichen Einrichtung ging ein jahrelanger Streit um deren Standort mit Enkenbach-Alsenborn voran. Seit etwa 1878 zeigten die Enkenbacher ein wachsendes Interesse an der Apotheke und arbeiteten bei der königlich bayerischen Regierung gezielt auf deren Verlegung in ihre Gemeinde hin. Die Enkenbacher begründeten ihre Forderung damit, dass der Sembacher Arzt Dr. Klein seine Praxis ohnehin in Enkenbach habe und dass deshalb auch die Apotheke dorthin verlegt werden müsse.

Diese Argumentation entsprach allerdings nur der halben Wahrheit. Im Grunde hatte das Enkenbacher Interesse an der Apotheke tiefere Gründe: Enkenbach übte seit dem Bau der Alsenztalbahn eine zunehmende Anziehungskraft auf seine Umgebung aus und zog auch verstärkt Handel- und Gewerbetreibende an. Eine eigene Apotheke versprach die wirtschaftliche Attraktivität der Gemeinde noch weiter zu vergrößern.

Die Sembacher waren allerdings nicht bereit, kampflos das Feld zu räumen und wehrten sich erbittert gegen die Ansprüche aus Enkenbach. Eine Verlegung der Apotheke kam für sie schon wegen ihres weitläufigen Einzugsgebietes nicht in Frage, das sich außer auf Sembach auf Wartenberg-Rohrbach, Baalborn, Mehlingen, Neukirchen und Neuhemsbach erstreckte. Mit ihrem Protest hatten die Sembacher zwar Erfolg bei der königlich bayerischen Regierung, jedoch ging der Streit nicht spurlos an dem Streitobjekt vorüber. Die Apotheke erlitt erheblich finanzielle Einbußen, die ihren Betrieb immer fragwürdiger erscheinen ließen.

Als schließlich der Apotheker Eschenlohr 1882 schwer erkrankte und starb, bedeutete dies das Aus für die alte Sembacher Einrichtung. Zuschüsse der Gemeinde, die Anstellung eines Apothekergehilfen und die finanzielle Unterstützung von Eschenlohrs Witwe nützten nichts. Die Apotheke musste aufgegeben und das Haus verkauft werden (8). Durch diese Maßnahme büßte Sembach seine ganze noch verbliebene Anziehungskraft für die umliegenden Dörfer ein. Da man in Sembach keine Arznei mehr bekommen konnte, brauchte man sich auch nicht mehr auf den Weg dorthin zu machen.

Die Schließung der Apotheke markierte den vorläufigen Endpunkt von Sembachs Niedergang im 19. Jahrhundert. Der Ruin dieser Einrichtung war wie der Niedergang der Posthalterei in erster Linie eine Folge der durch den Alsenzalbahn bewirkten Abkopplung des Dorfes von den modernen Verkehrswegen.

Während Orte wie Enkenbach durch den Eisenbahnbau einen Aufschwung erlebten, verlor Sembach durch ihn seine ehemals verkehrsgünstige Lage und büßte alle wirtschaftlichen Standortvorteile ein. Dieser Umstand hatte zur Folge, dass sich die seit den dreißiger Jahren spürbare Abwanderung aus dem Dorf bis zur Jahrhundertwende fortsetzte und Sembach bis 1905 zu einer 555-Seelen Gemeinde zusammenschrumpfte. Von seltenen Ausnahmen abgesehen erhielt die Gemeinde in der ganzen zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts keine entscheidenden Entwicklungsimpulse mehr.

Einer der wenigen Bereiche, in denen trotz der Krise des Dorfes erkennbare Fortschritte erzielt wurden, war die medizinische Versorgung der Sembacher. Ungeachtet der Schließung der Apotheke verbesserte sie sich entscheidend durch die Niederlassung akademischer Ärzte seit 1865. Anders als die traditionellen Dorfchirurgen, die nur über Heilpraktikerwissen verfügten, waren diese Ärzte wissenschaftlich geschult und brachten damit eine größere Sachkenntnis für die Behandlung ihrer Patienten mit. Der erste Mediziner dieses Typs war der "hiesig behandelnde Arzt der notorisch Armen" Dr. Andre. Er wurde gemeinsam von Sembach und Wartenberg-Rohrbach entlohnt (9).

Unter den Nachfolgern Dr. Andres trat besonders Dr. Daniel Ritter, der letzte Spross der Posthalter-Familie Ritter, hervor. Ritter, der neben seinem Arztberuf noch sein Familiengut mit Sembacher Tagelöhnen bewirtschaftete und von 1905 bis zu seinem Tod im Jahre 1908 dem Gemeinderat angehörte, genoss großes Ansehen im Dorf. Erkrankte plötzlich jemand, so konnte man in dem betroffenen Haushalt stets sicher sein, bei Daniel Ritter umgehend Hilfe zu finden. Bei jeder Tages- und Nachtzeit machte der Doktor Hausbesuche und ließ sich von dem Gemeinderatsmitglied Philipp Hach zu seinen Patienten fahren (10).

Trotz der Niederlassung wissenschaftlich ausgebildeter Ärzte blieb ein ernstes medizinisches Problem auch weiterhin bestehen: die Bekämpfung epidemischer Krankheiten. Da es an modernen Impfstoffen und Behandlungsmethoden noch fehlte, konnte man sich gegen die gefürchteten Epidemien nach wie vor nur mit traditionellen Maßnahmen schützen.

Aus Furcht vor einer Choleraepidemie ordnete der Gemeinderat nach Beratung mit dem Bezirksamt im September 1892 z. B. an, dass im Ernstfall alle Cholerakranken im Saal des Gemeindegartenhauses unterzubringen und die Choleraverdächtigen im leerstehenden Haus des Heinrich Bolander und des Heinrich Zinsmeister unter Quarantaine zustellen seien. Außerdem bildete sich eine fünfköpfige Gesundheitskommission, welcher der praktische Arzt Dr. Ritter und der protestantische Pfarrer Theodor Suttner angehörten.

Eine wichtige Rolle fiel bei der Seuchenbekämpfung auch dem Bader Braun aus Winnweiler zu, den die Gemeinde als amtlichen Desinfektor angestellt hatte. Mit Holzschuhen, einem besonderen Anzug und einer entsprechenden Mütze bekleidet und einem Kleider-, Betten- und Wäschesack ausgerüstet, musste er bei Seuchengefahr durchs Dorf ziehen und gefährliche Krankheitserreger vernichten. Ähnliche Aufgaben hatte ebenfalls der Polizeidiener. Ihm oblag es, Typhuserkrankungen zu überwachen und zu bekämpfen (11).

X. Armen- und Sozialfürsorge

Da Sembach in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine arme Gemeinde war, gab es stets Dorfbewohner, die nicht in der Lage waren, für ihren Lebensunterhalt selbst aufzukommen. Wurde diesen Armen nicht von Verwandten geholfen, so blieb ihnen als letzte Rettung nur der Armenpflegschaftsrat der Gemeinde. Zwei Gemeinderäte und zwei gewählte Bürger entschieden in diesem Ausschuss über die Gewährung von Armenhilfe. Ein Armenrechner, der die Armenkasse verwaltete, unterstützte sie bei dieser Arbeit.

Allzu viel durften die hilfsbedürftigen Sembacher allerdings nicht vom Armenpflegschaftsrat erwarten, da der Armutsbegriff seiner Mitglieder sehr eng gefasst war. In seinen Entscheidungen ließ sich dieser Ausschuss stets von der Ansicht leiten, dass jemand der arbeitsfähig und arbeitswillig sei, nicht arm sein könne. Armut sah man als Folge von Faulheit und Arbeitsunlust an und ignorierte hierbei, dass

persönliche Mittellosigkeit meistens eine Folge wirtschaftlicher Krisen und einer unvollkommenen bzw. ungerechten Wirtschaftsordnung war. Wer auch nur den Anschein eines geringen Vermögens erkennen ließ, wurde nicht als arm eingestuft. Als vermögend galt man sogar schon dann, wenn man arbeitsfähige Kinder besaß, die einen in irgendeiner Weise unterstützen konnten. Ob die Kinder im Dorf auch tatsächlich eine Arbeit fanden, interessierte nicht.

Diese rigorose Haltung der Gemeinde hatte im wesentlichen zwei Gründe. Zum einen Zwang die permanente Geldnot Sembachs die Gemeindeväter auch bei der Armenhilfe zum Sparen. Zum anderen waren die Gemeinde- und Armenpflegschaftsräte durchweg Männer, die aus den wohlhabenderen Familien des Dorfes stammten und Armut aus eigener Erfahrung nicht kannten oder auch nicht wahrhaben wollten. Eine Ausnahme machte hier lediglich die Familie Ritter. Nach dem Tod des Gutsbesitzers Rudolf Ritter stellte sie der Gemeinde im August 1911 eine Spende von 1.200 RM zur Verfügung. Die Zinsen dieses Betrages sollten alljährlich an Weihnachten den armen und kranken Sembachern ohne Unterschied der Konfession zugute kommen. Leider fehlen in den amtlichen Unterlagen weitere Hinweise über die Verwendung dieser Spendengelder (1).

Die Armenhilfe, die die Gemeinde gewährte, konnte sich auf die unterschiedlichsten Bereiche erstrecken. Wer sich im Krankheitsfall keinen Arzt oder Apotheker leisten oder sich nicht operieren lassen konnte, wurde gegebenenfalls finanziell unterstützt. Auch für Entbindungen kam man auf und zahlte Zuschüsse an den sogenannten Armenarzt zur Behandlung der "notorisch Armen". Ebenso übernahm die Gemeinde bei der Einweisung von Geisteskranken in die Kreispflegeanstalt Frankenthal die Unterbringungskosten. Geriet man in wirtschaftliche Not, so zahlte der Armenpflegschaftsrat z. T. auch die Hausmiete oder sorgte dafür, dass die fälligen Steuern gestundet wurden. Außerdem unterstützte er Pflegeeltern, die uneheliche Kinder versorgten oder gab Geld, wenn Eltern für ihre Kinder z. B. keine Konfirmationskleider kaufen konnten (2).

Grundlegende Verbesserungen erfuhr die insgesamt eher lückenhafte Sozialfürsorge in Sembach Anfang der achtziger Jahre durch die Sozialgesetzgebung des Reichskanzlers Otto von Bismarck. Die Einführung der gesetzlichen Krankenversicherung (1883), der gesetzlichen Unfallversicherungspflicht (1884) sowie die gesetzliche Rentenversicherung (1884) beseitigte zwar nicht die Armut im Dorf, bot den Sembachern aber im Krankheitsfall oder im Alter eine größere soziale Sicherheit als die bisherige Armenhilfe.

Wer nun krank und vorübergehend arbeitsunfähig wurde, konnte in jedem Fall mit einer finanziellen Unterstützung rechnen und war nicht mehr ausschließlich von Verwandten oder dem Gutdünken der Gemeinde oder eines Arbeitgebers abhängig.

Im Oktober 1884 beschloss der Gemeinderat, dass in Zukunft jeder Kranke die freie ärztliche Behandlung durch den Sembacher praktischen Arzt Dr. Daniel Ritter in Anspruch nehmen konnte. Arzneien, Bullen, Bruchbänder oder ähnliche Hilfs- und Heilmittel zahlte von nun an die Krankenkasse. Vielleicht noch wichtiger war, dass ab dem 3. Tag der Erkrankung für jeden Arbeitstag (nicht Sonn- und Feiertage!) ein Krankengeld gezahlt wurde, das der Hälfte des ortsüblichen Tageslohnes entsprach. Krankenscheine gab der Gemeindediener im Bürgermeisteramt aus. Die Versicherungsbeiträge, die zu 2/3 von den Arbeitern und zu 1/3 von den Arbeitgebern bezahlt werden mussten, erhob monatlich der Polizeidiener (3).

In einer Gemeinderatssitzung vom April 1889 legte man den Anteil der Arbeitgeber zur Krankenversicherung wie folgt fest (4):

Für männliche Personen unter 16 Jahren: 0,87 RM alle 13 Wochen
 Für weibliche Personen unter 16 Jahren: 0,69 RM alle 13 Wochen
 Für männliche Personen über 16 Jahren : 1,62 RM alle 13 Wochen
 Für weibliche Personen über 16 Jahren : 1,17 RM alle 13 Wochen

Den Beiträgen lagen folgende Tag- bzw. Jahreslöhne der Arbeiter zugrunde (Dienstpersonal):

	Taglohn (Stand: 13.06.1884)	Jahreslohn (Stand: 01.08.1888)	Taglohn (Stand: 04.07.1892)	Jahreslohn (Stand: 04.04.1901)
Männer unter 16 Jahren	0,70 RM	225,-- RM	0,75 RM	300,-- RM
Frauen unter 16 Jahren	0,60 RM	180,-- RM	0,60 RM	240,-- RM
Männer über 16 Jahren	1,30 RM	450,-- RM	1,50 RM	550,-- RM
Frauen über 16 Jahren	0,80 RM	285,-- RM	0,95 RM	350,-- RM

Wie aus den Aufstellungen ersichtlich ist, unterschieden sich die Löhne als auch die Krankenversicherungsbeiträge für Männer und Frauen voneinander.

Hinsichtlich des Finanzvolumens der Gemeindekrankenkasse lässt sich feststellen, dass sich im Geschäftsjahr 1891 die Einnahmen auf 195,08 RM und die Ausgaben auf 125,78 RM beliefen. Es war somit ein Überschuss von 69,30 RM vorhanden (5).

XI. Der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71 aus Sembacher Sicht

Eines der einschneidendsten Kriegereignisse des 19. Jahrhunderts war neben den Befreiungskriegen gegen Napoleon (1813 - 1815) und der militärischen Auseinandersetzung Preußens mit Österreich im Jahr 1866 der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71. Eigenartiger Weise enthalten die Unterlagen Sembachs nur wenig Angaben über diese Auseinandersetzung. Nur ein Beschluss vom Juli 1871 über die "Aufstellung von Gedenktafeln in den Kirchen zur Erinnerung an die gefallenen Krieger 1870/71" sowie Anregungen zur Durchführung von Sedansfeiern" verweisen auf diesen Krieg (1).

Zwar hatte man in Sembach nur einen Kriegsgefallenen zu beklagen. Dass jedoch die Ereignisse von 1870/71 keineswegs so spurlos an der Gemeinde vorübergingen, wie es auf den ersten Blick scheint, zeigt eine von dem damaligen Pfarrer Müller abgefasste Pfarrbeschreibung, die einen ausführlichen Kriegsbericht aus Sembacher Sicht enthält.

Im national übersteigerten und pathetischen Tonfall der damaligen Zeit schreibt Pfarrer Müller (2):

"Unerwartet wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel traf die Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland am 19. Juli 1870 ein. Napoleon III., der Neffe jenes bekannten Eroberers Napoleon I., eifersüchtig auf die stets wachsende Macht unseres Vaterlandes, rief, um sich selbst auf dem schon wankenden Throne zu halten, sein Volk zu den Waffen. Die Gelegenheit dazu hat er vom Zaune gebrochen: Wie ist ein Krieg auf ungerechtere Weise angekündigt worden? Aber ob auch die Gerechtigkeit auf deutscher Seite war und zahlreiche Stimmen aus allen Völkern dem Oberbefehlshaber des deutschen Heeres, dem König von Preußen, zujauchzten, der gerechten Sache den Sieg wünschten, wer hätte nicht in den ersten Tagen nach der Kriegserklärung mit bangem Herzen der Zukunft entgegengesehen ? War es doch ein kriegsgewohntes Volk, das französische, und hatte man doch an der Grenze unserer Pfalz die Kinder Afrikas aufgestellt mit dem Auftrage, bei ihrem Siegeszug zu tun, wonach sie gelüste!

Was wäre aus uns geworden, wenn sich jene Horden siegreich über unser Land ergossen hätten! Da stand Freiheit, Ehre, Hab und Gut und Leben auf dem Spiel! Sie gedachten, es böse mit uns zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.

Der Alpdruck, der sich anfänglich über unsere Brust gelegt, begann zu weichen, als wir mit eigenen Augen die Söhne unseres Volkes mit Begeisterung in den Kampf ziehen sahen. Unter den Klängen der "Wacht am Rhein", eines Liedes, das die Schlachten mitgewinnen half, zogen an einem Sonntagmorgen, als eben die Glocken zur Andacht zu läuten begannen, die ersten deutschen Soldaten durch unser Dorf. Es waren Nassauer und Frankfurter, meist stattliche Leute. Fast täglich folgten nun auf der für Fortbewegung von Heeresmassen so geeigneten Kaiserstraße andere Züge nach. Am 4. und 5. August biwakierten nächst der Rohrbacher Kirche Abteilungen hessischer Infanterie, von welchen die Kirche benutzt wurde. Man suchte sich in derselben durch Ausbreitung von Stroh Nachtlager herzurichten. Am 5. und 6. August biwakierten oberhalb des Dorfes Sembach auf der zur Pfarrei gehörigen Hardtwiese 10.000 Mann Sachsen. Die Offiziere hatten im Dorf selbst Wohnung genommen. Noch öfters wurden die Gemeinden der Pfarrei mit Einquartierung bedacht. Einstimmig war man im Lobe der preußischen Soldaten, welche sich überall als die Elite der deutschen Truppen erwiesen haben. Am 7. August, nachdem eben die in der Gemeinde liegende sächsische Sanitätskolonne abgezogen war, läuteten die Glocken zur Feier des von allerhöchster Stelle angeordneten Buß- und Bettages.

Der Predigt lag zu Grunde I. Petr. 5,6 und wird der Gemeinde ins Gewissen gerufen: "Demütiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen!" Zu einem Vertrauen auf solche Erhöhung schien der Tag umso mehr aufzufordern, als bereits die Kunde von den glorreichen Siegen bei Wörth und Spichern zu uns gedrungen war. Die Kirche vermochte die Zahl der Beter an diesem Tage kaum zu fassen. Überhaupt waren die Gottesdienste nie zahlreicher besucht als in den Tagen, in welchen man mit bangem Herzen der Entscheidung des Kampfes entgegenharrte. Denn dass man sich auch nach den ersten gro-

ßen Erfolgen, die unsere Soldaten errangen, auch einer gewissen Bangigkeit nicht ent schlagen konnte, dafür genügt folgender Vorfall, der sich in der Woche nach dem 7. August ereignete:

Es verbreitete sich nämlich plötzlich die Nachricht im Dorfe, 700 Franzosen hätten sich über die Grenze geschlichen, wären in Enkenbach eingefallen und hätten das Dorf in Brand gesteckt. Obwohl nun der Telegraph an demselben Morgen erst die Kunde gebracht hatte, dass die Franzosen nach ihrer Niederlage bei Spichern auf der ganzen Linie "Kehrt" gemacht hätten, so schenkte man doch fast allgemein dem Gerüchte Glauben, und der Berichterstat ter vermochte es den Ängstlichen kaum beizu bringen, dass nach einer solchen Kunde wie der eben erwähnten doch an der Sache unmöglich etwas sein könne. Viele begannen bereits, das Beste ihrer Habe in Sicherheit zu bringen. Man konnte sich jedoch leicht auf der Anhöhe, die auf dem Wege nach Enkenbach liegt, überzeugen, dass dort nur rauchende Schornsteine, aber keine brennenden Häuser seien. In großer Aufregung befand sich eine eben auf der Kaiserstraße unten am Ort auffahrende Fahrkolonne. Die Führer galoppierten an der Seite der Kolonne auf und ab, erkundigten sich, ob man dem Gerücht glauben dürfte. Der Berichterstat ter erklärte eben dem einen, dass er es für blauen Dunst halte, als am Ende der Kolonne aus der Reihe der Fuhrmänner ein "Rückwärts" ertönte und die ganze Kolonne den Rückweg nach Winnweiler antrat. In Otterberg hatte sich das Gerücht verbreitet, dass die 700 bereits in Sembach seien. Darum kamen von dort Feldgendarmen, um sich nach der Sache zu erkundigen. Von Kaiserslautern aus, wohin die Kunde ebenfalls gedrungen war, wurde eiligst dort liegendes Militär zur Patrouillierung nach Enkenbach gesandt, welches von da, als es keine Spur von Feinden fand, die Stumpfwaldstraße entlang Ramsen zog und folgendes berichtete:

In der Nähe des letzten Ortes hatten einzelne Vagabunden, die aber wohl nie Frankreich gesehen hatten, am Rande des Waldes ein Feuer angezündet, um sich auf dem Feld gestohlene Kartoffeln zu kochen. Daraus machte man einen von eingebrochenen Franzosen verursachten Brand. Ein angesehener Mann, der eben durch Ramsen fuhr, hörte davon. Rasch fuhr er davon und erzählte unterwegs, insbesondere in Enkenbach, was er in Ramsen gehört habe. Die Leute glaubten, an der Wahrheit der Aussagen eines sonst so glaubwürdigen Mannes nicht zweifeln zu dürfen, und auf diese Weise verbreitete sich die Kunde von einem Dorf zum andern. Am Abend des Tages freute sich jedermann, mit dem bloßen Schrecken davongekommen zu sein.

Die dreitägige Schlacht bei Metz überfüllte die Lazarette des benachbarten Kaiserslautern mit Verwundeten. So konnte es denn auch in hiesiger Gemeinde nicht an Herzen fehlen, die sich öffneten, um die Wunden lindern und heilen zu helfen, welche der Krieg geschlagen. Zu der Gabe der Wohlhabenden fügte sich das Scherfle der Armen und Witwen.....

Schwerere Opfer verlangte der Krieg von zwei der protestantischen Familienangehörigen. Im September starb in Sedan der Gefreite Michael Meyer, Sohn des hiesigen Schuhmachers Meyer, an den Folgen der ertragenen Strapazen, ebenso am 28. Januar 1871 der Corporal Theobald Metz im Spital zu Landau. Letzterer, ein zu schönen Hoffnungen berechtigender junger Mann, war der Sohn von Joh. Theobald Metz in Baalborn.

Als endlich nach langem 7 Monate dauerndem Kampfe die stolze Weltstadt Paris zu den Füßen des Königs Wilhelm von Preußen lag, und am 21. März der Friede ratifiziert war, begannen auf den Bergen und Höhen unseres Vaterlandes die Friedensfeuer zu leuchten.

Am 12. März fand dann auch hier die von allerhöchster Stelle angeordnete gottesdienstliche Dankfeier für den Frieden statt. Obwohl schon der auf den Friedensschluss folgende Tag, der 3. März, in der Gemeinde zu einem Festtag gemacht ward, der mit Böllerschüssen, Umzug der Schuljugend durch die Straßen des Ortes unter Absingung patriotischer Lieder, besonders der "Wacht am Rhein", Freudenfeuer auf dem "Staudacker" usw. gefeiert wurde, so war doch die Beteiligung an der kirchlichen Feier eine ungewöhnlich große. Die Kirche war in allen ihren Räumen derart überfüllt, dass die Schulkinder nur noch um den Altar stehend Platz finden konnten. Man sah, wie der Gedanke lebendig aller Herzen durchdrang, dass Gott der Herr es ist, welcher die Geschicke der Völker leitet, von dem Sieg und Niederlage kommt. Gepredigt wurde über Samuel I, Vers 7,12. Die Feier wurde mit der Absingung des Liedes "Nun danket alle Gott" geschlossen."

Überzeugt davon, dass der Krieg von 1870/71 letztendlich für eine gerechte Sache geführt worden war, schloss Pfarrer Müller seinen Bericht mit den Worten:

"Gebe Gott, dass das große Jahr 1870, welches in der Geschichte der Welt stets dastehen wird als ein Glanzpunkt deutscher Treue und deutscher Tapferkeit, auch die sittliche Kraft unseres Volkes he-

be und dass die Früchte des Gottvertrauens und der Barmherzigkeit, welche in den ernsten Tagen geerntet sind, stets unter uns gefunden werden zum Heile der Gemeinde und zum Preise des lebendigen Gottes!"

XII. Die Schule im 19. Jahrhundert

Als 1822 das sogenannte "Alte Schulhaus", in dem sich heute die Post und die Kreissparkasse befinden, errichtet wurde, endete in Sembach der Schulbetrieb alten Stils.

Die Kinder der Reformierten und der Lutheraner wurden nun nicht mehr getrennt unterrichtet, sondern gingen auf eine gemeinsame Werktagsschule, die auch von den katholischen Kindern des Dorfes besucht werden musste. Während der siebenjährigen Schulzeit lernten sie dort unter anderem das Rechnen, das Lesen und Schreiben. Die sogenannte untere Schule bestand aus den Jahrgängen 1 - 3, die sogenannte obere Schule aus den Jahrgängen 4 - 7. Zunächst unterrichtete nur ein Lehrer die etwa 110 Schüler der beiden Jahrgänge. Infolge wachsender Schülerzahlen schuf man jedoch 1840 noch eine weitere Lehrerstelle.

Anders als die christlich erzogenen Kinder waren die jüdischen Schüler lange Zeit nicht zum Besuch der Werktagsschule verpflichtet, da sie von 1832 – 1869 ihren eigenen Unterricht erhielten. Nach einigen Jahren eher provisorischen Schulunterrichtes im alten Amtshaus (1832 - 1841) richteten die Sembacher Juden 1841 eine reguläre Schule ein. Marcus Goldnammer, der Vorbeter der jüdischen Gemeinde, wurde hierzu als Lehrer angestellt. Mehr als 25 Jahre unterrichtete Goldnammer die jüdischen Kinder im zweiten Stock des wartenbergischen Amtshauses. Als der Lehrer 1869 in Pension ging, schloss auch die Schule. Die jüdischen Schüler, deren Zahl im Laufe der Jahre wegen der Abwanderung jüdischer Familien aus Sembach abgenommen hatte, mussten von nun an die normale Werktagsschule besuchen (1).

Nach dem Abschluss der Werktagsschule mussten die Sembacher Kinder noch für einige Zeit zur Sonntags- bzw. Fortbildungsschule gehen. Die überwiegend aus Bauernfamilien stammenden Jugendlichen erwarben dort vor allem berufspraktische Kenntnisse für die Arbeit in der Landwirtschaft.

Der Unterricht fand deshalb Sonntags statt, weil die Jungen und Mädchen in der Regel unter der Woche zu Hause für den Unterhalt ihrer Familien mitarbeiten mussten (2).

Bei den Mädchen legte man auf der Sonntagsschule besonderen Wert darauf, sie zu zukünftigen Hausfrauen zu erziehen. Zu diesem Zweck richtete man 1898 auch noch eine eigene Hauswirtschaftsschule in Sembach ein, in der die Mädchen unter anderem das Nähen und Stricken erlernten. Sie wurden hierzu zunächst von Helene Lutzi, der Frau eines Dienstknechtes, und später von der Näherin Elisabeth Nebel unterrichtet. Zur alljährlichen Jahresabschlussprüfung mussten alle gefertigten Handarbeiten in einem einfachen "Gestell" vorgelegt werden (3).

Ferien gab es für die Sembacher Schulkinder nur einmal im Jahr. Sie dauerten meist von Ende August bis Mitte Oktober und waren so gelegt, dass die Jungen und Mädchen des Dorfes bei der Kartoffelernte in der ersten Oktoberhälfte mithelfen konnten. Erst um die Jahrhundertwende erlaubte man es den Kindern, auch zwischen Weihnachten und Neujahr der Schule fernzubleiben. Außerdem wurde auch der Kirchweihmontag ein schulfreier Tag (4).

Das gesamte Schulwesen in Sembach unterstand der Aufsicht des königlichen Bezirksamtes in Kaiserslautern und einem von ihm beauftragten protestantischen Distriktschulinspektor. Die Gemeinde hatte lediglich Mitsprache- aber keine Entscheidungsrechte in Schulangelegenheiten.

Die beiden hauptamtlichen Lehrer der Werktagsschule erhielten ihren Lohn zu etwa 2/3 aus der Gemeindekasse und zu etwa 1/3 aus einem Kreis- und einem Staatsfond. Außerdem konnten sie die ihnen zur Verfügung stehenden Schulgüter verpachten.

Außerhalb der Schule arbeiteten die Werktagsschullehrer üblicherweise auch noch für die Gemeinde. Einer der bekanntesten Sembacher Schulmeister jener Zeit, der als streng geltende Friedrich Weber, zu dessen Erkennungszeichen eine lange bis zum Boden reichende Tabakspfeife gehörte, betätigte sich z. B. als Gemeindeschreiber und Organist (5).

Neben der Schaffung einer gemeinsamen Schule für Lutheraner und Reformierte war der Schulhausneubau in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts ein weiteres wichtiges Ereignis in der Sembacher Schulgeschichte. Schon von Anfang an hatte das alte Schulhaus zum Teil erhebliche bauliche Mängel aufgewiesen. Da man es zur Hälfte in den Fels gebaut hatte und die Aborte ungünstig installiert waren, war die Lehrerwohnung im Erdgeschoss immer feucht. Mit der Zeit verschlechterte sich so der Zustand des Gebäudes immer mehr. Außerdem waren die beiden Lehrsäle recht luftig und trocken (6). Hinzu kam noch die Raumnot durch steigende Schülerzahlen. 1882 musste man in der unteren Schule Abteilungsunterricht einführen, weil üblicherweise 94 Schüler in einem Lehrsaal saßen (7). Gegen diese Missstände musste dringend etwas unternommen werden.

Doch der Gemeinderat zögerte. Da die Gemeindekasse - wie so oft im 19. Jahrhundert - leer war, sollten nur die gravierendsten Mängel behoben werden. Die Herrichtung der Lehrerwohnung und der Bau freistehender Toiletten reichte den Gemeinderäten aus (8).

Damit gaben sich aber die vorgesetzten Schulstellen nicht zufrieden. Eine im April 1882 gebildete Kommission, welcher der Distrikt- und Lokalschulinspektor, der Landgerichtsarzt, der Bauschaffnerassistent, der Bezirksamtmann sowie Bürgermeister Daniel Ritter und die Gemeinderäte angehörten, besichtigte daraufhin die alte Schule vor Ort. Bei dieser Besichtigung schlug der Bezirksbauschafter die Errichtung eines Erweiterungsbaues vor (9). Da den Gemeinderäten diese Lösung jedoch teurer erschien als ein Neubau, entschlossen sie sich nach langer Überlegung im März 1883 endgültig dazu, auf dem gemeindeeigenen Platz vor der Wohnung des Lehrers Schütze ein neues einstöckiges Schulhaus zu errichten, in dem zwei Lehrsäle und Lehrerwohnungen Platz finden sollten (10).

Zum ursprünglich geplanten Verkauf des alten Schulhauses kam es indessen nicht, da sich Bürgermeister Daniel Ritter im November 1884 gegen dieses Vorhaben aussprach. Er meinte, dass die alte Schule eventuell einmal als Ökonomiegebäude gebraucht werden könne (11). Schließlich vermietete man die alte Schule nach dem Umbau des linken Lehrsaales zu Zimmern an die Geschwister van der Smihsen bis 1887, dann an den Postboten Adam bis 1891 und zuletzt mit dem freien Lehrsaal an den Blechschmied Leonhard Rubel.

XIII. Kirchenangelegenheiten im 19. Jahrhundert

Die wichtigsten kirchlichen Angelegenheiten in Sembach des 19. Jahrhunderts waren die Umgestaltung des protestantischen Gotteshauses, die Erbauung des lutherischen Pfarrhauses und die Neuanlage des Friedhofes.

Die Umgestaltung der Kirche im Jahr 1846 veränderte besonders das Kircheninnere.

Die alte von Sippersfeld gekaufte Orgel war nach und nach trotz zweier umfangreicher Reparaturen ganz unbrauchbar geworden. Die Kirchengemeinde entschloss sich daher, eine neue Orgel anzuschaffen. Orgelmeister Veit von Durlach lieferte das neue Werk für 1.542 Gulden. Gegen einen Preisabschlag von 442 Gulden überließ man ihm das alte Werk.

Da die alte Orgel unter dem Turm gestanden hatte und dort Regen und Schnee das Orgelwerk beschädigt hatten, wollte man das neue Instrument nicht auch den schädlichen Witterungseinflüssen aussetzen. Deshalb stellte man es auf der entgegengesetzten Seite auf. Dadurch aber musste der Kirchenraum neu geordnet werden. Die Kanzel kam von der Stelle, auf der heute noch die neue Orgel steht, an ihren gegenwärtigen Platz. Den freigewordenen Platz unter dem Kirchturm richtete man als Empore ein. Im wesentlichen behielt das Kircheninnere diese 1846 geschaffene Raumaufteilung bis heute bei.

Ferner richtete die Gemeinde für drei Familien, die sich um kirchliche Belange besonders verdient gemacht hatten, Sonderplätze ein. Für ihre Stiftungen erhielten die Familien Ritter in Sembach, Hahn in Frankfurt und Hofmann in Enkenbach eigene Kirchenstühle.

Eine weitere Restaurierung der Kirche fand 1884 statt. Man strich die Decke, deckte das Dach neu, führte am Turm eine neue Helmstange ein und ersetzte das morsche, alte Gebälk soweit als möglich durch neue Balken. Die Kosten für diese Reparaturen brachte die Gemeinde durch Umlagen auf (1).

1861/62 bekam die lutherische Gemeinde ein neues Pfarrhaus. Der Neubau war dringend notwendig, da das frühere erste Pfarrhaus, das im heutigen Pfarrhof stand und bis 1806 auch die Wohnung des Lehrers beherbergte, trotz vieler Reparaturen immer baufälliger geworden war. Nachdem es die Baubehörde für unbewohnbar erklärt hatte, musste man es schließlich abreißen.

Auf der Anhöhe neben der Kirche errichteten die Sembacher nun ihr neues Pfarrhaus. Das hierfür notwendige Geld brachten sie teils durch erhöhte Kirchensteuern und teils durch Einsparung der Pfarrgehälter auf. Außerdem bewilligte ihnen der bayerische König anlässlich eines Aufenthaltes in der Pfalz eine große Spende. Über die Gestalt des Pfarrhauses heißt es in einer 1953 von Pfarrer Degen verfassten Planbeschreibung:

"Ringsum freistehend ist es auf 3 Seiten vom Pfarrgarten umgeben. Nach Norden hin öffnet sich der Pfarrhof, eingegrenzt rechts durch die Kirche und links durch die Pfarrscheuer. Von Süden her erfreut sich das Pfarrhaus sehr des Lichtes und der Sonne, ist aber auch Kälte, Sturm und Wetter in hohem Maße ausgesetzt. Es ist einstöckig erbaut. Seine Vorderseite ist nach Süden dem Garten zugerichtet. Es hat zwei Eingänge, einen vom Garten, den anderen vom Pfarrhof her. Innen ist es durch einen Mittelgang in eine Ost- und Westhälfte geteilt. Im 1. Stock sind vier Zimmer und eine Küche, im 2. Stock vier kleinere Zimmer und ein Bad (2)."

Als Pfarrer Degen im Jahre 1927 einzog, war vieles im 2. Stock noch sehr unvollkommen. So befand sich z. B. noch ein Raum im Rohbau (3).

Die letzte Renovierung des Pfarrhauses erfolgte 1986 durch Pfarrdiakon Karlmeier. Dach und Inneneinrichtung mussten erneuert werden.

Noch vor dem Neubau des Pfarrhauses legten die Sembacher einen neuen Friedhof an. Ihr alter Kirchhof hatte sich ursprünglich rings um die lutherische Kirche befunden und war nach deren Erbauung eingeweiht worden. Bis 1828 begruben die Dorfbewohner dort ihre Toten. Grabmäler aus dieser Zeit, deren Inschriften zum Teil noch leserlich waren, standen noch bis weit in die Gegenwart an der Westseite der Kirche, wurden aber inzwischen abgeräumt und beseitigt.

Als der alte Friedhof zu klein wurde, suchten die Sembacher einen neuen Begräbnisplatz außerhalb des Ortes. Sie entschieden sich für das ebene Gelände innerhalb der heutigen Friedhofsmauer, das unmittelbar hinter der jetzigen Leichenhalle und dem Kriegerdenkmal liegt. Die Einweihung nahm Pfarrer Christoph Hahn vor (4).

1874 war der Kirchhof wieder zu klein geworden. Man erweiterte ihn daraufhin um ein anliegendes Grundstück, welches man hierfür requirierte (5).

Eine zweite Vergrößerung wurde 1901 erforderlich. Da die Gemeinde den alten Friedhof nicht von neuem nutzen wollte, entschloss sie sich, ein angrenzendes Grundstück gegen einen Gemeindeacker einzutauschen. Durch diese Erweiterung bekam der Friedhof sein heutiges Ansehen (6).

XIV. Sembach im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts

1. Das Dorf im 1. Weltkrieg

Ohne auf Ursachen und Verlauf der Kriegereignisse zwischen 1914 und 1918 einzugehen, soll an dieser Stelle gezeigt werden, wie sich der 1. Weltkrieg fernab der Front auf das Alltagsleben in Sembach auswirkte.

Zu den ersten Maßnahmen, die der Gemeinderat bei Kriegsbeginn ergriff, gehörten die Bildung zweier Kommissionen, welche die sozialen Belastungen mildern sollten, die durch den Krieg zu erwarten waren. Während sich eine Kommission mit der Feststellung von Einquartierungskosten befasste, kümmerte sich die andere um die Unterstützung der Familien von Einberufenen. Letztere Kommission sorgte dafür, dass Angehörige von Soldaten halbmonatliche Unterstützungsgelder zwischen 3 und 70 RM ausgezahlt wurden. Gegebenenfalls konnte auch die Zurückstellung vom Kriegsdienst erreicht werden, wenn die Versorgung einer Familie und die Erhaltung ihres Besitzes ausschließlich von dem einberufenen Familienmitglied abhing (1).

Kriegsalltag an der Heimatfront bedeutete für die Sembacher vor allem, dass die Nahrungsmittel im Dorf immer knapper wurden, dass für den Kriegsbedarf immer wieder Rohstoffe gesammelt werden mussten, dass es an Arbeitskräften mangelte, die die Felder bestellen konnten und dass die Freiheit des einzelnen oft durch kriegsbedingte Maßnahmen beschnitten wurde. Einen guten Eindruck vom Ausnahmezustand, den der Krieg im Dorf schuf, vermitteln die Gemeinderatsbeschlüsse der Kriegsjahre, die im folgenden chronologisch aufgelistet werden sollen (2):

14.06.1914: Der 1. Weltkrieg wirft seine Schatten voraus. Eine Sammlung zugunsten der freiwilligen Krankenpflege im Kriege lehnt man noch ab, bewilligt aber einen Zuschuss von 30 RM.

01.08.1914: Bahnschutz im Mobilmachungsfall. Alle über 18 Jahre alten tauglichen Männer Sembachs werden verpflichtet, Dienst zur Bewachung der Eisenbahn zu leisten. Ausgenommen sind Ärzte, Apotheker, Gerichtsvollzieher, Kassenverwalter, Geistliche und Verwaltungsbeschäftigte der Gemeinde. Für alle männlichen Personen zwischen 18 und 55 Jahren besteht Feuerwehrpflicht.

25.10.1914: Im Handarbeitsunterricht müssen die Mädchen des Dorfes wollene Kleidungsstücke für die Frontsoldaten stricken.

23.12.1914: Um Spekulationsgeschäften vorzubeugen, werden für bestimmte Kartoffelsorten Höchstpreise pro Zentner ohne Sack festgelegt. Sie bewegen sich zwischen 3,50 RM und 3,75 RM.

26.07.1915: Die Versorgung mit Nahrungsmitteln wird immer schwieriger. Das Ährenlesen wird nur von 6 - 11 Uhr und von 13 - 17 Uhr gestattet. Ebenso das Grasens und Hüten.

26.11.1915: Der Gemeinderat bewilligt eine Weihnachtsspende von 50 RM für die Truppe und das Rote Kreuz.

05.12.1915: Angesichts der schwierigen Versorgungslage muss der Gemeindediener Wolf eine Brotgetreideaufnahme und eine Viehzählung durchführen.

11.01.1916: Für die Dauer des Krieges werden mehrere Kriegsteilnehmer vom Schulgeld befreit. Jugendlichen unter 17 Jahren wird das beschäftigungslose Herumtreiben auf Wegen, Straßen und Plätzen nach 20 Uhr abends verboten, da es überhand genommen hat.

30.04.1916: Die Fleischkarte wird eingeführt. Der Fleischbeschauer Friedrich Wolf hat bei Hauschlachtungen das Schlachtgewicht festzustellen und binnen 24 Stunden der Ortspolizeibehörde zu melden.

28.05.1916: Wegen Papierknappheit ordnet das königliche Staatsministerium des Innern die Abgabe folgender Drucksachen an:

- Kreisamtsblatt (aufgestellt bis 1899)
- Regierungs- und Intelligenzblatt (aufgestellt bis 1869)
- Ministerialamts- und Amtsblätter (aufgestellt bis 1869)

12.08.1916: Um Erntediebstähle zu verhindern, wird von nun an die Frucht auf den Feldern bewacht. Gemäß Auftrag des königlichen Bezirksamtes werden hierfür die beiden Landwirte und Ehrenschützen Johann Gödtel und Heinrich Nebel abgestellt. Innerhalb des Ortes wird neben dem Hilfwachmann Wolf noch der Straßenwärter Philipp Werle eingesetzt.

05.03.1917: Zur Sicherung der landwirtschaftlichen Betrieb ordnet der Gemeinderat die Bildung eines aus drei Landwirten bestehenden Ortsausschusses an. Damit die Lebensmittelrationierung nicht unterlaufen werden kann, kontrolliert der Gemeindediener Wolf die Kartoffelaufnahme und überwacht die Abgabe von Speisekartoffeln an die Bezugsberechtigten.

20.03.1917: Die Maßnahmen zur Sicherstellung der Ernährung der Bevölkerung häufen sich: zur Erfassung von Lebensmitteln wird ein Hilfsausschuss gebildet, in dem der Pfarrer des Ortes vertreten ist.

14.05.1917: Damit die Felder richtig bepflanzt und die Ernten ohne Verlust eingebracht werden, ordnet die Wirtschaftsstelle Kaiserslautern die Bildung eines Feldbestellungsausschusses an.

22.07.1917: Glockenablieferung. Der Mangel an Metall zur Herstellung von Munition und Geschützen macht sich schon lange bemerkbar. Bereits 1915 werden die Glocken der protestantischen Kirche und der politischen Gemeinde beschlagnahmt. Sie müssen bis Juli 1917 von den Türmen entfernt werden.

Jedoch darf eine Glocke - die der Kirche - vorläufig als Läuteglocke im Dorf bleiben. Russische Kriegsgefangene kommen in größeren bäuerlichen Betrieben der Gemeinde (Beutler, Gödtel) zum Einsatz. Einzelne von ihnen sterben in Sembach. Die Betreuung ihres Grabes wird dem Feldhüter bzw. dessen Tochter übertragen.

26.07.1917: Durch die wirtschaftliche Not nimmt die Gefahr erheblicher Diebstähle von Feldfrüchten immer mehr zu. Als Hilfsschütze wird der Tagner Peter Reis aufgestellt, zur Ausübung des Wachdienstes wird ihm das Tragen eines Revolvers erlaubt.

26.12.1917: Die Anträge der Gemeindebediensteten auf Aufbesserung ihrer Gehälter und Bezüge werden im Hinblick auf die kriegsbedingte Teuerung abgelehnt.

24.01.1918: Ein neuer aus mehreren Personen bestehender Ausschuss übernimmt die Verteilung von Steinöl und Kohlen an die Bürger.

23.03.1918: Wegen weiterer Einberufungen zum Kriegsdienst wird die Feuerwehrpflicht auf das 16. - 65. Lebensjahr ausgedehnt.

13.10.1918: Zur Sicherstellung der Kartoffelernte bestimmt der Gemeinderat besondere Vertrauensleute.

25.11.1918: Das Kriegsende ist da. Zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung ordnet das Bezirksamt Rockenhausen die Aufstellung von Ordnungsmannschaften an. Sembach stellt hierfür gewissermaßen sein letztes Aufgebot an männlichen Personen zusammen.

Am 25.11.1918 wird ergänzend verfügt, dass als Bürgerwehr alle männlichen Personen im Alter von 22 bis 55 Jahren gelten.

Schwerer als die Einschränkungen, die der Krieg im alltäglichen Leben an der Heimatfront bewirkte, wiegen die Menschenopfer, die er auf den Schlachtfeldern forderte. Aus dem Kreis der Gemeinde Sembach mussten insgesamt 28 Väter und Söhne zwischen 1914 und 1918 ihr Leben lassen. Zum Gedächtnis an die Gefallenen seien an dieser Stelle ihre Namen genannt (3):

1914

Wuttke, Heinrich 26.08.1914
Schäfer, Anton August 1914
Holstein, Jakob 30.09.1914
Amlung, Georg 02.10.1914
Weißmann, Peter 01.11.1914
Würtz, Friedrich 12.11.1914
Adam, Karl ?

1915

Müller, Peter 21.02.1915
Rössner, Valentin 24.05.1915
Pohl, Ernst Wilhelm 26.01.1915
Anspach, Adam ?

1916

Wittmer, Philipp 16.03.1916
Schmidt, Daniel 25.03.1916
Luzi, Karl 03.04.1916
Fuchs, Johannes 24.06.1916
Fuchs, Heinrich 12.07.1916
Rössner, Wilhelm 01.10.1916
Wuttke, Karl ?
Wuttke, Jakob ?

1917

Hach, Leonhard 14.01.1917
Schreiber, Philipp 26.10.1917
Wasem, Christian 01.12.1917
Weißmann, Adam ?

1918

Schmidt, Daniel 15.05.1918
Hach, Adolf 28.05.1918
Rössner, Heinrich 05.06.1918
Nebel, Gustav 02.10.1918
Gödtel, Rudolf 08.10.1918

Um den gefallenen Sembachern eine letzte Ehre zu erweisen, beschloss der Gemeinderat im September 1928 ein Ehrendenkmal zu errichten. Mit dessen Errichtung beauftragte man den Bildhauer Jean Marschall aus Münchweiler an der Alsenz. Die Einweihung fand am 06. Oktober 1929 unter Beteiligung der Militärvereine von Mehlingen, Neukirchen, Lohnsfeld, Münchweiler und Winnweiler statt (4).

2. Kriegsende und französische Besatzungszeit

Als die oberste Heeresleitung am 03. Oktober 1918 dem amerikanischen Präsidenten Wilson ein Waffenstillstandsangebot unterbreiten ließ, war nicht nur der Erste Weltkrieg für das Deutsche Reich verloren. Mit dem Eingeständnis der militärischen Niederlage erklärte das Kaiserreich mit auch seinen politischen Bankrott. Die militärische Führung verstand es indes, sich aus der politischen Verantwortung für die Katastrophe zu stehlen, indem sie die politische Konkursverwaltung des Reiches einer eilends gebildeten parlamentarischen Regierung unter dem Reichskanzler Max von Baden überließ. Noch vor Abschluss des Waffenstillstandes brachen angesichts der offensichtlichen Niederlage in ganz Deutschland bürgerkriegsähnliche Unruhen aus, die schließlich die Abdankung Kaiser Wilhelms II. erzwangen. Ausgehend von Wilhelmshaven und Kiel bildeten sich in allen großen Städten Deutschlands Arbeiter- und Soldatenräte, die für die Beendigung des Krieges kämpften und eine zum Teil radikale Umgestaltung der Gesellschaft forderten.

Die politische Erregung des November 1918 war auch auf dem Land zu spüren. Aus Furcht um die öffentliche Sicherheit bildete man deshalb in Sembach die schon erwähnte Bürgerwehr. Sie war 20 Mann stark und sollte den Schutz von Leben und Eigentum der Dorfbewohner gewährleisten. Über ihren Einsatz bestimmte der Bürgermeister.

Bis zur Beendigung der Demobilmachung verhängte man außerdem öffentliche Ausgangssperren. Nach 23 Uhr durfte sich niemand mehr ohne zwingenden Grund auf der Straße aufhalten. Kinder mussten schon bei Eintritt der Dunkelheit, Jugendliche unter 17 Jahren spätestens bis 8 Uhr abends zu Hause sein. Menschenansammlungen auf den Straßen untersagte man und die Wirtschaften des Dorfes schlossen auf Weisung von oben sowohl an Sonn- und Werktagen schon abends um 10 Uhr. Den Anweisungen der Polizei und anderen Sicherheitsorganen, die die Einhaltung dieser Anordnungen kontrollierten, hatten alle in Sembach Folge zu leisten (5).

Allerdings unterliefen immer wieder Jugendliche, die den Ausnahmezustand nicht allzu ernst nahmen, die Ausgangssperren. Seitens der Gemeindebehörde klagte man darüber, dass alltägliche Streunereien mit größtem Unfug bis tief in die Nacht hinein den Ortsfrieden beunruhigten. Selbst die Lehrer, die in erzieherischer Hinsicht noch Autorität besäßen, seien gegen die Verrohung machtlos. Hilflos appellierte deshalb die Gemeindebehörde an die Aufsichtspflicht der Eltern (6).

Neben der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, stellten die in vielen Bereichen spürbaren Versorgungsengpässe der Nachkriegszeit ein weiteres Problem für Sembach dar. Im Dorf fehlte es außer an Bekleidungsstoffen besonders an Brennkohlen und Brennholz. 1920 erhielt z. B. jede Familie nur einen Ster Holz, da für Sembach und Wartenberg-Rohrbach insgesamt nur 200 Ster zur Verfügung

standen. Am wenigsten beeinträchtigt war noch die Versorgung mit Lebensmitteln. Da Sembach ein Bauerndorf war, hatten die Einheimischen nicht so zu hungern wie die Stadtbewohner. Letztere kamen meistens heimlich oder einen Besuch vortäuschend ins Dorf, um bei den Bauern Kartoffeln, Milch oder sonstige Lebensmittel zu beschaffen. Trotz der relativ guten Versorgung mit Lebensmitteln, blieben den Sembachern jedoch auch auf diesem Gebiet Einschränkungen nicht erspart, da nach Kriegsende bestimmte Nahrungsmittelkontingente an französische Besatzungssoldaten abgeführt werden mussten, die in und um Sembach einquartiert wurden. Diese Einquartierungen waren eine direkte Folge des Versailler Vertrages, der das ganze linke Rheinufer 1919 unter französische Verwaltung stellte.

Die Politik der französischen Besatzungsmacht hatte für die Einheimischen teils weitreichende Folgen und beeinflusste den Alltag im Dorf bis ins Jahr 1930. Besonders einschneidend machte sie sich für die Einheimischen durch die Beschlagnahmung eines Teils der südöstlichen Gemarkung im April 1921 bemerkbar. Die Franzosen benötigten dieses etwa 110 ha große aus Ackerland bestehende Gelände zur Einrichtung eines Feldflugplatzes, der für Zwischenlandungen auf der Strecke von Paris nach Mainz diente. Das Verhältnis zwischen den französischen Besatzungssoldaten und den Einheimischen war deshalb gespannt. Aus der Sicht der Sembacher verhielt sich besonders der französische Ortskommandant zu sehr als Sieger gegenüber Besiegten. Außerdem kam man im Dorf offenbar besonders schlecht mit den zahlreichen französischen Kolonialsoldaten zurecht. Über die Besatzungszeit berichtet ein Augenzeuge folgendes: "Die hiesigen Einwohner mussten Soldaten und Offiziere in Quartier nehmen. In Scheunen, Stallungen und in der damaligen "Autohalle" (heute: Gasthaus zum Kochlöffel) wieherten und scharften ihre Pferde. Droben auf dem heutigen Flugplatz der Amerikaner, der französischer Feldflugplatz war, auf dem die französischen Flugzeuge auf ihrem Flug von Paris nach Mainz noch zwischenlanden mussten, tummelten sich ihre Kolonialsoldaten, nämlich Marokkaner, Algerier, Tunesier und Nigerianer als Wachsoldaten und übernachteten in Wellblechbaracken. Sehr oft kam es zwischen ihnen und der Bevölkerung zu Zusammenstößen. Wir waren eben ihre Feinde. Ein französischer Kapitän als Ortskommandant ließ stets erkennen, wer Herr in Sembach ist (9)."

Durch die Errichtung des Flugplatzes verloren 113 Bauern Teile ihres Ackerlandes. Um aus dem beschlagnahmten Gelände wenigstens einen kleinen Nutzen ziehen zu können, verpachtete man es im Einvernehmen mit dem Reichsvermögensamt als Schafweide an die Metzger Kuby und Briegel aus Kaiserslautern. Auf dem Gelände durften jedoch nicht mehr als 175 Schafe weiden. Die Rückgabe des Flugplatzgeländes erfolgte erst nach dem Ende der Besatzungszeit im Juni 1930 (10).

Zu dem Verlust des Flugplatzgeländes kam hinzu, dass die Einheimischen auch für den Unterhalt der französischen Soldaten aufkommen mussten. Über das Bezirksamt Rockenhausen stellte die Besatzungsmacht immer wieder Anforderungen von Futter- und Getreidemitteln. Sie beanspruchte ständig Hafer und Stroh sowie Milch und Butter und bestand darauf, dass die Gemeinde pro Hektar Ackerland 36 Zentner Weizen und 27 Zentner Roggen abliefern sollte (11). Zwar wurden diese Kontingente angesichts des minderwertigen Sembacher Ackerbodens etwas herabgesetzt (12). Dies verhinderte jedoch nicht, dass im Dorf - wie schon erwähnt - zunehmend Engpässe in der Versorgung mit Lebensmitteln zu spüren waren. Nicht minder belastend empfanden die Sembacher außerdem die Einquartierungskosten für die Soldaten im Dorf. Alles in allem waren die Leistungen an die Besatzungsmacht so hoch, dass sich die Gemeinde im Juni 1922 nicht einmal mehr imstande sah, eine Sammlung zur finanziellen Unterstützung der sozial Bedürftigen im Dorf (z. B. Kleinrentner) durchzuführen. Diese soziale Aufgabe konnte nur durch eine außerordentliche Zuweisung der Reichsregierung von 2.190 Mark erfüllt werden (13).

Außer mit den alltäglichen Forderungen der Besatzungsmacht, mussten die Einheimischen damit rechnen, dass im Bedarfsfall weitere Beschlagnahmungen für Heereszwecke vorgenommen wurden. Hierfür führten die Franzosen Bestandsaufnahmen des Viehes und der Kraftfahrzeuge im Dorf durch. Hinsichtlich des Viehes interessierten sie sich besonders für Pferde und Maulesel. Die 20 Pferdehalter in Sembach, durchweg mittlere- oder Großbauern, mussten zu diesem Zweck neben den Alter der Pferde auch eine genaue Beschreibung der Tiere mit Angabe über Name, Größe und Farbe abgeben. Insgesamt gingen auf diese Weise die "Steckbriefe" von 43 Pferden an die Besatzungsmacht. Weniger ergiebig war die Bestandsaufnahme von Kraftfahrzeugen, da sich in den zwanziger Jahren kaum jemand den Luxus eines Motorrades oder Autos leisten konnte. Lediglich 5 Personen, die hauptsächlich nichtbäuerliche Berufe ausübten, konnten den Besitz von Kraftfahrzeugen melden. Von diesen 5 Sembachern konnte es sich nur der Dachdecker Karl Krell leisten, einen Tourenwagen der Marke Wanderer zu fahren. Die übrigen vier, - der Lehrer Eugen Herzog, der Landwirt Richard Herzog, der Schneider Christian Schneider und der Dachdecker Wilhelm Krell "begnügten" sich mit Motorrädern (14).

Zu den Maßnahmen die sicherlich nicht dazu geeignet waren die Sympathien für die Besatzungsmacht zu fördern, gehörte die Beschlagnahmung der gemeindlichen Jagd. Sie war aus sachlichen Gründen kaum zu rechtfertigen und hatte somit eher den Charakter eines willkürlich angeeigneten Privilegs. Zu allem Übel führte dies der französische Ortskommandant den Einheimischen recht sinnbildlich vor Augen, wenn er das Gewehr geschultert, - in der Gemarkung des öfteren auf die Pirsch ging (15). Bei diesem Anblick ballten nicht nur die geschädigten Jagdpächter im Verborgenen die Faust.

Eine weitere Begleiterscheinung der Besatzungspolitik in Sembach war, dass man von französischer Seite offenbar Sprachkurse für Jugendliche einrichtete. Über diese Sprachkurse, die auf eine Französisierung der einheimischen Bevölkerung zielten, berichtet ein Augenzeuge: "Ich war 5 oder 6 Jahre alt (1918/1919), als mich mein Bruder mit in die "französische Stunde" ins "Glase Saal" schleppte. Die "Danner Geschwister s Lisbetche und s Katherinche erteilten abwechselnd Unterricht in französischer Sprache. Die beiden Frauen waren sowohl in der französischen als auch englischen Sprache perfekt ausgebildet, erteilten sie doch als Hauslehrerinnen in beiden Ländern Sprachunterricht. Man muss anerkennen, dass beide für die damalige Zeit schon außerordentlich gebildet waren, ohne dass sie es zur Schau trugen. Ihr Spitzname ordnete sie ungerechterweise in die niedrige Gesellschaftsgruppe ein, obwohl der Kenner vor ihnen Respekt haben musste..... Es galt damals für die Franzosen, unser linkes Rheinufer zum 2. Male wie zwischen 1799 und 1814 französisch zu machen. Gerade die Jugend wollte man dahingehend schon beeinflussen, indem man Sprachkurse einrichtete. Zu diesem Zweck zog man die Geschwister Danner heran. Ohne dass man als Kind wusste, wofür diese Schulungen stattfinden, wollte man sich auch beteiligen. Man war stolz, wenn man schon ein paar Brocken französisch verstand und sie im Gespräch mit der Besatzung anwenden konnte. " Le pure, la mère, la soeur, le frère " sind bei mir noch bis zum heutigen Tage hängen geblieben. Ab und zu kam ein französischer " Prüfer " in die Unterrichtsstunden und bedankte sich für die "guten Leistungen" mit Geschenken, die natürlich bei uns Jugendlichen sehr begehrt waren (16)."

Der tagtägliche Umgang mit französischen Soldaten und wohl auch die eigens eingerichteten Fremdsprachenkurse führten dazu, dass im Verlauf der elfjährigen Besatzungszeit viele französische Ausdrücke Eingang in die Umgangssprache jener Zeit fanden. So sagte man z. B.:

- Vater trägt ein "Gille". (le gilet = die Weste)
- Vergiss dein "Portmone" nicht. (le portemonnaie = Geldbeutel)
- Die Frau trägt ein "Collier". (le collier = die Halskette)
- Nimm den "Barblee" mit. (le parapluie = der Regenschirm)
- Der "Cousin" und die "Cousine" kommen. (le cousin = Vetter, la cousine = Base)
- Die Taschentücher sind in der "Kommode". (la commode = der Schubladenschrank)
- Die "Lambrie" schützt die Wand. (le lambies = Wandverkleidung, Fußleiste)
- Mache die "Rulos" zu. (le rouleau = der Rolladen)
- Viel "Pläsier" beim Fest. (le plaisir = das Vergnügen)
- Das ist eine "blamable" Angelegenheit. (blamable = beschämend)
- Nimm dein Wort "retour". (le retour = Rückkehr)
- Der "Hussje" pfändet das Haus. (le huissier = Gerichtsvollzieher)
- Um den "Reil" zwischen den Häusern gibt es oft Streit. (la ruelle = schmales Gässchen, Durchfahrt)
- Das Fenster hat "Trallien". (le traillis = das Gitter (werk))
- Das ist ein schönes "Malör". (le malheur = das Unglück)
- Er liegt "malade" im Bett. (malade = krank)
- Die Zigaretten sind im "Etui". (l ,tui = kleiner Behälter)
- Er trinkt sein Bier am "Buffet". (le buffet = Schanktisch)
- Er hat ein "Avis" bekommen. (l avis = Mitteilung)
- Der Mann sucht eine "Logie" für die Nacht. (le loger = Unterkunft)
- Die Wirtin holt ein "Butällje" Wein. (la bouteille = die Flasche)
- Der Schaffner verlangt das "Billett". (le billet = Fahrkarte)
- Beim Fest war nur die "Hottwollee". (la haute vol,e = die bessere Gesellschaft) (17)

Das Ende der Besatzungszeit kam im Juni 1930. Traurig war in Sembach offenbar niemand über den Abzug der Franzosen. Dass man auf dem vormaligen Flugfeld am 5. Juli 1930 eine große Befreiungsfeier abhielt, spricht eher für ein gespanntes Verhältnis zwischen Einheimischen und Franzosen. Die Stimmung war volksfestartig: deutsche Flugzeuge landeten zum Zeichen der wiedergewonnen Freiheit auf dem Feldflugplatz, der ortsansässige Flaschenbierhändler Jakob Denowell schenkte Bier aus und mit Genehmigung des Bezirksamtes errichteten auswärtige Händler Verkaufsstände (18).

Über den Abzug der französischen Soldaten konnten sich besonders die Sembacher Bauern freuen, da sie ihr beschlagnahmtes Ackerland zurück erhielten. Zuvor musste allerdings wegen der Beseitigung der alten Ackergrenzen eine Flurbereinigung durchgeführt werden, die die Freude manches Bauern erheblich trübte. Diese Flurbereinigung begünstigte besonders die Großbauern des Dorfes. Sie ließen ihre Äcker dorthin legen, wo sich der beste Boden befand. Die kleineren Bauern mussten sich dagegen mit minderwertigen Böden abfinden. Um sie über diese Benachteiligung hinwegzutrusten, "entschädigte" man sie mit einer etwas größeren Fläche (19).

Durch die Flurbereinigung im Zuge des Truppenabzuges vergrößerte sich auch geringfügig der Gemeindebesitz. Ca. 0,4 ha Ackerland in der Hardtwiese und in der Trift fielen in die Hand der Gemeinde. Außerdem wurden alle im Gemeindebereich liegenden Wege zu öffentlichen Feldwegen.

3. 1923 - Inflation, Passiver Widerstand, Separatismus

Nicht weniger als die französische Besatzung beschäftigte die Sembacher nach Kriegsende die fortschreitende Inflation. Sie entstand, weil den Regierungen der Weimarer Republik die Kriegsschulden des Kaiserreiches über den Kopf wuchsen, und es an Geld fehlte, um die Kriegsfolgekosten zu bestreiten. Zu den letzteren zählte besonders die Unterstützung von Kriegshinterbliebenen und Kriegsinvaliden sowie Entschädigungen der Industrie für Verluste in den abgetretenen Gebieten. In ihrer Finanznot begann die Regierung immer mehr Geld zu drucken und beschleunigte damit die Inflation, die 1923 in Folge des Ruhrkampfes ihren Höhepunkt erreichte.

Wie überall stiegen auch in Sembach bis 1923 Preise, Mieten und Löhne in astronomische Höhen. Für einen Begräbnisplatz auf dem Dorffriedhof, der Anfang 1923 "erst" 1.000 Mark kostete, musste man ab September schon 30.000 Mark (!) bezahlen. Ähnlich verhielt es sich mit der Miete für die Leherdienstwohnung im Dorf. Sie stieg zwischen April 1923 und September 1923 von 10.000 Mark auf 1.000.000 Mark. Die Löhne der Gemeindebediensteten wuchsen ebenfalls ins Unermessliche. Der Gemeindegemeinschafter Friedrich Weber verdiente 1913 noch einen Jahreslohn von 300 Mark. Im November 1921 waren es schon 3.600 Mark, im November 1922 42.000 Mark und im Juni 1923 schließlich 300.000 Mark.

Auf dem Höhepunkt der Inflation 1923, als man wegen des Geldwertverfalls nicht mehr sicher sein konnte, ob man mit dem an einem Tag verdienten Geld am nächsten Tag überhaupt noch etwas kaufen konnte, gingen die Gemeinde und ihre Bewohner dazu über, sämtliche Rechnungen in Naturalien zu bezahlen. Schon im September 1923 erhielt der Wassermeister der Gemeinde seinen Monatslohn in Form von 20 Litern Milch, und dem Gemeindediener sowie dem Gemeindegemeinschafter zahlte man für die Monate November und Dezember jeweils 1/2 Zentner Roggen. Natürlich brauchten die Gemeindebediensteten ihren Naturallohn nicht für sich selbst auf, sondern versuchten einen Teil der Milch und des Getreides gegen andere lebensnotwendige Dinge einzutauschen. Wenn die Bauern ihr Vieh schlachten wollten, mussten sie ebenfalls den Fleischbeschauer in Naturalien bezahlen. Die Fleischschau eines Großviehs kostete sie 1 Pfund Rindfleisch, die eines Kleinviehs 3/4 Pfund und die eines Ferkels oder Zickels 1/4 Pfund. Bei der Festsetzung dieser Preise orientierte man sich im allgemeinen an den von der Mannheimer Börse festgesetzten Marktpreisen (20). Neben dem Tauschhandel gab es noch eine andere Möglichkeit, seine Rechnungen zu begleichen. Man zahlte in Goldmark oder in französischem Franc. Letzterer war infolge der französischen Besatzung im Umlauf (21).

Ein Ende des Währungsverfalls brachte erst die Einführung der Rentenmark im November 1923. Trotz der wiedererlangten Währungsstabilität hinterließ die Inflation bei all jenen bitteren Nachgeschmack, die durch sie ihre Ersparnisse verloren hatten.

Hand in Hand mit der Inflation des Jahres 1923 ging der passive Widerstand gegen die Besetzung des Ruhrgebietes durch Franzosen und Belgier. Durch die Maßnahme wollte besonders Frankreich rückständige Reparationslieferungen von Holz und Kohle gegenüber der deutschen Regierung einfordern. Zur Erfüllung seiner Reparationsforderungen pfändete Frankreich die Kohleproduktion und ließ auch teilweise einheimische Wälder kahl schlagen. Gegen die Besetzung rief die Reichsregierung die Bevölkerung des Ruhrgebietes zum passiven Widerstand auf. Beamte und Eisenbahner weigerten sich hierauf Befehle der französischen Besatzungsbehörden anzunehmen.

Dieser passive Widerstand zog Kreise bis nach Sembach, da die französische Besatzungsmacht versuchte, mehrere Sembacher Eisenbahnbedienstete für die Durchführung von Reparationstransporten zwangszu verpflichten. Die fünf Eisenbahner Friedrich Klein, Philipp Lutzi, Johann Hach, Otto Cassel und Heinrich Herzog weigerten sich jedoch, für die Franzosen zu arbeiten. Mit dem Widerständlern

machte die Besatzungsbehörde daraufhin kurzen Prozess. Sie wies sie ohne Umschweife aus dem Besatzungsgebiet aus und ließ sie durch Kolonialsoldaten per LKW über den Rhein bringen. Nachdem die Eisenbahner im Bayrischen Unterkunft und eine neue Arbeit bei Eisenbahnbetrieben in Regensburg, Straubing und Passau gefunden hatten, folgten ihnen ihre Familien unter schwierigen Verhältnissen nach. Während des Exils behielten die ausgewiesenen Eisenbahner ihr Heimatdorf im Hinblick auf eine spätere Rückkehr weiterhin im Auge. Einzelnen passierten sie hin und wieder illegal den Rhein, um die Lage in Sembach auszukundschaften. Nach etwa eineinhalb Jahren, konnten sie schließlich wieder unter normalen Umständen in ihren Heimatort zurückkehren (22).

Neben der Inflation und der Ruhrbesetzung trug noch ein drittes Ereignis des Jahres 1923 dazu bei, die Sembacher zu verunsichern: die pfälzische Separatistenbewegung. Im Windschatten des Ruhrkampfes hatte der Separatistenführer Joseph Heinz aus Orbis (Heinz Orbis) im Herbst 1923 seine Anhänger um sich geschart und mit Duldung des französischen Generals de Metz im November 1923 in Speyer eine "Autonome Regierung der Pfalz" errichtet. Das separatistische Experiment des Heinz Orbis stand zwar von Anfang an auf schwachen Füßen, dennoch gelang es seinen Anhängern, die Bevölkerung einzuschüchtern (23).

In Sembach genügten schon ein paar mit Separatisten beladene Lastwagen, die in Richtung Kirchheimbolanden den Ort durchfuhren um die Bevölkerung in Angst und Schrecken zu versetzen. Mit den halbuniformierten, sich provozierenden Männern, die bewaffnet auf den herabhängenden Klappen der Lastwagen und auf den Kotflügeln saßen, wollte sich niemand anlegen. Allerdings dauerte es nicht lange, bis der Separatistenspuk vorbei war. Am 09. Januar 1924 wurde Heinz Orbis in Speyer erschossen. Seine Regierung brach hierauf zusammen.

4. Die Landwirtschaft

Vor dem 2. Weltkrieg war Sembach noch ein weitgehend von der Landwirtschaft geprägtes Dorf. Ackerbau und Viehzucht waren die Haupterwerbsquellen eines Großteils seiner Bewohner.

Die Wirtschaftsfläche der Gemeinde umfasste bis etwa 1945 538,28 ha Land.

Davon waren:

Ackerland.....	307,96 ha
Gartenland.....	3,19 ha
Wiesen.....	93,22 ha
Viehweiden.....	6,21 ha
Forst.....	51,19 ha
Gebäude, Hofflächen, Wegeland, Gewässer.....	39,14 ha
Sportplätze.....	36,66 ha (24).

Ackerbau

Das Hauptgewicht des Ackerbaues lag auf dem Getreideanbau. Bedingt durch die klimatischen Verhältnisse und die vorwiegend sandig-lehmigen Böden der Gemarkung herrschte hier bis zum Flugplatzbau nach dem 2. Weltkrieg der Anbau von Winterroggen vor. Eine nicht unbedeutende Rolle nahmen neben dem Winterroggen, Winterweizen auch Hafer ein. Letzteren benötigte man vor allem als Pferdefutter. Bei den Hackfrüchten hatte besonders der Anbau von Spätkartoffeln Bedeutung. Die Kartoffeln, die vorwiegend in Kaiserslautern abgesetzt wurden, waren eine wichtige Einnahmequelle für die Bauern.

Neben diesen Fruchtarten nahm lediglich noch der Anbau von Futterpflanzen für die Viehhaltung einen großen Raum ein. Hier lag das Schwergewicht auf Runkelrüben und Rotklee. Der Zuckerrübenanbau spielte in der Gemarkung kaum eine Rolle, da hierzu der notwendige Lößboden fehlte. Der Rapsanbau entfaltete sich erst nach dem 2. Weltkrieg, verschwand dann aber wieder, da qualitativ guter Boden durch den Flugplatzbau verloren ging.

Wie die Sembacher Bauern ihr Ackerland im einzelnen nutzten veranschaulicht die folgende Tabelle. Von den insgesamt 307,96 ha Ackerfläche entfielen auf:

Winterroggen.....	86,23 ha
Sommerroggen.....	2,30 ha

Winterweizen.....	33,54 ha
Wintergerste.....	5,35 ha
Sommergerste.....	3,30 ha
Hafer.....	40,13 ha
Sommernenggetreide.....	0,15 ha
Speiseerbsen.....	1,36 ha
Spätkartoffeln.....	35,89 ha
Zuckerrüben.....	1,00 ha
Futterrüben.....	36,19 ha
Gemüse, Erdbeeren.....	0,50 ha
Raps (Winterfrucht).....	3,21 ha
Rotklee in Reinsaat.....	37,61 ha
Kleegras.....	1,93 ha
Lutzerne.....	3,75 ha
Grünmais.....	2,99 ha
Wicken.....	9,55 ha
Mischfrucht.....	0,83 ha
Brache.....	2,15 ha (25)

Von einem regulären Obstanbau konnte in Sembach nicht gesprochen werden. Dazu fehlen seit jeher die bodenwirtschaftlichen Voraussetzungen. Ausgesprochene Obstplantagen gibt es bis heute keine. Die Obstbäume stehen vereinzelt in Baumreihen auf Äckern oder zerstreut in Wiesengärten. Vor 60 Jahren noch zierten Sauer- und Süßkirschen, sowie Apfelbäume die Kreisstraße zwischen Sembach und dem Bahnhof Neuheimsbach (26).

Viehhaltung

Der Schwerpunkt der Viehhaltung im Dorf lag auf der Rindviehzucht. Die Rindviehzucht war in erster Linie vom Wert der Vatiertiere (Fasel) abhängig. Die Gemeinde übertrug deshalb die Haltung der jungen Zuchttiere größeren landwirtschaftlichen Betrieben und zahlte dafür eine Entschädigung. Diese Aufgabe übten unter anderem von 1885 - 1898 der Sembacher Bürgermeister Johannes Eichelberger und von 1898 bis 1925 Daniel Beutler aus (27).

Im Zusammenhang mit dem Verlust wichtigen Getreidelandes durch die Anlage des französischen Feldflugplatzes nach dem 1. Weltkrieg hielt man eine Intensivierung der Viehzucht für notwendig, um die Existenz der bäuerlichen Betriebe zu gewährleisten. Hierfür wollte man sich stärker als bisher auf die Milchwirtschaft konzentrieren. Im März 1921 beriet der Gemeinderat diese Frage. Damals waren in der Gemeinde 200 Stück faselbares Vieh vorhanden. Davon waren 128 Stück Fleckvieh, d. h. der Simmenthaler Rasse zugehörig. Da die Simmenthaler Rasse schnellwüchsiger war als die Glan-Donnersberger und außerdem einen besseren Milchertrag versprach, forderte der Gemeinderat die Anschaffung zweier Zuchttiere dieser Art. Im März 1925 entschied man dann, sowohl ein Zuchttier der Glan-Donnersberger als auch eine der Simmenthaler Rasse anzuschaffen (28). Bis 1945 vergrößerte sich infolge dieses Beschlusses der Sembacher Viehbestand erheblich. Bei Kriegsende zählte man insgesamt 339 Stück Rindvieh, d. h. 210 Kühe, 111 Rinder und 18 Kälber (29).

Eine nicht unbedeutende Rolle spielte in Sembach auch die Schweinezucht. Noch bis zum Ende des 2. Weltkrieges unterhielt man im Dorf eine umfangreiche Schweinehaltung. Es gab kaum einen landwirtschaftlichen Betrieb, der nicht mindestens 2 Schweine im Stall hatte. Jungtiere kauften die Bauern meistens von umherziehenden Schweinehändlern. Nicht selten reisten sie auch in westfälische Zuchtgebiete um dort ausgezeichnete Gütetiere abzuholen. Im Dorf konnte man ebenso bei den großen Gutsbesitzern Jungtiere kaufen, da sie Mutterschweine und Eber im Auftrag der Gemeinde hielten.

Die Schweinezucht war eine wichtige Einnahmequelle. In der Regel verkaufte man die Tiere zur Aufbesserung der Haushaltskasse. Ein Schwein wurde darüber hinaus stets hausgeschlachtet und diente der Familie zu Fett-, Fleisch- und Wurstversorgung für das ganze Jahr.

Nach 1945 ebte die Schweinehaltung in Sembach mehr und mehr ab und wurde nur noch auf den großen Höfen weitergeführt (30).

Die Ziegenzucht hatte in Sembach eine untergeordnete Bedeutung. Nur die armen Leute hielten solche Tiere, der Ziegenmilch und des Fleisches wegen. Junge geschlachtete "Zickelchen" bedeuteten eine Delikatesse auf jedem Tisch. Um immer wieder Nachzucht zu bekommen, schloss die Gemeinde

im Oktober 1928 mit Lohnsfeld einen Ziegenbockhaltervertrag, der bis 1930 lief. Danach kam es zur Angliederung an den Ziegenzuchtverein Mehlingen. Schließlich vereinigten sich Sembach und Baalborn im September 1933 zum Zweck der gemeinsamen Bockhaltung (31).

Die Schafzucht konnte in Sembach nur geringfügig Fuß fassen, da es am notwendigen Weideland fehlte. Die Wiesen waren zweimähdig und wurden zur Gras- und Heuernte und schließlich noch einmal im Herbst zur Grummeternte genutzt. Erst mit der Einrichtung des französischen Flugplatzes zwischen 1919 und 1930 nahm die Schafhaltung im Dorf einen Aufschwung. Das weiträumige Weidegelände auf dem Feldflugplatz ließ die Schafzucht nun rentabel werden. Auch zwischen 1940 und 1942 war ein starker Zuwachs in der Schafhaltung zu verzeichnen. Dies war darauf zurückzuführen, dass die Schafzüchter im besetzten Frankreich reichliche Absatzgebiete fanden (32)

Arbeitsmethoden der Bauern

Die Arbeit der Bauern war - an heutigen Maßstäben gemessen - äußerst hart. Die Feldarbeit wurde noch bis nach 1945 weitgehend per Hand, mit Zugtieren und vergleichsweise einfachen Fahrzeugen und Geräten bewerkstelligt.

Vor dem Kriege gab es nur 3 Zugmaschinen im Dorf und zum Getreidemähen besaß man lediglich 5 Selbstbinder und 8 - 11 Grasmähmaschinen. Die Mehrzahl der Bauern bestellten ihre Felder im Frühjahr mit Pferden oder ließen den Pflug von Ochsen oder Kühen ziehen. Die Ernte musste im Sommer in der Regel mit der Sense, dem sogenannten "Räff" eingebracht werden. Je nach dem Zeitpunkt der Reife begann die Getreideernte bereits Mitte Juli und zog sich bis Ende August hin, weil der Halm vollkommen dürr, und die Körner hart sein mussten, und man nicht früher fertig wurde. Der Drusch setzte meistens erst im Oktober ein, weil zuerst die neue Feldbestellung zur Neusaat und die Kartoffelernte erledigt sein mussten. Dann kamen eine oder höchstens zwei Dreschmaschinen aus fremden Dörfern und bewältigten unter staubigen und anstrengenden Bedingungen das Dreschen.

Die Arbeitsgänge beim Einbringen der Ernte waren folgende: Wenn das Getreide mit der Sense abgemäht war, band man es zu Garben und stellte es zu Kasten auf. Danach luden es die Bauern auf ihre Leiterwagen, fuhren es heim und brachten es auf den Heuspeicher in der Scheune. Zum Dreschen mussten sie dann die Garben wieder herunterwerfen. Nach dem Dreschen mussten schließlich die gepressten Strohballen wegen des Platzmangels vor der Scheune wieder hereingeschleift und bis in die höchsten Dachspitzen hochgegabelt werden.

Die Kartoffelernte erfolgte ebenfalls noch weitgehend mit menschlicher Kraft. Der "Karst" oder der Pflug mussten die Kartoffelfurche umwerfen und die Früchte freilegen. Dann wurden diese in Körbe gelesen, auf den Wagen getragen und zu Hause beim Abtragen in den Keller sortiert. Kartoffelroder konnten sich ausschließlich die Großbauern leisten. Bis 1951 gab es 16 dieser auch "Triller" genannten Kartoffelroder im Dorf.

Auch die Aussaat von Samen und die Düngung mit Kunstdünger erfolgten größtenteils mit der Hand. Nur die reichen Bauern besaßen Sähmaschinen, hatten aber noch keine Düngestreuer.

1935 gab es in Sembach 69 landwirtschaftliche Betriebe. Diese Höfe hatten die folgende Betriebsgröße:

Kleinbetriebe unter 50 a	7
Kleinbetriebe von 50 a bis 3 ha	22
Mittelbetriebe von 3 ha bis 10 ha	30
Großbetriebe über 10 ha	10

Da sich schon vor dem Kriege ein Strukturwandel in der Landwirtschaft abzuzeichnen begann, sank auch die Zahl der Sembacher Höfe fortwährend. Schon im November 1938 war die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe der Reichsbodenschätzung zufolge auf 59 zurückgegangen. Wie noch an anderer Stelle zu zeigen ist, sollte der Bau des US-Flugplatzes in den fünfziger Jahren diese Entwicklung noch beschleunigen.

5. Technische Neuerungen - Telefon, Wasserleitung, Elektrisches Licht

Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts war nicht nur durch tiefgreifende politische Umwälzungen gekennzeichnet, sondern veränderte das Leben im Dorf auch durch mehrere technische Neuerungen. Unter anderem führte man in Sembach das öffentliche Telefon ein, baute eine Wasserleitung und installierte das elektrische Licht.

Um die Jahrhundertwende wurde in Sembach der Wunsch nach der Einführung des öffentlichen Telefons laut. Mehrere Einheimische stellten in dieser Hinsicht Anträge an den Gemeinderat. Die Gemeinderäte wandten sich hierauf im Juli 1904 an das Oberpostamt in Speyer und baten, ein öffentliches Telefon in Sembach zu installieren. Sie betonten, dass eine solche Anlage für die Bürgerschaft von großer Bedeutung sei und garantierten die Zahlung einer Telefongebühr von 125 RM jährlich.

Die Einwilligung der Oberpostdirektion ließ nicht lange auf sich warten. Noch im selben Jahr stellte man Sembachs erstes öffentliches Telefon im Nebenlokal des Metzgers und Gastwirts August Zapp auf. Aufgabe des Wirtes war es von nun an, alle Dorfbewohner, die am Telefon verlangt wurden, an den Apparat zu rufen. Für diese Tätigkeit erhielt er eigens eine jährliche Vergütung von zunächst 12 und später 20 RM.

Für die meisten Sembacher kam das neue Telefon einer Sensation gleich, da es für die eine völlig ungewohnte Erfahrung war, dass sie nun plötzlich mit Bekannten sprechen konnten, die weit weg wohnten. Gut 5 Jahre wickelten die Sembacher ihre Telefongespräche in der Gastwirtschaft Zapp ab, bis das Oberpostamt Speyer im November 1909 das Telefon gegen den Willen des Gemeinderates in die Poststelle verlegte. Da die Poststelle jedoch nicht den ganzen Tag über geöffnet hatte, bat die Gemeinde, auch das Telefon bei Zapp für Notfälle beibehalten zu dürfen. Dies wurde bewilligt. War das Telefon anfangs noch eine Besonderheit, so ist es heute zur Selbstverständlichkeit geworden. Während sich 1904 die 555 Einwohner Sembachs mit einem Anschluss begnügen mussten, besitzt gegenwärtig fast jeder Sembacher Haushalt einen Telefonapparat (34).

Einschneidende Veränderungen bahnten sich um die Jahrhundertwende auch hinsichtlich der Wasserversorgung Sembachs an. Da die einheimischen Brunnen die Wasserversorgung des Dorfes immer weniger gewährleisten konnten, beantragte der Gemeinderat im Januar 1906 erstmals den Bau einer Wasserleitung beim Wasserversorgungsbüro München. Im April 1908 lagen erste konkrete Pläne vor. Nach den Vorstellungen des Gemeinderates sollte die neue Wasserleitung aus den Quellen des Wiesen- und Jägerbrunnens gespeist und dort die notwendigen Förderanlagen errichtet werden. Gutachten der landwirtschaftlichen Kreisversuchsstation, der bakteriologischen Außenstation und des königlichen Bezirksarztes brachten jedoch dieses Vorhaben zu Falle. Die beiden Brunnen waren wegen ihrer mangelhaften Eindeckung und Einfassung als Förderstellen nicht geeignet. Wenig später beantragte die Gemeinde eine baldige Untersuchung durch die Wasserversorgungskommission in München.

Als man in Sembach erfuhr, dass im benachbarten Mehlingen erste erfolgreiche Bohrversuche zum Bau einer Wasserleitung unternommen worden waren, fasste der Sembacher Gemeinderat im Dezember 1908 eine Zusammenarbeit mit der Nachbargemeinde ins Auge. In Sembach dachte man hierbei an ein gemeinsames Reservoir, das auf der höchsten Stelle zwischen den beiden Dörfern, im sogenannten "Neuen Garten", errichtet werden sollte. Dieser Standort war für Mehlingen nicht weiter entfernt als ein Standort im sogenannten "Brand", für Sembach war er jedoch bedeutend näher und damit kostensparend. Die Bohrstelle in Mehlingen sollte Anschlusspunkt für beide Gemeinden werden.

Nach dem Eingang eines Gutachtens des Wasserversorgungsbüros in München, das die bautechnischen Fragen klärte und die Baukosten veranschlagte, berief der Gemeinderat im April 1909 eine Bürgerversammlung in der Gastwirtschaft Zapp ein, die über die Grundtaxe von 16 RM für den jährlichen Wasserverbrauch und den Einbau von Wasseruhren abstimmen sollten. Von den versammelten Sembachern sprachen sich 53 für und 40 gegen Grundtaxe und Wasseruhren aus. Über die Finanzierung des Projektes entschied man im Januar 1910. Sembach übernahm sämtliche Kosten der Wasserleitung in seinem Einzugsbereich einschließlich der Wasseruhren. Die Kosten aus einer großzügigen privaten Spende Dr. von Brunks, aus Einlagen bei der Verzinsungskasse Rockenhausen, aus einem staatlichen Zuschuss, aus dem anfallenden Wassergeld, aus Gemeindeumlagen und aus einer Anleihe der Gemeinde gedeckt werden.

Ebenfalls im Januar 1910 gab der Gemeinderat einstimmig endgültig grünes Licht für den Bau der Wasserleitung. Die Firma Peter Kleemann aus Kollweiler, die die Bauaufträge erhielt, errichtete daraufhin eine Saugbrunnenanlage und ein Pumpwerk, baute einen Hochbehälter und legte die Haupt- und Anschlussrohrleitungen.

Im Januar 1911 verabschiedeten Mehlingen und Sembach eine Genossenschaftsordnung, welche die Aufgaben beider Gemeinden in dem neuen Wasserversorgungsverbund festlegte. Beide Dörfer teilten sich hierauf die Kosten sowie die Wartung und den Unterhalt der neuen Anlage. So stellte man z. B. einen Maschinenmeister und für jeden Ort einen Wassermeister ein. Ersterer wartete die technischen Anlagen, letztere überwachten die Anschlussleitungen und Hydranten.

Zum Schutz der Anlagen erließ man ortspolizeiliche Vorschriften und im Ersten Weltkrieg stellte man eigens Wachposten zur Sicherung des Wasserreservoir und der Pumpstation auf. Im Zuge der Elektrifizierung Sembachs automatisierte man 1921 schließlich das Wasserpumpwerk 1921 durch Einbau eines Drehstrommotors.

Durch den Bau der Wasserleitung wurden die alten Brunnen im Dorf bald überflüssig. Für die Einheimischen brachte dies Erleichterungen im Alltag mit sich. Niemand musste nun mehr ungeachtet der Jahreszeit mühsam Wasser in Eimern und Kübeln von dem Brunnen ins eigene Haus schleppen.

Die Annehmlichkeiten des neuen Wasserversorgungssystems bewirkten, dass auch Skeptiker und bisher abseits gelegene Siedlungen um Anschluss baten. So stellten z. B. im Mai 1911 die ca. 200 m von Sembach entfernt wohnenden Hausbesitzer Peter Schmitt und Heinrich Mehlinger den Antrag auf Anbindung an das örtliche Wassernetz. Selbst die Gemeinde Neunkirchen beabsichtigte 1920 der Wasserversorgungsgemeinschaft beizutreten, ging aber schließlich eigene Wege (35).

Eine weitere technische Neuerung, die Einführung des elektrischen Lichtes, fiel erst in die Zeit nach dem ersten Weltkrieg.

Im Juni 1921 befasste sich der Gemeinderat zum ersten Mal mit der Errichtung einer elektrischen Lichtenanlage. Nachdem alle Hausbesitzer dem Vorhaben zugestimmt hatten, beauftragte die Gemeinde einen Ingenieur mit dessen Ausführung. Unter der Federführung der Pfalzwerke in Ludwigshafen/Rhein, die damals den Auf- und Ausbau des Stromnetzes in der ganzen Pfalz vorantrieben, wurde das elektrische Licht auch in Sembach installiert. Am östlichen Ortsausgang errichtete man hierfür ein Transformatorenhaus. Im März 1922 entschloss man sich außerdem, Lichtleitungen auch in den Schulhäusern und im Gemeindebüro zu verlegen.

Nachdem das elektrische Licht seinen Siegeszug angetreten hatte, verschwanden nun die gewohnten Steinöllampen, die Haus- und Stalllaternen sowie die Kerzen aus den Sembacher Häusern und Höfen.

Ungetrübt war jedoch die Freude über die neue technische Errungenschaft nicht, denn der Stromanschluss stellte die Gemeinde vor größte finanzielle Probleme. Besonders durch die fortschreitende Inflation der zwanziger Jahre geriet Sembach in immer größere Bedrängnis. Da die Pfalzwerke angesichts des Geldwertschwundes eine sofortige Vorauszahlung von 50 % der sich auf 163.000 RM belaufenden Gesamtkosten forderte, sah sich die Gemeinde im Dezember 1921 gezwungen, die Ortsbewohner zur Zeichnung von Anteilsscheinen aufzufordern. Die Anteilsscheine hatten einen Nennwert von 200, 500 und 1.000 RM und waren zu 4 % verzinst. Ferner musste ein Kredit bei der Verzinsungskasse Rockenhausen aufgenommen werden. Die Zahlung der Schulden fiel umso schwerer, als schon 1920 das Gesamtfinanzwesen in die Leitung des Reiches übergegangen war und damit den Gemeinden das eigene Besteuerungsrecht (Erhebung von Umlagen etc.) genommen worden war (36).

Als Sembach mit der Tilgung seiner Schulden schließlich in das Inflationsjahr 1923 geriet, verschärfte sich die finanzielle Situation noch mehr, da sich die Tilgungssummen täglich erhöhten. Erst nach der Einführung der Rentenmark Ende 1923 normalisierte sich die finanzielle Lage wieder.

6. Weitere Merkmale der Dorfentwicklung

Neben dem Bau der Wasserleitung und der Einführung des elektrischen Lichts nahm die Gemeinde in der ersten Jahrhunderthälfte keine größeren Modernisierungsmaßnahmen mehr in Angriff. Wie immer fehlte den Sembachern hierzu das Geld und außerdem ließ die schlechte Wirtschaftslage der zwanziger Jahre nicht erwarten, dass sich die Gemeindekasse schnell wieder auffüllte.

Dementsprechend gering waren die Fortschritte, die z. B. beim Ausbau der Ortsstraßen gemacht wurden.

Die Bemühungen konzentrierten sich hauptsächlich auf die Instandhaltung der Hauptstraße. Nachdem die letzten Bauarbeiten im Jahr 1914 erfolgt waren und die Straße unter Verkehrsumleitungen in der französischen Besatzungszeit 1929 - 1930 sehr gelitten hatte, erhielt sich 1934 ein neues Gestück, wobei man das Baumaterial aus dem Gemeindesteinbruch im Steinkopf herbeiführte. Ähnlich war man zwei Jahre zuvor auch mit der Friedhofstraße verfahren, die eine Packlage aus Sandstein erhalten hatte (37).

Die übrigen Straßen und Wege hielt man nur provisorisch instand. Zeigten sich Löcher, warf man sie einfach mit billigem Sandkies aus der Gemeindekiesgrube zu. Zur Ausbesserung der Ortsstraßen mussten häufig die Dorfbewohner selbst Hand anlegen. Dies war besonders im Inflationsjahr 1923 der Fall. Wegen der Geldentwertung verpflichtete man z. B. die Bauern, mit ihren Fuhrwerken Baumaterial für die Instandhaltungsarbeiten zu transportieren. Andere Dorfbewohner wiederum mussten die Bauarbeiten ausführen. Wer dieser Pflicht nicht nachkam, hatte den jeweils geltenden Tagelohn in die Gemeindekasse zu zahlen (38).

Solche Eigenleistungen der Sembacher blieben auch nach 1923 nicht selten. Ab 1933 ging der Gemeinderat dann dazu über, Straßenbauarbeiten durch den von den Nationalsozialisten eingeführten sogenannten "Freiwilligen Arbeitsdienst" ausführen zu lassen. Mehr als Stückwerk brachten aber auch die Nationalsozialisten nicht zustande. Sie teerten mit der Marktstraße die erste Straße im Dorf, doch damit erschöpfte sich schon der Aufbruch in die neue Zeit (39).

Eine öffentliche Bautätigkeit der Gemeinde fand in der ersten Hälfte des Jahrhunderts kaum statt. Lediglich 1927 nahm man den Bau einer Leichenhalle in Angriff (40). Die eher bescheidenen Lebensverhältnisse im Dorf spiegeln sich auch in der privaten Bautätigkeit jener Jahre wieder. Zwischen 1900 und 1933 waren nur folgende 5 Bauvorhaben zu verzeichnen: der Bau einer Scheune durch den Bauern Johannes Gödtel (1902), die Errichtung eines Tanzsaales durch den Gastwirt Karl Glas (1914), der Bau einer Scheune mit Stall durch den Sattler Adam Hach (1914), der Bau eines neuen Wohnhauses durch den Bäckermeister Karl Stamm (1931) sowie der Bau einer Futterküche durch Jakob Denowell (1933) (41).

Hinsichtlich des gemeindeeigenen Grundbesitzes traten zwischen 1900 und 1933 von der Errichtung des französischen Feldflugplatzes abgesehen keine wesentlichen Änderungen ein. Ein jahrelanger Streit um die Eigentumsrechte am sogenannten evangelischen Schulgut endete 1922 mit der Teilung des Schulgutes zwischen der Gemeinde und der protestantischen Kirchengemeinde (42). Ferner trennte sich die Gemeinde 1912 der "Wehde", einem Teich, der als Tränke für das Vieh und als Brandweiher diente. Nach dem Willen des königlichen Bezirksamtes sollte die Gemeinde die schadhafte Umfassungsmauer des Teichs reparieren oder das Gewässer zuschütten lassen. Da die Gemeindeväter weder das eine noch das andere wollten, verkauften sie die Wehde an den Tagner Jakob Denowell unter der Bedingung, dass dieser das Gelände entwässere. Denowell versprach es und machte aus der Wehde einen Bauplatz für zwei Häuser (43).

7. Das Schulwesen

Abgesehen von kleinen Begebenheiten wie dem Kauf einer neuen Schulglocke (1907), der Anschaffung einer Schülerbibliothek (1909) und dem Ankauf einer Nähmaschine für den Handarbeitsunterricht (1929) traten in den Jahren 1900 - 1933 kaum einschneidende Veränderungen im Schulleben ein.

Das wichtigste Ereignis war sicher die Abschaffung der Ortsschulkommission bzw. der lokalen Schulinspektion sowie der geistlichen Schulaufsicht im Dezember 1919. Dieser Schritt hatte zur Folge, dass das beim Bezirksamst eingerichtete Schulamt an die Stelle der geistlichen Schulaufsicht trat, und eine Schulpflegschaft bestehend aus 2 Gemeindevertretern, 2 Lehrern, 2 Elternvertretern und den beteiligten Pfarrvorständen die Ortsschulkommission ersetzte. Die Schulpflegschaft beriet nun über Schulsachfragen, machte Vorschläge über die Besetzung freigewordener Schulstellen und behandelte die Schulversäumnisse, indem sie dem Gemeinderat die Bestrafung der Erziehungsberechtigten und in sehr schwierigen Fällen die Einweisung des Schülers in die Erziehungsanstalt vorschlug.

Abgesehen von dem wenig erfreulichen Unterrichtsmethoden einiger Lehrer, die unter Pädagogik in erster Linie Drill und Auswendiglernen verstanden und sich der Prügelstrafe bedienten, war die Schule für die Sembacher Kinder aus vielen Gründen nicht gerade ein Vergnügen. Dies lag z. B. daran, dass es an Lehrmitteln vor allem für den Naturlehreunterricht (Physik) fehlte und das Schulgelände in einem mangelhaften Zustand war. Besonders im Winter mussten die Kinder im Unterricht oft frieren, da die alten Öfen mit Blechmantel die großen Schulräume nur ungenügend beheizten. Um eine halbwegs

annehmbare Raumtemperatur um 8.00 Uhr zu erreichen, mussten die Lehrer das Feuer bereits zwischen 5.00 Uhr und 5.30 Uhr anzünden. Für die beiden Schulsäle wurden jährlich insgesamt 140 - 150 Zentner Kohlen sowie das nötige Anheizungsmaterial in Form von Holz und Reisig benötigt. Das Spalten des gesägten Holzes erledigte ein Arbeiter der Gemeinde. Die Schüler der oberen Klassen mussten es in den Pausen hinauf auf den Speicher tragen.

Allgemein ist zu erwähnen, dass die Sembacher Schüler des Volksschulentslassungsjahrganges in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg einer Schulentlassungsprüfung in Anwesenheit des Schulrates und der Gemeinderäte teilnehmen mussten. Für die Prüflinge gab es hierzu üblicherweise Brezeln. Anlässlich einer solchen Entlassungsprüfung kam es unter anderem auch einmal zu folgender Begebenheit. Die Prüflinge waren bei einer Zinsrechnung nicht in der Lage mit Hilfe des Dreisatzes die Zinsen zu berechnen. Als die Gemeinderäte im Hintergrund überheblich wegen dieses Versagens schmunzelten, forderte sie der prüfende, sehr gefürchtete Schulrat Haaß selbst zur Lösung der Aufgabe auf. Die sichtlich überforderten Gemeinderäte rührten sich jedoch nicht, weil sie dazu nicht in der Lage waren, und blieben im folgenden Jahr der Schlussprüfung vorsorglich fern.

Nach der Schulentlassungsprüfung besuchten nur wenige Sembacher Kinder weiterführende Schulen (Realschulen, Gymnasium). Es waren meistens nur Söhne und Töchter von Pfarrern, Lehrern und sonstigen Beamten. Die Mittelschicht und die Armen des Dorfes konnten sich den Übertritt ihrer Kinder in solche Schulen nicht leisten. Sie konnten entweder das nötige Schulgeld nicht aufbringen oder brauchten ihre Kinder zu Hause, in der Werkstatt oder auf dem Hof zur Sicherung des Familienunterhaltes. Bis zum Jahre 1933 traten jährlich höchstens ein oder zwei Kinder aus Sembach den Weg nach Kaiserslautern oder Winnweiler zur Realschule oder zum Gymnasium an. Tagtäglich mussten sie diese Strecke mit dem Fahrrad zurücklegen. Nur in Ausnahmefällen - z. B. bei Schnee und Eis - durften sie das Postauto benutzen.

Schüler, die nach Abschluss der 7. Volksschulklasse keine weiterführende Schulen besuchten, mussten noch 3 Jahre lang zur Sonntagsschule gehen. Um sie für ihren zukünftigen Beruf vorzubereiten, unterrichtete man sie dort z. B. in landwirtschaftlicher und gewerblicher Buchführung sowie in Rechnen und Deutsch. Jungen und Mädchen erhielten einen getrennten Unterricht. Seit dem Schuljahr 1928/29 wurde übrigens für alle Kinder die 8. Volksschulklasse verpflichtend eingeführt.

Zwischen 1900 und 1933 sah die Schule in Sembach das Kommen und Gehen vieler Lehrer. Während die 3 Jahrgänge der Unterstufe nacheinander von den Lehrern Bühl (1904 - 1910), Kayser (1910 - 1913), Göring (1914 - 1920), Karl Gödtel (1920 - 1927) und Eugen Herzog (1928 - 1939) unterrichtet wurden, kümmerten sich der Hauptlehrer Friedrich Weber (1878 - 1918) und der Oberlehrer Jakob Seebode (1919 - 1937) um die 4 Jahrgänge der Oberstufe. Als Handarbeitslehrerinnen waren die Kleidermacherin Ella Straß (1919 - 1920), die Krankenschwester Magdalena Nebel (1920) die Pensiönärin Schwester Wilhelmina Nebel (1921? - 1931) und Frieda Eichert (ab 1931) tätig.

Über mehrere Sembacher Lehrer jener Zeit sind biographische Einzelheiten bekannt, so z. B. über die Lehrer Karl Gödtel, Eugen Herzog und den Oberlehrer Jakob Seebode.

Der Lehrer Karl Gödtel stammte aus Kaiserslautern, besuchte dort das Lehrerseminar und war von 1920 bis 1927 in Sembach tätig. Über seine Schullaufbahn ist nur bekannt, dass er zuletzt Rektor an der Barbarossa-Schule in Kaiserslautern war. Er war verheiratet und hatte zwei Söhne. Karl Gödtel gestaltete zwar seinen Unterricht hervorragend, was ihm sehr gute Visitationsberichte selbst seitens des berüchtigten Schulrates Haaß einbrachte, war aber auch überaus streng. Seinen Schülern gab er harte Stockhiebe auf Gesäß und Hand und klatschende Ohrfeigen. Gegenüber sich selbst, seiner Familie und den Eltern der Schüler zeigte er sich stets unerbittlich. Der musikalisch begabte Gödtel leitete den gemischten Chor und erzielte, sogar in der Stadtklasse der Chöre singend, erste Preise. Nach seinem Weggang von Sembach leitete Gödtel in Kaiserslautern den über die Pfalz hinaus bekannten "Vollmarschen Männerchor". Der in den letzten Jahren gelähmte Lehrer verstarb in Kaiserslautern.

Der Lehrer Eugen Herzog wurde am 19.06.1903 in Sembach geboren. Der Sohn des Landwirts und Milchhändlers Jakob Herzog besuchte die Lehrerbildungsanstalt in Kaiserslautern und hatte nach seiner sechsjährigen Ausbildung zum Volksschullehrer mehrere Schulstellen in Potzbach, Neuhemsbach, Münchweiler, Neustadt / Haardt, Rittersheim, Freisbach und Hochstätten inne. 1928 - 1939 war er Lehrer in Sembach. Nach seinem Kriegsdienst bei der Luftwaffe kehrte er 1945 an die Schule nach Sembach zurück. Herzog wurde sofort wieder in den Schuldienst übernommen, weil er zwischen 1933 und 1945 eine reservierte Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus an den Tag gelegt hatte. Herzog war sowohl im Unter- als auch im Oberstufenbereich ein sehr tüchtiger Pädagoge. In Sembach

leitete er mit viel Erfolg den Männerchor und den gemischten Chor und versah den Organistendienst in der protestantischen Kirche. 1958 ging er nach Ebernbach und wurde Rektor der dortigen Schule. Seit 1986 lebt er in einem Altersheim in Bad Kreuznach. Herzog hatte einen Sohn und zwei Töchter.

Von dem Oberlehrer Jakob Seebode weiß man, dass er aus Mehlingen stammte und das Lehrerseminar in Kaiserslautern besuchte. Er war als Lehrer in Breunigweiler, Wartenberg / Rohrbach und zuletzt bis zu seinem Tod 1937 in Sembach tätig. Seebode war verheiratet und hatte einen Sohn. Wenn gleich Jakob Seebode äußerst fleißig und gewissenhaft war, sich jeden Sonntag schriftlich auf den Unterricht der kommenden Woche vorbereitete und bei Visitationen immer Erfolg hatte, so ließen doch seine pädagogischen Fähigkeiten zu wünschen übrig. Er bediente sich einer verbalen Unterrichtsmethode ohne besondere Anschauungsmittel, die ganz auf Drill und Auswendiglernen ausgerichtet war. Seine Unterrichtsorganisation langweilte und ermüdete die Schüler, da Seebode mitunter einen ganzen Morgen lang Rechenunterricht oder ein anderes Fach erteilte. Bei guter Laune ließ er seine Schüler und Schülerinnen mit Schnupftabak schnupfen, was Tränen und Niesreize in der ganzen Klasse auslöste.

XV. Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg

Da das Sembacher Gemeindearchiv kaum aussagekräftige Aktenbestände zum Nationalsozialismus enthält, lässt sich nur ein lückenhaftes Bild vom Dorfalltag in jenen Jahren zeichnen.

So viel weiße Flecken die Sembacher Geschichte in den Jahren 1933 - 1945 auch aufweist, eines ist sicher: Sembach war schon vor der sogenannten Machtergreifung von 1933 ein weitgehend nationalsozialistisch geprägter Ort. Die Begeisterung für Hitler und seine Partei überstieg hier das übliche Maß. Ganz deutlich zeigte sich dies z. B. bei den Reichspräsidentenwahlen vom 13. März 1932. Von den 293 abgegebenen gültigen Stimmen entfielen 72 % (211) auf den rechtsradikalen Hitler, 22,2 % (65) auf den Kandidaten der SPD und der bürgerlichen Mitte Hindenburg und nur 4,8 % Duesterberg, den Kandidaten von DNVP und Stahlhelm. Völlig abgeschlagen waren mit 1 % der Stimmen der Kandidat der KPD Thälmann (2) sowie der Präsidentschaftsbewerber Winter (1). Ganz im Gegensatz zu den Sembachern stimmten reichsweit 49,6 % der Wähler für Hindenburg, nur 30,1 % für Hitler, 13,2 % für Thälmann und 6,8 % für Duesterberg. Wie so viele pfälzische Gemeinden erwies sich Sembach damit als nationalsozialistische Hochburg (1).

Nach der "Machtergreifung" 1933 versuchte die NSDAP wie in anderen Orten systematisch alle Lebensbereiche im Dorf in ihrem Sinne zu durchdringen. Ein wichtiger Schritt auf diesem Weg war die Gleichschaltung aller örtlichen Vereine. Unter anderem wurde im Herbst 1935 der örtliche Diakonistenverein der NS-Schwesternschaft einverleibt, im September / Oktober 1935 löste sich die 1888 gegründete "Kriegerkameradschaft Sembach" und 1939 der seit 1929 nur noch formell bestehende Radfahrverein auf. Der Kassenbestand des letzteren wurde übrigens eingezogen und für den Bau eines projektierten und bereits begonnen SA-Schießplatzes an der Pfaffenseite verwendet (2). Wenn auch in Sembach der Nationalsozialismus auf einen breiten Widerhall in der Bevölkerung stieß, verlief die Gleichschaltung der Vereine nicht immer reibungslos.

Während sich der hauptsächlich aus Bauern, Angestellten und Beamten bestehende "Männerchor" (gegr. 1862) offenbar weitgehend mit den neuen Machthabern arrangierte, geriet der 1896 gegründete, sich vorwiegend aus Arbeitern und Handwerkern zusammensetzende "Liederkranz" mit dem nationalsozialistischen Gemeinderat in Konflikt. Aus ungeklärten Gründen übergab der Vorstand des Vereins, Jakob Bauer, die Vereinsfahne nicht wie gefordert an Bürgermeister Stang. Über diesen Vorfall kam es zu einer Verhandlung vor der Kreisleitung in Rockenhausen, zu der die Vereinsvorstände Jakob Bauer, Jakob Wasem und Friedrich Stamm erscheinen mussten. Auch diese Vorladung führte nicht zur Herausgabe der Vereinsfahne. Die drei Männer gaben an, die Fahne sei gestohlen worden. Ihr Verbleib blieb bis heute ungeklärt. Die Affäre endete mit der Auflösung des "Liederkranzes" am 26.11.1935 (3). Dass der "Liederkranz" nicht wie der "Männerchor" weiterbestand, könnte auf eine grundsätzlich distanzierte Haltung des Vereinsvorstandes zu den nationalsozialistischen Gemeinderäten hinweisen.

Zwar ist über die Aktivitäten der weiterbestehenden Vereine kaum etwas bekannt, jedoch ist es nicht unwahrscheinlich, dass z. B. Musikvereine wie der Männerchor nach ihrer Gleichschaltung verstärkt in nationalsozialistischen Sinn tätig wurden, d. h. stärker NS-Liedgut pflegten oder auch vermehrt bei Parteifeierlichkeiten auftraten.

Nach der Abschaffung freier Wahlen und demokratischer Parteien, wurde das politische Leben des Dorfes vor allem auch durch die mit viel propagandistischem Aufwand inszenierten Volksplebiszite charakterisiert. Eine typische Veranstaltung dieser Art war beispielsweise das nach Hindenburgs Tod erfolgte Plebiszit am 19. August 1934, das die Selbsternenennung Hitlers zum Reichspräsidenten bestätigen sollte. Auf Anordnung der Kreisleitung Rockenhausen mussten auch in Sembach alle Häuser beflaggt und mit Grün geschmückt werden. Ferner sollten Funkwarte Hausempfänger des Reichsführers der SS Himmler und des Reichsministers Darre organisieren. Außerdem waren Umzüge der SA, der HJ und des BDM mit Transparenten und Sprechchören vorgesehen. Über dem Wahllokal in Sembach war ferner die Anschrift angebracht: "Deutscher Mann, deutsche Frau, du hast nichts zu verleugnen! Gebe deine Stimme offen ab!" Wer dieser Aufforderung nicht Folge leistete und der "Wahl" fernblieb wurde eigens "vermerkt". Am 19. August 1934 traf dieses Schicksal insgesamt 5 Personen: Jakob Bauer, den Vorstand des "Liederkranzes", Adolf Engelskircher, Mina Neu, sowie Karoline und Werner Strauß. Der politische Druck, der auf die Wähler ausgeübt wurde, führte dazu, dass das ganze Dorf offiziell immer mit allen Vorhaben der nationalsozialistischen Machtheber einverstanden war. Sonst stimmten am 10. April 1938 z. B. alle 315 Stimmberechtigten für den Anschluss Österreichs (4).

Mit erpresserischen Methoden versuchte der nationalsozialistische Gemeinderat die Sembacher zum Beitritt in die NS-Massenorganisationen zu bewegen. In einem Erlass vom Oktober 1935 beschloss er, öffentliche Aufträge nur noch an solche Geschäfte und Betriebe zu vergeben, deren Angestellte, Lehrlinge oder Arbeitnehmer Mitglieder in der Hitlerjugend oder anderen NS-Massenorganisationen waren. Dieser Beschluss war nichts anderes als der Versuch, die Selbständigen des Dorfes zu Handlangern der Partei zu machen. Wirtschaftliches Eigeninteresse sollte sie dazu verleiten, ihre Beschäftigten dazu zu zwingen auf irgendeine Art und Weise der Partei beizutreten. Wer sich dagegen weigerte oder die Zugehörigkeit der Arbeitnehmer zu den NS-Organisationen behinderte, d. h. Arbeitnehmer für Parteiveranstaltungen nicht freistellen wollte, brauchte mit dem Wohlwollen der Gemeinderäte nicht mehr zu rechnen (5).

Erfolge verzeichnete in Sembach sicherlich die antikirchliche Propaganda der Nationalsozialisten. Tatsächlich ging seit 1933 die Zahl der Gottesdienstbesucher erheblich zurück. Nur vereinzelte Personen gingen allerdings soweit, aus nationalsozialistischer Überzeugung aus der Kirche auszutreten. Dies war zwischen 1933 und 1945 nur zweimal der Fall (6).

Der Einfluss des Nationalsozialismus auf die Schulerziehung in Sembach hielt sich wahrscheinlich in Grenzen. Von den beiden Lehrern Jakob Seebode und Eugen Herzog legte vor allem letzterer - wie noch an anderer Stelle zu zeigen ist - eine erkennbar reservierte Haltung gegenüber dem NS-Regime an den Tag. Die Tatsache, dass Herzog sofort nach 1945 wieder in den Schuldienst aufgenommen wurde, legt den Schluss nahe, dass er als Lehrer nicht versucht hatte, seine Schüler massiv in nationalsozialistischem Sinne zu beeinflussen. Trotz allem ging jedoch der Nationalsozialismus nicht spurlos am Schulunterricht im Dorf vorbei.

Sicher ist, dass sich die Schulkinder einige über den Rundfunk ausgestrahlte Propagandareden im Unterricht anhören mussten. Über die Anschaffung des hierzu notwendigen Rundfunkgerätes beriet der Gemeinderat auf Veranlassung der Bezirksregierung im März 1935. Der Aufforderung zum Einsatz eines solchen Gerätes, kam man schließlich dadurch nach, dass die beiden Lehrer ihre eigenen Apparate für die Schule zur Verfügung stellten (7).

Hinsichtlich der Diskriminierung der Juden stand man auch in Sembach anderen Orten in nichts nach. Der nationalsozialistische Gemeinderat, dem Bürgermeister August Stamm, die Beigeordneten Bernhard und Wasem sowie die Gemeinderäte Rettig, Rubel, Anspach, Metz, Klein, Eichert Joh., Eichert Phil., Graf, Merz, Würtz und Götz angehörten, vergaß nicht, in dem erwähnten Beschluss vom Oktober 1935 einige antijüdische Bestimmungen aufzunehmen. Der indirekten wirtschaftlichen Ausgrenzung der Juden diente dabei die Bestimmung, alle diejenigen Gewerbetreibende, Handwerker usw. bei der Vergabe öffentlicher Aufträge nicht mehr zu berücksichtigen, die nachweislich mit jüdischen Firmen in Verbindung standen. Ferner verbot man Juden im Dorf ein Haus zu kaufen und ihren Wohnsitz hierher zu verlegen (8).

Im Zuge der sogenannten "Reichskristallnacht" kam es auch in Sembach zu Ausschreitungen. In der Nacht vom 09. auf den 10. November 1938 demolierten SA-Leute das in der Marktstraße 49 gelegene Haus des Textilhändlers und ehemaligen 2. Bürgermeisters (bis 1933) Simon Mann. Simon Mann wurde mit seiner Frau in jener Nacht verhaftet und in ein Lager gebracht. Er starb soweit bekannt im französischen Lager Gurs.

lange an. Dass der Krieg nicht mehr zu gewinnen war, durfte spätestens Ende 1942 fast allen klar geworden sein, als immer mehr Gefallenenmeldungen von der Ostfront eintrafen und sich die Trauergottesdienste im Dorf häuften. Das Dorf blieb jedoch noch lange von Kampfhandlungen verschont. Die Schrecken des Krieges lernten zuerst seit Anfang 1944 die Bewohner von Städten wie Ludwigshafen, Mannheim und Kaiserslautern durch die Bombenangriffe der Alliierten kennen. Ende 1944 häuften sich jedoch auch die Luftangriffe auf die ländlichen Gebiete rund um Sembach und Mehlingen. Meistens flogen Jagdbomber diese Angriffe. Unter anderem wurden Mehlingen (25.11.1944, 16.03.1945), der Fröhnerhof (21. und 31.12.1944, 02.02.1945) und die Gegend von Baalborn (24.02.1945) angegriffen.

Als die amerikanischen Panzerverbände von Köln und vom Oberrhein her im März 1945 in die Pfalz vorrückten, nahmen die Kampfhandlungen in der Gegend von Sembach immer mehr zu. Pfarrer Degen hat diese letzten Kriegstage festgehalten (15). Seine Aufzeichnungen beginnen am Montag, den 19. März 1945. Pfarrer Degen ist an diesem Tag schon früh unterwegs, da er um 6.30 Uhr die 22-jährige Erna Kafitz und die 11-jährige Irmgard Halbgewachs in Neukirchen beerdigen musste, die einem der immer häufiger werdenden Fliegerangriffe zum Opfer gefallen sind. Pausenlose Fliegerangriffe mit Bordwaffenbeschuss und Bombenabwürfen kündigen den ganzen Tag über den bevorstehenden Einmarsch der Amerikaner an. Unter anderem werden die Wirtschaft und das Kolonialwarengeschäft Metz in Baalborn eingeäschert und der Inhaber und seine Frau unter den Trümmern begraben. Ebenso kommt es in Wartenberg zu Kampfhandlungen als ein deutscher Soldat aus dem Haus Wassem auf vorbeifahrende Panzerspähwagen schießt, das Haus daraufhin in Brand geschossen wird und mit der Scheuer abbrennt.

Über die Ereignisse am Nachmittag berichtet Pfarrer Degen dann folgendes:

"Gegen 5 Uhr kommt atemlos ein Mann in mein Schreibzimmer, Herr Wildermuth. Er sagte, es müsse Sturm geläutet werden. Die feindlichen Panzer seien durchgebrochen, und der (kommandierende) deutsche Major habe das Läuten angeordnet. Wildermuth tat dies auch sogleich, und die Aufregung im Dorf war groß. Die im Dorf befindlichen deutschen Soldaten rannten mit Gewehren und ca. 15 Panzerfäusten an die Panzersperren". Die feindlichen Panzer kamen jedoch an diesem Nachmittag nicht. "Sie waren in Wartenberg als sie an Wassem vorbeigekommen waren, weiter hinauf an Hartmann und Scherer vorbei den Weg bis zum Heuberg gefahren".

Angesichts des bevorstehenden Einmarsches der Amerikaner stellt Degen an einen der deutschen Soldaten die Frage: "Wäre es für den Ort nicht besser, die deutschen Soldaten würden abrücken?" Offenbar zum Widerstand entschlossen antwortet jener: "Sollen wir nicht gleich bis nach Berlin zurückgehen?" Über die Ungewissheit jener Nacht schreibt der Pfarrer des weiteren:

"Schweren Herzens wurde der Abend und die Nacht verbracht. Das elektrische Licht hat ausgesetzt. So können wir keine Nachrichten hören. In der Nacht wurde in Enkenbach und Otterberg viel Munition gesprengt, was man am Anfang für Artilleriefeuer hielt. Einmal, so gegen 2 Uhr, setzte solches auch wirklich ein, doch in einiger Entfernung." Am nächsten Morgen um 5 Uhr macht sich Degen auf den Weg nach Neukirchen, wiederum, um zwei Frauen zu beerdigen, die bei Fliegerangriffen umgekommen sind. Als Degen den Friedhof betritt, findet er am Eingang zwei tote, übel zugerichtete deutsche Soldaten auf. Wenig später rollen die ersten amerikanischen Panzer an dem Geistlichen vorbei durch Neukirchen-Mehlingen. Um die Zivilpersonen kümmern sich die Amerikaner jedoch nicht.

Über seinen Heimweg berichtet der Pfarrer: "Ich wählte nicht den Weg zurück über die Kaiserstraße, sondern benützte den Feldweg, die sogenannte "Alte Chaussee" zwischen Mehlingen und Sembach. Hier waren sie (die Panzer) auch schon lange angekommen und standen an der Straße. Anscheinend waren sie jetzt auf Widerstand gestoßen. Die deutsche Flak in Enkenbach schoss dauernd wie verrückt auf feindliche Flugzeuge. Irgendwoher kam auch Artilleriefeuer. Die Panzer fuhrten dann von hier aus durch die Tränkgasse in Richtung Neuhemsbach. "In Eisenberg soll der Hauptfeind sein". Am Nachmittag ist dann Artilleriefeuer in nächster Nähe zu hören. Es stammt von den amerikanischen Panzern, die in Richtung Stumpfswald feuern, weil sie dort noch Widerstand vermuten.

Der folgende Tag (21. März) ist in Sembach wiederum von neuen Durchmärschen amerikanischer Panzer in östlicher Richtung gekennzeichnet. Bei Kampfhandlungen brennen in Niedermehlingen durch Beschuss die Anwesen Graf und Buch nieder. Wieder ist der Sembacher Pfarrer an diesem Tag unterwegs, um Opfer der Kämpfe zu beerdigen: einen toten Soldaten in Sembach und den toten Herrn Metz in Baalborn. Angesichts der immer noch andauernden Gefechte flüchteten sich viele Sembacher abends mit Kind und Kegel hinauf in die Flakbunker auf dem Stiefelsberg und verbringen dort die Nacht.

Am 22. März, einem Donnerstag, notiert Pfarrer Degen über einen Gang nach Baalborn: "Endlose Kolonnen bewegen sich langsam durch den Ort. Das Haus Metz und die Scheune von Familie Schaum liegen in Schutt und Asche... Auf dem Friedhof ist alles gerichtet, um 2 Soldaten, einen Funkwachtmeister und einen Polen, der auf deutscher Seite gekämpft hatte, zu beerdigen."

Auf dem Heimweg bietet sich Degen ein seltsamer Anblick: "12 herrenlose Pferde grasen auf einem Acker." Am folgenden Tag rollen immer noch endlose amerikanische Autokolonnen über die Kaiserstraße. Wieder muss Degen in Baalborn zwei deutsche Soldaten beerdigen. Sonntags hat sich jedoch die Lage soweit beruhigt, dass der Sembacher Pfarrer einen Gang nach Kaiserslautern wagen kann, um nach Verwandten zu sehen. Unterwegs wird er dabei von einem Posten aufgehalten, der sich aber nur für seine Sonnenbrille interessiert, diese ihm aber nicht abnimmt. Auch am Palmsonntag, den 23. März, rollen den ganzen Tag über amerikanische Panzer auf der Kaiserstraße. Doch der Krieg ist für die Sembacher vorbei. Allerdings bringt die Besetzung durch die Amerikaner neue Probleme mit sich. Zahlreiche Wohnungen müssen nun für die alliierten Truppen geräumt werden. Zunächst trifft dieses Schicksal verschiedene Familien in Lohnsfeld. Im Dorf taucht am 26. März zuerst das Gerücht auf, Familie Würtz hätte räumen müssen. Einen Tag später kommen um 14.30 Uhr Soldaten und weisen auch Pfarrer Degen an, das Pfarrhaus zu räumen. Er sucht seine Zuflucht daraufhin in der Kirche, wohin auch die Familien Herzog und Engelskircher ihre Sachen bringen. Tags darauf wird dann das Pfarrhaus wieder geräumt. Degen berichtet hierüber: "Vieles war durcheinander, aber wenig verschwunden mit Ausnahme von Wein und Champagner im Keller..."

Über das weitere Vorgehen der Amerikaner nach der Besetzung Sembachs berichtet Degen, dass sich am Mittwoch, den 04. April 1945 um 9 Uhr alle Männer des Dorfes vor der Schule auf Anordnung des Militärs versammeln mussten. Die Jüngeren wurden hierbei gefragt, wie alt sie seien und einige Männer - vermutlich Personen die sich den Nationalsozialismus aktiv eingesetzt hatten - wurden im Auto abtransportiert. Hierauf durchsuchten die Soldaten alle Häuser nach Waffen.

Bekannt ist auch, dass während oder nach der Besetzung einige Männer des Dorfes von den Amerikanern überrascht wurden, als sie in der Steinau Holz machten. Die Amerikaner glaubten zunächst entflozene Wehrmachtssoldaten vor sich zu haben, und die Männer mussten um ihr Leben bangen. Der Irrtum der US-Soldaten löste sich jedoch bald auf.

Pfarrer Degens Tagebuchaufzeichnungen enden mit dem 5. April 1945. Über die Vorkommnisse an diesem Tag schreibt er: "Bürgermeister Wuttke kommt, um mir einen Pass auszuhändigen, damit ich zu allen Orten der Pfarrei gehen kann. Am Nachmittag kommen plötzlich 3 amerikanische Soldaten, prüfen meinen Pass und fragen, wie es um die Ernährung der Gemeindemitglieder stehe." Ich sagte: "Was sie haben, haben sie noch aus früheren Zeiten. Neues kommt jetzt nicht dazu. Dann gingen sie wieder fort".

XVI. Die Nachkriegszeit - der Flugplatzbau

1. Bürgerproteste

Als die Westalliierten im Zuge ihrer Besatzungspolitik begannen, militärische Stützpunkte auf deutsche Boden zu errichten, wählten sie innerhalb des Landes Rheinland-Pfalz neben zahlreichen anderen Gemeinden auch Sembach als Standort.

Nachdem sich schon von 1919 bis 1930 ein französischer Feldflugplatz und von 1939 - 1940 ein deutscher Feldflugplatz in unmittelbarer Nachbarschaft des Dorfes befunden hatte, beabsichtigte man nun den Bau eines US-Luftwaffenstützpunktes. Die Wahl fiel aus mehreren Gründen auf Sembach. Einerseits machte das ebene Gelände der Gemarkung keine allzu tiefgreifenden Erdarbeiten notwendig und andererseits versprach die Beschaffenheit des Geländes mit seiner hervorragenden Windverhältnissen günstige Start- und Landebedingungen. Des weiteren erfüllten die umliegenden Wälder die Funktion einer natürlichen Tarnung und schließlich ließ sich die vorgesehene Militäranlage relativ problemlos über die vorhandenen Straßen und die Eisenbahnlinie an das überregionale Verkehrsnetz anbinden. 1951 nahmen die Amerikaner die Bauarbeiten in Angriff und schlossen sie 1954 ab. Kein Ereignis hat die Sembacher Bevölkerung nach 1945 so sehr aufgewühlt und die Entwicklung des Dorfes so nachhaltig beeinflusst wie der Flugplatzbau in jenen Jahren (1).

Die Bevölkerung wurde vom Flugplatzbau völlig überrascht, sie war von keiner Seite über das geplante Vorhaben informiert worden.

Zunächst tauchten Ende 1950 / Anfang 1951 Gerüchte über die Besichtigung des Geländes durch die Amerikaner auf. Als dann im April 1951 deutsche Vermessungsbeamte in Begleitung französischer Offiziere erschienen, die wochenlang mit rotweißen Stäben durch die Gemarkung zogen und das Gelände absteckten, wurde den Sembacher Bauern schlagartig klar, dass die Beschlagnahmung ihres Grund und Bodens drohte. Der Flugplatzbau heizte vor allem deshalb die Stimmung im Dorf auf, da ihm das beste Ackerland der Gemeinde, die hochwertigen Lehm-Sand und Sand-Lehm-Böden der südlichen Gemarkung zum Opfer fallen sollten. Die Bauern fürchteten deshalb um ihre Existenzgrundlage.

Dessen ungeachtet trieb man den Bau des Stützpunktes zügig voran. Fassungslos mussten die Sembacher im Sommer 1951 mit anschauen, wie man ihr Getreide vier Wochen vor der Ernte abmähte, mit Benzin übergoss und verbrannte, wie man Bäume sprengte und wie die Bagger die Muttererde wegfraßen.

Angesichts dieser Ereignisse formierte sich der bäuerliche Widerstand. Nachdem es schon in Landau zu einer Protestkundgebung von 5.000 Bauern gekommen war, die sich gegen die Zerstörung ihres Ackerlandes für militärische Zwecke wehrten, versammelten sich am 03. Juni 1951 die Sembacher Bauern zusammen mit Landwirten aus ganz Rheinland-Pfalz in Mainz, um gegen die Errichtung von Militäranlagen auf ihrem Boden zu protestieren. Insbesondere warfen sie dem deutschen Bauernverband vor, dass er nichts gegen die Bundesregierung unternehme, die die Beschlagnahmung von Ackerland durch die Alliierten zuließe. Massiv griffen die Versammlungsteilnehmer den Vorsitzenden der pfälzischen Bauern- und Winzerschaft, den Bundestagsabgeordneten Neber an, der sich öffentlich grundsätzlich bereit erklärt hatte, deutschen Boden für die militärische Nutzung durch die Alliierten bereitzustellen. Die Versammlung in Mainz schloss mit der Einberufung einer Landes-Bauerntagung am 01. Juli 1951 (2).

Derweil griffen die aufgebrachten Bauern in Sembach zur Selbsthilfe und entfernten die von den Geometern gesteckten Abgrenzungspfähle. Der Flugplatzbau war allerdings nicht mehr zu verhindern. Der Landrat des Landkreises Rockenhausen plädierte daraufhin wenigstens für die Wahl eines anderen Geländes. In einer Denkschrift vom 09. Juni erklärte er: "...Das geplante Bauvorhaben lässt sich auf anderen gleich geeigneten Landstücken durchführen. Entsprechende Vorschläge liegen vor. Ihre Eignung dürfte auch die alliierten Stellen überzeugen. Erdbewegungen sind in allen Fällen unvermeidlich. Es erscheint daher zweckmäßiger, bei Durchführung des Projektes für größere Erdbewegungen in weniger gutem Gelände erhöhte Kosten aufzuwenden, wenn hierdurch bedeutende Ernteauffälle für alle Zukunft vermieden werden.

Es wäre daher, gelinde ausgedrückt, unverständlich, wenn von den Ausweichmöglichkeiten kein Gebrauch gemacht würde.

Die Menschlichkeit fordert, dass die Menschen und ihre Existenzgrundlage im Mittelpunkt stehen müssen. Wenn die gleichen Ziele ohne ihre Gefährdung erreicht werden können, ist diesen Maßnahmen unbedingt den Vorzug zu geben (3)".

Aus Mainz war zum Flugplatzbau nur Beschwichtigendes zu vernehmen. So teilte der stellvertretende Fraktionsvorsitzende der CDU im rheinland-pfälzischen Landtag, Mattheis, den Sembachern mit, dass Ministerpräsident Altmeier und Innenminister Dr. Zimmer versichert hätten, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um die Gefahren abzuwenden, die die Gemeinde bedrohten. Über Gegenvorschläge der Regierung verhandle man zur Zeit auf höchster Ebene, und man hoffe auf den Erfolg dieser mit "Ernst und Verantwortung" geführten Verhandlungen (4).

Propagandistisch ausgeschlachtet wurde der Kampf der Sembacher Bauern von der KPD. Sie nutzte den Flugplatzbau, um gegen die politische Verfassung der noch jungen bundesdeutschen Demokratie und die Besatzungspolitik der Alliierten zu agitieren. Unter anderem erging in der Endphase des Flugplatzbaues ein Hilfsangebot des Rates des Landkreises Zeitz bei Halle an jene Sembacher Bauern, die ihr Land durch den Bau der Militäranlage verloren hatten. Man bot den Bauern an, sie in den Landkreis Zeitz bzw. dessen Nachbarkreis umzusiedeln und ihnen dort Land zur Verfügung zu stellen. Mit dieser Maßnahme wollte man sie davor bewahren, sich als "Kolonialsklaven" der Amerikaner verdingen zu müssen (5).

Angesichts solcher Agitationen bat Bürgermeister Müller von Sembach schon im Juni 1951 Bundeskanzler Adenauer nachdrücklich "... sich persönlich um die Sache anzunehmen und den Ruf eines

ganzen Dorfes nicht unerhört zu lassen, da sonst eine ganze Bürgerschaft der kommunistischen Idee verfallen würde...(6)."

Trotz aller Überspitzung entbehrten Bürgermeister Müllers Befürchtungen nicht einer gewissen Berechtigung. Der wachsende Unmut über den Flugplatzbau in Sembach zeigt sich nachhaltig in den Bundestags- und Landtagswahlen 1951. Ohne gleich geschlossen ins kommunistische Lager überzuwechseln, verpassten die Sembacher den demokratischen Parteien einen deutlichen Denkwort. Lag die Wahlbeteiligung bei den Wahlen zum 1. Deutschen Bundestag im August 1949 und bei den rheinland-pfälzischen Landtagswahlen im April 1951 noch bei 50 %, so sank sie infolge des Flugplatzbaues bei den Nachwahlen zum 1. Deutschen Bundestag im September 1951 auf nur 24 %. Besonders die CDU bekam die Gleichgültigkeit der Wähler zu spüren. Die Sembacher liefen ihr regelrecht davon. Während im August 1949 noch 43 Sembacher für die CDU, 98 für die SPD, 44 für die FDP und 40 für die KPD gestimmt hatten - 17 Stimmen waren ungültig -, verlor die CDU bei den Landtagswahlen im April 1951 die Hälfte ihrer Wähler. Nur noch 22 votierten für die Christdemokraten, 97 für die SPD, 49 für die FDP, 20 für die KPD und 15 für verschiedene Splitterparteien. Nicht viel erfreulicher fielen auch die Nachwahlen zum ersten Deutschen Bundestag im September 1951 aus. Diese Wahlen kamen mit einer Wahlbeteiligung von 24 % einer Absage an die politischen Parteien überhaupt gleich. Das geschwundene Vertrauen in die Politik zeigte sich darin, dass auch SPD und FDP gegenüber der vorausgegangenen Landtagswahl vom April 1951 über die Hälfte ihrer Wähler einbüßten. Für die CDU stimmten 22 Personen, für die SPD nur noch 49, für die FDP nur noch 22, für die KPD 9 und für die Splittergruppen 3 (7).

Aus dem Ergebnis dieser Wahlen sprach politische Resignation und Verärgerung, denn der Flugplatzbau war trotz aller politischen Proteste schon voll im Gange.

2. Baumaßnahmen

Als ersten Bauabschnitt im Flugplatzareal, das den gesamten Teil der Gemarkung vom "Butterhafen" bis zum "Hahnerhof" umfasste, nahmen die Amerikaner den Bau der Rollbahn in Angriff.

Hektische Geschäftigkeit und ein ohrenbetäubender Lärm machten der Ruhe im Dorf schlagartig ein Ende. Fremdartige Maschinen, wie sie noch niemand gesehen hatte, rollten an. Riesige Bagger ratterten durch den Ort, ruinierten die Dorfstraßen und erschütterten die Grundfesten der Häuser. Zahllose mit Erde und Steinen beladene Lastkraftwagen verwandelten die Feldwege in einen grundlosen Morast. Über Nacht ergoss sich ein Heer von Bauarbeitern ins Dorf. Unterkünfte waren rar und wurden dementsprechend gut bezahlt. Wirte und Einzelhändler machten glänzende Geschäfte, denn mit dem Flugplatzbau kam Geld nach Sembach. Die Berliner Baggerführer, deren Monatsverdienst bei 1.000,- bis 1.200,- DM lag, schickten z.T. nur wenig Geld an ihre zu Hause gebliebenen Familien und gaben umso mehr in den neu eröffneten Bars und Gaststätten aus. Die Kriminalität in Sembach nahm zu: Diebstähle und Schlägereien unter den fremden Arbeitern waren an der Tagesordnung.

In einem für die Einheimischen unfassbaren Arbeitstempo veränderte die Gemarkung ihr Gesicht. Zunächst sah man die noch unreife Frucht auf den Feldern verbrennen, dann wurde die meterdicke Mutterbodenschicht abgehoben und abtransportiert und schließlich verschwanden Hügel und Mulden durch Abtragung und Auffüllung. Von der Kiesgrube Friedrich Stammers und dem Kiesberg Franz Lutzis (zwischen Kaiserstraße und Kaffeegasse) blieb so gut wie nichts übrig. Beide Kiesvorkommen beuteten die Baufirmen für den Flugplatzbau restlos aus.

Anfang September begann man mit den Arbeiten zur Betonierung der Rollbahn. Da der Rollbahnbau so schnell wie möglich vonstatten gehen sollte, dröhnten die Dampf- und Dieselmotoren rund um die Uhr. Selbst in der Nacht war die Gemarkung taghell erleuchtet und in pausenlosem Einsatz schafften die LKW die riesigen Mengen an Erdaushub - im Durchschnitt 10.000 qm täglich - weg. Für die Bauarbeiter fielen durch diese Nonstop-Arbeit unzählige Überstunden an. Einigen von ihnen gelang es, durch Ansparen des Lohnes ein kleines Vermögen anzuhäufen. Die Sembacher kommentierten den Reichtum dieser Arbeiter mit dem schalkhaften Ausspruch: "Er kommt zum Bau per pedes, fährt aber bald Mercedes (8) ".

Ende September 1951 war die 3 km lange und 48 m breite Rollbahn fertig betoniert. Die Verärgerung der Sembacher über den Flugplatzbau war mittlerweile einer gewissen Neugier gewichen: in Scharen pilgerte das Dorf hinauf zum Flugplatz und nahm die Betonpiste in Augenschein...

Unterdessen gingen die Arbeiten weiter. Der Bau der Startbahn machte als nächstes eine Verlegung der Kaiserstraße erforderlich, die auf 400 m Länge das Flugplatzareal durchschneidet. Im September begann die Firma Ullmayer aus Alsenborn mit den Arbeiten an einer 2,5 km langen Umgehungsstraße, die oberhalb von Sembach von der Kaiserstraße in Richtung Sembach abzweigt und am "Batzenhäuschen" bei Mehlingen wieder in diese einmündet. Durch diese Baumaßnahme erlitt das Landschaftsbild großen Schaden, da die für die Kaiserstraße typischen schönen alten Linden- und Kastanienbäume gefällt werden mussten.

Bis in den Winter arbeitete man auf der Großbaustelle weiter. Links der Rollbahn entstanden die ersten Bauten: der Kontrollturm, große Abstellhallen, Reparaturwerkstätten, Tankstellen, Büroräume etc.. Ende Dezember war auch die sogenannte "Taxistraße" fertiggestellt, die Verbindung der Startbahn mit den "Trauben", den Abstellplätzen der Flugzeuge.

Nach dem Bauboom des Jahres 1951 machte sich zum Jahreswechsel 1951/52 Katerstimmung in Sembach breit. Die anhaltend schlechten Witterungsverhältnisse führten zum Stillstand der Arbeiten und zu (Massen-) Entlassungen, die Anlass zu ernstlichen Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern gaben. In einer Zeitungsmeldung vom Februar 1952 heißt es über die Situation in Sembach: "Die arbeitsfreien Tage zwischen Weihnachten und Neujahr wurden lediglich als feiertägliches Geschenk betrachtet. Seit einigen Tagen hat diese Ruhe jedoch abermals und wahrscheinlich für eine längere Frist Einkehr gehalten. Die Witterungsverhältnisse, die schon mehrfach Anlass zu Entlassungen und selbst zu ernstlichen Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgebern und Belegschaft gaben, machten auch jetzt wieder umfangreiche Einschnitte sowohl personeller als auch technischer Art erforderlich. Verschiedene Baumaschinen, Bagger und Raupen, die nach monatelanger Überbelastung ohnehin dringend einer Überholung bedurften, warten auf den Abtransport. KrAFFfahrer sitzen, soweit sie nicht zum Standort heimgekehrt sind, in ihren Unterkünften und verbinden jeden neuen Tag mit der Hoffnung, wieder eingesetzt werden zu können. Der Großteil der noch beschäftigten Handwerker und Bauhilfsarbeiter wurde bereits entlassen, zahlreiche Angehörige des Stammpersonals in Urlaub geschickt. Sogar die von den Umständen nicht betroffene Gruppe der Nachtwächter musste sich eine Reduzierung gefallen lassen (9)." Der Baubetrieb sollte allerdings nur wenige Monate ruhen. Schon im Januar 1952 tauchten neue Gerüchte auf, die auf die Wiederaufnahme der Bautätigkeit hindeuteten und die Sembacher erneut aufschreckten. Es hieß, das Gelände rechts der Straße Sembach-Neuhemsbach von der Schellpeter-Eiche bis zum Hahnerhof sei bereits abgesteckt und somit auch für die Bauern verloren. Dieses Gerücht entsprach den Tatsachen: im März / April 1952 entstanden auf dem Gelände um das "Steinköpfchen" mehrere getarnte unterirdische Munitionsbunker und Unterstellhallen für Flugzeuge. Gleichzeitig baute man eine neue Straße, die von der Taxistraße abzweigt und diese mit der Alsenzstraße (B 48) verbindet. Mit diesen beiden Projekten, über die die Sembacher wieder einmal unzureichend oder überhaupt nicht informiert worden waren, wurde der erste etwa 30 Mio. DM teure Bauabschnitt des Flugplatzes abgeschlossen.

Wer nun im Dorf auf Ruhe hoffte, sah sich getäuscht. Im April traf eine neue Hiobsbotschaft ein. Es hieß, die "Trift", das letzte noch verbliebene gute Feld am Ortsausgang beiderseits der Straße zum Bahnhof Neuhemsbach, sollte zur Errichtung von Hochbauten (Kasernen) vermessen werden. Ferner sollten die Häuser des Oberdorfes vom Heckenweg ab verschwinden. Am 22. April 1952 begannen Beamte mit der Vermessung des gesamten Geländes. Das war den Sembachern zuviel. Die Schulkinder waren gerade beim Gottesdienst in der Kirche, als Bauern kamen, um aus obigem Grunde Sturm zu läuten. "In Scharen strömten sie hinaus auf ihre Felder und verhinderten gewaltsam die Vermessung, indem sie die Beamten einer Wiesbadener Firma tätlich angriffen und einen von ihnen verletzten (10)."

Die Arbeiten wurden hierauf eingestellt.

Die Gemeindeverwaltung berichtete dem Chef der Staatskanzlei, Dr. Haberer, über die Vorgänge vor Ort, worauf Haberer die telefonische Zusage gab, bei den zuständigen französischen Dienststellen einen nochmaligen Aufschub der Vermessungsarbeiten zu erreichen. Nur einen Tag nach der geschil- derten Auseinandersetzung wurde eine Sembacher Bauerndelegation bei der Mainzer Landesregierung vorstellig. Gleichzeitig traf Dr. Haberer in Sembach ein, beschwichtigte die Bauern und versprach den Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit, um diesen neuerlichen Eingriff in die Rechte der Eigentümer rückgängig zu machen. Doch die Sembacher waren misstrauisch geworden. Sie hielten nichts mehr von Versprechungen dieser Art. So verweigerten sie am 28.04.1952 den Vermessungsbeamten abermals den Zutritt auf ihre Felder, nachdem sie in einer Versammlung am Vorabend diese Haltung beschlossen hatten. Mit der Verteidigung ihrer Rechte beauftragten sie außerdem Rechtsanwalt Kranzbühler aus Kaiserslautern.

Im August wurde das Gelände nochmals vermessen. Einen Monat später erklärte jedoch der rheinland-pfälzische Ministerpräsident, dass die Landesregierung die alliierte Forderung auf Beschlagnahme von 20 ha Ackerland im Raum von Sembach strikt ablehne, da es sich um kostbares Ackerland handle. Die Sembacher hätten bereits genügend Opfer gebracht, so dass ihnen weitere Landabgaben nicht mehr zugemutet werden könnten. Die Landesregierung habe daher die Polizeidienststellen angewiesen, Baufirmen, die Vermessungsarbeiten durchführen wollten, von dem Gelände zu verweisen. Über einen deutschen Gegenvorschlag, der mit den örtlichen Stellen abgesprochen wurde, solle an Ort und Stelle unter Heranziehung aller deutschen und alliierten Dienststellen verhandelt werden. Der deutsche Gegenvorschlag betreffe ein Gelände, das nur wenige Kilometer vom Flugplatz entfernt liege. Altmeier vertrat die Ansicht, dass dieser kurze Weg in Kauf genommen werden könne, wenn dadurch wertvolles Ackerland erhalten bleibe (11).

Tatsächlich gelang es den deutschen Behörden die Amerikaner, die inzwischen anstelle der Franzosen die Bauleitung übernommen hatten, von ihrem Bauvorhaben abzubringen. Stattdessen einigte man sich im September 1952 auf ein von der Gemeinde vorgeschlagenes Ersatzgelände. Das etwa 30 ha landwirtschaftliche Nutzfläche und Wald umfassende Areal lag auf dem Heuberg in der Gemarkung Wartenberg. Da die geplanten Kasernenbauten dort auf ausgesprochen schlechtem Sandboden errichtet werden sollten, mussten die Bauern keinen Verlust an weiterer wertvoller Ackerfläche befürchten. Auch die Landesregierung tat ihr Bestes, um die Sembacher zu beruhigen. Sie versicherte, dass sie bemüht bleiben werde, die endgültige Grenzregulierung des beschlagnahmten Geländes so vorzunehmen, dass man sich dafür einsetzen wolle, dass die Sembacher Bauern bald ihre Entschädigung erhielten (12).

Ende Oktober griff mit dem Bau der Kasernenstadt auf dem Heuberg dieselbe Hektik um sich wie im Jahr zuvor. Die Waldbestände auf der Höhe fielen der Axt zum Opfer, die Straßen von der Schellpeper-Eiche zum Heuberg wurde ausgebaggert und verbreitert und am Ortsausgang im Oberdorf ließ sich die Bauleitung in zahlreichen Baracken nieder. Wieder überschwemmte eine Masse von Bauarbeitern den Ort. Tagtäglich brachten Sonderzüge die meist aus Ludwigshafen und der Nordpfalz kommenden Arbeiter zum Bahnhof Neuhemsbach, von wo sie mit Omnibussen zur Baustelle gebracht wurden.

Wo kurz zuvor noch Ackergäule die Mähmaschinen gezogen hatten, rückten nun erneut Bagger, Raupenschlepper und Mörtelmaschinen an. Wieder rollten Tag und Nacht die bis zu 220 Tonnen schweren Lastzüge. Der Heuberg wurde umgewühlt, 350.000 qm Erde bewegt, das sogenannte "Streiteck" auf der Steinau wegplaniert. Im Frühjahr 1953 war die Kasernenstadt im Rohbau fertig: sieben Kasernen für je 400 Mann, drei Küchen für je 1.000 Mann, ein Lagerhaus von 300 m Länge und 90.000 qm Bodenfläche, ein Kino und ein Theater, eine Kirche für drei Konfessionen, eine riesige Autoreparaturwerkstätte, eine Sporthalle, das Hauptquartier des Lenkwaffengeschwaders, Offiziersmessens und – unterkünfte sowie Kesselhäuser mit je sechs großen Heizkesseln - insgesamt 53 große Gebäude. In acht Meter Tiefe waren 220 km Wasserleitung und 15 km Abwässerkanäle angelegt worden. Zwei Wasserwerke mit eigens erbohrten Brunnen zur Versorgung der Kaserne waren errichtet worden und ein Zaun von 15 km Länge schirmte das Areal von der Außenwelt ab. Drei deutsche Generalunternehmer (Philipp Holzmann KG / Frankfurt; Grün und Bilfinger AG / Mannheim; Arbeitsgemeinschaft Berlin) mit 250 - 300 Subunternehmen und zeitweise mehr als 2.500 Arbeitern stampften diese Stadt in Tag- und Nachtschichten aus der Erde.

Der Innenausbau der Kasernen dauerte noch Wochen. Sembacher Frauen wurden angeworben um gegen gute Bezahlung die Reinigungsarbeiten zu übernehmen, und einzelne Bauern begannen als Nachtwächter auf dem Heuberg zu arbeiten. Viele passten sich, wenn auch widerwillig der neuen Lage an, während die Vorkommandos der amerikanischen Luftwaffe die Ankunft der Soldaten vorbereiteten.

Am 8. Juli 1953 wehte dann zum ersten Male das Sternenbanner auf dem Heuberg. Die "Rheinpfalz" berichtete hierüber einen Tag später: "Der Flugplatz Sembach wurde vom 66. taktischen Aufklärungsgeschwader belegt. Die erste Gruppe, 18 leichte zweimotorige Nachtbomber vom Typ RB 26, die um 8.30 Uhr in Burtonwood bei Liverpool gestartet waren, landeten ab 10.45 Uhr auf der Sembacher Rollbahn. Oberstleutnant Saunders, der die Maschinen überführte, wurde von Generalmajor B.C. Strother, Kommandierender General der 12. Luftflotte, willkommen geheißen. General Strother gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass die amerikanischen Luftstreitkräfte in Europa mit der Verlegung des Geschwaders eine wesentliche Verstärkung erhalten. Oberst Fulcher, Chef des Geschwaders, landete um 15.09 Uhr mit einer Übungsmaschine. Er überführte zwei weitere Gruppen, 32 Aufklärungsdüsenjäger vom Typ RF 80 und vier Übungsmaschinen vom Typ T 33. Das Geschwader war vor fünf Tagen in Bangoa (USA) gestartet und über Island nach Großbritannien geflogen. Nahezu 90

% der Flugbesatzungen waren bereits in Korea eingesetzt gewesen. Mit Sembach wurde jetzt der 7. Flugplatz in Rheinland-Pfalz von der amerikanischen Luftwaffe belegt (13)."

Schon während die ersten Luftwaffeneinheiten stationiert wurden, arbeitete man an weiteren Ergänzungsprojekten. Hierzu gehörte der Bau einer Zufahrtsstraße zum Flugplatz und zum Heuberg. Der ursprüngliche Plan diesen stark beanspruchten Zubringer durch das Dorf zu führen, wurde nach Rücksprache mit der Gemeindeverwaltung fallen gelassen. Stattdessen führte man die 1,5 km lange Straße oberhalb des westlichen Ortsausganges der Flugplatzgrenze folgend am Ortskern vorbei. Außerdem fanden sich die Amerikaner zu weiteren geringfügigen Planungskorrekturen bereit, welche die Zerstörung weiterer Ackerfläche auf das Unumgängliche reduzierten. Im Juni wurde die Zufahrtsstraße fertiggestellt.

Als Folge des Flugplatzbaues wurde auch ein Neubau bzw. eine Erweiterung der örtlichen Entwässerungsanlagen notwendig. Sembach liegt tiefer als der Flugplatz, so dass die vorhandenen Einrichtungen bei starkem und anhaltendem Regen die Wassermassen nicht bewältigen konnten. Dadurch kam es zeitweise zu Überschwemmungen einzelner Ortsteile mit Schwemmsand und Lehm. Um hier Abhilfe zu schaffen, musste die Eisenbahnstraße von der Dorfschmiede ab aufgerissen und Zementrohre verlegt werden. Die im Jahr zuvor errichtete Kanalisation wurde dadurch teilweise wieder zerstört. Größere Rohre sollten die Wassermassen des Flugplatzes an der Kaiserstraße in den "Sembach" leiten. Durch den Bau zweier neuer Kläranlagen am Gögelchesberg - (wo bisher die Zigeuner ihren Lagerplatz hatten) - und im Boutergraben ging außerdem nochmals Wiesengelände verloren.

Nicht weniger dringlich wie die Baumaßnahmen an den Abwasseranlagen war die Erneuerung des Straßennetzes. Schon Ende 1951 fielen die verheerenden Straßenverhältnisse auf und auch die Häuser wiesen Sprünge auf. Aber erst im Frühjahr / Sommer 1953 (nach der Kanalisation) war es soweit. Die völlig ruinierte 3,5 km lange Kreisstraße, welche die Alsenz- mit der Kaiserstraße verbindet, wurde erneuert. Von der Schellpeter-Eiche bis zur Alsenzstraße übernahmen die Amerikaner die Instandsetzung und gestalteten die Straßenführung verschiedentlich etwas zweckmäßiger. Ihre Bagger und Lastwagen füllten dort den weichen und sumpfigen Weidengrund aus, um einer Verladerrampe und das Gleisbett für ein Anschlussgleis zu errichten, über das der Stützpunkt mit Nachschubgütern versorgt werden sollte. Ferner musste man auch die Überlandleitungen der Pfalzwerke umlegen, da sie den Flugbetrieb gefährdeten.

Letzter Bauabschnitt im Zuge des Flugplatzbaues war die 1954 erfolgte Errichtung der amerikanischen Wohnsiedlung ("housing area") auf dem Heuberg. Da ständig Neueinstellungen erfolgten, überschritt die Zahl der Arbeiter fast die Tausendergrenze. Zur Unterbringung der nicht pendelnden Arbeiter mussten in den Nachbargemeinden eigens Tanzsäle belegt werden.

Auch diese Siedlung wurde in Rekordzeit erbaut und bald erhoben sich hinter den Kasernen längs einer Haupt- und zweier Nebenstraßen 28 drei- oder vierstöckige Wohnblöcke mit je 18 Wohnungen für die 3.000 Angehörigen (520 Familien) der 3.000 in Sembach stationierten US-Flieger. Für die Bewohner der Siedlung errichtete man außerdem ein Warenhaus und eine Elementarschule für die ersten acht Jahrgänge.

3. Wirtschaftliche Folgen des Flugplatzbaues

Für die Sembacher Bauern hatte der Flugplatzbau zunächst negative Folgen. Viele Bauern verloren ihre besten Äcker sowie große Wiesen- und Weidenflächen. Während sich das Ackerland von 308 ha (1945) auf 226 ha (1960) übrig (14). Letzteres war auch darauf zurückzuführen, dass man Wiesen und Weiden in Ackerland umwandelte, um den Verlust an Äckern infolge des Flugplatzbaues auszugleichen.

Die Verluste, welche die Bauern durch die mehr oder minder offene Enteignung (Zwangsverpachtung) ihres Landes für den Flugplatzbau erlitten, versuchte man von staatlicher Seite durch sogenannte Pachtentschädigungen und den nachträglichen Ankauf der enteigneten Äcker zu mildern. Um die Höhe des Ankaufswertes und der Pachtentschädigung festzulegen, führte man eine Bodenschätzung durch und ermittelte die Bodenwertzahlen.

Den Ankaufswert pro ha errechnete man, indem man die Bodenwertzahl mit dem Faktor 100 vervielfachte. 1 ha Ackerland mit der Bodenwertzahl 100 hatte dem entsprechend einen Verkaufswert von 10.000,- DM (100 x 100). Berücksichtigt wurde bei dieser Schätzung auch die Lage der Grundstücke in der Gemarkung, d. h. ihre Entfernung zur Kaiserstraße. Alle Äcker die bis zu 200 m von der Kaiser-

straße entfernt waren, erhielten einen 20 %igen Aufschlag zum Ankaufswert. Grundstücke, die 200 - 400 m entfernt lagen, erhielten einen 10 %igen Zuschlag. Die Pachtentschädigungen, die die kurzfristigen Einkommensverluste der Bauern durch den Flugplatzbau ausgleichen sollten, beliefen sich nochmals auf 6 % des ermittelten Ankaufswertes. Wenn unser oben erwähntes Stück Ackerland mit der Bodenwertzahl 100 nur 200 m von der Kaiserstraße weg lag konnte es alles in allem also ein Ankaufswert von 12.720,- DM erzielen (10.000,- DM Basiswert + 2.000,- DM Lagewert + 720,- DM Pachtentschädigung).

Da das enteignete Land 1951 noch bepflanzt war, musste zusätzlich zur Pachtentschädigung noch eine Aufwuchschädigung gezahlt werden, die sich nach der Bodenqualität und den durchschnittlichen Ernteerträgen richtete. Den Verlust an Saatgetreide bedachte man mit einem 25 %igen Zuschlag.

Nachdem der Ankauf der Grundstücke durch das Bundesvermögensamt abgeschlossen war, - diese Arbeit zog sich jahrelang hinaus, weil viele Bauern mit dem errechneten Betrag nicht einverstanden waren - konnten die Sembacher Landwirte eine Wertminderungsentschädigung für ihre Restbetriebe beantragen, zu deren Anerkennung das Bundesvermögensamt jedoch nicht verpflichtet war. Je nach Hofgröße konnte diese Entschädigung 20 %, 25 % oder 30 % des Ankaufswertes betragen. Neben dieser Wertminderung konnte noch eine steuerliche Abschreibung für das verlorene Land erlangt werden, wenn der Einheitswert größer als 1.000,- DM war.

Die durchschnittliche Entschädigung pro ha betrug 7.000,- DM. Die ausgezahlten Beträge beliefen sich bei vielen Bauern auf mehrere tausend DM und erreichten bei einzelnen bis zu 80.000,- DM (15).

Hand in Hand mit der Abnahme der landwirtschaftlichen Nutzfläche ging ein beschleunigter Strukturwandel in der Landwirtschaft vor sich. Vor allem Klein- und Mittelbetriebe gingen durch den Verlust eines Teiles ihrer Anbauflächen ein. Die Großbetriebe verloren zwar auch Ackerland, konnten aber den Verlust durch den Aufkauf existenzunfähiger und aufgegebener Betriebe ausgleichen und sich so konsolidieren.

Mit den Entschädigungen bezahlten die Sembacher Bauern ihre Schulden, richteten ihre häufig überalterten Wohn- und Wirtschaftsgebäude her, kauften sich Autos oder erwarben - wie schon angedeutet - Grundstücke von Landwirten, die ihre Betriebe aufgeben mussten, oder Land in Nachbargemeinden.

Nicht weniger bedeutend war, dass viele Bauern ihre Entschädigungen in moderne landwirtschaftliche Ackergeräte, Zugmaschinen und Wagen investierten. Dies beschleunigte die Rationalisierung und Technisierung der Landwirtschaft im Dorf mehr als andernorts. 1960 arbeiteten schon 25 Zugmaschinen im Dorf und 5 Mähdrescher hatten die alte Dreschmaschine abgelöst. Außerdem kamen moderne Kartoffelroder und Kartoffelsortier- bzw. Setzmaschinen zum Einsatz. Nur noch bäuerliche Klein- und Mittelbetriebe verwandten Rindvieh und Pferde als Zugtiere (16).

Bedingt durch den Flugplatzbau nahm die Schafhaltung einen erheblichen Aufschwung. Da das ausgedehnte Flugplatzgelände genug bewachsenes Grasgelände einschloss, entschloss sich die Gemeinde eine Schafherde anzukaufen und den Flugplatzkommandanten um die Genehmigung zur Weide auf dem umzäunten Areal zu bitten. Diese Bitte wurde mit der Auflage gewährt, dass die Anzahl der Schafe 700 Stück in höchstens 2 Herden nicht übersteigen dürfe, dass die Tiere den Flugbetrieb nicht störten und dass die US-Standortbehörden für Schaden oder Verlust an Schafen nicht verantwortlich gemacht würden.

Um die Schafe auf dem Flugplatzgelände zu hüten, zog eigens der Schäfer Enzinger aus Schwaben nach Sembach. Der Schäfer selbst und ein großer Teil der Bauern waren Eigentümer der Herde, deren Wert nicht alleine in der Wollgewinnung lag. Dadurch dass die ganze Herde im Sommer wie im Winter auf leeren Grundstücken im Pferch übernachtete, sorgte sie auch für eine gute natürliche Düngung (17).

Die durch den Flugplatzbau beschleunigte Rationalisierung der Landwirtschaft hatte auch Folgen für das Handwerk im Dorf: traditionelle Handwerksberufe verschwanden in Sembach schneller als andernorts. Weil die Bauern beim Feldbau bevorzugt Maschinen einzusetzen begannen, wurden viele handwerklichen Dienstleistungen überflüssig. Wagner, Sattler und Spengler brauchte man mit einem Male nicht mehr, weil gekaufte Wagen billiger waren als die alten handgefertigten Leiterwagen, weil man Joch und Zaumzeug nicht mehr benutzte und weil das Flickeln von Eimern oder Blechschüsseln nicht mehr zeitgemäß war (18).

Während der Flugplatzbau einerseits Arbeitsplätze im Dorf vernichtete, schuf er andererseits aber auch neue Beschäftigungsmöglichkeiten. Neben den Sembacher Arbeitern, die ihr Geld traditionell in Kaiserslautern bei Pfaff, im Eisenwerk, in der Kammgarn, in den Zschockewerken, Bundesbahnausbesserungswerk oder auch im Sembacher Bauplattenwerk Krell verdienten, entstand eine neue Arbeiterschicht, die ihr Auskommen bei den Amerikanern fand. Unter diesen Arbeitern waren auch ehemalige Bauern, die ihren Hof aufgegeben hatten. Schon 1960 waren bei den Amerikanern mehr Sembacher beschäftigt als in den Fabriken der Region. Den 89 Industriearbeitern standen insgesamt 95 Zivilbeschäftigte auf der Airbase gegenüber (19).

Günstig wirkte sich der Flugplatzbau auch auf den Einzelhandel und die Gastwirtschaften in Sembach aus.

Vor Beginn des Flugplatzbaues, besaß das Dorf lediglich 3 Geschäfte und 3 Gasthäuser, deren Umsatz sich in bescheidenem Rahmen bewegte. Diese Situation änderte sich ab 1951 schlagartig. Durch die aus der ganzen Pfalz und allen Teilen Deutschlands zugewanderten Bauarbeiter entwickelte sich eine ungeahnte Nachfrage nach Lebensmitteln, Obst, Geschirr, Textilien und auch nach Waren, die sonst nur in der Stadt gekauft werden konnten. In den kleinen Läden standen die Kunden tagsüber und bis zum späten Abend Schlange. Die Einzelhändler reagierten schnell auf diesen Boom und vergrößerten ihre Läden. Zwei Geschäfte bauten an, ein weiteres Geschäft gestaltete seinen Kundenraum um.

Mit der Anwesenheit der fremden Arbeiter stieg auch der Getränkekonsum. Drei Kantinen nahmen zunächst direkt auf den Baustellen das Rennen um den Lohntüteninhalt der Beschäftigten auf. Sie gingen aber bald ein, weil die Arbeiter nach Feierabend lieber in die Dorfwirtschaften gingen. Die Sembacher Wirte stellten sich schnell auf die neue Situation ein, statteten ihre Wirtsstuben bald freundlicher aus und banden dadurch ihre neuen Gäste um so enger an sich.

Der unstillbare Durst der Bauarbeiter bekam jedoch nicht nur den Dorfkneipen gut. Er rief auch findige Geschäftsleute auf den Plan, die einheimische Gebäude kauften oder pachteten, um sie zu Bars umzubauen. Auf diese Weise wurde z. B. eine Scheune und eine Schlosserwerkstätte einer neuen Nutzung zugeführt. Auch die ehemalige Sembacher "Autohalle" (Abstellplatz der Postomnibusse) erwärmte das Herz eines Investors. Der rührige Geschäftsmann aus dem Fürstentum Liechtenstein pachtete das Gebäude und richtete in Rekordzeit eine Bar ein. Da die Goldgrube jedoch nur vorübergehend sprudelte, wechselte schon bald der Pächter. Der konnte mit seiner neuen Kneipe allerdings nicht so recht glücklich werden und trat sie an einen weiteren Interessenten ab, dem im dritten Anlauf schließlich ein dauerhafter Durchbruch gelang. Mit Energie, Freundlichkeit und bisher vermissten Kochkünsten hielt er sich über Wasser. Als dann die später in Sembach stationierten US-Soldaten eine ihrer Lieblingsspeisen, den Pizza-Pie, zu riechen bekamen, war das Geschäft vollends gesichert.

Nach dem Weggang der Arbeiter mussten zwar der Einzelhandel und die Gastwirte Umsatzeinbußen hinnehmen, dies änderte sich jedoch wieder als sich die Amerikaner mit ihren Familien in Sembach niederließen. Immerhin wuchs dadurch die Gemeinde um 3.000 Personen (520 Familien) an. Obwohl die Amerikaner ihre eigenen Supermärkte besaßen, kauften sie viele Waren in deutschen Läden und sorgten so für eine anhaltend positive Entwicklung der Geschäfte im Dorf (20). Entgegen allen Erwartungen verzeichnet Sembach nach dem Bau des US-Flugplatzes einen finanziellen Aufschwung. Sozusagen über Nacht füllte sich die Gemeindekasse. Dies verdankte man besonders den Einnahmen aus der Gewerbesteuer, die alle am Flugplatzbau beteiligten Firmen an die Gemeinde zahlen mussten. Lag 1951 das Gewerbesteueraufkommen noch bei 4.438,- DM, so stieg es 1953 auf 17.845,- DM und erreichte schließlich 1959 mit 38.329,- DM einen Höchststand, der sich z.T. aus Nachzahlungen einzelner Firmen aus den zurückliegenden Jahren erklärt.

Den unerwarteten Geldsegen nutzten die Sembacher für die Modernisierung ihres Dorfes. Sämtliche Straßen Sembachs, die bis zum Flugplatzbau in einem jämmerlichen Zustand waren, ließ man nun teeren. Ebenso wurden die Feldwege in einen besseren Zustand versetzt und am "Wiesenbrunnen" ein Dorfplatz mit 2 Zufahrtswegen angelegt. Ein großer Fortschritt war es auch, dass Sembach nun eine Kanalisation und einen Anschluss an die amerikanische Kläranlage an der Hauswoogbrücke erhielt. Als eine der wenigen Gemeinden in der Pfalz konnten sich die Sembacher ferner den Bau einer Leichenhalle leisten. Außerdem wurde noch der Gemeindebesitz vergrößert. Man erwarb den fast 23 ha großen Standacker von einer Siedlungsgemeinschaft und schuf somit eine Grundlage für spätere Einnahmen aus dem Holzverkauf (21).

4. Auswirkungen des Flugplatzbaues auf die öffentliche Ordnung und das Ansehen des Dorfes

Wenig erfreulich wirkte sich der Flugplatzbau auf die öffentliche Ordnung in Sembach aus.

Ärgerlich war zum einen, dass die Verkehrsdelikte durch den Baustellenverkehr überhand nahmen. Zum anderen stieg auch die Zahl der Diebstähle an, nachdem die Flugplatzarbeiter in ihren Baracken eingezogen waren. Hinzu kam, dass Bauunternehmer und Geschäftsleute häufig mit zweifelhaften Personen und oft dunklen undurchsichtigen Geschäftsaufträgen aufkreuzten. Diese Entwicklungen gingen soweit, dass in Sembach eine zunächst provisorische Polizeistation eingerichtet werden musste. Die dort diensthabenden Polizisten hatten alle Hände voll zu tun. Allein zur Bekämpfung der Verkehrsdelikte - so behauptete man damals - notierten sie innerhalb eines Jahres mehr Protokolle als alle Polizeistationen im Kreis Rockenhausen zusammen.

Als schließlich die Amerikaner ihren Einzug auf der Air Base hielten, erwuchs den Sembacher Polizisten noch ein weiteres Problem: die Eindämmung der überhandnehmenden Prostitution.

Kaum waren die US-"Flieger" in Sembach stationiert, folgten ihnen auch schon die ersten "girlfriends", die wegen ihres Aussehens und Benehmens für Wochen das Dorfgespräch bildeten. Lärmende und betrunkene Bardamen, die nachts von Amerikanern nach Hause begleitet wurden, gehörten von nun an zum Straßenbild in Sembach und raubten nicht wenigen Dorfbewohnern den Schlaf.

Allerdings lehnten nicht alle Sembacher die zugezogenen Damen gleichermaßen einhellig ab. Vielmehr öffnete sich gegen passende Mietangebot manches bäuerliche Haus, für die Prostituierten, die so mitunter ein möbliertes Zimmer fanden, von dem aus sie ihrem Gewerbe nachgehen konnten. Einzelne Vermieter standen deswegen bald unter der Anklage der Kuppelei vor Gericht.

Angesichts dieser Entwicklungen sorgte die Polizei durch frühzeitige Kontrollen in den Gasthäusern und in den Privatwohnungen für Abschreckung, so dass sich bald nur noch Frauen im Dorf aufhalten konnten, die einer geordneten Beschäftigung nachgingen. Trotz des polizeilichen Eingreifens nahm allerdings das Ansehen des Dorfes in der Umgebung Schaden. Erschienen Sembacher zu Festlichkeiten in anderen Orten, so machte sich oft eine gewisse Verachtung und Vorsicht besonders gegenüber den Sembacher Mädchen und Frauen bemerkbar. Ab und zu fiel dann eine abfällige Bemerkung wie: "Die Sembacher Nutten kommen!".

Der schlechte Ruf des Dorfes führte außerdem dazu, dass man Schwierigkeiten hatte, die Sembacher Lehrerstelle zu besetzen, die zweimal in jenen Jahren, 1957 und 1961, vakant war. Beide Male fand sich zunächst kein freiwilliger Bewerber (22).

5. Das Verhältnis zwischen Deutschen und Amerikanern

Wegen der unerfreulichen Umstände des Flugplatzbaues war das Verhältnis der Sembacher zu den Amerikanern anfangs gespannt. Letztere bemühten sich daher um freundschaftliche Beziehungen zu den Einheimischen, deren Vertrauen unter anderem durch verschiedene Hilfsmaßnahmen für die Gemeinde gewonnen werden konnte. So stellten die Amerikaner z. B. einen Spezialkran zur Verfügung, als 1958 die neuen Glocken im Turm der Sembacher Dorfkirche aufgehängt werden mussten.

An der Ausbesserung der schlechten Gemeindewege arbeiteten die US-Soldaten mit ihren Planier- raupen ebenso mit wie an der Einebnung des Sembacher Schuttbladeplatzes. Auch an der Herrichtung der Sportanlage der ASV waren sie mit ihren Maschinen beteiligt.

Sympathien erwarben sich die Amerikaner außerdem dadurch, dass sie zu Weihnachten Kindergärten, Altersheime und bedürftige Familien besicherten. Darüber hinaus entstanden verschiedene kulturelle Kontakte. In der Anfangszeit luden die Amerikaner Sembacher des öfteren zum Besuch ihres Gottesdienstes ein und kamen selbst auch in die protestantische Kirche. Der Männer- und der gemischte Chor gaben kleinere Konzerte mit weltlicher und geistlicher Musik im US-Soldatenclub bzw. der amerikanischen Kirche. Ebenso fanden deutsch-amerikanische Frauenabende statt. Auch zwischen der Sembacher und der amerikanischen Schule entstanden Kontakte, die jedoch bald wieder einschliefen (23).

Probleme zwischen den Gemeinden und den Flugplatzkommandanten versuchte man dadurch auszuräumen, dass man alle Bürgermeister der Umgebung zweimal jährlich auf den Heuberg zum Meinungsaustausch einlud. Was anfangs noch eine Einrichtung auf freiwilliger Basis war, wurde am 05. April 1967 zu einer festen Institution in Form eines Flugplatzausschusses. Dieser Ausschuss konnte 1987 sein 20-jähriges Jubiläum feiern. Er tagt zweimal jährlich abwechselnd auf dem Flugplatz oder in einer Gemeinde (24).

Bei verschiedenen halboffiziellen und offiziellen Anlässen kam es immer wieder zu Begegnungen zwischen Amerikanern und Deutschen. So gab Oberst David H. Doughy zum Ende der Jagdsaison 1973/74 einen Jägerball im Offiziersclub für 125 Gäste. Zum 25-jährigen Jubiläum der Nato waren im März 1974 neben amerikanischen, französischen und deutschen Offizieren auch Zivilisten der Umgebung geladen. Am 14. Mai 1977 führte der US-Luftwaffenstützpunkt anlässlich eines amerikanisch-französisch-deutschen Freundschaftsmonat im Gebiet Kaiserslautern einen "Tag der offenen Tür" mit Flugvorführungen und einer Ausstellung von Nato-Flugzeugen durch. Zum 30-jährigen Natojubiläum gab es 1979 erneut ein Nachbarschaftsfest mit ca. 160 geladenen Gästen. Im September 1979 folgte dann eine Reisegruppe aus Sembach und Umgebung der Einladung des ehemaligen Standortkommandanten C.C.Foyer nach Berlin. Ein Gegenbesuch fand im April 1980 statt. Auch auf privater Ebene entstanden und bestehen bis heute vielerlei Kontakte. Sie sind nicht zuletzt dadurch zustande gekommen, dass viele US-Familien in Sembach leben und umgekehrt viele Sembacher auf dem Flugplatz arbeiten.

XVII. Die Entwicklung des Dorfes seit den fünfziger Jahren

1. Dorferweiterung

Beschleunigt durch den Flugplatzbau begann Sembach seit den fünfziger Jahren sein Gesicht rasch zu verändern. Das alte Bauerndorf wandelte sich, der allgemeinen Entwicklung folgend, zu einer ländlichen Gemeinde, in der nur noch wenige Bewohner von der Landwirtschaft leben. Für einen großen Teil der Sembacher ist das Dorf nicht mehr gleichzeitig Wohn-, und Arbeitsort. Da sie oft auswärts oder bei den Amerikanern arbeiten, ist Sembach für sie in erster Linie ein Wohndorf. Sinnfällig wird dieser Wandel besonders in den Neubaugebieten, durch die das Dorf erweitert wurde.

Die Entscheidung für Sembachs erstes Neubaugebiet fiel im Februar 1956. Damals beschloss der Gemeinderat in den "Hardtwiesen" eine Gruppensiedlung von 15 Häusern zu errichten. Die Entscheidung entsprang nicht dem Wunsch, das Dorf für Zuzugswillige attraktiv zu machen. Vielmehr sollte Wohnraum für die zahllosen Flüchtlingsfamilien aus den ehemaligen Ostgebieten geschaffen werden. 1957 begann der Bau der neuen Siedlung. Bald darauf konnten sich 15 Familien aus West- und Ostpreußen, Pommern, Polen, Rumänien und Bessarabien in Sembach niederlassen. Die Neusiedler lebten sich rasch in ihre neue Heimat ein und beteiligten sich aktiv am Gemeindeleben. Sie arbeiteten z. B. im Gemeinderat, im Presbyterium und in den Schulleiternbeiräten mit. Neben ihren Wohnungen erhielten die zugezogenen Familien auch Grundstücke im Gebiet der Ziegelhütte, die als landwirtschaftliche Nebenerwerbsquelle genutzt werden konnten und Platz für Kleinvieh boten. Die Neusiedler machten von dieser Möglichkeit regen Gebrauch. Einer Erhebung vom August 1960 zufolge hielten sie insgesamt 1 Kuh, 14 Schweine, 29 Kaninchen, 577 Hühner, 1 Gans, 1 Pute und 25 Enten. Seit Ende 1958 durften die neuen Wohnungen auch an Amerikaner vermietet werden. 1987 feierte man in den "Hardtwiesen" das 30-jährige Bestehen der Siedlung mit einem großen Straßenfest (1).

Die "Hardtwiesen" blieben nicht Sembachs einziges Neubaugebiet. Schon im Januar 1964 vergab der Gemeinderat den Planungsauftrag für 4 weitere Neubaugebiete in den Gewannen "Pferch", "Heckenweg", "Trift" und "Buchholz". Bald darauf erfolgte deren Erschließung durch Straßen, Wasserleitung und Kanalisation (2). Als 1972 nahezu alle Bauplätze vergeben waren, entschloss sich der Gemeinderat im September desselben Jahres das Neubaugebiet "Heckenweg" in nördlicher Richtung bis zum "Schlittweg" an der Waldwiese zu erweitern (3).

Entstand das erste Sembacher Neubaugebiet noch aus der Wohnungsnot der Kriegsvertriebenen, so verdankten die nachfolgenden Wohngebiete ihre Entstehung vor allem dem wachsenden Wohlstand der Nachkriegszeit, der sowohl bei Einheimischen als auch bei Auswärtigen die Bauwilligkeit förderte. Insofern letztere aus dem naheliegenden Kaiserslautern kamen, spielte sicherlich auch die in jenen Jahren verbreitete Stadtfucht eine gewisse Rolle.

Sembachs vorläufig letzte Neubaugebiete wurden im Oktober 1985 in der Gewanne "Hollerstück" und im April 1987 in der Gewanne "In der Flur" ausgewiesen (4). Sie zeigen, dass die Gemeinde nach wie vor für Bauwillige attraktiv ist.

Am Rande erwähnt sei eine positive Nebenwirkung der Dorferweiterung. Das Wachstum des Dorfes führte in den siebziger Jahren dazu, dass sich erstmals Geschäftsstellen Kaiserslauterer im Juni 1976 eine Zweigstelle in der Marktstraße. Im April 1978 folgt ihr dann die Kreissparkasse Kaiserslautern mit einer Filiale im alten Schulgebäude.

Infolge der Dorferweiterung nahm die Einwohnerzahl Sembachs rapide zu. Der seit 1830 fast ununterbrochen anhaltende Bevölkerungsrückgang war damit gestoppt. Nachdem die Gemeinde 1940 nur noch 485 Einwohner verzeichnete, erreichte sie Anfang der achtziger Jahre wieder die Einwohnerzahl von 1830 und übertraf diese sogar. 1986 waren in Sembach insgesamt 884 Personen gemeldet, von denen ca. 94 % (839) die deutsche Staatsangehörigkeit und 6 % (54) eine ausländische Staatsangehörigkeit besaßen. Bedingt durch den US-Flugplatz waren die Hälfte der in Sembach lebenden Ausländer US-Amerikaner (3 % = 27). Neben ihnen gab es 1986 noch eine kleine Gruppe von Polen (1 % = 8). Die übrigen Ausländer (2 % = 19) gehörten den verschiedensten Nationalitäten an. Unter ihnen befanden sich Franzosen, Italiener, Jugoslawen, Österreicher, Portugiesen, Briten, Inder, Philippinos, Thailänder und Malayen.

Ca. 64 % (567) der Einwohner bekannten sich 1986 zum protestantischen Glauben, 22 % (193) zur katholischen Kirche, 7 % (63) zu den Mennoniten und 6 % (52) gehörten keiner Konfession an. 1 % der Sembacher gehörten der jüdischen (2) oder anderen Religionen (5) an.

Von den 884 Einwohnern des Dorfes im Jahr 1986 waren 51,7 % (457) verheiratet und 36,9 % (326) noch ledig oder im nicht heiratsfähigen Alter. 6,8 % der Sembacher war verwitwet und 4,6 % lebten in Scheidung (60) oder in Einzelfällen getrennt (3).

Hinsichtlich der Altersstruktur fällt auf, dass der Anteil alter Menschen zugenommen hat. 1986 waren ca. 20 % der Einwohner (182) älter als 60 Jahre (5).

2. Wachstumsprobleme

Das kontinuierliche Wachstum Sembachs seit den fünfziger Jahren stellte die Gemeinderäte vor neue Herausforderungen. Ein völlig ungewohntes Problem erwuchs der Gemeinde zunächst Ende der fünfziger Jahre. Als sich mit dem allmählich wachsenden Wohlstand der Nachkriegsjahre der Lebensstandard der Sembacher erhöhte, begann im Dorf in einem bisher ungekannten Maß Müll anzufallen. Dass die Abfälle aus Blech und Konservendosen, Kartonverpackungen und Speiseresten ein wirkliches Problem waren, erkannte zunächst nur die Firma Becker aus Hochspeyer. Sie stellte deshalb im Oktober 1959 bei der Gemeinde den Antrag auf obligatorische Einführung der Müllabfuhr. Die Gemeinderäte störte das wenig. Sie lehnten ab, und das Problem ruhte zunächst. Auch als die Firma Becker im März 1963 einen zweiten Antrag stellte, blieben die Gemeinderäte bei ihrer Haltung. Unterdessen wurde allerdings der Müll nicht weniger, so dass man sich im Mai 1963 allmählich doch veranlasst sah, nach einem Müllplatz umzusehen. Über zwei Jahre beschäftigte man sich mit der Suche nach einem geeigneten Deponiegelände. Neben anderen Ablagerungsorten zog man einem Platz am nördlichen Staudacker in Erwägung. Da man sich nicht zu einer klaren Entscheidung durchringen konnte, genehmigte man schließlich an bestimmten Tagen das Abladen von Schutt, Geröll etc. sowohl im "Bautergraben" als auch im "Staudacker". Eine wirklich befriedigende Lösung war damit allerdings nicht gefunden. Erst als die Kreisverwaltung im Januar 1973 die Müllabfuhr obligatorisch einführte, musste der Sembacher Gemeinderat seine eigenwillige Haltung aufgeben. Die Firma Becker gewährleistete von nun an den regelmäßigen Abtransport des Sembacher Mülls auf die Kreisdeponie im Schweinsdell. Hausmüll wurde einmal pro Woche abgeholt, Sperrmüll jeweils viertel- oder halbjährlich (6).

Angesichts des Anwachsens des Dorfes, begann der Gemeinderat Mitte der sechziger Jahre über einen Ausbau der Wasserversorgung nachzudenken, da das alte Versorgungssystem den steigenden Anforderungen nicht mehr gewachsen war.

Im Mai 1964 entschieden die Gemeinderäte zunächst, am südwestlichen Staudackerhang im Gebiet des Ziegelhütter Tales einen Bohrversuch für einen neuen Tiefbrunnen durchführen zu lassen. Nach weiteren Beratungen nahm man dann 1968 den Neubau einer zentralen Wasserversorgungsanlage

für Sembach und Wartenberg-Rohrbach in Angriff. Die alte Wasserversorgungsgemeinschaft Sembach-Mehlingen löste man deswegen schon im März 1967 auf.

Auf dem Schlossberg bei Wartenberg baute man in der Folgezeit einen zweiten Hochbehälter mit 120 Kubikmeter Fassungsvermögen. Außerdem entstand auf der Höhe des Staudacker an der Wegkreuzung nach Baalborn ein neues Wasserwerk. Anfang der achtziger Jahre musste diese neue Anlage nochmals verbessert werden, da in dem Neubaugebiet oberhalb der Kreuzung Hauptstraße - Enkenbacher Straße- Heckenweg der Wasserdruck in den Häusern nicht ausreichte. Um den Missstand zu beheben, installierte man Ende 1982 eine Druckerhöhungsanlage mit automatischer Steuerung (7).

Ende der achtziger Jahre begann in Sembach die Energieversorgung des immer noch wachsenden Dorfes durch den Anschluss der Gemeinde an das öffentliche Gasnetz zu verbessern. Im Mai 1987 schloss man für dieses wohl bedeutendste Modernisierungsprojekt der letzten Jahre einen Konzessionsvertrag mit der Gasanstalt Kaiserslautern ab.

Als dritte von vier Ortsgemeinden der Verbandsgemeinde Enkenbach-Alsenborn entschloss sich Sembach mit Gas einen Teil seiner Energieversorgung auf absehbare Zukunft abzusichern. Die Idee für dieses Vorhaben war schon 10 Jahre alt. Bereits 1977 plante man ein 5,2 km langes Versorgungsnetz für 1,3 Mio. DM. Man ließ das Vorhaben jedoch wieder fallen. Erst im Frühjahr 1988 begann endgültig die Verlegung einer Gashochdruckleitung von der Übergabestation Mehlingen über Sembach, Wartenberg-Rohrbach zur amerikanischen Wohnsiedlung auf dem Heuberg. Das neue Ortsnetz ist 7 km lang und versorgt über 220 Anschlüsse 275 Haushalte. Die Investitionen in die Gasversorgung beliefen sich auf fast 2 Mio. DM. Günstig wirkte sich für die Gemeinde aus, dass sie für das Bauvorhaben keinen eigenen Baukostenzuschuss aufbringen musste (8).

3. Die Verwaltungsreform der sechziger Jahre

Das Ereignis, das die Sembacher nach dem Flugplatzbau der fünfziger Jahre vielleicht am meisten erregte, war die Verwaltungsreform Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre. Mit dieser Reform beabsichtigte die Landesregierung die öffentliche Verwaltung durch Schaffung größerer Verwaltungseinheiten zu straffen. Die Verbandsgemeinden entstanden und z.T. ordnete man die Landkreise neu.

In Sembach war die Reform umstritten, weil der zuständige Landtagsausschuss die Gemeinde zunächst dem geplanten Donnersbergkreis mit Sitz in Kirchheimbolanden angliedern wollte. Wegen der Nähe Sembachs zu Kaiserslautern und den engen wirtschaftlichen Bindungen an die Stadt, war die Bevölkerung über diesen Beschluss äußerst aufgebracht. Der Gemeinderat legte daraufhin im Juli 1968 schärfsten Protest ein und drohte mit geschlossenem Rücktritt und Wahlstreik falls Sembach nicht wie ursprünglich vorgesehen dem Landkreis Kaiserslautern angegliedert werde. Die Zugehörigkeit zum Donnersbergkreis lehnte man auch für den Fall ab, dass Rockenhausen statt Kirchheimbolanden dessen neue Kreisstadt werde (9).

In der Folgezeit versuchten die Sembacher die Eingliederung in den Kreis Kaiserslautern indirekt über den Anschluss ihres Dorfes an die zukünftige Verbandsgemeinde Enkenbach-Alsenborn zu erzwingen. Bürgermeister Krehbiel nahm hierfür im Oktober 1968 die Verhandlungen mit Enkenbachs Bürgermeister Jacob auf, der dem Plan grundsätzlich zustimmte. Um die gewünschte Entwicklung zu beschleunigen, schlug der Sembacher Gemeinderat Berberich Ende Oktober 1968 eine gemeinsame Sitzung mit Vertretern aus Enkenbach-Alsenborn, Neuhemsbach, Mehlingen und Baalborn vor, die die freiwillige Bildung einer Verbandsgemeinde beraten sollten. Die Verbandsgemeinde Enkenbach sollte sich zum frühestmöglichen Zeitpunkt konstituieren, damit Sembach endgültig in den Landkreis Kaiserslautern aufgenommen würde. Da die betreffenden Gemeinden jedoch zu einem freiwilligen Zusammenschluss nicht bereit waren, scheiterte dieses Vorhaben (10).

Nach dieser Niederlage entschloss man sich im Januar 1969, Sembach als Gemeinde aufzulösen und die Eingemeindung in die Stadt Kaiserslautern zu erwirken. Mit der Rücksendung des Kaiserslauterer Ortsbürgermeisters beantragte man am 23. Januar 1969 die Auflösung der bisherigen Bürgermeisterei. Die Bedingungen für die Eingemeindung beabsichtigte man in einem Auseinandersetzungsvertrag zu regeln (11).

Dieser Vertrag sollte sicherstellen, dass das alte Ortsrecht inklusive aller Satzungen und Verordnungen bis zur Erarbeitung einer neuen Gemeindeverfassung bestehen blieb. Ebenso sollten die Abgabebestimmungen bis Ende 1972 nicht geändert werden. Des Weiteren forderten die Sembacher eine eige-

ne Ortsverwaltung mit einem gewählten Ortsbeirat, der in allen wichtigen Fragen zu hören war, der Entscheidungsbefugnisse besaß und der den Ortsbürgermeister selbst bestimmen konnte. Die Stadt sollte sich außerdem verpflichten, die Fortentwicklung ihres neuen Stadtteils zu fördern. Besonderen Wert legten die Sembacher ferner darauf, dass alle bis zum 10.07.1968 verabschiedeten Planungen und Maßnahmen durchgeführt und die bereits getätigten Investitionsmaßnahmen weiterverfolgt würden. Beamte, Angestellte und Arbeiter der Gemeinde sollten durch die Stadt übernommen werden. Darüber hinaus wollte man Schlüsselzuweisungen Kaiserslauterns an die Gemeinde für 10 Jahre festschreiben.

Mit diesem Vertrag versuchte Sembach seine Besitzstände für die Zeit nach der Eingemeindung zu sichern. Die finanziellen Vorteile, die die Zugehörigkeit zu Kaiserslautern brachte, waren unübersehbar. Die im Fall der einfachen Kreiszugehörigkeit fällige Kreis- und Verbandsumlage konnte eingespart werden. Außerdem konnten die Sembacher mit direkten Gewerbesteuerausgleichszahlungen der Stadt rechnen (12).

Im Februar 1969 gab Bürgermeister Krehbiel bekannt, dass das Verfahren zur Eingemeindung Sembachs in die Stadt Kaiserslautern begonnen habe (13). Alle diesbezüglichen Hoffnungen der Dorfbewohner waren jedoch verfrüht. Im April 1969 wurde die Eingemeindung abgelehnt, und das Landratsamt Rockenhausen versuchte erneut, Sembach der Verbandsgemeinde Winnweiler anzugliedern. Die Sembacher wehrten sich wiederum erbittert und gaben nachdrücklich zu verstehen, dass sich die Gemeinde "nicht früher zufrieden geben wird, bis sie mindestens in den Landkreis Kaiserslautern eingegliedert worden" sei (14). Diese Proteste störten jedoch die Kreisverwaltung des Donnersbergkreises wenig. Sie stieß die Einheimischen nochmals vor den Kopf und teilte das Dorf erneut der Verbandsgemeinde Winnweiler zu. Der Unmut der Betroffenen entlud sich hierauf in einer Resolution an den Rheinlandpfälzischen Ministerpräsidenten Bernhard Vogel, in der dieser zu einer persönlichen Stellungnahme aufgefordert wurde (15).

Ungeachtet aller Rückschläge und der gescheiterten Eingemeindung arbeiteten die Sembacher nun auf die Kreiszugehörigkeit ihres Dorfes zu Kaiserslautern hin. Diesem Vorhaben stellte sich jedoch das bisher zu Sembach gehörige Wartenberg-Rohrbach in den Weg. Das Nachbardorf hatte schon im April 1969 den Beschluss gefasst, seine Amtsgeschäfte an die Verbandsgemeinde Winnweiler zu übertragen. Sembach ging diesem Problem dadurch aus dem Weg, dass es die Auflösung seiner Bürgermeisterei beantragte, die Wartenberg-Rohrbacher ziehen ließ und sein eigenes Ziel hartnäckig weiterverfolgte (16).

Erleichterung machte sich breit, als Bürgermeister Krehbiel im April 1970 den endgültigen Entwurf des Innenministeriums zur Bildung der Verbandsgemeinden bekannt gab. Sembach wurde nun definitiv der Verbandsgemeinde Enkenbach-Alsenborn und damit auch dem Landkreis Kaiserslautern zugeordnet. Ohne zu zögern stimmte der Gemeinderat dem Entwurf einstimmig zu. Das Tauziehen um die Kreiszugehörigkeit zu Kaiserslautern nahm damit ein Ende (17).

Zum letzten Mal tagte der gemeinsame Gemeinderat von Sembach und Wartenberg-Rohrbach am 10. März 1972. Am 20. April 1972 löste sich die alte Bürgermeisterei Sembach endgültig auf. Der gemeinschaftliche Bürgermeister Christian Krehbiel und der gemeinschaftliche Beigeordnete Fritz Hach schieden aus ihren Ämtern aus. Bei dieser Gelegenheit war zum ersten Mal der Beauftragte für die Bildung der Verbandsgemeinde Enkenbach-Alsenborn, Bürgermeister Ruby, anwesend (18).

Die Neuwahl des Ortsbürgermeisters von Sembach am 02. Mai 1972 bestätigte mit 10 gegen eine Stimme Christian Krehbiel im Amt. Heinrich Wasem und Peter Plocher wurden zu Beigeordneten gewählt. Im Gemeinderat vertreten waren Hans Beutler, Jakob Fleckenstein, Fritz Hack, Fritz Mehlinger, Hugo Münch, Franz Pfaffenrath, Karl Rettig, Hermann Simgen und Heinrich Wuttke (19).

4. Dorfverschönerung

Wachsende Ansprüche an die Lebensqualität im Dorf und der Wunsch die Attraktivität des Ortes für Zuzugswillige zu erhöhen, ließen Anfang der siebziger Jahre erste Bestrebungen zur Dorfverschönerung in Sembach entstehen. Man begann sich zaghaft für die Pflege des alten Ortskernes zu interessieren, fasste landschaftspflegerische Maßnahmen im Umfeld des Dorfes ins Auge und bemühte sich, die Neubaugebiete harmonisch in das Ortsbild zu integrieren. Besonders in den letzten Jahren schenkte man auch dem Umweltschutz zunehmende Beachtung.

Das Bemühen der Sembacher um die Verschönerung ihrer Gemeinde wurde erstmals im Jahr 1973 in Ansätzen sichtbar. Damals beteiligte man sich erstmalig an der bundesweiten Aktion "Unser Dorf soll schöner werden". Man war sich in Sembach von Anfang an darüber im klaren, dass das Ziel der Wettbewerbsteilnahme nicht darin liegen konnte, innerhalb kurzer Zeit alles auf den Kopf zu stellen. Statt dessen galt es zunächst den alten Kern des Dorfes zu pflegen und auszubessern und durch Neues zu ergänzen. Man wusste, dass alleine die Bestandsversicherung 6 bis 10 Jahre in Anspruch nehmen würde und erst dann mit einer Ausbau- und Entwicklungsphase gerechnet werden konnte.

Dass es bei dem Bemühen um die Dorfverschönerung mit gutem Willen alleine nicht getan war, mussten die Sembacher bei der ersten Besichtigung ihres Ortes durch die Kreiskommission im Juni 1973 einsehen. Die noch weitverbreitete Gleichgültigkeit brachte keine ermutigenden Wettbewerbsergebnisse hervor. Peinliche Punktabzüge kennzeichneten die Bewertung. Auch 1974 und in den folgenden Jahren erreichte Sembach noch keine nennenswerten Platzierungen. Erst die Neubaugebiete änderten das rückständige Erscheinungsbild des Ortes und motivierten endlich auch die Teilnahmslosen. 1986 belegte die Gemeinde unter 23 Bewerbern immerhin den 4. Platz in der Hauptklasse. Eine bessere Platzierung hätte durchaus im Bereich des Möglichen gelegen, wenn sich einzelne Familien im alten Ortskern mehr Mühe bei der Verschönerung gegeben hätten. Letztendlich war aber die Platzierung einzig und allein den Neubaugebieten zu verdanken (20).

Im Rahmen der Dorfverschönerung integrierte man auch den in der Gewanne "Hollerstück" am Heckenweg gelegenen kleinen Landschaftsweiher besser in das Dorfbild. Den Weiher hatte man ursprünglich als Regenrückhaltebecken an einer Weggabelung angelegt. Zur Verschönerung bepflanzte man ihn mit Heckenrosen und anderen Zierpflanzen und stellte Bänke auf. Bald siedelten sich auch Wasserpflanzen und -tiere an. Außerdem begannen die Jugendlichen den Weiher als allabendliche Versammlungsstätte zu nutzen. Um aber auf kürzestem Weg von einem zum anderen Feldweg zu gelangen, durchfuhren sie ähnlich wie die Bauern das private Wiesengelände "In der Dreispitz", so dass man die Fahrspur mit Buntsandsteinfelsen belegen musste. Am Weiher selbst stellte man einen kunstvoll behauenen Buntsandstein der Kaiserslauterer Bildhauerei Monika Schneider auf. Umrahmt von Wasserpflanzen und einem krönenden Frosch ist auf ihm der Name "Stingi" eingemeißelt. Auf diesem Namen taufte die jungen und alten Sembacher den Weiher, da er, nachdem man ihn angelegt hatte, rundum langsam zu stinken begann.

Vernachlässigt wurde bei der Dorfverschönerung bisher der alte Ortskern. Ihn gilt es in Zukunft besser auszugestalten. Die alten Bauernhäuser und die wenigen Sehenswürdigkeiten des Dorfes müssen gepflegt und dort, wo es notwendig ist, hergerichtet werden. Erinnerung sei hier nur an einige Gebäude wie den Pariser Hof. Er war früher gräfliches Amtshaus und Zehntscheuer der Wartenberger Grafen, befindet sich aber heute in einem beklagenswerten Zustand.

5. Verkehrsprobleme: Die Autobahn A 63

Zu einem Dauerthema im Sembacher Gemeinderat entwickelte sich Ende der siebziger Jahre der Bau der Autobahn A 63 von Mainz nach Kaiserslautern. Grundsätzlich begrüßten die Sembacher zwar die neue Autobahn, da der geplante Anschluss Sembachs an die A 63 die Infrastruktur des Dorfes zu verbessern versprach. Bei aller Zustimmung gab es jedoch auch immer wieder Einwände gegen die Planungen, weil Eingriffe in Privateigentum drohten oder ökologische Belange unzureichend berücksichtigt wurden.

Im Mai 1978 forderte man den Gemeinderat zu einer ersten Stellungnahme bezüglich des Autobahnverlaufes auf. Der ursprüngliche Plan sah eine Trassenführung im Bereich der Gewanne "Staudacker" östlich des Sportplatzes vor. Die jetzige Betonstraße sollte als Landstraße 393 ausgewiesen und nach Süden verlegt werden. Da dieser Straßenverlauf den Abriss des Anwesens Nunheim an der Kaiserstraße erfordert hätte, sprach sich Bürgermeister Ruby gegen diesen Plan aus. Um das Privatgelände zu erhalten, forderte er eine Verlegung der Trasse 393. Die B 40 und die L 393 sollten durch einen Brückenbau über die B 40 in Höhe des Sportplatzes an die neue A 63 abgebunden werden (21). Im Februar 1979 protestierte man ferner im Einvernehmen mit der Verbandsgemeinde gegen die vorausgerichtete Streckenführung in den Bereichen Baalborner Kreuz, Fröhnerhof und Eselsfürth. Bezüglich des Baalborner Kreuzes plädierte man (aus Lärmschutzgründen?) dafür, die neue Autobahn näher an die B 40 zu legen und dadurch in größerem Abstand an Baalborn vorbeizuführen. Statt der anschließenden Ostumgehung des Fröhnerhofes verlangte man eine Westumgehung und setzte sich außerdem dafür ein, den Steinbruchbetrieb Müller auf der Eselsfürth zu erhalten (22). Unzufrieden waren die Sembacher des Weiteren mit den im August bekanntgewordenen Plänen für den Abschnitt Sembach-Lohnfeld. Aus ökologischen Gründen wollte man dem Bauvorhaben in diesem Bereich nur un-

ter der Bedingung zustimmen, dass das Ziegelhüttental anstelle der vorgesehenen Dammschüttung mit einer Brücke überspannt würde (23).

Infolge zahlreicher von Anliegergemeinden und einzelnen Bürgern geäußelter Einwände verzögerte sich der Bau der A 63 sehr. In Sembach machte sich über diese Entwicklung Unzufriedenheit breit, da sich das Verkehrsaufkommen auf der B 40 durch die fertigen Bauabschnitte zwischen Mainz und Kaiserslautern immer mehr verdichtete. Lärm und Abgase nahmen auf unerträgliche Weise zu und insbesondere der LKW-Verkehr raubte den Anliegern der B 40 die Nerven. Allein 1989 betrug das Verkehrsaufkommen 17.000 Fahrzeuge an Werktagen.

Gegen diese Situation machte der Gemeinderat erstmals 1987 mobil und verfasste einstimmig eine Resolution an den Verkehrsminister von Rheinland-Pfalz, die unabhängig von den Planungen für den Raum Mehlingen einen zügigen Ausbau der A 63 bis nach Sembach forderte. Einen weiteren Vorstoß in diese Richtung unternahm im November 1989 der Bürgermeister von Mehlingen.

Er drängte darauf, den Abschnitt Langmeil-Sembach vor dem Abschnitt Steinbach-Langmeil zu bauen, um die Gemeinde Lohnsfeld vom Durchgangsverkehr zu entlasten. Alle Erwartungen auf eine Verbesserung der Verkehrssituation erhielten jedoch zunächst einen kräftigen Dämpfer, als im Zuge der Deutschen Wiedervereinigung Zweifel an der Finanzierbarkeit des weiteren Ausbaues der A 63 aufkeimten.

Man befürchtete, dass die für den Ausbau der Ostautobahn notwendigen Sparmaßnahmen beim Weststraßenbau die Fertigstellung der A 63 beeinträchtigen könnten.

Der damalige Bundesverkehrsminister Krause ließ jedoch diese Bedenken durch seinen Pressesprecher zerstreuen. Im Juni 1991 fanden hierauf Gespräche zwischen der Rheinland-Pfälzischen Landesregierung und der Bundesregierung statt, in denen ausgehandelt wurde, dass der Lückenschluss der A 63 zwischen Kaiserslautern und Kirchheimbolanden mit Nachdruck betrieben werden sollte.

Konkrete Züge begann der Autobahnbau im Sommer des folgenden Jahres anzunehmen. Im Juni und Juli 1990 wurden die Pläne für die Trassenführung den Gemeinden Sembach, Wartenberg-Rohrbach, Lohnsfeld und Winnweiler vorgelegt.

Alle Gemeinden stimmten den vorgelegten Plänen zu. Damit wurde für die neue Autobahn zwischen Lohnsfeld und Sembach der folgende Verlauf festgelegt: "Aus Richtung Mainz kommen wird die geplante Bundesautobahn östlich an der bebauten Ortslage von Lohnsfeld vorbeigeführt, verläuft am Heuberg entlang und hinter der Pulvermühle vorbei. Im Bereich der "Schmitterhöfer Höhe" unterquert sie die neu geplante Trassenführung der Bundesstraße 40 (Kaiserstraße) und verläuft westlich vom Mühlhof und von Wartenberg in Richtung Kaiserslautern. Im Bereich von Rohrbach verläuft die Bundesautobahn zwischen dem Rohrbacher Friedhof und dem Flurhof. Das "Ziegelhüttental" an der Gemarkungsgrenze zu Sembach hin wird mit einem Brückenbauwerk überspannt, beim Sembacher Sportplatz entsteht eine Anschlussstelle (24)."

Nachdem die Pläne für die A 63 die Gemeinderäte passiert hatten, stand einem zügigen Ausbau der Autobahn nichts mehr im Wege.

Um die Anliegergemeinden der B 40 vom Verkehr zu entlasten, verbot das rheinland-pfälzische Verkehrsministerium drei Monate später den örtlichen Schwerlastverkehr auf der B 40 zwischen Alzey und Kaiserslautern. Für die betroffenen Gemeinden war dies ein erster Erfolg in ihrem Kampf gegen Verkehrslärm und Abgase.

Besondere Freude über das Verbot aus Mainz herrschte bei der Frauengruppe Wartenberg-Rohrbach, die sich schon seit längerer Zeit vehement für eine Verbesserung der Verkehrssituation stark gemacht hatte. Gemeinsam mit den Bürgern von Wartenberg-Rohrbach, Sembach und Lohnsfeld, feierten sie die Sperrung der B 40 am 02. Oktober 1991 mit einem Fest in der Turnhalle von Wartenberg-Rohrbach (25).

6. Die Airbase nach dem Kalten Krieg

Nach den massiven Bürgerprotesten gegen die Airbase in den fünfziger Jahren fanden sich die Sembacher unter dem Druck des fortdauernden Ost-West-Konfliktes relativ schnell mit der Gegenwart der Amerikaner ab. Die spürbaren finanziellen Vorteile, die sie über Jahre hinweg als Arbeiter, Vermieter

von Wohnungen oder vereinzelt auch als Geschäftsleute von den Amerikanern hatten, machten ihnen dieses Arrangement auch in gewisser Weise schmackhaft. Zwar nahm in den achtziger Jahren der Unmut über den von den Amerikanern verursachten Fluglärm zu -insbesondere ärgerte man sich immer wieder über die Selbstherrlichkeit mit der sich die US-Luftwaffe über vereinbarte Flugzeiten hinwegsetzte-, die Existenz der Airbase stellte jedoch kaum jemand ernsthaft in Frage. Eine völlig neue Situation trat jedoch mit dem

Ende des Kalten Krieges ein. Mehr oder weniger überraschend tauchte die Frage nach dem Fortbestand des US-Stützpunktes auf. Die Vorteile, die die Präsenz der US-Truppen gebracht hatten, schienen mit einem Mal gefährdet. Zum Jahreswechsel 1989/90 wurden die Sembacher zum ersten Mal mit dieser neuen Realität konfrontiert.

Ausgelöst durch einen Artikel der US-Militärzeitschrift "Stars and Stripes" gingen Gerüchte um, dass die Airbase von den Amerikanern über kurz oder lang aufgegeben werden solle. Wie immer, wenn es in Sembach um die Amerikaner und ihren Stützpunkt ging, war jedoch auch dieses Mal über die Pläne der Militärs nichts Konkretes zu erfahren. Auch die Landesregierung konnte zu diesem Thema nichts Verbindliches sagen.

Ungeachtet der ungeklärten Sachlage begann man in Sembach und im Landkreis sofort nach dem Auftauchen des Gerüchtes über Pläne für eine zukünftige zivile Nutzung des Flugplatzes nachzudenken. Offenbar hielt man angesichts der Beilegung des Ost-West-Konfliktes die Schließung des US-Stützpunktes für möglich. Für den Fall einer Schließung des US-Stützpunktes plädierten der Landrat des Kreises Kaiserslautern Tarter sowie der Kaiserslauterer Stadtrat für die Einrichtung eines zivilen Frachtflughafens. Im Kreistag traf man außerdem erste Absprachen über die Errichtung eines Industrieparks. Über dieses Vorpreschen des Kreises und der Stadt Kaiserslautern waren die Sembacher Gemeinderäte erheblich verärgert. Sie befürworteten zwar grundsätzlich eine gewerbliche Nutzung des Flugplatzes, wehrten sich aber ausdrücklich gegen die Idee eines Frachtflughafens, weil sie dadurch eine Zunahme des in den vergangenen Jahren ohnehin zum Teil schon unerträglichen Fluglärms befürchteten. Für die Zukunft verbotenen sie sich daher weitere derartige Einmischungen der Stadt und des Kreises in die Flugplatzdiskussion.

Trotz aller zum Teil hitzigen Diskussion herrschte allerdings nach wie vor Unklarheit über die Pläne der Amerikaner. Auch eine Stippvisite des rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten Wagner in Washington brachte nicht Neues. Erst im Januar 1991 kam allmählich Licht ins Dunkel. Allerdings wurden die Karten nicht mit einem Mal auf den Tisch gelegt. Vielmehr lüftete man den Schleier stückchenweise. Ein erster verlässlicher Hinweis auf eine bevorstehende Schließung der Airbase war die Ankündigung des US-Luftwaffenhauptquartiers Ramstein und des Mainzer Innenministerium, dass das in Sembach stationierte 66. Elektronische Kampfgeschwader bis Ende 1991 außer Dienst gestellt werden sollte. Damit war klar, dass der Flugplatz seine eigentliche Stammeinheit verlieren sollte. Konkret bedeutete dies den Abzug von 635 Luftwaffensoldaten samt Familienangehörigen sowie den Verlust von etwa 25 zivilen Arbeitsplätzen. Allerdings sollten nach dem Abzug der Luftwaffeneinheit noch im 2.000 US-Soldaten in Sembach bleiben und 450 deutsche Arbeitnehmer ihren Arbeitsplatz behalten. Allem Anschein nach konnte man also aufatmen: der Arbeitsplatzverlust hielt sich in Grenzen und alle die, die rund um den Flugplatz Wohnungen an US-Soldaten vermietet hatten oder auf andere Art und Weise von den Amerikanern profitierten mussten keine allzu großen Einnahmeverluste befürchten.

Doch die Entwarnung kam zu früh und das Verwirrspiel ging weiter, als das Innenministerium von Rudi Geil Ende Februar 1991 verlauten ließ, dass Sembach auf der Liste jener militärischen Einrichtungen stünde, "die die US-Regierung gegenwärtig in Zusammenhang mit ihren Schließungsplänen prüfe (26)." Nachdem das Luftwaffenquartier in Ramstein der Presse hierauf erklärte, von solchen Plänen habe es keine Kenntnis, wusste niemand mehr so recht, was man nun eigentlich noch glauben sollte. Insbesondere die Zivilbeschäftigten auf der Airbase fühlten sich durch die widersprüchliche Informationspolitik verschaukelt und warfen der Landesregierung "Geheimdiplomatie" und "doppeltes Spiel" vor (27).

Anfang März hatten dann alle Mutmaßungen ein Ende. In einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Wirtschaftsminister Brüderle teilte Innenminister Geil der Öffentlichkeit mit, dass lediglich das Flugplatzgelände der Airbase von der Schließung betroffen sei, nicht jedoch die Wohn- und Verwaltungssiedlung auf dem Heuberg, wo sich das Hauptquartier der 17. US-Luftflotte befand. Die Arbeitsplätze der 430 Zivilbeschäftigten sollten weitestgehend erhalten bleiben. Tatsächlich war auf diese Presseverlautbarung auch wirklich Verlass. Bis Mitte Mai wurden sämtliche Flugzeuge des 66. Elektronischen Kampfgeschwaders, das noch kurz zuvor von Sembach aus am Golfkrieg teilgenommen hatte, vom Flugplatz abgezogen. Der Flugbetrieb wurde damit wie angekündigt endgültig eingestellt.

Nach dem Abzug der Flugzeuge nahm man die zukünftige Nutzung des Flugplatzes wieder auf. Die Landesregierung kündigte an, ein Konzept für die zivile Nutzung der Airbase zu erarbeiten, das mit den Anliegergemeinden und den kommunalen Gebietskörperschaften erörtert werden sollte. Grundsätzlich befürwortete die Landesregierung "eine luftverkehrstechnische Nutzung des Flugplatzes... in Verbindung mit einem Industrie- und Gewerbegebiet oder den Ausbau des Flugplatzes als Güterverkehrszentrum für die Westpfalz (28)". Die Vertreter der betroffenen Gemeinden, unter Ihnen der Sembacher Ortsbürgermeister Wilhelm Welker, stimmten zwar grundsätzlich der gewerblichen Nutzung sahen sie vor allem wegen eines Frachtflughafens. Für eine gewerbliche Nutzung sahen sie vor allem wegen der nahen Autobahnanschlüsse und Bundesstraßen gute Entwicklungschancen. Unklar war zum Zeitpunkt der Diskussion allerdings noch, welche Teile des US-Stützpunktes für eine zivile Nutzung freigegeben werden sollten. Offiziell war lediglich, dass die Amerikaner beabsichtigen einen Teil des Areals bis 1995 zu räumen. Ungeachtet dieses Sachverhaltes gründet die Verbandsgemeinde Enkenbach-Alsenborn im Dezember 1991 einen Strukturausschuss, der sich mit der Zukunft des Flugplatzes befassen sollte. Die Airbase wurde zu diesem Zeitpunkt noch von den Bodentruppen der 17. US-Luftflotte genutzt. Wenig später wurden die US-Soldaten in Sembach durch eine weitere Bodeneinheit verstärkt. Es handelte sich hierbei um die 1. Gefechtsfernmeldestaffel der 17. US-Luftflotte, ebenfalls eine Bodentruppe, die von Wiesbaden nach Sembach verlegt wurde (29).

7. Das Schulwesen

Das einschneidendste Ereignis in der Sembacher Schulgeschichte brachten die 60-iger Jahre mit sich. Ständig rückläufige Schülerzahlen und die Schaffung von ländlichen Mittelpunktschulen führten zu einer schrittweisen Auflösung der Sembacher Schule.

Zunächst waren nur die Schüler der Klassen 7 und 8 betroffen. Sie mussten seit dem Schuljahr 1966/67 den Unterricht an der Mittelpunktschule Winnweiler besuchen. Die bisherige Volksschule in Mehlingen und die zweiklassige Grundschule in Sembach löste man hierfür auf. Neuer Schulträger wurde Mehlingen. Die neuzubildenden Klassen beabsichtigte man teils im Ortsteil Neukirchen (6 Klassen), teils im Ortsteil Mehlingen zu unterrichten.

Bevor die neue Mittelpunktschule ihre Arbeit aufnehmen konnte, musste jedoch erst noch das Problem des Transportes der Sembacher Schulkinder nach Mehlingen gelöst werden. Unter der Bedingung, dass die Sembacher Schüler auf Kosten des Landes nach Mehlingen befördert würden und dass für die Klassen 1 und 2 ein gesonderter Zwischentransport eingerichtet würde, willigte der Gemeinderat Ende Mai 1973 mit 7 gegen 1 Stimme in die Schulneuordnung ein. Außerdem beauftragte man den Bürgermeister, sich für eine bessere Ausstattung der Grundschule Mehlingen einzusetzen. Im September 1973 wurde die Neuordnung rechtskräftig. Den Schülertransport richtete das Kreis schulamt Kaiserslautern wunschgemäß ein. Des weiteren ließ die Verbandsgemeinde das ehemalige Schulgebäude im Mehlinger Ortsteil Neukirchen völlig umbauen, so dass alle Kinder der neuen Grundschule dort unterkommen konnten (25).

Mit der Schließung der Sembacher Schule verschwand die bis dahin gewohnte Figur des Dorfschullehrers aus dem Alltag der Gemeinde. Einer der letzten Sembacher Lehrer, der noch in dieser Tradition stand, war der 1913 in Sembach als Sohn des Landwirtes Daniel Herzog geborene Jakob Herzog. Jakob Herzog hatte selbst von 1920 - 1927 die Volksschule in Sembach besucht und war hier von 1948 bis 1961 Lehrer.

Seit 1985 lebte Jakob Herzog wieder in seinem Heimatdorf und widmete sich der Arbeit an der Sembacher Ortschronik 1991 verstarb der ehemalige Sembacher Lehrer.

Parallel zur Schulneuordnung verbesserte sich auch die vorschulische Betreuung der Kinder. Eine freiwillige Kooperation zwischen Sembach und Mehlingen ermöglichte den Sembacher Kindern seit Anfang 1973 den Besuch des Mehlinger Kindergartens. Mehlingen sorgte mit einem Kleinbus für den Transport der Kinder zum Kindergarten und Sembach steuerte hierzu einen freiwilligen Zuschuss bei. Schon nach zwei Jahren, im Januar 1975 wurde auf Betreibung der Verbandsgemeindeverwaltung aus dieser freiwilligen Kooperation eine dauerhafte Zusammenarbeit.

Damit erhielten alle Sembacher Kinder ab dem 3. Lebensjahr das Recht auf den Besuch des Mehlinger Kindergartens. Als dessen Neubau entstand, bewilligte der Sembacher Gemeinderat einen Zuschuss von 9.000 DM und sicherte für den weiteren Ausbau weitere Beihilfen zu.

Gut 15 Jahre währte die Zusammenarbeit zwischen den beiden Gemeinden bis sie im Oktober 1991 mehr oder weniger gezwungenermaßen beendet werden musste, weil der Kindergarten für die Kinder aus beiden Gemeinden zu klein geworden war. Die Mehlinger benötigten allein für die eigenen Kinder eine neue Gruppe, hatten dafür aber keine zusätzlichen Räume. Auch die Sembacher Kinder brauchten mehr Platz. Von den 28 Sembacher Kindern, die für den Kindergarten angemeldet waren, standen acht auf der Warteliste.

Angesichts dieser Lage beschloss der Sembacher Gemeinderat im September 1990 den Bau eines eigenen Kindergartens mit zwei Gruppenräumen hinter der Mehrzweckhalle.

Bis zur Fertigstellung des Baues sollten die Sembacher Kinder in einem Provisorium im Ort untergebracht werden. Das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde stellte hierfür großzügigerweise den großen Saal des Lutherhauses zur Verfügung. Im Januar 1992 zogen dann die Sembacher Kinder mit ihrer Gruppenleiterin und zwei Teilzeitkräften in ihr vorübergehendes Domizil ein. Zum Zeitpunkt dieses Umzuges stand der Rohbau des Kindergartens schon kurz vor seiner Vollendung.

Wenige Monate später, im Mai 1992, fand im Beisein der Kinder und der Gemeindevertreter das Richtfest für den Neubau hinter der Mehrzweckhalle statt (30).

8. Kirchliche Angelegenheiten

Zu den Höhepunkten des protestantischen Kirchenlebens in Sembach nach 1945 zählen die Glockenweihe von 1958, der Bau des Lutherhauses 1981 - 1983 und die 200-Jahr-Feier der protestantischen Kirche 1991.

Nur noch die alten Sembacher wissen, dass ihre Dorfkirche nach 1945 lange Zeit kein richtiges Geläut besaß, da die Kirchenglocken im Zweiten Weltkrieg verloren gingen. Für neue Glocken hatten die Sembacher Protestanten unmittelbar nach dem Krieg verständlicherweise lange Zeit kein Geld. Erst 1958 gelang es dank einer Initiative von Pfarrer Landmesser ein neues Geläut anzuschaffen. Der Pfarrer bewirkte hierbei die bereitwillige finanzielle Unterstützung des Gemeinderates. Am Tag der Glockenweihe zogen dann die Presbyter und die Schulkinder des Dorfes feierlich zum Ortsausgang des Dorfes, um die neuen Glocken abzuholen und zur Kirche zu bringen. Am Tag darauf hievte man sie in den Kirchturm. Die Amerikaner halfen hierbei mit einem Spezialkran (31).

Einer der wichtigsten Einschnitte im Gemeindeleben war der Bau des Lutherhauses in den Jahren 1981 - 1983. Mit der Errichtung dieses modernen Gemeindezentrums wurden wichtige Voraussetzungen für eine grundlegende Verbesserung der kirchlichen Gemeindearbeit geschaffen.

Vor Baubeginn war der alte Pfarrhof noch von einer Scheune, einer Waschküche und anderen Gebäuden eingerahmt, die aus jener Zeit stammten, als die Dorfpfarrer die Sembacher Kirchengüter noch verwalteten und selbst nutzten. Da jedoch der Pfarrhof im Laufe der Jahre mehr und mehr verfiel, ergriff Pfarrdiakon Karlmeier mit seinem Presbyterium die Initiative zu einer zeitgemäßen Nutzung des Geländes. Es sollte ein neues Gemeindehaus gebaut werden. Ermöglicht wurde das Projekt nicht zuletzt deshalb, weil zahlreiche Gemeindemitglieder unentgeltlich am Bau mitarbeiteten. Insgesamt leisteten sie 1453 freiwillige Arbeitsstunden, was einer Eigenleistung von 15.000,- DM entsprach. Spenden in Höhe von 29.600,- DM, 6 Basare des Frauenkreises mit einem Reinerlös von 38.100,- DM und das Barkapital der Kirchengemeinden Wartenberg-Rohrbach, Baalborn und Sembach sorgten des weiteren dafür, dass das Lutherhaus zu immerhin 50 % aus eigenen Mitteln finanziert werden konnte (32).

Mit dem Lutherhaus entstand ein Ort, der für alle möglichen kirchlichen Veranstaltungen und familiären Feiern genutzt werden kann. In ihm finden sowohl Gottesdienste und Bibelstunden als auch Goldene Hochzeiten und Goldene Konfirmationen statt.

Wenige Jahre nach der Fertigstellung des Lutherhauses unterzogen die Sembacher Protestanten auch ihre alte Kirche einer gründlichen Innen- und Außenrenovierung. Die Entscheidung für dieses Vorhaben, das die Herrichtung der alten Kirchenorgel mit einschloss, fiel angesichts der im Jahr 1991 geplanten 200-Jahr-Feier des Kirchenbaues. Sämtliche Baumaßnahmen konnten pünktlich zum Jubiläum abgeschlossen werden. Die Sembacher feierten den zweihundertsten Geburtstag ihres Gotteshauses mit einem großen Festgottesdienst, bei dem Kirchenpräsident Werner Schramme die Predigt hielt. Unter den zahlreichen Gottesdienstbesuchern befanden sich außer Ortsbürgermeister Welker und Verbandsbürgermeister Buch auch eine Delegation aus dem ehemaligen wartenbergischen Resi-

denzstädtchen Mettenheim, die mit ihrem Besuch die alte Verbundenheit beider Kirchengemeinden unterstrich. Für die musikalische Umrahmung des Gottesdienstes sorgten der Gesangverein Sembach und der Posaunenchor Mehlingen. Am Nachmittag gingen die Feierlichkeiten mit einem großen Kirchfest weiter. Eine Abendandacht rundete schließlich das Jubiläum ab.

Mehrere Pfarrer waren seit 1945 in der Gemeinde tätig. Von 1927 bis zu Beginn der fünfziger Jahre versah Pfarrer Degen das Priesteramt. Nach seiner Pensionierung war die Pfarrstelle zunächst vakant und wurde aushilfsweise von Pfarrern der Nachbargemeinden betreut. Dies änderte sich erst am 16.04.1956, als der Vikar Martin Eduard Landmesser mit der Pfarrverwesung in Sembach betraut wurde. Der 1928 geborene Vikar stammte ursprünglich aus Klaptow / Pommern und hatte 1948 - 1954 Theologie in Mainz, Göttingen und Heidelberg studiert, um dann 1954 das 1. Theologie-Examen in Speyer abzulegen. Nach einem weiteren Jahr am Predigerseminar in Landau (1955) und dem 2. Theologie-Examen in Speyer (1957), übernahm Martin Eduard Landmesser 1958 als regulärer Pfarrer die Pfarrstelle in Sembach, wo er sich als Religionslehrer und Seelsorger allseits beliebt machte. Der Abschied des Pfarrers im Jahr 1963 wurde sehr bedauert. Martin Eduard Landmesser ging als Pfarrer nach Heuchelheim, wurde dann Religionslehrer in Mainz und übernahm schließlich 1972 die Stelle des Fachleiters für Evangelische Religionslehre am staatlichen Studienseminar für das Lehramt am Gymnasien in Mainz.

Landmessers Nachfolger wurde 1964 der aus dem Hessischen stammende Pfarrer Otto Heldmann, der der Gemeinde bis zum 29.07.1973 vorstand und die Herzen seiner Kirchgänger durch feurige Predigten eroberte. Nach seinem Weggang erhielt der damals 34-jährige Pfarrdiakon Günther Karlmeier am 01.08.1974 die protestantische Pfarrei Sembach. Vor seinem Amtsantritt hatte sich der neue aus Bielefeld stammende Seelsorger besonders in der kirchlichen Jugendarbeit engagiert. In seiner Jugend arbeitete er im CVJM Bielefeld, absolvierte dann als Zwanzigjähriger ein einjähriges Praktikum im Evangelischen Jugendwerk in Nürnberg, und durchlief eine dreijährige Ausbildung an der Evangelistenschule "Johanneum" in Wuppertal. Er wurde Jugendsekretär in der Kirchengemeinde Bündel / Westfalen und übernahm 1968 die Funktion eines Jugendsekretärs im CVJM-Kaiserslautern. Parallel zu dieser Tätigkeit wurde er zum Pfarrdiakon bei der Pfälzischen Landeskirche ausgebildet. Gut durchdachte und fundierte Predigten sind ebenso ein Merkmal der Tätigkeit des Pfarrers wie seine wohlwollende Seelsorge für Jung und Alt. Besondere Impulse gab er dem protestantischen Gemeindeleben, indem er die Jugendarbeit durch Leitung von Jugendfreizeiten förderte, den protestantischen Frauenkreis mitgestaltete und den Anstoß zum Bau des Lutherhauses gab. Über seine Tätigkeit hinaus nimmt Pfarrer Karlmeier als Bürger von Sembach auch an vielen weltlichen Veranstaltungen teil.

9. Soziale und Kulturelle Einrichtungen

Die gegenwärtig älteste soziale Einrichtung Sembachs besteht auf dem Gebiet der Krankenpflege. Hier ist der 1946 gegründete Krankenpflegeverein tätig. Seine Arbeit knüpft an die Tradition des bis 1933 bestehenden Diakonissenvereins an, der nach der nationalsozialistischen Machtübernahme dem NS-Schwesternverein gleichgeschaltet wurde. Nach der Gründung des Vereins versah zunächst Schwester Barbara Kämmer die Pflege von Alten und Kranken. 1977 übernahm Frau Edith Nunheim diese Aufgabe. Den Vorsitz des Vereins führte im allgemeinen der Ortsgeistliche, von 1963 - 1973 Pfarrer Heldmann und ab August 1974 Pfarrdiakon Karlmeier.

Bis zur Eingliederung Sembachs in die Verbandsgemeinde Enkenbach-Alsenborn 1972 hatte der Krankenpflegeverein ständig um seine Existenz zu kämpfen, da es ihm an Mitgliedern und somit an Geld fehlte. Um die Vertrauensarbeit zu fördern und die Mitglieder - es waren 1974 228 Personen - enger zusammen zu führen, führte man deshalb auch Ausflüge u. a. nach Luxemburg durch. 1974 beriet der Vorstand erstmals über die Bildung einer Sozialstation Enkenbach-Alsenborn. Nach jahrelangen ergebnislosen Verhandlungen, trat der Krankenpflegeverein jedoch 1980 der Sozialstation Otterbach bei. Mit ihren 14 Schwestern und einer Dorfhelferin ist diese Sozialstation für rund 42.000 Menschen tätig. Zur Unterstützung der Kriegsopfer und Kriegshinterbliebenen gründete 1950 der ehemalige Berufssoldat Hans Nunheim die Reichsbund-Ortsgruppe Sembach. Nachdem Hans Nunheim selbst die Schrecken des Krieges miterlebt hatte und 100 % kriegsbeschädigt aus dem 2. Weltkrieg heimkehrte, entschloss er sich nach Kriegsende für die Kriegsversehrten sowie die Kriegswitwen und -waisen einzusetzen. In geselligen Veranstaltungen strebte er danach, die Mitglieder des Reichsbundes zusammenzuführen. Seine Verwundung und seine Sorgen um den wahrscheinlichen Verlust seines Gehöfts im Zusammenhang mit dem Bau der Autobahn A 63 entkräftigten ihn zusehends und führten zu seinem frühzeitigen Tod. Den Vorsitz im Verein der Kriegsbeschädigten, Körperbehinderten, Witwen und Waisen übernahm daraufhin die Kriegswitwe Maria Klopfer (33).

Seit Beginn der siebziger Jahre wendet man sich in Sembach verstärkt der Altenbetreuung zu. Der wachsende Anteil alter Menschen im Dorf veranlasste die Ortsbehörde am 23. Dezember 1973 zum ersten Mal, einen Alternachmittag durchzuführen. Unter dem Motto "Ein Leben voller Mühe und Arbeit, ein Leben für die Familie, langes Leben, das sollte im Alter durch Anerkennung und Liebe belohnt werden!" lud man die Alten des Dorfes in den "Ritterbau" ein. Seit dieser Zeit finden regelmäßig in der Vorweihnachtszeit Alternachmittage statt, die die Orts- und Kirchengemeinde gemeinsam organisieren. Teilnehmen können alle Senioren, die das 65. Lebensjahr erreicht haben. Zu den wichtigsten kulturellen Einrichtungen Sembachs zählen neben der Mehrzweckhalle und dem Lutherhaus, auf die an anderer Stelle eingegangen wird die Gemeindebücherei und das Bürgerhaus.

Die gegenwärtige Gemeindebücherei geht auf das Jahr 1975 zurück. Gemeindebüchereien besaß Sembach zwar schon vor dem 2. Weltkrieg und Ende der fünfziger Jahre, beide Male hatten jedoch diese Einrichtungen keinen dauerhaften Bestand (34).

Mit der Wiedereröffnung der Bibliothek am 01. Januar 1975 kam die Gemeinde einem wachsenden Bedürfnis nach aktiver Freizeitgestaltung entgegen, das sich auch in einem zunehmenden Leseinteresse niederschlug. Bereitwillig stellte der Ortsbürgermeister Geld für die Anschaffung neuer Bücher zur Verfügung. Die Leitung der Gemeindebücherei übernahm Josef Schlichting, der dieses Amt bis heute mit viel Freude und Hingabe versieht. Im Lauf der Zeit wuchs die Bücherei auf ca. 1.500 Bände der verschiedensten Interessenrichtungen an. Sowohl bei den Jugendlichen als auch den Erwachsenen des Dorfes erfreut sich diese Einrichtung großer Beliebtheit. 1984 gehörte Sembach zu den 4 Gemeinden, die im Verbandsgemeindebereich eine Bücherei unterhielten.

Eine weitere wichtige kulturelle Einrichtung im Dorf ist das im Gebäude der ehemaligen Sembacher Grundschule eingerichtete Bürgerhaus. Nachdem die Grundschule nach Mehlingen verlegt worden war, stand das 1984 erbaute Gebäude leer. Bevor es jedoch zum Abriss oder Verkauf kam, beschloss der Gemeinderat im März 1982 den Umbau zum Bürgerhaus. Der Baubeginn erfolgte im September 1984, genau 100 Jahre nach der Einrichtung des Gebäudes. Unter anderem mussten zur Stabilisierung des Schulhauses gewaltige Eisenträger eingezogen werden. Im Kostenvoranschlag waren 450.000,- DM für den Umbau vorgesehen. Das Bürgerhaus dient heute Veranstaltungen aller Art und ist aus dem kulturellen Leben des Dorfes nicht mehr wegzudenken (31).

XVIII. Das Vereinswesen des Dorfes

1. Allgemeines

Sembach besaß unmittelbar nach Kriegsende kein Vereinswesen mehr. Da die seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts entstandenen Vereine infolge der national-sozialistischen Machtübernahme nach und nach gleichgeschaltet bzw. aufgelöst wurden, stand man 1945 vor einem weitgehenden Neuanfang. Die Neugründungen von Vereinen stand zunächst unter der Aufsicht der alliierten Besatzungsbehörden. Mit deren Genehmigung konstituierten sich in Sembach bald nach Kriegsende wieder die alten Traditionsvereine. In erster Linie waren sie es, die das Vereinsleben der Nachkriegszeit prägten. Seit Ende der sechziger Jahre erlebte Sembach dann zahlreiche Gründungen neuer Vereine, die wesentlich dazu beitragen, das Freizeitangebot im Dorf zu erweitern. Einen wichtigen Anstoß erhielt diese Entwicklung durch den Bau der Sembacher Mehrzweckhalle. Die allgemeine Begeisterung über den Bau der Mehrzweckhalle wurde allerdings durch einen Wermutstropfen getrübt. Auf den erhofften 30 %igen Landeszuschuss musste man verzichten, da die Halle nicht den geforderten Richtlinien entsprach. Als Trost blieb aber immerhin ein 20 %iger Zuschuss des Landkreises. Nach verschiedenen Änderungen der Planung - neben dem Anbau eines separaten WC sollten noch zusätzlich eine Dusche, ein Umkleieraum, ein Geräteraum und Platz für eine transportable Bühne geschaffen werden - erfolgte am 22. September 1973 die Grundsteinlegung des neuen Baues. Schon wenig später, am 17. November 1973, konnte man dann das Richtfest im "Kochlöffel" feiern. Ein Jahr später stand die Halle zum ersten Mal vom 24. - 26. August dem "Allgemeinen Sportverein" zur Verfügung. Die eigentliche Einweihung erfolgte jedoch erst am 26.07.1975. Seitdem ist die Mehrzweckhalle für die Veranstaltungen der Sembacher Vereine unentbehrlich geworden. Angesichts des regen Vereinslebens im Dorf ist die Halle, in der auch private Veranstaltungen wie Geburtstage, Hochzeiten oder Trauerfeiern abgehalten werden können, fast schon zu klein geworden. Besonders deutlich wurde dies in den letzten Jahren bei Karnevalsveranstaltungen oder bei dem im März 1987 ausgetragenen Wertungssingen des Sängerkreises "Kaiserstraße".

Neben der Mehrzweckhalle besitzt Sembach mittlerweile noch einen zweiten Ort für Veranstaltungen in der Gemeinde: das 1984 zum Bürgerhaus umgebaute ehemalige Schulgebäude. Es ist in den wenigen Jahren seines Bestehens wie die Mehrzweckhalle für das Dorf- und Vereinsleben unentbehrlich geworden.

2. Sembacher Traditionsvereine

Der aus dem "Männerchor Sembach" hervorgegangene Gesangsverein Sembach gehört zu den ältesten Vereinen des Dorfes. Er wurde 1863 vermutlich im Gasthaus Graf gegründet. Sein erster Leiter war der Lehrer der protestantischen Schule, Johann Philipp Müller. Die Sänger des Männerchores waren vor allem Bauern, Angestellte und Beamte. Mit ihrem Verein gestalteten sie die Festlichkeiten im Dorf mit, veranstalteten Konzert- und Theaterabende und nahmen an Sängerfesten der Nachbargemeinde teil.

Unter der Führung des Lehrers Karl Göttel erreichte der Verein zwischen 1920 und 1928 den Höhepunkt seiner Entwicklung. Durch beharrliche Stimmbildungs-, Sprach- und Atemübungen während der Chorproben erreichten die Sembacher Sänger unter Karl Göttel ein bisher ungekanntes Niveau. Die Methoden des Chorleiters waren zwar bei den Sängern verpönt, erwiesen sich jedoch bei vielen Wertungssingen als Schlüssel zum Erfolg. Unter anderem gewann Göttel mit seinem Chor in Rodalben und Pirmasens sogar in der Stadtklasseneinteilung jeweils den 1. Preis. Seine Sänger gehörten damals neben dem "Volmarschen Chor" aus Kaiserslautern und dem "Männerchor der BASF-Ludwigshafen" zu den besten Chören der Pfalz. Nach 1928 setzten die beiden Sembacher Lehrer Eugen Herzog und Jakob Herzog die Tradition des Vereines fort. Das gelang solange bis sich Rundfunk und Fernsehen verbreiteten und allmählich das Freizeitverhalten veränderten. Die Zahl der Sänger nahm immer mehr ab, so dass sich die nachfolgenden Dirigenten entschlossen, den Frauen- und Männerchor zusammenzuschließen, um den Chor überhaupt zu retten.

Heute besitzt der Verein etwa 30 aktive Sänger und Sängerinnen, deren Mehrzahl schon seit Jahrzehnten dem Chorgesang die Treue hält. Zu den Aktivitäten zählt die Teilnahme an Wertungssingen und an Sängerfesten befreundeter Vereine, das Mitgestalten von Dorffesten und Gottesdiensten sowie das Singen bei Geburtstagen, Hochzeiten und Begräbnisse von Mitgliedern. Wie lange der Gesangsverein noch seine Aufgaben erfüllen kann, ist gegenwärtig fraglich. Der Chor ist überaltert. Es fehlt ihm an Zulauf von Seiten der Jugendlichen. Fast die Hälfte der Mitglieder hat das 60. Lebensjahr überschritten und einige der Sänger und Sängerinnen sind sogar über 70 Jahre alt (2).

Der "Allgemeine Sportverein (ASV)" wurde 1929 in der Gastwirtschaft Würtz gegründet. Erster Vorstand war damals Fritz Schwartz. Seine Existenz verdankt der ASV der in den zwanziger Jahren um sich greifenden Fußballbegeisterung der Dorfjugend sowie den Sembacher Arbeitern und Arbeitslosen. Wahrscheinlich war das Fußballspielen für diese Sembacher nicht nur eine neue faszinierende Art von Körperkultur sondern auch ein Ventil, um die zum Teil drückende soziale Not jener Jahre hin und wieder zu vergessen. Bewundernswert war allemal der Idealismus dieser Sportler. Um sich ihren Traum vom eigenen Fußballplatz zu erfüllen, taten sie sich freiwillig zusammen und rodeten in Eigenleistung den Staudacker, den ihnen die Forstverwaltung Otterberg unentgeltlich zur Verfügung gestellt hatte. Bis 1933 spielten die Fußballer des ASV in der B-Klasse Rockenhausen. 1933/34 schlossen sie sich mit dem Fußballverein Baalborn zusammen und erreichten bald darauf die Meisterschaft in der B-Klasse und den Aufstieg in die A-Klasse. Während des 2. Weltkrieges ruhte der Spielbetrieb bis 1945.

Im Januar 1947 fand die Neugründung des ASV im Vereinslokal Berst / Zapp statt. Fritz Schwartz wählte man zum ersten und Philipp Rettig zum zweiten Vorstand. Zunächst spielten die Sembacher Fußballer wieder allein ohne Baalborn in der C-Klasse Rockenhausen und rückten in die B-Klasse auf. Auch die 2. Mannschaft war erfolgreich und wurde in ihrer Klasse Meister. 1985/86 stieg die 1. Mannschaft erneut ab, schaffte aber in der folgenden Saison 1986/87 den Wiederaufstieg und errang den Pokal des Kreises Rockenhausen.

Der Sportplatz des ASV liegt seit jeher am Staudacker. 1956 erfolgte ein Umbau der Sportanlage durch die Amerikaner, der jedoch nicht vollendet wurde. 1986 konnte das neue Sportheim am Staudacker eingeweiht werden. Im folgenden Jahr wurde dann ein erneuter Umbau der Sportanlage wegen des Baues der A 63 notwendig.

Zu einem glanzvollen Höhepunkt der Vereinsgeschichte wurde die Feier des 50-jährigen Bestehens im Mai 1979. Eine Woche lang, vom 19. bis zum 27. Mai, beging man das Jubiläum mit Schauveranstaltungen, Fußballturnieren, Tanz und Unterhaltung.

Der ASV unterhält Jugendmannschaften, eine Tischtennisabteilung, eine Damengymnastikgruppe sowie eine Kinderabteilung.

Größter Popularität erfreut sich die jedes Jahr vom ASV durchgeführte Dorfmeisterschaft, für die sich regelmäßig Vereins-, Straßen- und Thekenmannschaften mit jeweils 5 Spielern bilden.

3. Neue Sembacher Vereine

Zu den relativ jungen Sembacher Vereinen gehört der 1969 gemeinsam mit Mehlingen gegründete Schützenverein Sembach-Mehlingen. Seine Aktivitäten konzentrieren sich auf das Sportschießen mit Luftgewehr und Luftpistole.

Die Anfänge des Vereins gehen auf den Sommer 1968 zurück.

Damals trafen sich regelmäßig einige Schießsportbegeisterte auf einem Anwesen in der Sembacher Birkenstraße zu Schießübungen, aus denen bald kleine Wettkämpfe hervorgingen. Da die Anwohner der Birkenstraße von dem Schießbetrieb jedoch nicht besonders begeistert waren, mussten die Freizeitschützen ihre Aktivitäten im Spätherbst schon wieder einstellen. Um ihrem Hobby auch weiterhin nachgehen zu können, beschlossen die Freizeitsportler hierauf einen Schützenverein zu gründen. Die Gründungsversammlung fand am 12. Januar in Anwesenheit von 16 Personen statt. Der neue Verein nannte sich fortan "Schützenverein Ponderosa Sembach-Mehlingen".

Dass dieser Name Schwierigkeiten bei der Aufnahme in den Pfälzischen Sportschützenbund machen könnte, hatten die Vereinsgründer allerdings nicht bedacht.

Tatsächlich gefiel den Verantwortlichen des Sportbundes das Wörtchen "Ponderosa" nicht besonders. Es erinnerte offenbar all zu sehr an die damals populäre Westernserie "Bonanza" und weckte dadurch zwiespältige Wildwestassoziationen.

Um die Aufnahme Ihres Vereins in den Sportbund nicht zu gefährden, strichen daraufhin die Sembacher Schützen die "Ponderosa" aus Ihrem Vereinsnamen und nannten sich einfach nur noch "Schützenverein Sembach-Mehlingen".

Nachdem man sich in der Folgezeit Schießstände und Vereinsgewehre zugelegt hatte, nahm man den Schießbetrieb in der Sembacher Gaststätte "Zum Hirsch" auf und wechselte bald darauf nach Mehlingen in die Gaststätte "Zur Post". Im Januar 1973 trug man dort auch die Vereinsmeisterschaften aus. Den Plan, ein eigenes Schützenheim zu bauen, gab der Verein auf, als in Sembach die Mehrzweckhalle fertiggestellt war. Schon im Juni 1974 zogen die Schützen in die Kellerräume der neuen Halle ein und hielten dort im August 1974 ihre ersten Schießübungen ab. Knapp ein halbes Jahr später, im März 1975, konnte man dann die ersten Vereinsmeisterschaften auf der neuen Anlage austragen.

Seit seiner Gründung nahm der Verein regelmäßig an Rundenwettkämpfen und Meisterschaften auf der Vereins-, Kreis- und Bezirksebene teil. Beim Königsschießen des Schützenkreises errangen die Sembacher Schützen mehrmals den Titel des ersten und zweiten Ritters. Seinen größten Erfolg verbuchte der Verein mit Uwe Schäfer, der im Jahr 1988 Kreisschützenkönig wurde (3).

Ähnlich wie der Schützenverein besteht auch der Sembacher Kegelclub erst seit 1969.

Der Verein war zunächst ein loser Zusammenschluss von Kegelfreunden und wurde im September 1973 ins Vereinsregister eingetragen. 1974 ließ der Gemeinderat eine anerkannte Asphaltkegelbahn in der Mehrzweckhalle einrichten und verhalf so den Keglern zu weiterem Zulauf. Schon in der Saison 1982/83 errang die Mannschaft Friedel Klein, Franz Kolb, Jürgen Löffel, Harald Petry und Oswald Klein die Meisterschaft in der A-Klasse II-Ost - Kaiserslautern und rückte damit in die Kreisklasse vor. 3 Herrenmannschaften bekegelten 1992 in der Kreisklasse Ost (1. Mannschaft), in der A-Klasse (2. Mannschaft) und in der B-Klasse (3. Mannschaft). Zeitweise unterhielt der Kegelclub auch eine eigene Damenmannschaft.

Zu den Glanzpunkten des Vereinslebens zählt die Teilnahme Franz Kolbs an den Landesmeisterschaften der Senioren A in Zweibrücken, wo er mit 870 Holz zweiter Landesmeister in seiner Klasse wurde und sich für die deutschen Meisterschaften in Augsburg qualifizierte. Ähnlich wie der ASV führt

auch der Kegelclub jährlich Dorfmeisterschaften durch. Bei diesem äußerst populären Sportwettkampf kämpfen Vereins-, Theken- und Straßenmannschaften um den Titelgewinn.

Der Verein besitzt ca. 100 Mitglieder, unter denen sich etwa 30 aktive Kegler befinden. Um seine Attraktivität zu erhöhen, plant der Kegelclub seit 1992 den Bau einer Kegelsportanlage mit vier Bahnen neben der Mehrzweckhalle. Mit der Einrichtung dieser Kegelbahn sollen die allgemeinen Wettkampfbedingungen verbessert und die technischen Voraussetzungen für den Aufstieg in höhere Spielklassen geschaffen werden. Kegelbahnen gab es in Sembach nebenbei bemerkt schon über 50 Jahre vor der Gründung des Klubs. Sie befanden sich früher im Hof der ehemaligen Gaststätte Graf und im Schlittweg zwischen der heutigen Mehrzweckhalle und dem Hause Jost.

Der Sembacher Karnevalverein ging 1969 aus einer Gemeinschaftsveranstaltung zweier großer Sembacher Vereine hervor. Eine Handvoll fastnachtsbegeisterter junger Männer organisierte im Januar 1969 im großen Saal des Gasthauses "Zum Hirsch" die Sembacher Prunksitzung. Da die elf Fasenachter im Laufe der Kampagne von ihren Vereinen keinerlei Unterstützung erhielten, entschlossen sie sich kurzerhand einfach einen eigenen Karnevalclub zu gründen. Die Gründungsversammlung fand am 29. März 1969 statt. Rudi Franz und Wilhelm Welker wählte man zu den 1. und 2. Vorsitzenden des Vereins. Trotz anfänglicher finanzieller Schwierigkeiten wurde die Vereinsgründung ein durchschlagender Erfolg. Das Interesse der Sembacher war derart groß, dass die Räumlichkeiten im Gasthaus "Zum Hirsch" für die Fastnachtsveranstaltungen schon bald nicht mehr ausreichten. Die Vereinsführung fieberte deshalb der Fertigstellung der Mehrzweckhalle förmlich entgegen. Im November 1974 war es dann soweit: die erste Prunksitzung konnte in der neuen "Narhalla" über die Bühne gehen. In der Folgezeit nahm der Club einen rasanten Aufschwung. Freundschaften entstanden mit Vereinen in Bockenheim und Mannheim-Schönau, 1977 erfolgte die Aufnahme in die "Vereinigung Badisch-Pfälzischer Karneval Vereine", 1978 traten die Sembacher Narren dem "Bund Deutscher Karneval e.V." bei, man stellte eine Mädchengarde auf und 1985 kürte man die erste Sembacher Faschingsprinzessin. Nach und nach bildete sich so für die jährliche Faschingskampagne ein fester Veranstaltungsrahmen heraus. Erster Höhepunkt der Sembacher Fastnacht ist die Inthronisation der Faschingsprinzessin am 01. Januar. Am selben Tag liefern auch der Ortsbürgermeister von Sembach und der Verbandsbürgermeister von Enkenbach-Alsenborn ihren Regierungsschlüssel bei den Narren ab. Ende Januar / Anfang Februar findet dann die große Prunksitzung des SKC mit Gardetänzen und Büttenreden statt. Immer mit dabei sind als Publikumsrenner das Sembach Männerballett und die Tollitäteningers. Am Fastnachtssonntag ist der große Tag der kleinen Cowboys, Indianer, Prinzessinnen und Märchenfeen, beim Kindermaskenball, bei dem immer ein Kostümwettbewerb stattfindet. Einen Tag darauf findet der traditionelle Rosenmontagsball in der Mehrzweckhalle statt. Am Fastnachtdienstag klingt die Kampagne schließlich mit einem Heringessen im Bürgerhaus und der Rückgabe der Regierungsschlüssel aus.

Zu den Höhepunkten der Vereinsgeschichte zählen u. a. die beiden großen Prunksitzungen im Januar 1975 in Lohnsfeld, die Übernahme der Regierungsgewalt über den Landkreis Kaiserslautern von Landrat Tarrter 1979 durch die Übergabe des Regierungsschlüssels, die 1979 aus Sembach live gesendete SWF 3 - Pop Shop Party mit Frank Laufenberg, die Ausrichtung der Westrichter Fastnacht 1980, die Prunksitzung von 1984 mit dem Glossenvortrag über das Sembacher Dorfgeschehen von Verbandsbürgermeister Buch und die Kindermaskenbälle.

Etwas unglücklich verlief die Kampagne 1990/91, da wegen des Golfkrieges die meisten geplanten Veranstaltungen ausfielen. Die Sembacher Narren waren hierüber nicht ganz zu Unrecht verärgert und meinten, man habe sich bei der Ausrichtung der Fastnacht viel zu sehr äußerem Druck gebeugt. Ob der Fasching in diesem Jahr auch ausgefallen wäre, wenn ein größerer politisch-militärischer Konflikt ohne die Amerikaner stattgefunden hätte, bleibt eine offene Frage (4).

Der Musikverein Sembach ist der jüngste Verein im Dorf. Seine Gründung im Jahre 1984 war mit einem gewissen Risiko verbunden. Zwar war ein spürbares musikalisches Interesse bei den Sembachern vorhanden, das sich immer wieder bei Darbietungen des Gesangvereins und kulturellen Veranstaltungen zeigte, bei denen die Schuljugend begeistert musizierte. Dennoch war schwer abzuschätzen, ob sich Jugendliche und Erwachsene in ausreichender Zahl bereit finden würden, um innerhalb eines Vereins ein Instrument zu spielen. Besonders über die jungen Talente konnte man sich kaum ein Bild machen, da die Jugendlichen in Mehlingen bzw. Enkenbach die Schule besuchten und dort auch ihre musikalische Begabungen entfalteten. Wider Erwarten gelang es dem Sembacher Karl Schäfer, Instrumentalisten zur Gründung des Sembacher Musikvereins zu gewinnen. Innerhalb kurzer Zeit stand ein Ensemble zur Verfügung, das in der Lage war, bei festlichen Anlässen öffentlich aufzutreten. Dies war nicht zuletzt auch dem Dirigenten Heinrich Rothley zu verdanken, der sich unermüdlich um den Auf- und Ausbau eines Jugendorchesters bemühte. Allein 1986 hatte der Verein 20 musi-

kalische Einsätze zu verzeichnen. 40 Aktive gestalteten Konzerte oder umrahmten Dorffeste und kirchliche Feiern.

Besondere Aufmerksamkeit widmet der Verein der musikalisch-instrumentalischen Ausbildung von Kindern und Jugendlichen. Durch diese Basisarbeit werden immer mehr Eltern und Freunde gewonnen, und so ist es nicht erstaunlich, dass man zur Zeit 104 Mitglieder zählt. Nachdem im neu hergerichteten Bürgerhaus ein entsprechender Übungsraum für die Kapelle zur Verfügung steht, sind alle Voraussetzungen für eine erfolgreiche Weiterarbeit des Vereins geschaffen.

Neben den musikalischen Veranstaltungen ist man auch bestrebt, die Kontakte innerhalb des Vereins und darüber hinaus zur Öffentlichkeit zu pflegen. Dazu bietet das über die Ortsgrenzen hinaus bekannte, alljährlich stattfindende Sembacher "Scheunenfest" Gelegenheit, für das der 1. Vorsitzende des Musikvereins Karl Schäfer seine ausgeräumte leere Scheune sowie den gesamten angrenzenden Hof zur Verfügung stellt. Dass dieses Fest mittlerweile zu den beliebtesten Veranstaltungen im Dorf zählt, zeigt sich darin, dass an den Festtagen ein Menschengedränge herrscht, wie es schlimmer selbst auf der Dorfkerwe nicht sein kann.

Sembachs jüngster Verein, die "Motorsportfreunde Sembach" bildete sich im Mai 1991. Die Mitglieder dieses Vereins sind überwiegend autobeegeisterte Jugendliche. Die Motorsportfreunde, die sich einmal im Monat treffen, haben es sich zur Aufgabe gemacht, touristische Veranstaltungen durchzuführen und bei motorsportlichen Veranstaltung als Organisatoren und Helfer aktiv mitzuwirken. Darüber hinaus wollen sie wie andere Vereine auch die Gemeinschaft von Gleichgesinnten pflegen (5).

4. Nicht mehr bestehende Vereine

Abgesehen von den heute existierenden Vereinen, gab es in Sembach auch Gründungen, die nur vorübergehend Bestand hatten. So besaß die Gemeinde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen zweiten Männerchor und einen Radfahrverein.

Der zweite Männerchor, der "Liederkranz Sembach e.V." bestand hauptsächlich aus einheimischen Arbeitern und Handwerkern. Die Gründung dieses Vereins, der in gewisser Weise ein Gegenstück zu dem bäuerlich-bürgerlichen "Männerchor" war, geht auf das Jahr 1896 zurück. Ähnlich wie der Männerchor führten auch die Sänger des "Liederkranzes" Konzert- und Theaterabende durch und beteiligten sich an Sängerfesten. Die eher reservierte Haltung der Vereinsführung gegenüber den Nationalsozialisten führte 1935 zur Auflösung des "Liederkranzes" (6).

Der Radfahrverein wurde um 1920 von Johann Hach und Fritz Klein gegründet. Es war weniger ein Sport- als ein Geselligkeitsverein. Seine Mitglieder trafen sich zu Ausfahrten und Ausflügen in der heimatlichen Umgebung (Burgen, Täler, Wooge) und nahmen an Fahrradfesten benachbarter Vereine teil. Sie erscheinen zu diesen Festen mit geschmückten Rädern und fuhren Korsos, bei denen die Geschlossenheit und Fahrtüchtigkeit beim langsamen Umzug durch das Dorf bewertet wurde. Bei ihren sonntäglichen Ausfahrten zu Radvereinsfesten sorgten die Sembacher Radler stets für Aufsehen im Dorf. In blaue Kniebundhosen und weiße Trikothemden gekleidet und weiße Schuhe und Strümpfe an den Füßen, verließen sie von einem Hornisten angeführt das Dorf. Dessen "Traritrara" kündigte ebenso ihre Rückkehr an (7).

XIX. Brauchtum in Sembach

Vom alten Brauchtum hat sich in Sembach nur Weniges erhalten. Die noch vorhandenen Bräuche sind nicht unbedingt typisch für das Dorf. Vielmehr zählen sie zum kulturellen Allgemeingut und sind häufig auch in anderen Orten anzutreffen.

Einer jener weitverbreiteten Bräuche ist das Ostereiersuchen. Besonders die Kinder versuchen an Ostern mit großer Begeisterung das Versteck aufzuspüren, in das der Osterhase seine Schokoladeneier gelegt hat. Natürlich denken die Kinder bei ihrer Suchaktion in Haus und Garten mehr an die Süßigkeiten als an die ursprüngliche Bedeutung dieses Osterbrauches, der auf einen heidnischen Fruchtbarkeitskult zurückgeht. Da der Hase sich als erstes Tier nach den langen Wintermonaten fortzupflanzen beginnt, gilt er von jeher als besonders fruchtbares Tier. Die von ihm gelegten Eier versinnbildlichen das erwachende Leben.

Ein weiterer besonders bei den Jugendlichen des Dorfes beliebter Brauch ist die sogenannte "Hexennacht". In der ersten Mainacht jeden Jahres ziehen Jungen und Mädchen durch das Dorf, um seine Bewohner zu verhexen. Meistens verschwinden dabei allerhand lose herumliegende und leicht zu entwendende Gegenstände aus Haus und Hof. Sie finden sich am nächsten Tag an anderen Orten, auf dem Feld oder in Baumkronen wieder. Mit dieser Art von Hexerei versuchen die Jugendlichen oftmals unbeliebten Dorfbewohnern einen Streich zu spielen. Aufschlussreich kann diese erste Mainacht auch für die Mädchen im Dorf sein, denn mitunter finden sie einen Birkenstrauß oder Spreu und Häcksel vor ihrem Fenster oder ihrer Tür. Während der Birkenstrauß einen Verehrer des Mädchens verrät, sind Streu und Häcksel untrügliche Zeichen der Abneigung eines Jungen.

Besonders verbreitet sind verschiedene Hochzeitsbräuche. Großer Beliebtheit erfreut sich der sogenannte "Polterabend" vor dem Hochzeitstag. Für diesen Polterabend kauft man billiges Geschirr, das in der Wohnung des zukünftigen Brautpaares zusammen mit den Verwandten und Freunden zer schlagen wird. Das Poltern soll die bösen Geister aus der zukünftigen Wohnung des Paares vertreiben. Einen ähnlichen Zweck verfolgt übrigens auch das Knallen mit Böllern auf dem Weg zur Trauung. Nur noch wenigen bekannt ist die Bedeutung des Brautschleiers und des Brautführers. Während der Brautschleier der Braut ursprünglich vor dem bösen, neidischen Blick boshafter Menschen schützen sollte, sollte der Brautführer als "Neweborsch" eben diesen bösen Blick vom Bräutigam ablenken.

Ein weiterer noch praktizierter Brauch ist das Wegwerfen von Geld auf dem Weg zur Kirche und zurück. Er symbolisiert, dass sich der Bräutigam von seinen bisherigen Gewohnheiten als Junggeselle trennt und sich dadurch aus der Gemeinschaft seiner bisherigen Freunde freikaufte. Das Spannen von Stricken soll ihn zum "Loskaufen" auffordern. Häufig ist auch zu beobachten, dass ein frischvermähltes Paar vor der Dorfkirche gemeinsam einen Scheit Holz auf einem Sägebock durchsägt. Dieser Brauch symbolisiert das Ende der bisher getrennten Lebenswege und zeigt, dass man nun alles gemeinsam tun und (nach besten Kräften) an einem Strang ziehen wird.

Eine herausragende Rolle im Brauchtum des Dorfes spielt die Sembacher Kerwe. Sie geht auf die Einweihung der lutherischen Kirche am 25. August 1791 zurück, hat aber ihren ursprünglichen religiösen Charakter verloren. Die Sembacher Kirchweih ist längst zu einem weltlichen Fest geworden, bei der die kirchliche Gedenkfeier nur noch eine untergeordnete Rolle spielt. Die Kerwe dauert 3 Tage und wird mit dem traditionellen Kerweumzug durchs Dorf eröffnet. Bei diesem Umzug tragen die Straußbuben den Kerwestrauß durchs Dorf. Immer mit dabei sind auch der Ortsbürgermeister und der Verbandsbürgermeister bzw. dessen Stellvertreter in einer Pferdekutsche. Die Vereine beteiligen sich ebenfalls mit geschmückten Festwagen, die von den Zuschauern prämiert werden. Neuerdings gehört zum Umzug auch wieder die "Kerweredd", in welcher das Dorfgeschehen des vorangegangenen Jahres aufs Korn genommen und verschiedene Dorfbewohner durch den Kakao gezogen werden. Auf dem Kerweplatz erwarten die Sembacher Karussells, Schießbuden, Stände mit Süßigkeiten und der Kerwetanz. Fester Bestandteil der Kirchweih ist in vielen Familien auch ein zünftiges Festessen, zu dem Verwandte und Bekannte eingeladen werden.

Zu den neueren Bräuchen in Sembach zählen die Fastnacht, das Dorrfest und der Gemarkungsumgang. Während der Fasching besonders durch die Aktivitäten des Sembacher Karnevalvereines belebt wurde, kam das Dorrfest 1982 durch eine gemeinsame Anstrengung der Orts- und Kirchengemeinde und aller örtlichen Vereine zustande. Dieses Sommerfest dauert 2 Tage und beginnt üblicherweise an einem Samstagnachmittag um 15 Uhr mit einem gemütlichen Beisammensein auf dem Kerweplatz in der Ortsmitte. Im Laufe des Nachmittages spielt eine Kapelle zur Unterhaltung. Am darauffolgenden Sonntag findet zunächst ein gemeinsamer Gottesdienst auf dem Festgelände statt, an den sich ein Eintopfessen anschließt. Spiele mit Siegerprämien runden am Nachmittag das Fest ab, das die Gemeinsamkeit und Einheit der Sembacher fördern soll.

Nach einer eher zweifelhaften Vergangenheit im Nationalsozialismus wurde der Gemarkungsumgang Anfang der achtziger Jahre vom damaligen Ortsbürgermeister Jung wieder belebt. Einmal jährlich, Anfang November schreiten die Sembacher mit ihrem Bürgermeister, Vertretern der Verbandsgemeinde und des Kreises, dem Flugplatzkommandanten und weiteren Gästen die Gemarkungsgrenzen ihres Dorfes ab, um sich zu vergewissern, dass sich an deren Verlauf auch nichts verändert hat. Mit von der Partie ist stets ein Pritschenmann dessen Aufgabe es ist, der Lokalprominenz an den Grenzsteinen mit einer Plätsche den genauen Gemarkungsverlauf einzubläuen. Seinen Abschluss findet der Umgang regelmäßig mit einem gemütlichen Beisammensein in der Mehrzweckhalle und natürlich muss auch unterwegs niemand verdursten. An den Gemarkungsumgängen nahmen in den letzten Jahren auch trotz schlechten Wetters fast immer 100 bis 200 Personen teil (1).

XX. Alte Brunnen in Sembach

Nur noch wenig erinnert heute daran, dass die Sembacher bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts ihr Wasser ausschließlich aus Dorfbrunnen schöpften. Da die Brunnen seit dem Wasserleitungsbau im Jahr 1910 nicht mehr gebraucht wurden, gerieten sie in Vergessenheit, verfielen und wucherten zu. Damit verlor das Dorfbild eines seiner typischen Charakteristika, denn die Brunnen zählten wie z. B. die Dorfwirtschaften zu den zentralen Treffpunkten der Einheimischen. Hier begegnete man sich zwangsläufig und fast täglich beim Wasserholen oder beim Wäschewaschen und konnte nebenbei die neuesten Nachrichten und den neuesten Dorfklatsch mitnehmen. Da man sich vielerorts im Rahmen der Dorfverschönerung wieder auf diese Brunnen besinnt und sie teilweise wieder herrichtet, scheint auch ein Blick auf die ehemaligen Sembacher Dorfbrunnen angemessen zu sein.

Insgesamt besaß Sembach bis 1910 sieben Gemeindebrunnen und mindestens einen privaten Brunnen. Sechs der Gemeindebrunnen waren Ziehbrunnen, an denen man den Wassereimer an einer Leine hinab in den Brunnenschacht ließ. Beim Hochziehen des Eimers war Vorsicht angebracht, da man unter Umständen das Gleichgewicht verlieren und in den Brunnenschacht fallen konnte. Einer der wenigen Brunnen, bei denen diese Gefahr nicht bestand, befand sich auf dem Spitzenberg im Hof der Familie Beutler. Hier ließ man den Schöpfeimer mittels einer Kurbel oder eines Rades über eine Walze in die Tiefe hinab (1).

Generell war das Wasserholen mit dem Krug oder Eimer besonders für jene Sembacher ein mühsames Geschäft, die mehrmals am Tag zum Brunnen mussten. Wer viel Wasser brauchte, schulterte deshalb ein Joch mit zwei angeketteten Eimern, um sich allzu oft das Laufen zu ersparen. Erträglicher wurde die Eimerschlepperei außerdem dadurch, dass die Brunnen relativ günstig über dem Ort verteilt lagen. Ihre Standorte waren die folgenden:

Der Jägerbrunnen befand sich in der Dorfmitte auf dem heutigen, der Bäckerei Fuchs benachbarten Parkplatz. Er ist noch an einer Abdeckplatte zu erkennen. Auf dem Spitzenberg an der Ecke der Kirchstraße lag der Luitpoldbrunnen. Er wurde erst 1891 für 1000 RM angelegt und nach dem bayerischen Prinzregenten Luitpold benannt. Seine Errichtung war seit 1883 unter den Gemeinderäten umstritten, da er sehr tief in den Felsen gebohrt werden musste. Heute ist er zugeschüttet und von Sträuchern überwuchert (2).

Der Mohrenbrunnen war an der Einmündung der heutigen Haupt- in die Kaiserstraße gelegen. Es ist nicht ganz klar, was sein Name bedeutet. Vielleicht hat er einmal Moorenbrunnen geheißen. Dann hätten ihm die benachbarten versumpften moorigen Wiesen den Namen gegeben. Das Wasser war, wie der Gemeinderat feststellte, wegen Jauche- und Sickerwasser für menschlichen Gebrauch nicht geeignet (3).

Der Wiesenbrunnen befand sich am heutigen Kerweplatz. Da er in allen Jahreszeiten Wasser lieferte, war er der bekannteste und meistgenutzte Brunnen am Ort. Später versah man ihn mit einer Pumpe. Der Brunnen besteht heute noch. Seine Öffnung ist mit einem Blech- bzw. Eisendeckel verschlossen. Man erreicht ihn vom Pariser Hof aus durch das sogenannte "Brunnengässchen".

Der Stiefelsbergbrunnen lag zwischen den Anwesen "Jost" und "Rubel Leonhard" an der Marktstraße. 1899 reparierte man ihn und 1902 musste er wegen Wassermangel vertieft werden. Bereits im Juli 1882 sollte er eine Pumpe erhalten. Voraussetzung war allerdings, dass der Maurermeister Friedrich Schmitt eine fünfjährige Garantie für die Brunnenschachtarbeiten übernahm, was er aber im Hinblick auf den Untergrund ablehnte. Im Dezember 1912 verschwand der Brunnen. Der Blechschmied Leonhard Rubel hatte von der Gemeinde einen Streifen Gemeindeeigentum entlang der Marktstraße zum Bau einer Werkstatt gekauft, wobei der Stiefelsbergbrunnen in das erworbene Gelände fiel und zugeworfen wurde (4).

Der sogenannte Brunnen im Bayerland befand sich in der Dreiecksspitze zwischen Heckenweg und Hauptstraße neben dem heutigen Haus der Familie Plocher. Da er sehr hoch gelegen war, musste er 1885 zwanzig Meter tief gegraben werden. 1899 bohrte man ihn sogar 30 Meter tief, weil er nahezu am Versiegen war (5). Über die Herkunft seines Namens gibt es nur Vermutungen: Etwa 70 Meter vom Brunnen entfernt, am östlichen Ausgang des Dorfes, wohnte ehemals eine alte Frau, im Dialekt die "Oldbayern" genannt, was im Hochdeutschen soviel wie "Altbayerin" bedeutet. Möglicherweise stammte sie aus Bayern oder bekannte sich, da die Pfalz damals zu Bayern gehörte, besonders gern

und in aller Öffentlichkeit zu diesem Land. Für die Einheimischen und insbesondere für die jungen Männer stellte sie ein Original dar, dem man allerhand Streiche spielte. Auf diese Weise mag sich der Begriff "Die Oldbayern" im Bayerland eingebürgert haben. Noch heute ist der Ausdruck "Bayerland" für den östlichen Teil des Dorfes gebräuchlich. Auf ihn geht wahrscheinlich der Brunnenname zurück (6).

Ebenso wie der Brunnen im Bayerland hat auch der Storchenbrunnen eine besondere Geschichte. Er befindet sich in der Verlängerung der Kirchstraße in die Kaiserstraße und ist unterhalb des Anwesens Dorm vor den Buntsandsteinfelsen am Straßenrand sichtbar. Wie der Name schon sagt, wird der Brunnen mit dem Storchen in Verbindung gebracht. Auf den Storchenbrunnen besannen sich die Sembacher früher immer dann, wenn ihnen ihre Sprösslinge die unangenehme Frage stellten, wo denn eigentlich all die kleinen Sembacher Kinder herkämen. Die Antwort, die man hierauf meistens gab, lautete, dass Adebar die kleinen Babies aus dem Brunnen hole und sie zur "Ammenbase" flog, damit diese sie den Eltern bringen konnte (7). Durch diesen Bären den man den Dorfkindern aufband, wurde der Storchenbrunnen also gewissermaßen zum Sembacher "Aufklärungsbrunnen".

Der letzte in Sembach errichtete Brunnen war der Brunnen am neuen Schulhaus. Er wurde im Oktober 1893 angelegt und besaß eine Pumpe. Noch heute wissen die älteren Leute im Ort zu berichten, dass die damaligen Lehrer eine besondere Vorliebe für ihn entwickelten. Einer dieser Lehrer war der strenge Schulmeister Weber, der damals die höheren Klassen unterrichtete. Er hatte es vor allem auf jene Schüler abgesehen, die morgens ungewaschen zum Unterricht kamen. Um die "schmutzigen" Kinder zur Sauberkeit zu erziehen, schickte er sie hinunter zum anliegenden Brunnen. Der eine musste dann pumpen, der andere Gesicht und Hände waschen (8).

XXI. Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Quellen (Auswahl)

Gemeinderatsprotokolle 1858 - 1935;
Gemeindearchiv Sembach; Bestand B 1 - 7

Gemeinderatsprotokolle 1935 - 1970;
Gemeindearchiv Sembach; Ohne Bestandsnummer

Gemeinderatsprotokolle ab 1970;
Verbandsgemeindeverwaltung Enkenbach-Alsenborn

Pfarrbuch der protestantischen Gemeinde Sembach

Seelenregister der Gemeinde Sembach vom Juli 1830;
Gemeindearchiv Sembach; keine Bestandsnummer

Der Schultheiserey Sembach Renovation - Protokoll oder Lagerbuch;

Gemeindearchiv Sembach; Bestand B 44

Die Rheinpfalz

2. Literatur

Blaul, Friedrich Georg; Träume und Schäume vom Rhein; Kaiserslautern 1923

Bucheit C.A.; Säkularisation und Enteignung der Güter weltlicher Fürsten in der franz. Revolution

Christmann, Ernst; Siedlungsnamen der Pfalz; Speyer 1953

Englram, Michael; Das Postwesen in der Rheinpfalz seit 1816; Speyer 1913

Glasschröder, Franz Xaver; Urkunden zur Pfälzischen Kirchengeschichte im Mittelalter; München / Freising 1903

Gümbel, Theodor; Die Geschichte der Protestantischen Kirche der Pfalz; Kaiserslautern

Gümbel, Theodor; Die wallonischen und französischen Kolonien in der Pfalz aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert

1832/1982 Hambacher Fest; Katalog zur Dauerausstellung; Neustadt / W. 1983

Hebel, Friedrich Wilhelm; Pfälzisches Sagenbuch; Kaiserslautern 1912

Herzberg, Wilhelm; Das Hambacher Fest; Ludwigshafen 1908

Herzog, Heide; Die Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der soziologischen Struktur meines Heimatdorfes Sembach durch den 1951/1954 erbauten Militärflugplatz; Kaiserslautern 1961

Horter, Lothar; Daniel Ritter und die Post in Sembach; in: Pfälzische Geschichte: Neustadt / W. 1968/31

Keller, Lothar; kleine Geschichte der großen Kaiserstraße; in: Donnersberg-Jahrbuch 1979; Otterbach 1978

Kermann, Joachim (Hsg.); Texte zur Landesgeschichte; Das Hambacher Fest; Speyer 1981

Kimmel, Helmut; einen frühsozialistische Streitschrift aus dem Exil des Pfarrers Johann Heinrich von Sembach: Jahrbuch zur Geschichte von Stadt und Landkreis Kaiserslautern 5/1967

Kimmel, Helmut; Paul, Roland; Rink, Franz; Persönlichkeiten im Umfeld des Hambacher Festes aus dem Raum Kaiserslautern; in: Jahrbuch zur Geschichte von Stadt und Landkreis Kaiserslautern; Band 18/19; Otterbach 1982

Lehmann, Johann Georg; Urkundliche Geschichte der Burgen und Bergschlösser im Westliche und im ehemaligen Bliesgaue; Kaiserslautern 1859

Neff; Die Mennoniten in der Pfalz; in: Pfälzische Heimatkunde Jg.IK Heft 4/1913; Kaiserslautern 1913

Neubauer, Andreas; Register des Klosters Werschweiler; Speyer 1921

Pohl, Matthias; Geschichtliche Beiträge aus den Pfälzer Mennonitengemeinden; in: Christl. Gemeinde (Mennoniten) Kalender 1905

Remling, Franz Xaver; Urkundenbuch des Klosters Otterberg in der Rheinpfalz; Mainz 1845

Ritter, Hans-Joachim; Ritter-Familienkundliche Informationen Nr. 4; Kaiserslautern 1983

Ruby, Arnold; Verbandsgemeinde Enkenbach-Alsenborn; Ihre Bürger 1650-1850; Ludwigshafen / Rhein 1982

Rudolf, Werner; Die Nationalgüter im Departement Donnersberg

Sellin, Volker; Die Finanzpolitik Karl Ludwigs von der Pfalz; Stuttgart 1978

Stock, Philipp; Das ehemalige Wartenberger Gebiet; in: Nordpfälzer Geschichtsblätter 1911/12; Kirchheimbolanden 1911/12

Stock, Philipp; Die Schulen in der Pfarrei Sembach; in: Nordpfälzer Geschichtsblätter 1906; Kirchheimbolanden 1906

Walter, Willi; Aus dem Kirchenbuch der Mennonitengemeinde Sembach; in: Heimatjahrbuch des Landkreises Kaiserslautern; Kaiserslautern 1986

Weber, Friedrich Wilhelm; Das Baudweiler Kreuz neu aufgestellt; in: Nordpfälzer Geschichtsverein 1/1957; Rockenhausen 1957

Weber, Friedrich Wilhelm; Graf Ludwig der letzte Kolb von Wartenberg; Otterbach 1988

Weber, Friedrich Wilhelm; Das pfälzische Adelsgeschlecht der Kolbe von Wartenberg; Kaiserslautern 1955

Weizäcker, Wilhelm; Pfälzische Weistümer; Speyer 1958

Würdtwein, Stephan Alexander; Monasticum Palatinum; Mannheim 1793 -1796

XXII. Anmerkungen

Best. = Bestand

GA = Gemeindearchiv

GP = Gemeinderatsprotokoll

RP = Die Rheinpfalz

VGW = Verbandsgemeindeverwaltung

I. Sembachs Ursprünge

- (1) Würdtwein, Stephan Alexander; Monasticum Palatinum; Mannheim 1793-1796; Bd. 1; S. 256-259
- (2) Christmann, Ernst; Die Siedlungsnamen der Pfalz; Teil 3; Speyer 1958
- (3) Christmann, Ernst; Die Siedlungsnamen der Pfalz; Teil 1.3; Speyer 1953; S. 556-557
- (4) Remling, Franz Xaver; Urkundenbuch des Klosters Otterberg in der Rheinpfalz; Mainz 1845; S. 103
- (5) Ebd.; S. 274
- (6) Lehmann Johann Georg; Urkundliche Geschichte der Burgen und Bergschlösser im Westriche und im ehemaligen Bliesgaur; Kaiserslautern 1859; S. 28

II. Das Haus Wartenberg

- (1) Lehmann, Johann Georg; Urkundliche Geschichte der Burgen und Bergschlösser im Westriche und im ehemaligen Bliesgaur; Kaiserslautern 1859; S. 12
- (2) Ebd.; S. 13 - 14
- (3) Ebd.; S. 14 - 19
- (4) Ebd.; S. 13 - 15
- (5) Ebd.; S. 12
- (6) Ebd.; S. 16 - 17
- (7) Hebel, Friedrich Wilhelm; Pfälzisches Sagenbuch; Kaiserslautern 1912; S. 76-77
- (8) Lehmann, Johann Georg; Urkundliche Geschichte der Burgen und Bergschlösser im Westriche und im ehemaligen Bliesgaur; Kaiserslautern 1859; S. 18 - 26
- (9) Ebd.; S. 20
- (10) Ebd.; S. 23 f
- (11) Ebd.; S. 28
- (12) Ebd.; S. 29
- (13) Ebd.; S. 30 - 31
- (14) Ebd.; S. 31 - 33; Weber, Friedrich Wilhelm; Graf Ludwig der letzte Kolb von Wartenberg; Otterbach 1988; S. 15 - 18

(15) Weber, Friedrich Wilhelm; Graf Ludwig der letzte Kolb von Wartenberg; Otterbach 1988; S. 95 - 102

III. Das Wartenbergische Sembach bis zum Dreißigjährigen Krieg

- (1) Neubauer, Andreas; Register des Klosters Werschweiler; Speyer 1921; S. 368/369 (Regent 1021)
- (2) Weizäcker, Wilhelm; Pfälzische Weistümer; Speyer 1958; S. 69 - 74
- (3) Ruby, Arnold; Verbandsgemeinde Enkenbach-Alsenborn; Ihre Bürger 1650 - 1850; Ludwigshafen / Rhein 1982; S. 64; Zu dem Schultheißen Hanns Wetzstein, siehe Anmerkung (1)
- (4) Audienzprotokoll der Stadt Kaiserslautern vom 15. Juni 1620; Stadtarchiv Kaiserslautern
- (5) Ruby, Arnold; Neukirchen - Mehlingen - Baalborn; Mehlingen 1979; S. 55 - 56
- (6) Ebd.; S. 64
- (7) Ruby, Arnold; Neukirchen - Mehlingen - Baalborn; Mehlingen 1979; S. 61

IV. Das 17. und 18. Jahrhundert

1. Wiederbesiedlungsmaßnahmen und Einwanderung nach dem Dreißigjährigen Krieg

- (1) Sellin, Volker; Die Finanzpolitik Karl Ludwigs von der Pfalz; Stuttgart 1978; S. 108
- (2) Sellin, Volker; ebd. S. 107
- (3) Sellin, Volker; ebd. S. 113
- (4) Ruby, Arnold; Neukirchen - Mehlingen - Baalborn; Mehlingen 1979; S. 62
- (5) Gümbel, Theodor; Die wallonischen und französischen Kolonien in der Pfalz aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert;
- (6) Prediger Neff; Die Mennoniten in der Pfalz; in: Pfälzische Heimatkunde; Jg. IX Heft 4/1913; Kaiserslautern 1913; S. 49 – 50 Pohl, Mathias; Geschichtliche Beiträge aus den Pfälzer Mennonitengemeinden; in: Christl. Gemeinde (Mennoniten) Kalender 1905; S. 133 - 147
- (7) Ruby, Arnold; ebd. S. 66
- (8) Walter, Willi; Aus dem Kirchenbuch der Mennonitengemeinde Sembach; in: Heimatjahrbuch des Landkreises Kaiserslautern 1986; Kaiserslautern 1986; S. 145
- (9) Walter, Willi; ebd. S. 147
- (10) Pohl, Mathias; ebd. S. 133 - 134
- (11) Pohl, Mathias; ebd. S. 134
- (12) Pohl, Mathias; ebd. S. 133 - 147
- (13) Der Schultheiserey Sembach Renovations - Protocoll oder Lagerbuch; Gemeindearchiv Sembach; Bestand B 44

2. Sembach als wartenbergischer Amtssitz

- (14) Die Daten sind errechnet auf der Grundlage der Angaben bei: Ruby, Arnold; Verbandsgemeinde Enkenbach-Alsenborn; Ihre Bürger 1650 - 1850; Ludwigshafen / Rhein 1982
- (15) Weber, F.W.; Das pfälzische Adelsgeschlecht der Kolbe von Wartenberg; Kaiserslautern 1955; S. 53
- (16) Lehmann, Johann Georg; Urkundliche Geschichte der Burgen und Bergschlösser im Westriche und im ehemaligen Bliesgaue; Kaiserslautern 1859; S. 33
- (17) Stock, Philipp; Leininger Geschichtsblätter 9/1913; Kirchheimbolanden 1913; S. 57 - 58
- (18) Der Schultheiserey Sembach Renovations-Protocoll oder Lagerbuch; Gemeindearchiv Sembach; Bestand B 44
- (19) Weber, F.W.; Das pfälzische Geschlecht der Kolbe von Wartenberg; Kaiserslautern 1955; S. 60 und Stock, Philipp; Das ehemalige Wartenberger Gebiet; in: Nordpfälzer Geschichtsblätter 10/1911; Kirchheimbolanden 1911; S. 75 - 77

3. Dorf und Gemarkung um 1725

- (20) Der Schultheiserey Sembach Renovations-Protocoll oder Lagerbuch; GA Sembach; Bestand B 44
- (21) Stock, Philipp; Das ehemalige Wartenberger Gebiet; in: Nordpfälzer Geschichtsblätter 10/1911; Kirchheimbolanden 1911; S. 74
- (22) Sämtliche Zahlenangaben wurden auf Grund des Sembacher Lagerbuches ermittelt.
- (23) Stock, Philipp; Das ehemalige Wartenberger Gebiet; in: Nordpfälzer Geschichtsblätter 11/1911; Kirchheimbolanden 1911; S. 82
- (24) Weber, Friedrich Wilhelm; Neuhemsbach; Otterbach 1989, S. 55 - 56
- (25) Erbbestandsbrief des Grafen Ludwig von Wartenberg für die Wittib Louise Wernzin über die Eichenbacher Mühle (1786) in: Weber, F.W.; Graf Ludwig der letzte Kolb von Wartenberg; Otterbach 1988; S. 131
- (26) Ruby Arnold; Verbandsgemeinde Enkenbach-Alsenborn, Ihre Bürger 1650-1850; Ludwigshafen / Rhein 1982; S. 386 u. S. 1985
- (27) Siehe Anmerkung 26
- (28) Ruby, Arnold; Verbandsgemeinde Enkenbach-Alsenborn, Ihre Bürger 1650-1850; Ludwigshafen / Rhein 1982; S. 514
- (29) Pohl, Mathias; Geschichtliche Beiträge aus den Pfälzer Mennonitengemeinden; Christl. Gemeinde (Mennoniten) Kalender 1905; S. 136
- (30) Pohl, Mathias; ebd. und Ruby, Arnold; Verbandsgemeinde Enkenbach-Alsenborn, Ihre Bürger 1650-1850; Ludwigshafen / Rhein 1982; S. 79
- (31) Ruby; Arnold; ebd.; S. 405
- (32) Die Jahreszeiten befinden sich auf den Türstürzen der beiden Gebäuden
- (33) Angaben von Jakob Herzog
- (34) Angaben von Jakob Herzog
- (35) Wie Anmerkung 34
- (36) Der Schultheiserey Sembach Renovations-Protocoll oder Lagerbuch; GA Sembach; Bestand B 44
- (37) Ruby, Arnold; ebd.; S. 492
- (38) Angaben von Jakob Herzog
- (39) Glasschröder, Franz Xaver; Urkunden zur Pfälzischen Kirchengeschichte im Mittelalter; München / Freising 1903
- (40) Weizäcker, Wilhelm; Pfälzische Weistümer; Speyer 1958
- (41) Weber, F.W.; Das pfälzische Adelsgeschlecht der Kolbe von Wartenberg, Kaiserslautern 1955; S. 59
- (42) Weber, F.W.; Das Baudweiler Kreuz neu aufgestellt; in: Nordpfälzer Geschichtsverein 1/1957; Rockenhausen 1957; S. 118

4. Das kirchliche Leben im 18. Jahrhundert

- (43) Gümbel, Theodor; Die Geschichte der Protestantischen Kirche der Pfalz; Kaiserslautern 1885; S. 526
- (44) Gümbel, Theodor; ebd. S. 526
- (45) Weber, F.W.; Graf Ludwig der letzte Kolb von Wartenberg; Otterbach 1988; S. 91
- (46) Weber, F.W.; Das pfälzische Adelsgeschlecht der Kolbe von Wartenberg; Kaiserslautern 1955; S. 53
- (47) Stock, Philipp; Das ehemalige Wartenberger Gebiet; in: Nordpfälzer Geschichtsblätter 12/1911; Kirchheimbolanden 1911; S. 90
- (48) Ebd.; S. 90
- (49) Ebd.; S. 90
- (50) Stock, Philipp; Das ehemalige Wartenberger Gebiet; in: Nordpfälzer Geschichtsblätter 12/1911; Kirchheimbolanden 1911; S. 90 - 91
- (51) Ebd.; S. 91
- (52) Ebd.; S. 91
- (53) Ebd.; S. 93 - 94
- (54) Ebd.; S. 93
- (55) Stock, Philipp; Das ehemalige Wartenberger Gebiet; in: Nordpfälzer Geschichtsblätter 1/1912; Kirchheimbolanden 1912; S. 2
- (56) Ebd.; S. 2 - 3
- (57) Ebd.; S. 3
- (58) Ebd.; S. 2
- (59) Ebd.; S. 3
- (60) Ebd.; S. 3

- (61) Ebd.; S. 4
- (62) Ebd.; S. 4 - 5
- (63) Ebd.; S. 5 - 6
- (64) Stock, Philipp; Das ehemalige Wartenberger Gebiet; in: Nordpfälzer Geschichtsblätter 11/1911; Kirchheimbolanden 1911; S. 83 - 86. Insgesamt wurden drei solcher Verordnungen erlassen, nämlich 1759, 1764 und 1771
- (65) Ebd.; S. 84 (Verordnung von 1759)
- (66) Ebd.; S. 83 (Verordnung von 1759)
- (67) Verordnungen dieser Art ergingen 1759, 1764 und 1771
- (68) Stock, Philipp; Das ehemalige Wartenberger Gebiet; in: Nordpfälzer Geschichtsblätter 11/1911; Kirchheimbolanden 1911; S. 84 und S. 85
- (69) Ebd.; S. 84
- (70) Ebd.; S. 86
- (71) Ebd.; S. 85
- (72) Ebd.; S. 85
- (73) Ebd.; S. 83

5. Das Schulwesen im 18. Jahrhundert

- (74) Stock, Philipp; Die Schulen in der Pfarrei Sembach; in: Nordpfälzer Geschichtsblätter 12/1906; Kirchheimbolanden 1906; S. 85
- (75) Zu Schulhaus und Lehrerbesoldung siehe: Stock, Philipp; ebd.; Nordpfälzer Geschichtsblätter 3/1905; Kirchheimbolanden 1905; S. 22 - 23
- (76) Stock, Philipp; ebd.; S. 22
- (77) Siehe hierzu besonders: Christmann, Ernst; Eine Schulordnung für das Amt Kirchheim vom Jahre 1769; in: Nordpfälzer Geschichtsverein Jg. 40; Rockenhausen 1960; S. 425 - 428
- (78) Ebd.; S. 427
- (79) Stock, Philipp; ebd.; Nordpfälzer Geschichtsblätter 12/1906; Kirchheimbolanden 1906; S. 85
- (80) Christmann, Ernst; ebd.; S. 427
- (81) Stock, Philipp; ebd.; Nordpfälzer Geschichtsblätter 12/1906; Kirchheimbolanden 1906; S. 85
- (82) Christmann, Ernst; ebd.; S. 426 - 428
- (83) Zum lutherischen Schulwesen in Sembach: Stock, Philipp; ebd.; Nordpfälzer Geschichtsblätter 4,5/1905; Kirchheimbolanden 1905; S. 27-28 und S. 34-35

6. Handwerk, Handel und besondere Einrichtungen in Sembach Ende des 18. Jahrhundert

- (84) Stock, Philipp; Das ehemalige Wartenberger Gebiet; in: Nordpfälzer Geschichtsblätter 3/1912; S. 21
- (85) Weber, Friedrich Wilhelm; Graf Ludwig der letzte Kolb von Wartenberg, Otterbach 1988; S. 83 - 84
- (86) Übersicht von 1796 über Einwohnerzahlen, Erträge und Kapitalien der Grafschaft Wartenberg (LA Speyer, Best. C 56 Nr. 10 fol. 12) in: Weber Friedrich Wilhelm; Graf Ludwig der letzte Kolb von Wartenberg; Otterbach 1988; S. 96
- (87) Stock, Philipp; Das ehemalige Wartenberger Gebiet; in: Nordpfälzer Geschichtsblätter 3/1912; S. 21
- (88) Ebd.
- (89) Ebd. 3/1912; S. 22 und 4/1912; S. 25 - 26

V. Sembach zur Zeit der Französischen Revolution

- (1) Stock, Philipp; Das ehemalige Wartenberger Gebiet; in: Nordpfälzer Geschichtsblätter 2/1912; Kirchheimbolanden 1912; S. 10
- (2) Buchheit C.A.: Sakularisation und Enteignung der Güter weltlicher Fürsten in der französischen Revolution
- (3) Rudolf, Werner; Die Nationalgüter im Departement Donnersberg
- (4) Ritter, Hans-Joachim; Ritter-Familienkundliche Information Nr. 4 (Sembach); Kaiserslautern 1983 (keine Seitennummerierung)

VI. Kaiserstraße und Postwesen

- (1) Den Darlegungen über die Kaiserstraße liegt folgender Artikel zugrunde: Keller, Lothar; Kleine Geschichte der großen Kaiserstraße in: Donnersberger Jahrbuch 1979; Otterbach 1978; S. 139 - 144
- (2) Keller, Lothar; ebd.; S. 141
- (3) Keller, Lothar; ebd. S. 143 und Horter, Lothar; Daniel Ritter und die Post in Sembach in: Pfälzische Postgeschichte; Neustadt 1968/31; S. 9
- (4) Keller, Lothar; ebd. S. 143
- (5) Häberle, Daniel; Alte Straßen und Wege in der Pfalz; Neustadt / W.; S. 54
- (6) Horter, Lothar; Daniel Ritter und die Post in Sembach in: Pfälzische Postgeschichte; Neustadt 1968/31; S. 10
- (7) Die familiengeschichtlichen Angaben über die Familie Ritter sind entnommen aus: Horter, Lothar; ebd. S. 10 - 11
- (8) Horter, Lothar; ebd. S. 10
- (9) Horter, Lothar; ebd. S. 11
- (10) Enggram, Michael; Das Postwesen in der Rheinpfalz seit 1816; Speyer 1913; S. 154
- (11) Enggram, Michael; ebd. S. 151
- (12) Enggram, Michael; ebd. S. 29
- (13) Enggram, Michael; ebd. S. 150 u. 151
- (14) Ritter, Hans-Joachim; Ritter-Familienkundliche Informationen Nr. 4 (Sembach); Kaiserslautern 1983; keine Seitennummerierung; Horter, Lothar; Daniel Ritter und die Post in Sembach; in: Pfälzische Postgeschichte; Neustadt 1968/31; S. 13
- (15) Horter, Lothar; ebd. S. 13
- (16) Enggram, Michael; ebd. S. 156 und 157
- (17) Enggram, Michael; ebd. S. 151
- (18) Enggram, Michael; ebd. S. 95 sowie die Beilage "Postkarte von Bayern 1943" (Angaben zu Reisezeiten)
- (19) Ebd.
- (20) Enggram, Michael; ebd. S. 124
- (21) Baalborn, Mehlingen, Neukirchen, Rohrbach und Wartenberg gehörten zum Landzustellbezirk Sembach; Siehe hierzu: Enggram, Michael; ebd. S. 208
- (22) Enggram, Michael; ebd. S. 159
- (23) Enggram, Michael; ebd. S. 161
- (24) Ebd.
- (25) Enggram, Michael, ebd. S. 124, 163, 168
- (26) Ruby, Arnold; Neukirchen - Mehlingen - Baalborn; Mehlingen 1979; S. 226
- (27) Enggram, Michael; ebd. S. 124

VII. Das Dorf um 1830 (Wohnverhältnisse, Altersaufbau, Konfessionen, Berufe)

- (1) Seelenregister der Gemeinde Sembach vom Juli 1830; Gemeindearchiv Sembach. Sämtliche Zahlenangaben hinsichtlich der Wohnverhältnisse, des Altersaufbaues, der Konfessionen sowie der Berufsstruktur Sembachs um 1830 wurden anhand des Seelenregisters berechnet.
- (2) GP vom 12.08.1896; GA Sembach; Best. B 8
- (3) Möglicherweise gab es in Sembach erst nach 1830 einen Gemeindegewer. Spätestens im Jahr 1883 lässt sich dieser Beruf in Sembach nachweisen. Siehe hierzu GP vom 09.05.1883; GA Sembach; Bestand B 1
- (4) Ruby, Arnold; Neukirchen - Mehlingen - Baalborn; Mehlingen 1979; S. 205
- (5) Möglicherweise gab es erst nach 1830 eine Gemeindehebamme im Dorf. Spätestens für die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts lässt sich dieser Beruf in Sembach nachweisen. Siehe hierzu GP vom 15.08.1884; GA Sembach; Best. B 2
- (6) GP vom 19.12.1883; GA Sembach; Best. B 1
- (7) Angaben von Jakob Herzog
- (8) Angabe von Jakob Herzog. Jakob Herzog hat diese Zahl u. a. anhand von A. Ruby Buch "Verbandsgemeinde Enkenbach-Alsenborn Ihre Bürger 1650-1850 (Ludwigshafen / Rhein 1982)" ermittelt.

VIII. Daniel Ritter und Johann Heinrich Hochdörfer - zwei Sembacher Vertreter des pfälzischen Vormärz

- (1) Horter, Lothar; Daniel Ritter und die Post in Sembach; in: Pfälzische Postgeschichte 31/1968; Neustadt / W. 1968; S. 12
- (2) Ritter, Hans-Joachim; Ritter-Familienkundliche Informationen Nr. 4; Kaiserslautern 1983
- (3) Ritter, Hans-Joachim; ebd.
- (4) Horter, Lothar; ebd. S. 12
- (5) 1832/1982 Hambacher Fest; Katalog zur Dauerausstellung; Neustadt / W. 1983; S. 109 - 110; Kimmel, Helmut; Eine frühsozialistische Streitschrift aus dem Exil des Pfarrers Johann Heinrich Hochdörfer von Sembach; in: Jahrbuch zur Geschichte von Stadt und Landkreis Kaiserslautern 5/1967; S. 193
- (6) Herzber, Wilhelm; Das Hambacher Fest; Ludwigshafen 1908; S. 32
- (7) 1832/1982 Hambacher Fest; Katalog zur Dauerausstellung; Neustadt / W. 1983; S. 109 - 110
- (8) Hambacher Festrede Hochdörfers 1832; in: Kermann, Joachim (Hrsg.); Texte zur Landesgeschichte; Das Hambacher Fest; Speyer 1981
- (9) Ebd.
- (10) Ebd.
- (11) Ebd.
- (12) Ebd.
- (13) Blaul, Friedrich Georg; Träume und Schäume vom Rhein; Kaiserslautern 1923; S. 30
- (14) 1832/1982 Hambacher Fest; Katalog zur Dauerausstellung; Neustadt/W. 1983; S. 109 - 110
- (15) Kimmel, Helmut / Paul, Roland / Rink, Franz; Persönlichkeiten im Umfeld des Festes aus dem Raum Kaiserslautern; in: Jahrbuch zur Geschichte von Stadt und Landkreis Kaiserslautern Band 18/19; Otterbach 1982; S. 429 - 431
- (16) Kimmel, Helmut; Eine frühsozialistische Streitschrift aus dem Exil des Pfarrers Johann Heinrich Hochdörfer von Sembach; in: Jahrbuch zur Geschichte von Stadt und Landkreis Kaiserslautern; Kaiserslautern 5/1967; S. 194 - 195
- (17) Siehe Anmerkung 17
- (18) Kimmel, Helmut; ebd. S. 197 - 204 (Zusammenfassung von Hochdörfers Schrift)
- (19) Kimmel, Helmut; ebd. S. 198
- (20) Kimmel, Helmut; ebd. S. 200
- (21) Kimmel, Helmut; ebd. S. 197 - 204
- (22) 1832/1982 Hambacher Fest; Katalog zur Dauerausstellung; Neustadt / W. 1983; S. 110
- (23) Kimmel, Helmut; ebd. S. 203 - 204 (Schreiben des Consistoriums Speyer an das Oberconsistorium München vom 18.03.1835 / LKA Speyer, Abt. 26 Akt 267)
- (24) Stock, Philipp; Das ehemalige Wartenberger Gebiet; in: Nordpfälzer Geschichtsblätter 2/1912; S. 11 - 12

IX. Das Dorf in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

- (1) GA Sembach, Akt 213 - 218
- (2) GP vom 08.08.1875, GA Sembach; Best. B 1
- (3) GP vom 03.09.1883 und GP vom 24.06.1894; GA Sembach; Best. B3
- (4) GP vom 12.07.1882; GA Sembach; Best. B 1
- (5) GP vom 24.06.1876; GA Sembach; Best. B 1 und GP vom 07.01.1895; GA Sembach; Best. B 3
- (6) GP vom 25.07.1884; GA Sembach; Best. B 1
- (7) GP vom 22.12.1912; GA Sembach; Best. B 5; GP vom 01.09.1899; GA Sembach; Best. B 4
- (8) GP vom 15.01.1978, 09.04.1882, 27.05.1882, 10.03.1883; GA Sembach; Best. B 1
- (9) GP vom 29.12.1865, GA Sembach; Best. B 1
- (10) Angabe von Jakob Herzog
- (11) GP vom 14.09.1

X. Armen- und Sozialfürsorge

- (1) GP vom 03.08.1911; GA Sembach; Best. B 5
- (2) Protokollbücher der Lokalarmenpflege; GA Sembach; Akt 127
- (3) GP vom 19.10.1884; GA Sembach; Best. B 2
- (4) GP vom 28.04.1889; 13.06.1884 und 01.08.1888; GA Sembach; Best. B 2, GP vom 04.07.1892; GA Sembach; Best. B 3, GP vom 04.04.1901; GA Sembach; Best. B 4
- (5) GP vom 17.02.1892; GA Sembach; Best. B 3

XI. Der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71 aus Sembacher Sicht

- (1) GP vom 29.07.1871; GA Sembach; Best. B 1
- (2) Müller, Chr.; Pfarrbeschreibung von Sembach; Protestantische Pfarrei Sembach

XII. Die Schule im 19. Jahrhundert

- (1) Zur Entwicklung der Werktagsschule sowie der jüdischen Schule siehe: Stock, Philipp; Die Schulen der Pfarrei Sembach; in: Nordpfälzer Geschichtsblätter 7/1906; Kirchheimbolanden 1906; S. 43 - 44 und Ausgabe 8/1906; Kirchheimbolanden 1906; S. 52 - 54
- (2) GP vom 19.11.1870; GA Sembach; Best. B 1 GP vom 19.10.1882; GA Sembach; Best. B 1
- (3) GP vom 19.03.1898; GA Sembach; Best. B 3
- (4) GP vom 12.08.1896 und GP vom 26.05.1897; GA Sembach; Best. B 8
- (5) GP vom 20.01.1878 (Anstellung des Lehrers Fr. Weber); GA Sembach; Best. B 1
- (6) GP vom 19.06.1880; GA Sembach; Best. B 1
- (7) GP vom 24.04.1882; GA Sembach; Best. B 1
- (8) GP vom 19.06.1880; GA Sembach; Best. B 1
- (9) GP vom 04.08.1882; GA Sembach; Best. B 1
- (10) GP vom 13.03.1883; GA Sembach; Best. B 1
- (11) GP vom 02.11.1884; GA Sembach; Best. B 2

XIII. Kirchliche Angelegenheiten im 19. Jahrhundert

- (1) Degen, Theodor; Das Pfarrbuch oder die allgemeine Beschreibung der evangelisch-protestantischen Pfarrei Sembach; Sembach 1953
- (2) Degen, Theodor; ebd.
- (3) Degen, Theodor; ebd.
- (4) Angaben von Jakob Herzog
- (5) GP vom 11/1874; GA Sembach; Best. B 1
- (6) GP vom 23.07.1902; GA Sembach; Best. B 4

XIV. Sembach im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts

1. Das Dorf im 1. Weltkrieg

- (1) Protokollbuch des Gemeinderates Sembach 1910 - 1915; GA Sembach; Best. B 5;
- (2) Die nachfolgenden Beschlüsse sind folgenden Quellen entnommen; Protokollbuch des Gemeinderates Sembach 1910 - 1916; GA Sembach; Best. B 5 und Protokollbuch des Gemeinderates Sembach 1916 - 1927; GA Sembach; Best. B 6;
- (3) Die nachgenannten Namen der Kriegsgefallenen wurden dem Sembacher Kriegerdenkmal entnommen.
- (4) GP vom 09.09.1928 und vom 06.10.1928; GA Sembach; Best. B 7;

2. Kriegsende und französische Besatzungszeit

- (5) GP vom 17.11.1918; GA Sembach; Best. B 6;
- (6) ebd.
- (7) GP vom 22.05.1920; GA Sembach; Best. B 6;
- (8) Angaben von Jakob Herzog
- (9) Erlebnisbericht eines namentlich nicht bekannten Sembachers; Bericht im Besitz von Jakob Herzog;
- (10) GP vom 11.04.1921; GA Sembach; Best. B 6;
- (11) Schreiben des Bezirksamtes Rockenhausen an die Gemeinde Sembach vom 26.09.1919; GP vom 30.09.1930; GA Sembach; Best. B 6
- (12) Schreiben des Bezirksamtes Rockenhausen an die Gemeinde Sembach vom 23.09.1920; GP vom 03.10.1929; GA Sembach; Best. B 6
- (13) GP vom 12.06.1922 und vom 19.06.1922; GA Sembach; Best. B 6
- (14) Anmeldeverzeichnis für Kraftwagen der zweiten Kategorie vom 01.01.1928; GA Sembach; Akt 132
- (15) Angaben von Jakob Herzog
- (16) Siehe Anmerkung 5
- (17) Nordpfälzer Geschichtsblätter 1959/1; S. 311; Kirchheimbolanden 1959;
- (18) GP vom 05.07.1930; GA Sembach; Best. B 7; GA Sembach; Akt 184
- (19) GP vom 07.04.1932; GA Sembach; Best. B 7;

3. 1923 - Inflation, Passiver Widerstand, Separatismus

- (20) Zu den angegebenen Zahlen siehe die Gemeinderatsprotokolle der Jahre 1921 - 1923; GA Sembach; Best. B 6
- (21) Angaben von Jakob Herzog
- (22) Angaben von Jakob Herzog
- (23) Angaben von Jakob Herzog

4. Die Landwirtschaft

- (24) Herzog, Heide; Die Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der soziologische Struktur meines Heimatdorfes Sembach durch den 1951/1954 erbauten Militärflugplatz; Kaiserslautern 1961; S. 22
- (25) Ebd. S. 23
- (26) Angaben von Jakob Herzog
- (27) GP von 1885 - 1925; GA Sembach; Best. B 2 - B 6
- (28) GP vom 08.03.1921; GA Sembach; Best. 6; GP vom 18.03.1925; GA Sembach; Bestand B 7
- (29) Herzog, Heide; ebd. S. 245
- (30) Angaben von Jakob Herzog
- (31) GP vom 13.10.1928 und vom 26.09.1933; GA Sembach; Best. B 7; Angaben von Jakob Herzog
- (32) Angaben von Jakob Herzog
- (33) Herzog, Heide; ebd. S. 24 - 26

5. Technische Neuerungen - Telefon, Wasserleitung, Elektrisches Licht

Zur Einführung des Telefons siehe:

- (34) GP vom 27.07.1904 und 25.11.1909; GA Sembach; Best. B 4
- (35) Zum Bau der Wasserleitung siehe: GP vom 17.01.1906, 16.04.1908, 05.12.1908, 12.04.1909, 08.01.1910, 19.01.1910 und 13.03.1910; GA Sembach; Best. B 4; GP vom 25.01.1911, 13.02.1911, 15.08.1911 und 19.11.1914; GA Sembach; Best. B 5; GP vom 27.02.1921, 03.04.1921, 29.04.1921 und 10.07.1921; GA Sembach; Best. B 6
- (36) Zur Einführung des elektrischen Lichtes siehe: GP vom 02.06.1921, 04.12.1921 und 26.03.1922; GA Sembach; Best. B 6

6. Weitere Merkmale der Dorfentwicklung

- (37) GP vom 04.07.1932, 27.02.1934 und 26.04.1934; GA Sembach; Best. B 7
- (38) GA Sembach; Best. B 6
- (39) GP vom 16.03.1933 und vom 02.07.1935; GA Sembach, Best. B 7
- (40) GP vom 21.07.1927; GA Sembach; Best. B 7
- (41) GP vom 07.05.1902; GA Sembach; Best. B 4; GP vom 17.05.1913, 27.05.1913 und 24.07.1914; GA Sembach; Best. B 5; GP vom 22.07.1931 und 02.03.1933 ; GA Sembach; Best. B 7
- (42) GP vom 15.07.1903; GA Sembach; Best. B 4; GP vom 10.12.1911; GA Sembach; Best. B 5; GP vom 29.02.1920, 21.08.1920, 25.01.1922 und 12.03.1922; GA Sembach; Best. B 6
- (43) GP vom 24.01.1912; GA Sembach; Best. B 5

XV. Nationalsozialismus und 2. Weltkrieg

- (1) Ergebnisse der Reichspräsidentenwahl vom 13. März 1932 in: Herzog, Heide; Die Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der soziologischen Struktur meines Heimatdorfes Sembach durch den 1951/1954 erbauten Militärflugplatz; Kaiserslautern 1961; S. 34;
- (2) Herzog, Heide; ebd.; S. 28 - 29
- (3) Ebd.; S. 27 - 28
- (4) Ebd.; S. 34 - 35
- (5) Ebd.; S. 35 - 36
- (6) Ebd.; S. 31
- (7) GP vom 05.05.1935; GA Sembach; Akt B 7;
- (8) Herzog, Heide; ebd.; S. 35 - 36
- (9) Ebd.; S. 17 - 18
- (10) Angaben von Jakob Herzog
- (11) Pfarrbuch der protestantischen Gemeinde Sembach; Erlebnisbericht Pfarrer Degens "Über den neuen Weltkrieg 1939 - 1945" sowie Tagebuchaufzeichnungen Pfarrer Degens über die letzten Tage des 2. Weltkrieges in Sembach
- (12) Pfarrbuch der protestantischen Gemeinde Sembach; Erlebnisbericht Pfarrer Degens "Über den neuen Weltkrieg 1939- 1945"
- (13) Ebd.;
- (14) Ebd.;
- (15) Die folgenden Schilderungen und Zitate sind durchweg den Tagebuchaufzeichnungen Pfarrer Degens im Pfarrbuch der protestantischen Gemeinde entnommen

XVI. Die Nachkriegszeit - der Flugplatzbau

- (1) Die Beschreibung des Flugplatzbaues und seiner Folgen orientiert sich an: Herzog, Heide; Die Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der soziologischen Struktur meines Heimatdorfes Sembach durch den 1951/1954 erbauten Militärflugplatz; Kaiserslautern 1961
- (2) Herzog, Heide; ebd.; S. 41 - 42
- (3) Ebd.; S. 43
- (4) Ebd.; S. 44
- (5) Ebd.; S. 46 - 47
- (6) Ebd.; S. 44
- (7) Ebd.; S. 36 - 38
- (8) Ebd.; S. 49
- (9) Ebd.; S. 52
- (10) Ebd.; S. 53
- (11) Ebd.; S. 54
- (12) Ebd.; S. 55
- (13) Ebd.; S. 59
- (14) Ebd.; S. 86
- (15) Ebd.; S. 85
- (16) Ebd.; S. 86 und S. 91 - 92
- (17) Ebd.; S. 90 - 91
- (18) Ebd.; S. 80

- (19) Ebd.; S. 80
- (20) Ebd.; S. 95 - 97
- (21) Ebd.; S. 68 - 71
- (22) Ebd.; S. 71 - 74
- (23) Ebd.; S. 111 - 113
- (24) Die Rheinpfalz; 08. Mai 1987

XVII. Die Entwicklung des Dorfes seit den fünfziger Jahren

1. Dorferweiterung

- (1) GP vom 16.02.1956; GA Sembach; ohne Bestandsnummer Die Rheinpfalz, Ausgaben vom 24. und 29.07.1987, Geschäftsanzeiger für Winnweiler und Enkenbach-Alsenborn; Ausgabe vom 13.08.1987
- (2) GP vom 31.01.1964; GA Sembach; ohne Bestandsnummer
- (3) GP vom 13.09.1972; VGV Enkenbach-Alsenborn
- (4) GP vom 24.10.1985 und GP vom 05.03.1987; VGV Enkenbach-Alsenborn
- (5) Gemeindestatistik der Verbandsgemeindeverwaltung Enkenbach-Alsenborn vom 30.06.1986

2. Wachstumsprobleme -Müllbeseitigung, Ausbau der Wasserversorgung, Anschluss ans Gasnetz

- (6) GP vom 14.10.1959; GA Sembach; ohne Bestandsnummer; GP vom 29.03.1969; GA Sembach; ohne Bestandsnummer; GP vom 17.05.1963; GA Sembach; ohne Bestandsnummer; GP vom 25.06.1965; GA Sembach; ohne Bestandsnummer; GP vom 20.02.1973; VGV Enkenbach-Alsenborn; GP vom 01.01.1974; VGV Enkenbach-Alsenborn; GP vom 20.02.1973; VGV Enkenbach-Alsenborn
- (7) GP vom 09.05.1964, 24.07.1964, 09.08.1965, 23.03.1967 und 11.10.1967; GA Sembach; ohne Bestandsnummer
- (8) Die Rheinpfalz; Ausgabe vom 15.05.1987; VGV Enkenbach-Alsenborn Amtsblatt der Verbandsgemeinde Enkenbach-Alsenborn; Ausgabe vom 08.07.1987

3. Die Verwaltungsreform der sechziger Jahre

- (9) GP vom 05.07.1968; GA Sembach; ohne Bestandsnummer
- (10) GP vom 26.10.1968; GA Sembach; ohne Bestandsnummer
- (11) GP vom 21.01.1969; GA Sembach; ohne Bestandsnummer
- (12) GP vom 23.01.1969; GA Sembach; ohne Bestandsnummer
- (13) GP vom 19.02.1969; GA Sembach; ohne Bestandsnummer
- (14) GP vom 18.04.1969; GA Sembach; ohne Bestandsnummer
- (15) GP vom 28.10.1969; GA Sembach; ohne Bestandsnummer
- (16) GP vom 10.04.1969; GA Sembach; ohne Bestandsnummer
- (17) GP vom 23.04.1970; GA Sembach; ohne Bestandsnummer
- (18) GP vom 20.04.1979; VGV Enkenbach-Alsenborn
- (19) GP vom 02.05.1972; VGV Enkenbach-Alsenborn

4. Dorfverschönerung

- (20) GP vom 04.06.1973 und 11.06.1974; VGV Enkenbach-Alsenborn sowie Angaben von Jakob Herzog

5. Verkehrsprobleme

- (21) GP vom 31.05.1978; VGV Enkenbach-Alsenborn
- (22) GP vom 19.02.1979; VGV Enkenbach-Alsenborn
- (23) GP vom 15.08.1979; VGV Enkenbach-Alsenborn
- (24) RP vom 07.07.1990

(25) RP vom 30.10.1989, 14.12.1989, 02.06.1990, 07.07.1990, 05.06.1991, 24.07.1991, 29.02.1992

6. Die Airbase nach dem kalten Krieg

(26) RP vom 23.02.1991

(27) RP vom 24.02.1991

(28) RP vom 25.03.1991

(29) RP vom 09.12.1989, 26.01.1990, 29.03.1990, 17.04.1990, 08.06.1990, 06.10.1990, 15.10.1990, 28.01.1991, 23.02.1991, 24.02.1991, 26.02.1991, 05.03.1991, 07.03.1991, 12.03.1991, 15.03.1991, 30.03.1991, 13.04.1991, 13.05.1991, 06.12.1991, 07.03.1992, 16.06.1992, 12.09.1992

7. Das Schulwesen

(30) GP vom 26.08.1965 und 18.03.1966; GA Sembach; ohne Bestandsnummer; GP vom 29.05.1973, 13.09.1973, 02.11.1973 und 11.10.1973; VGV Enkenbach-Alsenborn; RP vom 08.02.1991, 27.06.1991, 17.10.1991, 08.01.1992, 23.05.1992

8. Kirchenangelegenheiten

(31) Mitteilungen des protestantischen Pfarramtes Sembach vom 03., 04. und 06. Mai 1983

9. Soziale und kulturelle Einrichtungen

(33) Angaben von Jakob Herzog

(34) Herzog, Heide; Die Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der soziologischen Struktur meines Heimatdorfes Sembach durch den 1951/1954 erbauten Militärflugplatz; Kaiserslautern 1961; S. 102 ff.

(35) GP vom 25.03.1982, 06.09.1984, 20.06.1985 und 04.09.1986; VGV Enkenbach-Alsenborn

XVIII. Das Vereinswesen

(1) GP vom 19.11.1971, 16.11.1972, 23.01.1973, 17.11.1973, 26.07.1975; VGV Enkenbach-Alsenborn

(2) Herzog, Heide; Die Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der soziologischen Struktur meines Heimatdorfes Sembach durch den 1951/1954 erbauten Militärflugplatz; Kaiserslautern 1961; S. 27

(3) Angaben von Jakob Herzog

(4) RP vom 25.07.1989, 03.04.1991 und 05.11.1991

(5) RP vom 15.04.1992

(6) Herzog, Heide; S. 27 - 28

(7) Herzog, Heide; S. 28 - 29

XIX. Brauchtum in Sembach

(1) Angaben von Jakob Herzog

XX. Alte Brunnen in Sembach

(1) GP vom 25.07.1884; GA Sembach; Best. B 2; Angaben zum Brunnen der Familie Beutler von Jakob Herzog

- (2) GA Sembach; Best. B 1 und B 3
- (3) GP vom 25.07.1884; GA Sembach; Best. B 2
- (4) GP vom 25.07.1884; GA Sembach; Best. B 1; GP vom 01.09.1899; GA Sembach; Best. B 4; GP vom 22.12.1912; GA Sembach Best. B 5
- (5) GP vom 12.07.1882; GA Sembach; Best. B 1; GP vom 01.09.1899; GA Sembach; Best. B 4
- (6) Angaben von Jakob Herzog
- (7) Angaben von Jakob Herzog
- (8) GP vom 05.10.1893; GA Sembach; Best. B 3; Angaben von Jakob Herzog